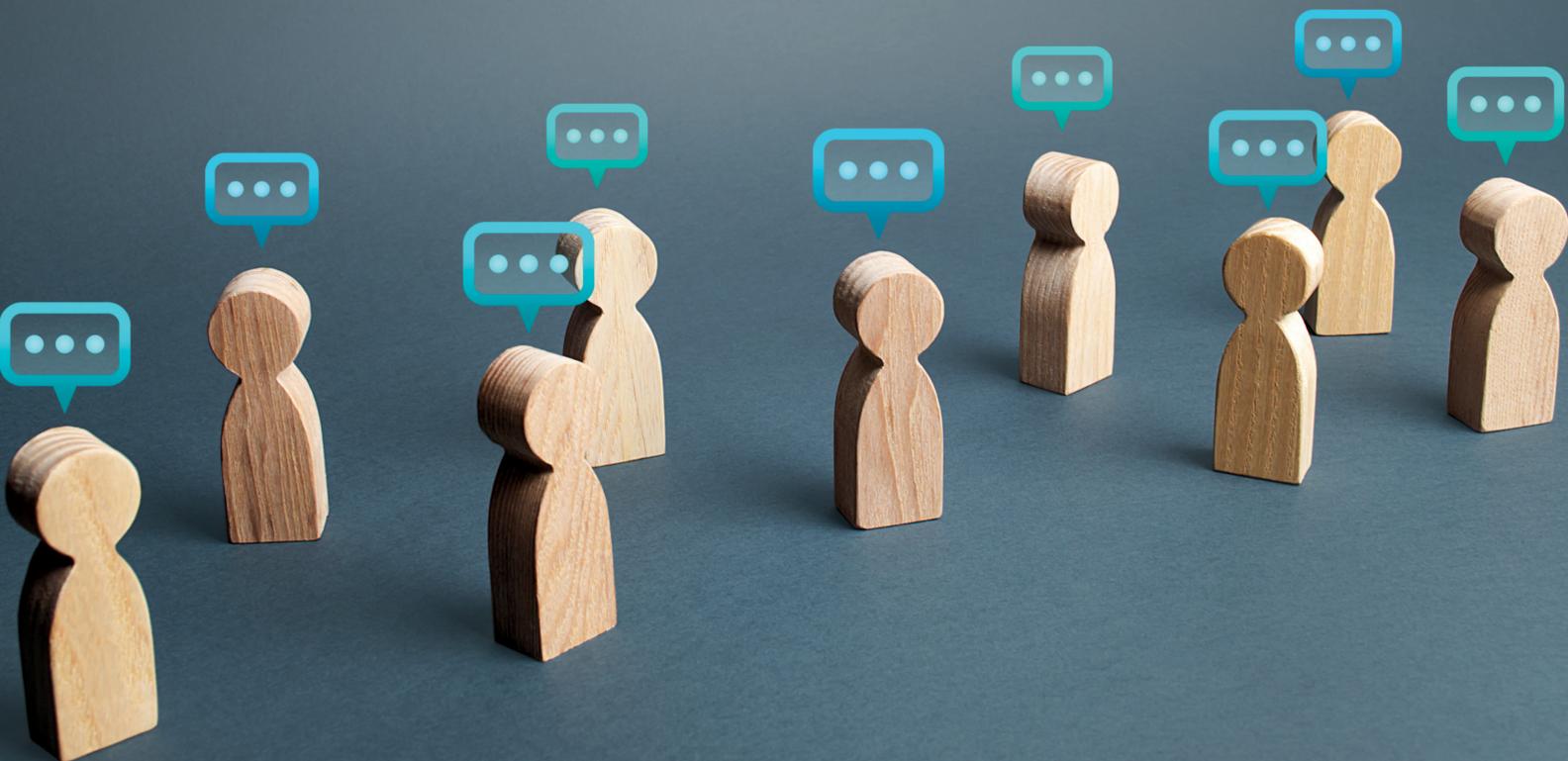


Bürgerumfrage 2021

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

Umfassende
Tabellendokumentation
unter
[www.stuttgart.de/
stuttgart-umfrage](http://www.stuttgart.de/stuttgart-umfrage)
verfügbar



Bürgerumfrage 2021

Konzeption und Koordination:	Anke Schöb
Autor*innen:	Lutz Deutz Dr. Matthias Fatke Jochen Gieck Dr. Till Heinsohn Tobias Held Dr. Markus Niedergesäss Anke Schöb Carmen Söldner
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:	Dr. Matthias Fatke
Layout:	Marco Palma
Grafiken:	Marco Palma
Karten:	Claudia Huber
Foto Titelseite:	© Andrii Yalanskyi - stock.adobe.com

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2023

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart
Telefon 07 11 2 16-98587, Telefax 07 11 2 16-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de, Internet: www.stuttgart.de

Preis pro Einzelheft: 11 €

ISSN 1431-0996

Copyright bei der Herausgeberin

Stuttgart 2023

Alle Rechte vorbehalten. Es ist insbesondere nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers diese Veröffentlichung oder Teile daraus für gewerbliche Zwecke zu übersetzen, zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme einzuspeichern.



Vorwort

Die Stuttgarter Bürgerumfrage, welche im Frühjahr 2021 das insgesamt vierzehnte Mal durch das Statistische Amt durchgeführt wurde, liefert verlässliche und ausgesprochen wichtige Einblicke in die Stadtgesellschaft. Dies betrifft etwa die Zufriedenheit mit wichtigen Lebensbereichen, die Wahrnehmung der größten Probleme in der Stadt, die unterschiedlichen Vorstellungen über die Verwendung finanzieller Mittel oder die mitunter auseinandergehenden Meinungen über anvisierte Großprojekte.

Neben diesen alle zwei Jahre erfassten Standardindikatoren wurden bei der vorliegenden Erhebung zudem Fragen zu den Bereichen politische Partizipation, Klimawandel, Nachhaltigkeit, Verkehr, Wohlbefinden, Gesundheit und Teilhabe, Umzugsabsichten sowie Gerechtigkeit und Toleranz gestellt. Mit einer Ausschöpfungsquote von 42 Prozent ist es dem Statistischen Amt dabei erneut gelungen, ein näherungsweise repräsentatives Bild der Stuttgarterinnen und Stuttgarter zu erzeugen.

Die erhobenen Informationen sind für die Ausgestaltung kommunalpolitischer Entscheidungen von großer Bedeutung. Denn bürger*innennahes und problemlösungsorientiertes Handeln setzt voraus, dass die entscheidenden Stellen wissen, wie die Menschen in Stuttgart über bestimmte Themen denken und fühlen.

Ich wünsche Ihnen bei der Durchsicht und Lektüre der in diesem Themenheft gebündelten Analysen nun interessante Einblicke. Gewinnen Sie im Übersichtbeitrag einen Eindruck über die methodischen Hintergründe und die wichtigsten Ergebnisse. Die sich daran anschließenden Beiträge zu den einzelnen Themenbereichen Wohnen, Verkehr, öffentliche Sicherheit, Lebensqualität sowie Nachhaltigkeit und Klima bilden die aktuell wichtigen Fragestellungen in der Stadt sehr gut ab. Im Unterschied zu vergangener Berichterstattung findet sich die umfassende Tabellendokumentation aller Fragen nun nicht mehr in gedruckter Form, sondern lässt sich benutzer*innenfreundlich unter www.stuttgart.de/stuttgart-umfrage abrufen.

Stuttgart, im Januar 2023



Dr. Clemens Maier
Bürgermeister

Inhalt

Editorial	9
Übersichtsbeitrag	12
Bewertung der Lebensqualität sinkt, wahrgenommene Probleme bleiben gleich: Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 <i>(Anke Schöb, Hauptbeitrag MH 8/2021)</i>	
Wohnen	36
Wohnungstausch als Instrument zur Entlastung des Wohnungsmarkts – kann das funktionieren? <i>(Dr. Till Heinsohn, Kurzbericht MH 1/2022)</i>	
Wer möchte umziehen? Die Umzugsabsichten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter <i>(Lutz Deutz, Tobias Held, Hauptbeitrag MH 1/2022)</i>	
Verkehr	49
Spritpreise auf Rekordhoch: Wer profitiert in Stuttgart von Tankrabatt und 9-Euro-Monatsticket? <i>(Dr. Markus Niedergesäss, Kurzbericht MH 2/2022)</i>	
Wie nutzen und kombinieren die Stuttgarterinnen und Stuttgarter Verkehrsmittel? Multimodale Verkehrsmittelwahl in der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 <i>(Jochen Gieck, Dr. Matthias Fatke, Kurzbericht, MH 7/2022)</i>	
Öffentliche Sicherheit	54
Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Stuttgart: abhängig von der Zahl erfasster Straftaten? <i>(Carmen Söldner, Aktuelle Grafik, MH 5/2022)</i>	
Wer fühlt sich in Stuttgart unsicher? Wahrnehmung und Faktenlage in den Stuttgarter Stadtbezirken. <i>(Carmen Söldner, Kurzbericht, MH 5/2022)</i>	

Lebensqualität

60

Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu?
(Dr. Till Heinsohn, Hauptbeitrag, MH 4/2022)

Auswirkungen der Covid-19-Pandemie in Stuttgart:
Wer fühlt sich am stärksten belastet?
(Dr. Till Heinsohn, Hauptbeitrag, MH 3/2022)

Stuttgart – bist du glücklich?
(Carmen Söldner, Hauptbeitrag, MH 5/2022)

Stuttgarterinnen und Stuttgarter erhalten nach eigener
Wahrnehmung ihr gerechtes Stück vom Kuchen – die Höhe
des Einkommens spielt dabei eine untergeordnete Rolle
(Dr. Till Heinsohn, Kurzbericht MH 9-10/2021)

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit –
Gerechtigkeitsempfinden im Meinungsbild
(Anke Schöb, Hauptbeitrag MH 9/2022)

Nachhaltigkeit und Klima

98

Bereitschaft zur Nachhaltigkeit in Stuttgart –
eine Frage des Einkommens?
(Carmen Söldner, Aktuelle Grafik MH 2/2022)

Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart:
Gibt es Unterschiede zwischen Mieter- und Eigentümer*innen?
(Dr. Till Heinsohn, Hauptbeitrag MH 2/2022)

Warm – Wärmer – Hitze: Wie belastet fühlen sich Stuttgarterinnen
und Stuttgarter durch steigende Temperaturen?
(Lutz Deutz, Aktuelle Grafik, MH 6/2022)

Fragebogen und Anschreiben

113

Bisher erschienene Themenhefte und Beiträge in Monatsheften zu Stuttgarter Bürgerumfragen

127

Editorial

Die Stuttgarter Bürgerumfrage hat sich über die Jahre zu einer festen Institution in der Landeshauptstadt entwickelt: Schon seit 1995 befragt das Statistische Amt alle zwei Jahre die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger und erzeugt so ein repräsentatives Meinungs- und Stimmungsbild der Stadtgesellschaft.

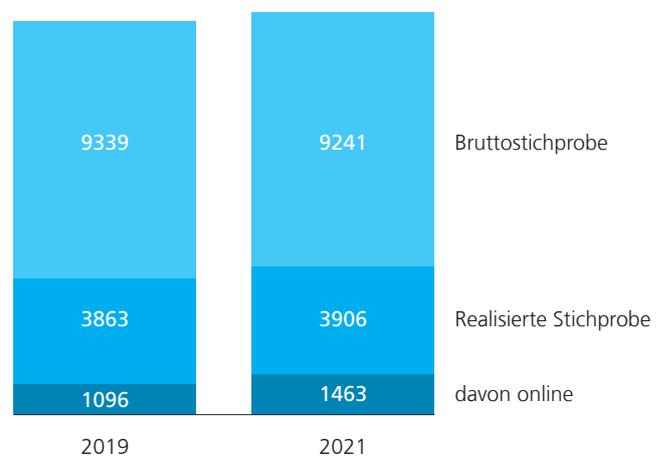
Die als Kommunalstatistik gemäß § 8 Landesstatistikgesetz durchgeführte Befragung liefert für die Ausgestaltung von kommunalpolitischen Entscheidungen eine zentrale Informationsgrundlage. Denn bürgernahes und problemorientiertes Handeln setzt voraus, dass der Gemeinderat, die Stabstellen des Oberbürgermeisters und die städtischen Ämter wissen, wie die Menschen in Stuttgart über bestimmte Themen denken und fühlen. Dies betrifft etwa die Zufriedenheit mit wichtigen Lebensbereichen, die Wahrnehmung der größten Probleme in der Stadt, die unterschiedlichen Vorstellungen über die Verwendung finanzieller Mittel oder die divergierenden Meinungen über anvisierte Großprojekte.

Das vorliegende Themenheft zur Bürgerumfrage 2021 stellt eine Sammlung aller bislang veröffentlichten Auswertungen des Statistischen Amtes dar. Im Anhang findet sich außerdem der Fragebogen, wie er Ende April 2021 an die zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger versandt wurde. Im Unterschied zu den Themenheften der vorangegangenen Bürgerumfragen lässt sich der Tabellenanhang mit den Auswertungen zu den einzelnen Fragen zukünftig in Gänze online abrufen und wird dagegen nicht mehr im Heft abgedruckt. Das ist nicht nur ressourcenschonender, sondern ermöglicht auch eine einfachere Weiterverarbeitung der Daten.

Im **Übersichtsbeitrag** von *Anke Schöb* finden sich zunächst Ausführungen zu den methodischen Grundlagen der Bürgerumfrage. Von den insgesamt 9241 zufällig ausgewählten und dann angeschriebenen volljährigen Personen mit Hauptwohnsitz in Stuttgart, haben sich 3906 Befragte an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 42 Prozent. Wie in der Abbildung zu sehen, entspricht die aktuelle Ausschöpfungsquote derjenigen zwei Jahre zuvor. Eine ausgesprochen interessante Beob-

achtung lässt sich mit Blick auf den Anteil der online beantworteten Fragebogen machen. Lag der Anteil der digital ausgefüllten Fragebogen 2019 noch bei 28 Prozent, so beträgt er im Jahr 2021 bereits 37 Prozent. Entsprechend verzeichnen wir bei den Personen, die online an der Befragung teilnehmen, einen sprunghaften Anstieg. Aus allen Antworten der im April und Mai 2021 befragten Personen lässt sich erfahren, dass die in Stuttgart wahrgenommene Lebensqualität zuletzt gesunken ist. Damit setzt sich ein seit 2017 zu beobachtender Trend fort. Dennoch geben 79 Prozent der Befragten weiterhin an, dass sie gerne in Stuttgart leben. Bezüglich der wahrgenommenen Probleme zeigen sich im Vergleich zu den vorherigen Befragungen keine grundlegenden Änderungen. Nach wie vor werden zu hohe Mieten, das mangelhafte Wohnungsangebot und zu viel Straßenverkehr als die größten Probleme in der Stadt angesehen.

Abbildung: Stichprobengröße und Ausschöpfung im Zeitvergleich



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Ko^munIS

Entsprechend wird der Themenbereich **Wohnen** in zwei vertiefenden Beiträgen aufgegriffen. In seinem Beitrag zum Wohnungstausch eruiert *Till Heinsohn* das mögliche Potential, welches im dauerhaften Tausch von Wohnraum steckt. Tatsächlich zeichnet der Beitrag aber ein eher ernüchterndes und von vielen Herausforderungen geprägtes Bild und bestätigt so die Eindrücke, die die kommunalen Wohnungsunternehmen und Wohnungsbaugenossenschaften

in ihrer Praxis sammeln. Der Frage nach Umzugsabsichten gehen *Lutz Deutz* und *Tobias Held* in ihrem Beitrag nach. Sie stellen fest, dass fast ein Drittel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit dem Gedanken spielt, in absehbarer Zeit innerhalb oder außerhalb des Stadtgebiets umzuziehen. Einen solchen Umzugswunsch artikuliert dabei vor allem die jüngere und mobilere Bevölkerungsschicht. Als Motiv für den Umzugswunsch wird insbesondere eine zu kleine Wohnung, die Absicht im Grünen zu wohnen und die Bildung von Eigentum angeführt.

Den Themenbereich **Verkehr** beleuchtet der Beitrag von Markus Niedergesäss. Er geht der Frage nach, wer in Stuttgart vom Tankrabbat und der Einführung des 9-Euro-Monatstickets profitiert. Die Auswertungen zeigen, dass einkommensschwächere Personen im Schnitt stärker von einer temporären Reduktion der Preise des öffentlichen Nahverkehrs profitieren, da sie im Durchschnitt weniger PKW besitzen und mehrheitlich den ÖPNV auf dem Weg zur Arbeit benutzen. Einkommensstärkere Stuttgarterinnen und Stuttgarter profitieren hingegen eher von Tankrabbatten, da sie zur Fortbewegung häufiger auf das Auto zurückgreifen. Erkenntnisse hinsichtlich der Verkehrsmittelwahl und der Kombination verschiedener Verkehrsmittel in Stuttgart liefern *Jochen Gieck* und *Matthias Fatke*. Der Beitrag zeigt auf, dass die Fortbewegung mit dem ÖPNV, obwohl weiterhin am häufigsten genannt, zuletzt einen Rückgang verzeichnet, der sich mutmaßlich auf das veränderte Mobilitätsverhalten während der Corona-Pandemie zurückführen lässt.

Der Themenbereich **Öffentliche Sicherheit** wird durch zwei Beiträge von *Carmen Söldner* bespielt. In einem Beitrag wird deutlich, dass sich die in einem Stadtbezirk erfassten Straftaten nur bedingt in der (Un-)Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Stuttgart widerspiegeln. Ein weiterer Beitrag liefert aufschlussreiche Erkenntnisse hinsichtlich des (Un-)Sicherheitsgefühls. So nimmt etwa jede vierte volljährige Person die Sicherheit und Ordnung in Stuttgart als eher großes oder sogar sehr großes Problem wahr. Das wahrgenommene Sicherheitsgefühl variiert dabei zwischen den Stadtbezirken, lässt sich aber nicht in Zusammenhang mit den dort erfassten Straftaten bringen. Der Personenkreis, der sich in Stuttgart vergleichsweise unsicher fühlt, lässt sich näherungsweise auf die älteren, die deutschen, die niedriger gebildeten und die alleinlebenden Personen eingrenzen.

Im Themenbereich **Lebensqualität** finden sich verschiedene Beiträge, die tief in die Gefühlswelten der Befragten eintauchen. *Till Heinsohn* und *Gabriele Reichhardt* schätzen die Zahl derer, die in Stuttgart von Einsamkeit betroffen sind, in ihrem Beitrag auf rund 20 000 Personen. Einsamkeit betrifft dabei vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund, mit schlechter allgemeiner Gesundheit und geringerem Einkommen. Eine Auswertung der erfragten Belastung durch Corona präsentiert *Till Heinsohn*. Die höchste Belastung durch die Pandemie offenbaren junge, nicht deutsche, gesundheitlich beeinträchtigte und Menschen in Mehrpersonenhaushalten mit kleinen Kindern. Als ein positives Signal wird in der Untersuchung gewertet, dass sich die empfundene Belastung mit Entspannung der pandemischen Lage auch wieder abschwächt. Mit der Frage nach dem Glück beschäftigt sich der Beitrag von *Carmen Söldner*. Im Vergleich mit anderen Regionen in Deutschland scheinen die Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit einem höheren Glücksempfinden aufzuwarten. Innerhalb Stuttgarts sind es aber insbesondere Personen mit schlechterer allgemeiner Gesundheit, die vermehrt davon berichten unglücklich zu sein. Dass nahezu 80 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter nach eigener Wahrnehmung ein gerechtes Stück vom Kuchen abgekommen, weist *Till Heinsohn* nach. Die Höhe des Einkommens, so zeigt die Auswertung, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Eine vertiefende Analyse von *Anke Schöb* deutet gleichwohl darauf hin, dass sich das hohe Gerechtigkeitsempfinden nach Altersgruppen unterscheidet. So geben die älteren Stuttgarterinnen und Stuttgarter tendenziell häufiger an, dass sie im Vergleich dazu wie andere in Stuttgart leben ihren gerechten Anteil erhalten. Die in Deutschland und Europa geteilte Gerechtigkeitsvorstellungen lassen sich aber auch in der vergleichend angelegten Untersuchung nicht mit den jeweils vorherrschenden Einkommensungleichheiten in Verbindung bringen.

Nicht zuletzt liefern die Auswertungen im Themenbereich **Nachhaltigkeit und Klima** interessante Einblicke in die Stadtgesellschaft. Die Bereitschaft zu mehr Nachhaltigkeit, so zeigt der Beitrag von *Carmen Söldner*, steigt mit dem verfügbaren Einkommen einer Person. Der von *Till Heinsohn* durchgeführte Vergleich zwischen Personen, die im Eigentum leben, und Personen, die zur Miete wohnen, offenbart, dass beide Gruppen tendenziell höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz befürworten. Ebenso scheint die Bereitschaft, sich für mehr

Nachhaltigkeit einzusetzen, breit in der Stadtgesellschaft verankert. Als wichtige Erkenntnis steht aber auch die Nachzeichnung eines beachtlichen Informationsdefizits in Bezug auf die städtischen Anstrengungen zum Klimaschutz und der bestehenden Nachhaltigkeitsstrategien. Schließlich richtet *Lutz Deutz* seinen analytischen Blick auf die altersgruppenspezifische Verteilung der Symptome bei starker Hitzebelastung. Schlafprobleme, Trägheit sowie Abgeschlagenheit zählen hier zu den am häufigsten genannten Symptomen. Und überraschend: Nicht etwa unter der älteren, sondern tendenziell unter der jüngeren Bevölkerung.

Die hier vorgestellten Beiträge basieren nahezu ausschließlich auf der Auswertung von Informationen, die über die Stuttgarter Bürgerumfrage erhoben wurden. Dabei spiegeln die einzelnen Themenbereiche die aktuellen Herausforderungen der Stadt wider. Wohnen, Verkehr, Öffentliche Sicherheit, Lebensqualität sowie Nachhaltigkeit und Klima – ausnahmslos Bereiche, die nicht nur die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, sondern auch die Verwaltung und die Öffentlichkeit tagtäglich beschäftigen. Entsprechend kann der Wert einer solchen Datengrundlage nicht zu hoch eingeschätzt werden. Mit

einem stabilen, alle zwei Jahren wiederkehrenden Fragenteil und der Möglichkeit auch auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren, darf man auch auf weitere Auswertungen und kommende Befragung gespannt sein.

Insofern gilt für das Statistische Amt: Nach der Stuttgart-Umfrage ist vor der Stuttgart-Umfrage. Die Vorbereitungen auf die nächste Befragungsrunde laufen bereits auf Hochtouren, damit die zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger wie geplant im Frühjahr 2023 zur Teilnahme eingeladen werden können. Dabei war der Rücklauf an Vorschlägen aus der Stadtverwaltung, welche Themen und Fragestellungen von Interesse wären, so hoch wie nie. Einerseits stellt uns das vor die Herausforderung, eine geeignete Auswahl zu treffen, damit der Fragebogen nicht zu lang wird und den Befragten zu viel abverlangt. Andererseits unterstreicht es das große Interesse am Stimmungsbild der Stuttgarter Bürgerschaft und die Wertschätzung einer fundierten Datengrundlage. An dieser Stelle wünsche ich Ihnen aber erst einmal viele interessante Einblicke und Erkenntnisse bei der Lektüre unserer Analysen der aktuell vorliegenden Daten.

Dr. Till Heinsohn

Übersichtsbeitrag

Bewertung der Lebensqualität sinkt, wahrgenommene Probleme bleiben gleich: Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021

Bürgerumfrage im Zeichen der Corona-Pandemie

Wie zufrieden sind die Bürger mit wichtigen Lebensbereichen? Welches sind die größten Probleme in Stuttgart, und für welche Aufgabenbereiche sollte vorrangig mehr Geld ausgegeben werden? Die Auswertung der Stuttgarter Bürgerumfrage ermöglicht, sich ändernde oder gleichbleibende Meinungen und Einstellungen in der Stadtbevölkerung zu analysieren. Seit 1995 liefert sie Informationen zur Lebensqualität der Stuttgarter Bevölkerung und ihren Erwartungen gegenüber der Stadtverwaltung. Eine Besonderheit der diesjährigen Befragung ist, dass sie im Zeitraum der so genannten dritten Welle der Corona-Pandemie (hohe Inzidenzen, mehr Corona-Regeln), die bis Ende Mai dauerte, stattfand. Gefragt nach ihrer Belastung durch die aktuelle Corona-Pandemie geben 42 Prozent an, dass sie weniger stark belastet sind. Mehr als jeder Zweite (54%) gibt an sehr stark beziehungsweise stark belastet zu sein (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Stärke der Belastung durch Corona-Pandemie
(Frage: „Wie stark belastet Sie die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise?“)

	überhaupt nicht	weniger stark	stark	sehr stark
	in %			
Stärke der Belastung durch Corona-Pandemie	3	42	38	16

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

79 Prozent äußern: „Ja, ich lebe gern in Stuttgart“

2021 setzt sich ein Rückgang in der Bewertung der gegenwärtigen Lebensqualität in Stuttgart fort: Die Bindung an Stuttgart als Wohnort und die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben in Stuttgart sind zwar hoch, im Vergleich zu 2019 jedoch geringer: 79 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter äußern ein deutliches „Ja, ich lebe gern in Stuttgart“, zwei Prozentpunkte weniger als 2019. Im Zeitvergleich ist dies der niedrigste Wert, der je erreicht wurde. Ein zwar noch klares Zeugnis über die hohe Zufriedenheit der Bürger mit Stuttgart im Allgemeinen geben auch die Anteile von zwölf Prozent sehr zufriedenen und 57 Prozent zufriedenen Bürgern. Allerdings hat der Anteil der teilweise Zufriedenen (26%) zugenommen (2017: 22%, 2019: 24%).

Hohe Zufriedenheit mit „Einkaufsmöglichkeiten“ und „Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten“

Weiter nach dem infrastrukturellen Angebot differenziert formulieren die Stuttgarterinnen und Stuttgarter eine hohe Zufriedenheit hinsichtlich der „Einkaufsmöglichkeiten“ und der „Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten“. Die subjektiv zu hoch empfundenen Mieten, ein zu niedriges Wohnungsangebot, zu viel Straßenverkehr und zu viele Baustellen sind vier Bereiche, in denen die Stuttgarterinnen und Stuttgarter weiterhin die größten Probleme sehen.

In der aktuellen Befragung wurden zu den Standardfragen wieder zusätzliche Themen eingebunden, wenngleich die Möglichkeiten dazu im Rahmen einer kommunalen Mehrthemenbefragung mit regelmäßig erhobenen Standardfragen begrenzt sind. Als „Sonderthemen“ wurden die Fragen zu politischer Partizipation, Klimawandel, Nachhaltigkeit, Wohlbefinden, Gesundheit, sozialer Teilhabe, Umzugsabsichten, Gerechtig-

keit und Toleranz erhoben. Diesen Themenbereichen widmen sich gesonderte Beiträge. Der vorliegende Beitrag stellt zunächst die Methodik der Stuttgarter Bürgerumfrage vor und berichtet über die Auswertungen der regelmäßig erhobenen Standardfragen zu den Themen Lebensqualität, Wohngegend, wahrgenommene Problemfelder, Ansehen der Stadtverwaltung, städtischer Haushalt und städtische Projekte.

Methodik der Stuttgarter Bürgerumfrage

9241 zufällig ausgewählte Einwohner mit Hauptwohnsitz bilden die Stichprobe

In der diesjährigen Befragung wurden Ende April 9241 Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die ihren Hauptwohnsitz in Stuttgart haben und mindestens 18 Jahre alt sind, angeschrieben und gebeten, an der Befragung teilzunehmen.

INFOKASTEN

Die Teilnahme an der Befragung war schriftlich mit der Rücksendung des versandten Fragebogens oder online im Internet möglich. Die Ziehung der Personen erfolgte zufällig auf Basis der Einwohnermeldedatei. Innerhalb des Befragungszeitraumes bis Ende Juni wurden zwei Erinnerungsschreiben versendet.*

Die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Verlosung von Gutscheinen war zusätzlich gegeben. Weiterhin wurde den Befragten angeboten, Informationen über die Ergebnisse der Bürgerumfrage zugesandt zu bekommen. Fast 3000 Bürger nehmen an der Verlosung von Eintrittskarten für städtische Einrichtungen und Veranstaltungen teil und mehr als 2000 Bürger werden über die ersten Ergebnisse der Bürgerumfrage schriftlich oder per E-Mail informiert.

3906 Bürger*innen nehmen teil

Insgesamt 3906 Bürgerinnen und Bürger haben sich an der Umfrage beteiligt. Die Ausschöpfungsquote liegt bei 42 Prozent (vgl. Tabelle 2). Die Ausschöpfungsquote wird auf Basis der Rücklaufstatistik berechnet, bei der die verschiedenen Gründe der Nichtteilnahme erfasst werden, die sich im Rahmen der Befragung ergeben haben. Als wesentliches Zuordnungskriterium zu den systematischen gegenüber den stichprobenneutralen Ausfällen wurde das Kriterium gewählt, dass die ausgewählte Person eine potenzielle Chance zur aktiven Teilnahme an der Befragung besitzt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit über die einzelnen Erhebungsjahre wird als Bezugsgröße der Berechnung die unbereinigte Bruttostichprobe verwendet.

Tabelle 2: Stichprobengröße und Ausschöpfungsquote der Stuttgarter Bürgerumfrage in der zeitlichen Entwicklung¹

	2021	2019	2017	2015	2013	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1995
Bruttostichprobe ²	9 241	9 339	9 440	9 167	8 633	8 636	8 727	8 674	8 635	7 000	6 934	5 013
Realisierte Stichprobe ³	3 906	3 863	4 144	3 653	3 771	4 304	3 838	3 650	3 388	2 398	2 546	2 142
davon online	1 463	1 096	1 106	911	816	820	628	-	-	-	-	-
davon online in %	37	28	27	25	22	19	16	-	-	-	-	-
Ausschöpfung (brutto) in %	42	41	44	40	44	50	44	42	39	34	37	43

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

- nicht erhoben.

2015: Befragte ab 15 Jahren.

¹ Für 1997 und 1999 liegen keine genauen Angaben über die Bruttostichprobe vor.

² Seit 2013: Anzahl der versandten Fragebögen.

³ Anzahl der zurückgesandten und gültigen Fragebögen.

Schwankungsbreite 2021: Diese liegt mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit bei einem Anteilswert von 5 Prozent bei unter 0,7 beziehungsweise bei einem Anteilswert von 50 Prozent bei unter 1,6 Prozentpunkten.

INFOKASTEN

Zur differenzierten Beurteilung der Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage sollte die Genauigkeit der Stichprobe berücksichtigt werden. Die ermittelten Anteilswerte beziehungsweise Mittelwerte sind – wie bei jeder Stichprobe – stets geschätzte Werte für den tatsächlichen, aber unbekanntem Wert in der Stuttgarter Bevölkerung. Als Beispiel: ergibt sich in der Bürgerumfrage 2021 für eine bestimmte Einstellung ein Anteilswert von 50 Prozent bei 3906 Befragten, dann liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent der tatsächliche Wert in der Bevölkerung zwischen 48,4 und 51,6 Prozent, im so genannten Vertrauensbereich (+/- 1,6 Prozent). Dabei hängt die Größe des Vertrauensbereichs allerdings von der Gesamtzahl an Antworten zu einer Frage ab. Es gilt: Je kleiner die befragte Gruppe ist, desto größer wird der Vertrauensbereich und somit die Unsicherheit, dass der ermittelte Wert aus der Umfrage nahe dem tatsächlichen Wert in der Stuttgarter Bevölkerung liegt.

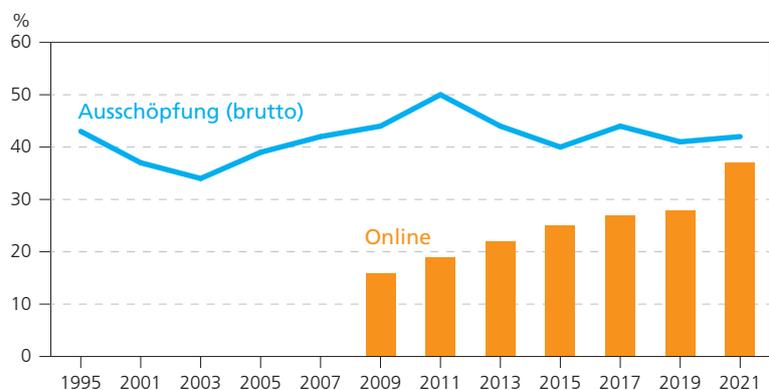
Geringe Bereitschaft den Fragebogen auszufüllen bei ausländischen Befragten und der jüngsten Altersklasse

Eine Auswahl soziodemografischer Stichprobenkennwerte ist in Tabelle 3 den Parametern in der Stuttgarter Gesamtbevölkerung gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass insbesondere die Bevölkerung mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit in der Stuttgarter Bürgerumfrage unterrepräsentiert ist. Die geringere Beteiligung ausländischer Befragter ist dabei wahrscheinlich eine Kumulation von verschiedenen Faktoren, die sich aus dem Erhebungsdesign einer postalischen Befragung, der Fragebogenkonzeption (Sprachprobleme bei der Beantwortung des Fragebogens) und strukturellen Gründen (in der Tendenz niedrigeres Bildungsniveau bei ausländischen Befragten) ergeben. Eine geringere Bereitschaft, den Fragebogen auszufüllen, findet sich auch bei der jüngsten Altersklasse von 18 bis unter 30 Jahren.

Onlinebeteiligung nimmt weiter zu

Die gewählte Beteiligungsform, ob postalisch oder online, verdeutlicht ähnlich wie in den vorherigen Erhebungsjahren seit 2009 eine ungleiche Nutzung in der Häufigkeit und der demografischen Struktur der Nutzer (vgl. Tabelle 4). Insgesamt haben 2443 Bürgerinnen und Bürger den Fragebogen schriftlich ausgefüllt, 1463 wählten den Zugang zum Fragebogen über das Internet (vgl. Tabelle 2). Der Anteil der über das Internet Teilnehmenden an der realisierten Stichprobe liegt bei 37 Prozent. Damit hat die Onlinebeteiligung stetig zugenommen (vgl. Abbildung 1). Den Fragebogen häufiger online ausgefüllt haben Personen unter 45 Jahren, Männer und nicht deutsche Staatsangehörige. Personen mit einer formal höheren Bildung entschieden sich gleichfalls eher für den Fragebogen im Internet. Die demografische Zusammensetzung der Befragten bei der postalischen Antwortoption weicht von den gemäß der Einwohnerstatistik erwarteten Anteilen insgesamt weniger stark ab. Wie bereits in den Vorjahren wurde durch die Einführung der Web-Option seit 2009 die überproportionale postalische Beteiligung älterer Menschen an der Befragung durch die höhere Onlinebeteiligung jüngerer Menschen verringert.

Abbildung 1: Ausschöpfungsquote und Onlinebeteiligung seit 1995



Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Tabelle 3: Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 im Vergleich zur Einwohnerstatistik

Merkmal	Bürgerumfrage 2021				Einwohnerstatistik ²	
	ungewichtet		gewichtet ¹		Anzahl	%
	Anzahl	%	Anzahl	%		
Altersgruppen						
18 bis unter 30 Jahre	575	15	590	15	97 380	20
30 bis unter 45 Jahre	1 027	27	1 074	28	138 907	28
45 bis unter 65 Jahre	1 246	33	1 236	32	151 352	31
65 Jahre und älter	973	26	959	25	104 198	21
Insgesamt	3 821	100	3 859	100	491 837	100
Geschlecht						
Männlich	1 854	48	1 872	48	244 076	50
Weiblich	1 993	52	2 008	52	247 761	50
Insgesamt	3 847	100	3 880	100	491 837	100
Staatsangehörigkeit						
Deutsch	3 322	86	3 346	86	360 391	73
Nicht Deutsch	519	14	529	14	131 446	27
Insgesamt	3 841	100	3 875	100	491 837	100
Stadtbezirk						
Mitte	141	4	171	4	19 296	4
Nord	151	4	183	5	21 507	4
Ost	243	6	295	7	39 951	8
Süd	247	6	299	8	36 494	7
West	327	8	397	10	43 307	9
Bad Cannstatt	321	8	389	10	55 787	11
Birkach	126	3	41	1	5 333	1
Botnang	143	4	94	2	10 607	2
Degerloch	160	4	133	3	13 175	3
Feuerbach	146	4	177	4	24 049	5
Hedelfingen	110	3	54	1	7 983	2
Möhringen	185	5	224	6	26 077	5
Mühlhausen	120	3	145	4	20 466	4
Münster	120	3	39	1	5 485	1
Obertürkheim	126	3	54	1	6 873	1
Plieningen	139	4	96	2	10 958	2
Sillenbuch	143	4	173	4	19 633	4
Stammheim	109	3	68	2	9 924	2
Untertürkheim	118	3	101	3	13 634	3
Vaihingen	287	7	348	9	37 881	8
Wangen	100	3	46	1	7 585	2
Weilimdorf	171	4	207	5	25 248	5
Zuffenhausen	172	4	209	5	30 584	6
Insgesamt	3 905	100	3 943	100	491 837	100

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

¹ Designgewichtung durch Aufstockungsstichprobe nach Stadtbezirken.

² Stand der Einwohner ab 18 Jahren zum 29.03.2021.

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Tabelle 4: Soziodemografische Struktur der Befragten bei der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 nach Antwortoption

Merkmal	Bürgerumfrage 2021 ¹			
	schriftlich		online	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Altersgruppen				
18 bis unter 30 Jahre	265	11	310	22
30 bis unter 45 Jahre	535	22	492	35
45 bis unter 65 Jahre	785	33	461	33
65 Jahre und älter	829	34	144	10
Insgesamt	2 414	100	1 407	100
Geschlecht				
Männlich	1 056	43	798	56
Weiblich	1 376	57	617	44
Insgesamt	2 432	100	1 415	100
Staatsangehörigkeit				
Deutsch	2 129	88	1 193	84
Nicht Deutsch	297	12	222	16
Insgesamt	2 426	100	1 415	100
Höchster Bildungsabschluss ²				
Volks- und Hauptschulabschluss	336	14	82	6
Mittlere Reife, Realschulabschluss	543	22	186	13
Abitur, Fachhochschulreife	363	15	260	18
Fachhochschulabschluss, Hochschulabschluss	988	40	809	55
Insgesamt	2 443	100	1 463	100

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

¹ Nicht designgewichtete Daten.

² Zu 100 Prozent fehlend Schüler, Personen ohne bzw. mit anderem Abschluss oder ohne Angabe.

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Auswertungen nach Stadtbezirken

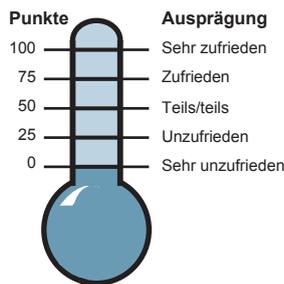
Mindestbesetzung bei Stadtbezirken von 100 Befragten erreicht

Die bis 2009 vorgenommene Ziehung einer reinen Zufallsstichprobe auf der Ebene der Gesamtstadt, die eine dem Bevölkerungsanteil proportionale Verteilung der Antworten auf die Stadtbezirke zur Folge hatte, wurde ab dem Erhebungsjahr 2011 durch eine räumlich geschichtete Zufallsstichprobe ersetzt. Um eine bessere sozialräumliche, an administrativen Grenzen orientierte Auswertung für die Bürgerumfrage zu ermöglichen, wird dazu nach der Ziehung der Grundstichprobe auf der Ebene der Gesamtstadt eine „Aufstockung“ für die Stadtbezirke vorgenommen mit der Maßgabe einer Mindestbesetzung von 100 Befragten. Aus stichprobentheoretischer Sicht muss für gesamtstädtische Auswertungen (d.h. für die Werte Stuttgart insgesamt) die räumliche Ungleichverteilung durch eine Gewichtung der Daten an die tatsächliche Struktur der Gesamtbevölkerung angepasst werden (Designgewichtung). Diese methodisch bedingte Gewichtung bedeutet, dass die Werte für Stuttgart insgesamt nicht aus den Werten der 23 Stadtbezirke direkt ableitbar sind.**

Bei stadtbezirksbezogenen Auswertungen wird in den Abbildungen der Standardfehler der Anteilswerte beziehungsweise des Kommunalbarometerwertes aufgezeigt.

Grundlage der Berechnungen

Je nach Frage ist der Anteil derjenigen, die entweder keine Aussage machen wollten oder konnten, unterschiedlich groß. Dies ist je nach Frage plausibel, zum Beispiel bei der Beurteilung der weiterführenden Schule oder des Kinderbetreuungsangebotes. Hierzu haben Befragte ohne Kinder oftmals keine Meinung. Die Auswertungen der Stuttgarter Bürgerumfrage beziehen sich nachfolgend auf die Befragten, die eine Einschätzung bei den einzelnen Fragen gegeben haben. Das heißt, Befragte, die keine Einschätzung geben konnten (Kategorie „weiß nicht“) oder keine Angabe bei der Frage gemacht haben, gehen nicht in die Prozentuierung ein.



Schwankungsbreite der Angaben bei Stadtbezirken berücksichtigen

Das Stuttgarter Kommunalbarometer

Die Berechnung des in den Tabellen aufgeführten Kommunalbarometers beruht auf dem Anteil der Befragten, die eine Einschätzung gegeben haben, das heißt ohne Befragte in der Kategorie „weiß nicht“ beziehungsweise „keine Angabe“. Den Bewertungskategorien, wie zum Beispiel „sehr zufrieden“, „zufrieden“, „teils/teils“, „unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“ werden nach der Rangfolge die Werte 100, 75, 50, 25 und 0 zugeordnet. Der Mittelwert bildet den Messwert in Punkten für die momentanen Einstellungen und Einschätzungen der Bürger, indirekt vergleichbar mit dem Messwert des Luftdrucks, den man an einem Barometer an der Flüssigkeitssäule ablesen kann.

Dieser statistische Genauigkeitsanspruch ist folgenden inhaltlichem Umstand geschuldet: So liegen zum einen in den Stadtbezirken unterschiedliche Stichprobengrößen vor, wodurch die Schwankungsbreiten der Werte mehr oder weniger weit sind und statistisch nicht zwingend Unterschiede oder Gemeinsamkeiten angenommen werden können. Die Schwankungsbreiten ergeben sich dadurch, dass Stichprobendaten und nicht Daten aus einer Vollerhebung vorliegen. In Abbildung 5 sind diese Schwankungsbreiten graphisch mit einem Balken „|—|“ verdeutlicht. Dabei liegt ein signifikanter Unterschied zwischen den Stadtbezirken vor, wenn die Intervalle sich nicht überlappen. Als Bezugspunkt wird der gesamtstädtische Wert verwendet. Als statistisch nicht hinreichend wird ein 95%-Niveau angenommen. Der Standardfehler wird mit dem hierfür maßgeblichen Wert von ± 1.96 multipliziert. In der Karte 1 erfolgt die Veranschaulichung des Konfidenzniveaus durch eine farbliche Kennzeichnung der Stadtbezirke und eine Unterteilung nach „signifikant über dem gesamtstädtischen Durchschnittswert“, „entspricht dem gesamtstädtischen Durchschnittswert“ und „signifikant unter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert“.

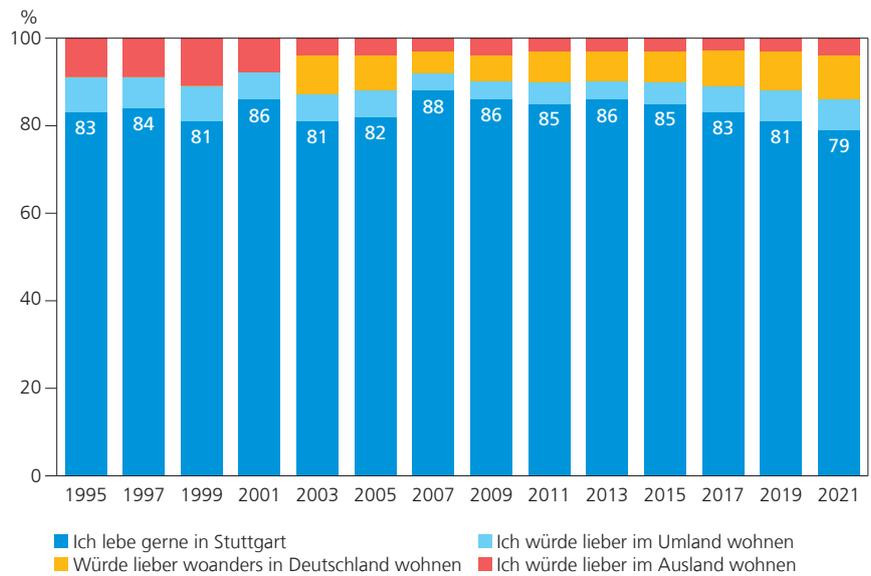
Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage

Gegenwärtige Lebensqualität in Stuttgart

Die Frage, inwieweit man gerne in Stuttgart oder lieber woanders leben möchte, kann ein wichtiger Indikator für die langfristige Integration in die Stadtgesellschaft sein und reflektiert die emotionale Verbundenheit mit Stuttgart als Wohnstandort. Mit 79 Prozent gern in Stuttgart lebend, erklärt noch eine deutliche Mehrheit der Stuttgarterinnen und Stuttgarter ihre Sympathie für ihre Stadt (vgl. Tabelle 6). Im Zeitvergleich liegt – unter Berücksichtigung der Schwankungsbreite der Anteilswerte (95-% CI [78,1, 80,6]) – der Anteil der Befragten, die gerne in Stuttgart leben, gleichauf mit den Werten von 1999, 2003, 2005 und 2019 und unter den Werte für 1995, 1997, 2001, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015 und 2017. Eine Wegzugsabsicht haben 21 Prozent der Befragten 2021 geäußert (vgl. Abbildung 2).

Emotionale Verbundenheit mit Stuttgart weiterhin hoch

Abbildung 2: Bindung an Stuttgart bei den Bürgerumfragen 1995 bis 2021



Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

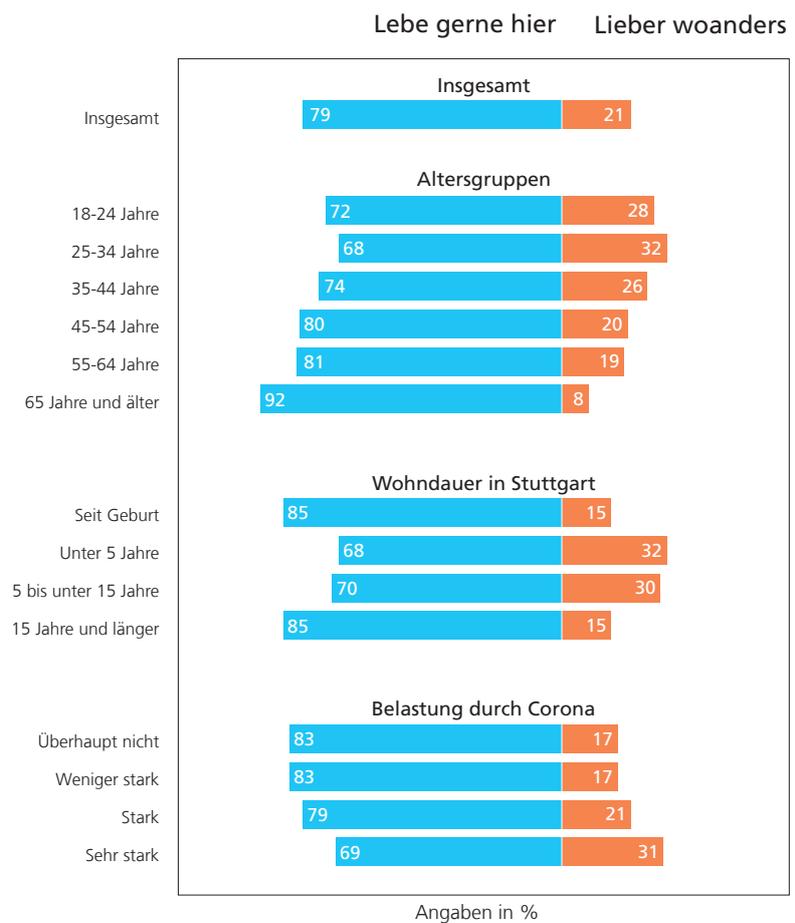
2015: Befragte ab 15 Jahren.

Bei den Bürgerumfragen 1995 bis 2001 lautete diese Antwortmöglichkeit:

"Ich würde lieber ganz woanders wohnen."

Quelle: Bürgerumfragen 1995 bis 2021

Abbildung 3: Bindung an Stuttgart nach Altersgruppen, Wohndauer in Stuttgart und Belastung durch Corona



Angaben in %

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Tabelle 5: Beurteilung der Lebensqualität in Stuttgart (Frage: „Wie beurteilen Sie – alles in allem genommen – die Lebensqualität in Stuttgart?“)

Bürgerumfrage ^{1,2}	Die Lebensqualität in Stuttgart ist ...					Kommunalbarometer
	sehr gut	gut	mittel	schlecht	sehr schlecht	
	%					Punkte
2021	15	62	21	2	0	72
2019	17	62	19	2	0	73
2017	15	65	17	2	0	73
2015	21	63	15	1	0	76
2013	19	66	14	1	0	76
2011	20	65	14	1	0	76
2009	22	65	12	1	0	77
2007	25	61	13	1	0	77
2005	26	47	17	9	1	72
2003	21	46	18	12	2	68
2001	20	43	20	14	3	66
1999	18	40	24	15	3	64
1997	11	42	27	17	2	61

Quelle: Bürgerumfragen 1997-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich. 2015: Befragte ab 15 Jahren.

¹ Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

² 2007 bis 2021 mit den Vorjahren nur eingeschränkt vergleichbar, da bis 2005 die Antwortkategorien "ist durchweg gut", "ist überwiegend gut", "hat nur geringe Mängel", "müsste besser werden", "müsste viel besser werden" verwendet wurden. 1995 wurde diese Frage in dieser Form nicht erhoben.

Tabelle 6: Bindung an Stuttgart (Frage: „Leben Sie eigentlich gerne in Stuttgart oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten?“)

Bürgerumfrage	Ich lebe gerne in Stuttgart	Ich würde lieber im Umland wohnen	Würde lieber woanders in Deutschland wohnen	Ich würde lieber im Ausland wohnen ¹
	%			
2021	79	7	10	4
2019	81	6	9	3
2017	83	6	9	3
2015	85	5	8	3
2013	86	4	7	3
2011	85	5	7	3
2009	86	4	6	4
2007	88	4	5	3
2005	82	6	8	4
2003	81	6	9	4
2001	86	6	-	8
1999	81	8	-	10
1997	84	7	-	9
1995	83	8	-	9

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

2015: Befragte ab 15 Jahren.

¹ Bei den Bürgerumfragen 1995 bis 2001 lautete diese Antwortmöglichkeit:

"Ich würde lieber ganz woanders wohnen."

Tabelle 7: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart bei den Bürgerumfragen 1995 bis 2021

Lebensbereich ¹	Sehr zu-frieden	Zu-frieden	Teils/Teils	Un-zu-frieden	Sehr unzu-frieden	Kommunalbarometer													
						2021	2019	2017	2015	2013	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
						%					Punkte								
Einkaufsmöglichkeiten	37	50	11	2	0	80	81	81	80	79	80	79	79	75	75	72	73	74	74
Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten	34	52	12	2	0	79	80	79	77	75	75	73	71	69	70	73	69	68	68
Ärztliche Versorgung/Krankenhäuser	24	58	13	3	1	75	71	73	74	75	75	74	74	72	71	73	72	73	73
Abfallbeseitigung/Müllabfuhr	24	59	12	4	1	75	75	76	75	75	73	73	70	68	69	67	66	70	64
Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen ²	19	55	20	4	1	72	75	76	76	-	75	76	75	75	71	69	69	69	66
Öffentliche Verkehrsmittel	24	44	22	7	2	70	66	68	74	74	76	77	77	75	75	71	67	69	67
Angebot an Parks/Grünanlagen	17	52	22	7	2	69	69	69	72	71	73	75	73	75	71	69	69	70	64
Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen ³	10	60	22	6	1	68	68	69	69	71	68	71	69	68	65	67	67	70	68
Arbeit der Polizei	12	52	27	7	2	66	69	68	66	67	66	-	-	68	67	65	62	-	-
Sportanlagen	11	50	30	8	1	66	67	68	69	69	68	69	70	71	70	68	69	70	64
Möglichkeiten sich zu engagieren und beteiligen	8	53	31	6	2	65	68	68	67	69	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	10	50	28	9	3	64	67	63	63	67	66	66	66	60	57	54	47	42	35
Arbeit der Bürgerbüros	9	52	27	9	3	64	68	69	69	69	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze	11	46	30	11	2	63	61	61	62	59	60	60	61	54	57	54	54	51	40
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	8	46	33	10	3	61	57	62	62	64	64	64	63	61	60	61	60	60	50
Schwimmbäder	11	41	30	14	3	61	61	64	66	65	65	67	69	72	69	67	68	68	-
Integrationsangebote für ausländische Mitbürger ⁴	9	35	38	15	4	58	61	60	61	64	59	59	56	51	50	-	-	-	-
Jugendeinrichtungen	5	40	39	14	2	58	59	60	59	59	57	56	56	55	55	51	51	51	45
Angebot an Kindergärten/Kindertageseinrichtungen ⁵	8	42	28	15	7	57	55	57	58	53	58	60	61	52	54	55	56	52	37
Arbeit der Stadtverwaltung insgesamt	4	39	42	12	4	57	59	62	61	62	61	61	61	62	61	61	59	61	57
Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt	4	30	42	19	5	52	56	57	58	60	61	63	63	62	59	58	58	57	55
Lärmpegel	5	32	37	20	7	52	52	50	51	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Luftqualität ⁶	5	27	34	23	10	48	47	42	47	54	-	-	-	-	-	-	-	50	37
Situation für Fahrradfahrer	7	21	31	26	15	45	42	45	47	46	48	46	46	47	-	-	-	-	-
Parkmöglichkeiten im Wohngebiet	6	24	28	26	17	44	44	44	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Regelung des Autoverkehrs	2	18	36	29	15	41	37	37	41	46	51	51	51	51	48	45	48	49	39
Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge	3	15	28	35	19	37	41	48	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	3	16	26	33	22	36	34	32	33	34	37	39	37	39	37	34	36	41	31
Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt	1	7	21	36	34	26	23	28	33	36	45	47	44	42	37	45	53	47	29

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

2015: Befragte ab 15 Jahren.

- nicht erhoben.

¹ Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

² 2013 "Kulturelle Einrichtungen" und "kulturelle Veranstaltungen" getrennt erhoben.

³ Bis 2013 "Weiterführende Schulen".

⁴ 2003 und 2005 "Integration ausländischer Mitbürger", 2015-2021 "Integrationsangebote für Migranten/ausländische Mitbürger".

⁵ Bis 2011: Angebot an Kindergärten/Kindertagesheimen.

⁶ 1995 und 1997: Sauberkeit der Luft.

Nahezu einhellig leben Senioren gerne in Stuttgart: 92 Prozent der über 65-Jährigen fühlen sich in der Großstadt wohl (vgl. Abbildung 3). Etwas zurückhaltender sind die 25- bis unter 35-Jährigen, aber auch von ihnen favorisieren 68 Prozent das Leben in Stuttgart. Innerhalb dieser Altersgruppe besteht im Vergleich zu den anderen Altersgruppen relativ oft der Wunsch, lieber woanders zu wohnen. Die Bindung an Stuttgart als Wohnstandort steigt mit der Wohndauer an: So leben von den „Neu-Stuttgartern“, die innerhalb der letzten fünf Jahre zugezogen sind, 68 Prozent gerne in Stuttgart gegenüber 85 Prozent der Bürger, die 15 Jahre und länger hier leben. Von den Bürgern mit einer Wohndauer zwischen 5 bis unter 15 Jahren leben 70 Prozent gerne in Stuttgart. Die Bedeutsamkeit der Corona-Pandemie für die Verbundenheit mit Stuttgart zeigt sich insbesondere bei den Befragten, die angeben sehr stark belastet zu sein: 69 Prozent geben hier an, dass sie gerne in Stuttgart leben. Demgegenüber sagen 83 Prozent der Befragten, die weniger stark beziehungsweise überhaupt nicht belastet sind, dass sie gerne in Stuttgart leben.

Die Lebensqualität in Stuttgart bezeichnen 15 Prozent der Befragten im Jahr 2021 als sehr gut, 62 Prozent als gut (vgl. Tabelle 5). Damit liegt der Kommunalbarometerwert mit 72 Punkten um einen Punkt unter dem Wert von 2019. Etwas niedriger liegt die Zufriedenheit mit Stuttgart insgesamt. Das allgemeine Zufriedenheitsniveau liegt hier bei 69 Punkten, gleichauf mit dem Wert von 2019 (vgl. Tabelle 9). Im Vergleich zum Jahr 2007, in dem ein Höchststand von 78 Punkten verzeichnet werden kann, hat das Zufriedenheitsniveau mit Stuttgart seitdem kontinuierlich abgenommen.

Tabelle 8: Bedeutung infrastruktureller Angebote für die Zufriedenheit mit Stuttgart

Lebensbereiche	2021			2019
	Barometerwert	Korrelation Zufriedenheit	Portfoliofeld	Portfoliofeld
Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt	26	25	A	A
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	36	16	A	A
Parkmöglichkeiten im Wohngebiet	44	20	A	A
Arbeit der Bürgerbüros	64	24	A	B
Öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	64	25	A	B
Abfallbeseitigung/Müllabfuhr	75	18	B	B
Ärztliche Versorgung/Krankenhäuser	75	23	B	B
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	79	18	B	B
Einkaufsmöglichkeiten	80	25	B	D
Eigene Wohnung	80	22	B	D
Regelung des Autoverkehrs	41	34	C	C
Luftqualität	48	30	C	C
Lärmpegel	52	30	C	C
Gestaltung/Attraktivität der Innenstadt	52	43	C	C
Schwimmbäder	61	26	C	A
Arbeit der Polizei	66	29	D	D
Angebot an Parks/Grünanlagen	69	35	D	D
Öffentliche Verkehrsmittel	70	31	D	C
Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen	72	29	D	B
Wohngegend	78	37	D	D
Median	65	25,5		

Nur Bereiche, die von mehr als 85 Prozent der Befragten beurteilt werden. Durchschnittlicher Standardfehler Barometer in Punkten über die Bereiche 0,37; 95-% Konfidenzintervall für Barometerwert +/-1 Punkt.

Barometerwert: Für die Berechnung des Mittelwertes (bezeichnet als Barometer in Punkten) erhält jede Antwortmöglichkeit einen numerischen Wert: Dabei wird den Antwortkategorien „Sehr zufrieden“ der Wert 100, „Zufrieden“ der Wert 75, „Teils/teils“ der Wert 50, und „Unzufrieden“ der Wert 25 sowie „Sehr unzufrieden“ der Wert 0 zugewiesen.

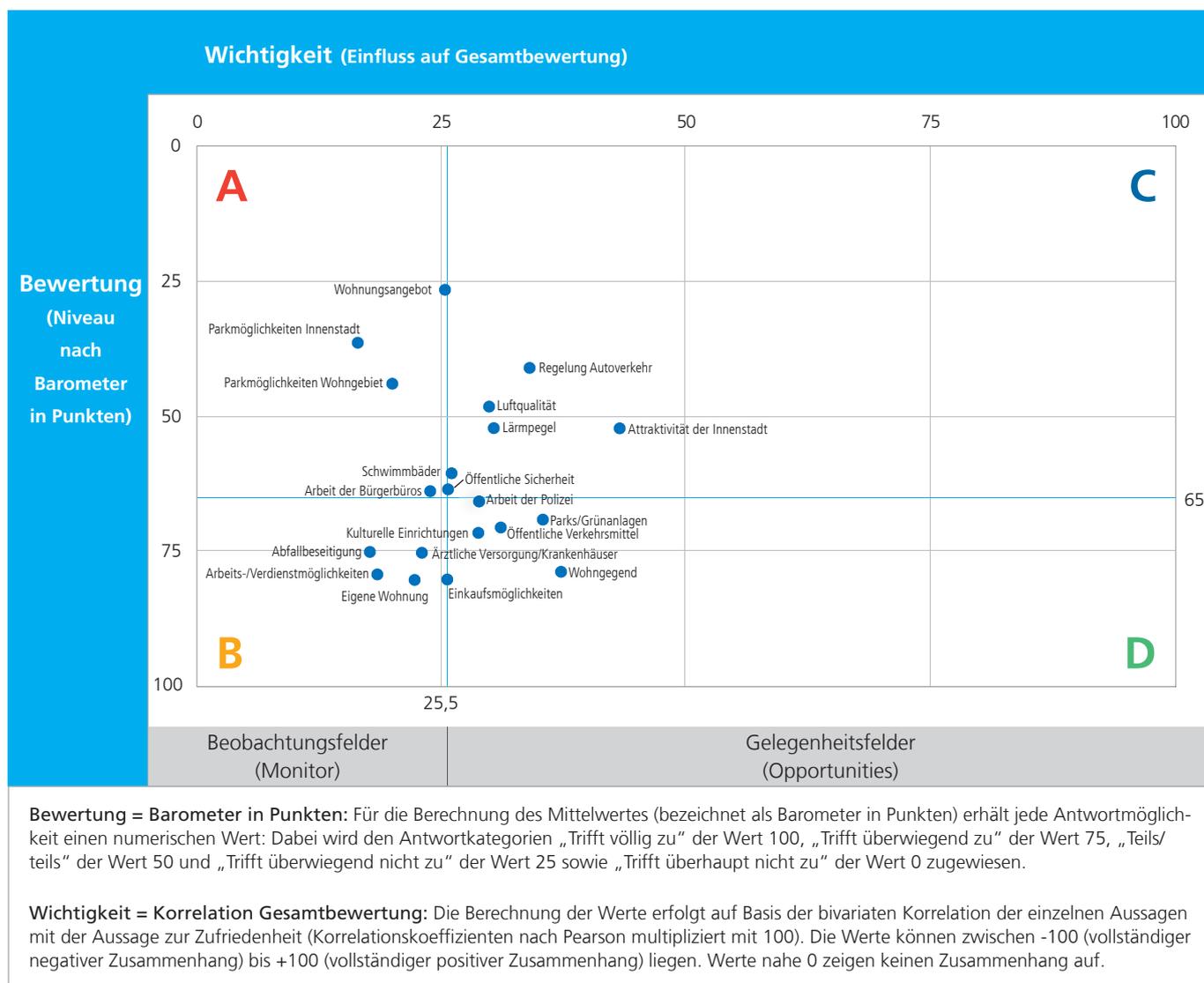
Korrelation Zufriedenheit: Die Berechnung der Werte erfolgt auf Basis der bivariaten Korrelation der einzelnen Aussagen mit der Aussage zur Zufriedenheit mit Stuttgart (Korrelationskoeffizienten nach Pearson multipliziert mit 100. Die Werte können zwischen -100 (vollständiger negativer Zusammenhang) bis +100 (vollständiger positiver Zusammenhang) liegen. Werte nahe 0 zeigen keinen Zusammenhang auf.

Portfoliofeld: A bezeichnet Bereich bis mittleren Einfluss (kleiner 25,5), dessen Gesamtbewertung bis mittel (kleiner 65) ist; B bezeichnet Bereich bis mittleren Einfluss (kleiner 25,5), dessen Gesamtbewertung bis hoch (größer gleich 65) ist; C bezeichnet Bereich bis starken Einfluss (größer gleich 25,5), dessen Gesamtbewertung bis mittel (kleiner 65) ist und D Bereich bis starken Einfluss (größer gleich 25,5), dessen Gesamtbewertung bis hoch (größer gleich 65) ist. Die Einordnung erfolgt nach den Medianwerten für das Jahr 2021.

Unter den infrastrukturellen Einrichtungen und Angeboten in Stuttgart zählen die Einkaufsmöglichkeiten (80 Punkte) und die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten (79 Punkte) in Stuttgart zu den von einer Mehrheit der Bevölkerung positiv bewerteten Bereichen und nehmen in der Zufriedenheitsrangfolge die obersten Plätze ein (vgl. Tabelle 7). Die Parkmöglichkeiten in der Innenstadt und das Wohnungsangebot beziehungsweise der Wohnungsmarkt stehen in der Rangfolge an unterster Stelle. Im Vergleich mit den Werten von 2019 zeigen sich Änderungen in folgenden Bereichen: Einen Zugewinn mit zwei und mehr Punkten findet sich bei der ärztlichen Versorgung/Krankenhäuser (+4 Punkte), öffentliche Verkehrsmittel (+4 Punkte), Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen (+4 Punkte), Regelung des Autoverkehrs (+4 Punkte), der Situation für Fahrradfahrer (+3 Punkte), Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt (+3 Punkte), Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze (+2 Punkte), Angebot an Kindergärten/Kindertageseinrichtungen (+2 Punkte) und den Parkmöglichkeiten in der Innenstadt (+2 Punkte).

Ein Rückgang in der Zufriedenheitsbewertung zeigt sich bei der Arbeit der Bürgerbüros (-4 Punkte), Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt (-4 Punkte), Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge (-4 Punkte), kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen (-3 Punkte), Arbeit der Polizei (-3 Punkte), Möglichkeiten sich zu engagieren und beteiligen (-3 Punkte), öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität (-3 Punkte), Integrationsangebote für ausländische Mitbürger (-3 Punkte) und der Arbeit der Stadtverwaltung (-2 Punkte).

Abbildung 4: Barometer-Portfolio



Starke Streuung der Zufriedenheitswerte

Elf (2019: 16) der 29 Lebensbereiche zeigen im Bewertungsniveau keine (0 Punkte) bis geringe Veränderungen (+/-1 Punkt) gegenüber 2019 auf. Hierzu zählen die Einkaufsmöglichkeiten, Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten, Sportanlagen, Jugendeinrichtungen, Abfallbeseitigung/Müllabfuhr, Angebot an Parks/Grünanlagen, allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen, Schwimmbäder, Lärmpegel, Parkmöglichkeiten im Wohngebiet und die Luftqualität.

Die Streuung der Barometerwerte zwischen 26 Punkten (Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt) bis 80 Punkten (Einkaufsmöglichkeiten) in den verschiedenen Bereichen verweist insgesamt auf unterschiedlich stark vorhandene Verbesserungspotenziale in den Bereichen.

Welche Bereiche zeigen Verbesserungspotenziale auf? Unter Berücksichtigung der Bereiche, die von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung eingeschätzt werden können (Antwortquote größer als 85 Prozent), sind in Tabelle 8 diese in Beziehung zur Zufriedenheit mit Stuttgart insgesamt gesetzt. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass hohe Barometerwerte nicht zwingend mit einer hohen Bedeutung für die gesamtstädtische Bewertung einhergehen müssen. Die Bedeutung eines Bereiches wird bestimmt durch die bivariate Korrelation mit der Zufriedenheit mit Stuttgart insgesamt.

Attraktivität der Innenstadt bedeutsamer Faktor für die Gesamtbewertung der Stadt

Die Bereiche stehen insgesamt in einem positiven Zusammenhang mit der Gesamtbewertung: So gilt allgemein, dass sich mit höherer Zufriedenheit der Bürger in den Teilaspekten die Zufriedenheit mit Stuttgart insgesamt erhöht. Dabei „wirken“ die Bereiche unterschiedlich stark: Der Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt ($r=43$) und der Wohngegend ($r=37$) kommt dabei eine höhere Bedeutung zu gegenüber den Parkmöglichkeiten in der Innenstadt ($r=16$). Insbesondere die Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt ist ein bedeutsamer Indikator für die Gesamtbewertung der Stadt.

Wie können die Bereiche nun klassifiziert werden und Verbesserungspotenziale aufgezeigt werden? In Abbildung 4 sind nach den beiden Kennwerten – Barometerwert und Korrelation – in einem Vier-Felder-Diagramm (auch: Leistungsträger-/Treiberanalyse, Portfolio-Analyse) Beobachtungs- und Gelegenheitsfelder dargestellt.

Zehn der ausgewählten zwanzig Themenbereiche erreichen Werte unter 65 Punkten (Medianpunkt). Orientiert an diesem Wert und der mittleren Beziehung zur Gesamtbewertung ($r=25,5$) lassen sich die Bereiche vier Portfoliofeldern zuordnen, die übergeordnet als Beobachtungs- und Gelegenheitsfelder bezeichnet sind (vgl. Abbildung 4).

Portfoliofeld A

Beobachte die Werte und schau, ob Verbesserung möglich (Portfoliofeld A = geringe bis mittlere Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit und niedrige bis mittlere Bewertung): Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt, Parkmöglichkeiten in der Innenstadt, Parkmöglichkeiten im Wohngebiet, Arbeit der Bürgerbüros, Öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität

Portfoliofeld B

Beobachte die Werte, aber beachte die Lücke (Portfoliofeld B = geringe bis mittlere Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit und mittlere bis hohe Bewertung): Abfallbeseitigung/Müllabfuhr, Ärztliche Versorgung/Krankenhäuser, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Eigene Wohnung

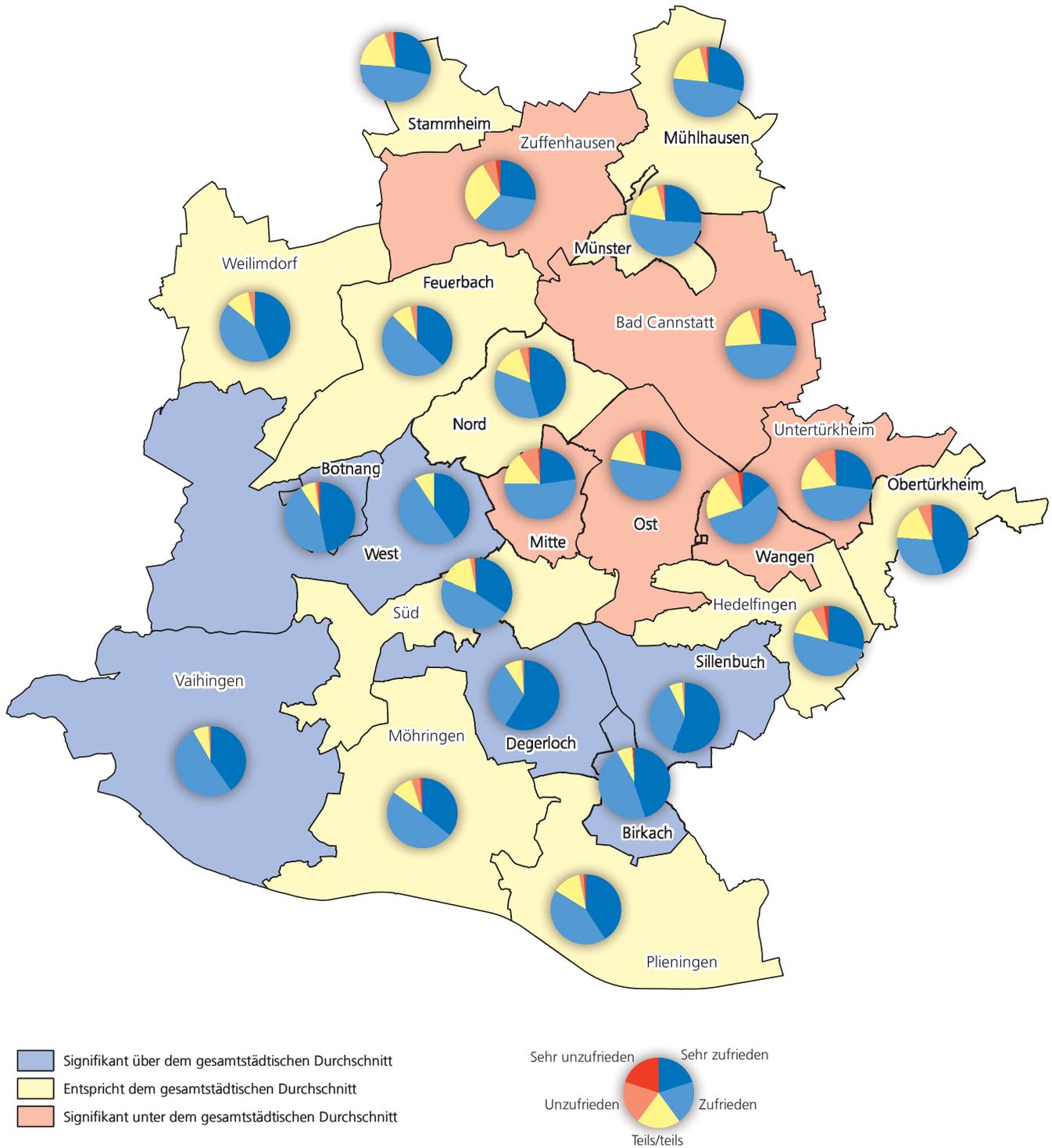
Portfoliofeld C

Prüfe die Werte (Portfoliofeld C = mittlere bis starke Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit und niedrige bis mittlere Bewertung): Regelung des Autoverkehrs, Luftqualität, Lärmpegel, Gestaltung/Attraktivität der Innenstadt, Schwimmbäder

Portfoliofeld D

Bewahre die Werte und sichere nachhaltig (Portfoliofeld D = mittlere bis starke Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit und mittlere bis hohe Bewertung): Arbeit der Polizei, Angebot an Parks/Grünanlagen, Öffentliche Verkehrsmittel, Kulturelle Einrichtungen /Veranstaltungen, Wohngegend

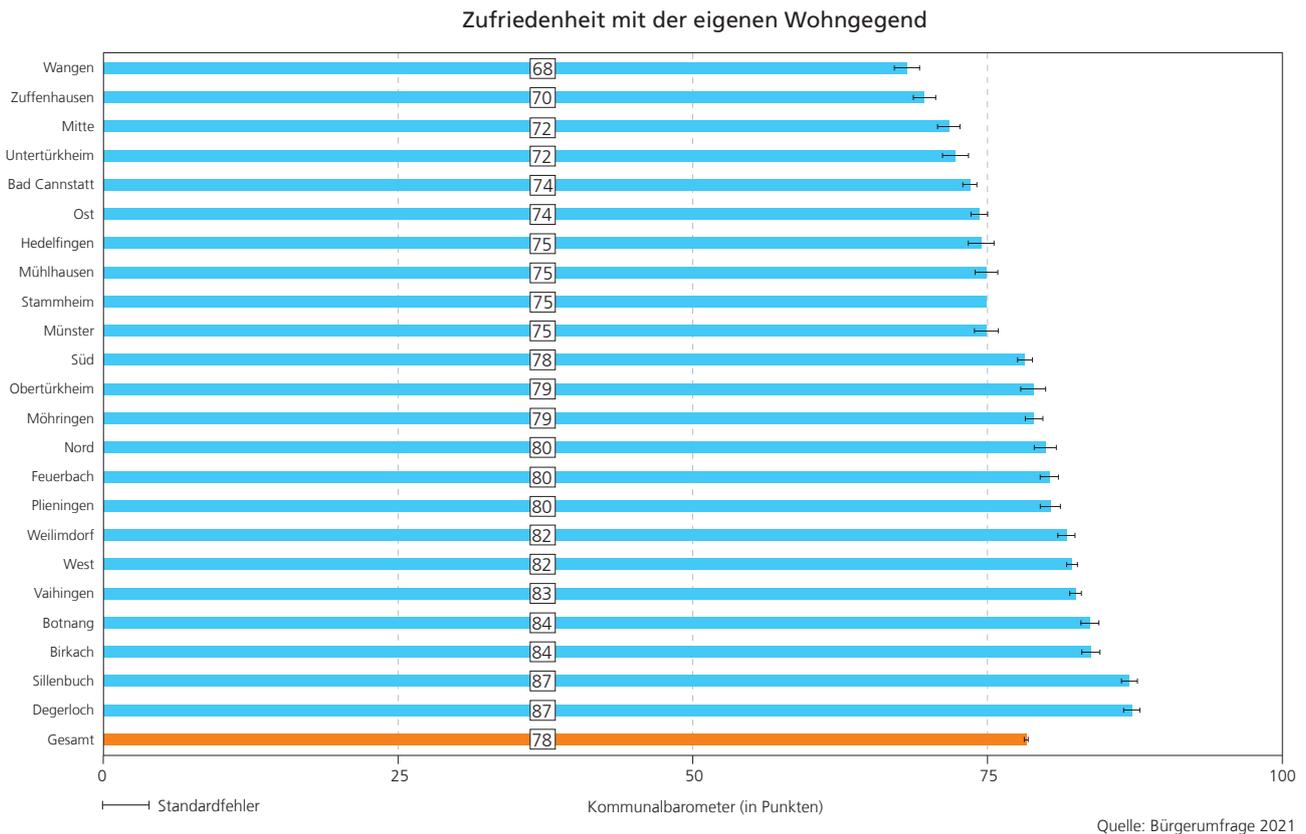
Karte 1: Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend in den Stuttgarter Stadtbezirken bei der Bürgerumfrage 2021



Farbkennzeichnung nach 95%-Konfidenzintervall, Rundungsdifferenzen sind möglich.
 Berechnung von Fehlertoleranzen für Stuttgart Gesamt auf Basis der effektiven Fallzahl, das heißt einschließlich Designgewicht.
 Unterschiedliche Standardfehler aufgrund unterschiedlicher Fallzahlen je nach Stadtbezirk möglich.

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Abbildung 5: Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend in Stuttgart bei der Bürgerumfrage 2021 nach Stadtbezirken



Ein Vorteil der Analyse ist – in Anlehnung an Portfolioanalysen in der strategischen Marktforschung*** – die verdichtete Darstellung von Zufriedenheitsbereichen entlang von vier „Feldern“ und das unmittelbare Aufzeigen von Verbesserungspotenzialen. Mit diesem Gewinn in der einfachen Kommunikationsvermittlung, sollte berücksichtigt werden, dass, um die Vergleichbarkeit der Kennwerte zu gewährleisten, Bereiche ausgeschlossen sind. In diesem Fall Bereiche, die nicht von 85 Prozent der Befragten bewertet werden (können). Hierzu zählen beispielsweise das Angebot an Kindergärten/-tageseinrichtungen, Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze, weiterführende Schulen, Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen oder Jugendeinrichtungen. Diese Bereiche können für die städtische Gesamtbewertung mehr oder weniger bedeutsam sein je nach betrachteter Zielgruppe beziehungsweise Lebensphase.

Bewertung der Wohngegend in Stuttgart und den Stadtbezirken

Anhaltend hohe Zufriedenheit mit eigener Wohngegend

Mit ihrer Wohngegend zufrieden sind 82 Prozent der Befragten, mit ihrer Wohnung 83 Prozent (vgl. Abbildung 6). Die Wohngegend und die Wohnung werden auf einem ähnlich hohen Zufriedenheitsniveau wie 2019 gesehen (vgl. Tabelle 9). Die Kommunalbarometerwerte liegen hier bei 78 Punkten hinsichtlich der Wohngegend und 80 Punkten hinsichtlich der Wohnung. Gleichauf mit dem Wert von 2019 liegt die Bewertung für Stuttgart insgesamt: Der Kommunalbarometerwert liegt hier aktuell bei 69 Punkten. Einen Höchstwert von 78 Punkten erreichte die Bewertung für Stuttgart im Jahr 2007, seitdem geht sie zurück und erreicht das Niveau von 1999.

Die hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Wohngegend häufigste von den Befragten gewählte Antwortkategorie ist in der Mehrheit der Stadtbezirke ein „zufrieden“. In Degerloch (59%) und Sillenbuch (56%) ist „sehr zufrieden“ die mehrheitlich angekreuzte Bewertungskategorie. In Wangen wird diese von 14 Prozent der Befragten gewählt. Degerloch und Sillenbuch weisen bei der Zufriedenheit mit der Wohngegend die

höchsten Punktwerte (87 Punkte), Wangen den niedrigsten Wert (68 Punkte) auf. Im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt von 78 Punkten sind diese Werte überbeziehungsweise unterdurchschnittlich (vgl. Abbildung 5). An diesem Referenzwert gemessen, lassen sich drei Gruppen von Stadtbezirken unterscheiden: Die Stadtbezirke Nord, Süd, Feuerbach, Hedelfingen, Möhringen, Mühlhausen, Münster, Obertürkheim, Plieningen, Stammheim und Weilimdorf weisen Werte um den gesamtstädtischen Durchschnitt herum auf (gelb) (vgl. Karte 1). Über dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen die äußeren Stadtbezirke Degerloch, Sillenbuch, Botnang, Vaihingen, Birkach und der innere Stadtbezirk West. Mit weniger als 74 Punkten signifikant unter dem gesamtstädtischen Kommunalbarometerwert und höheren Anteilen nur „teilweise“ mit der Wohngegend Zufriedenen oder Unzufriedenen liegt das Zufriedenheitsniveau in Mitte, Ost, Bad Cannstatt, Untertürkheim, Wangen und Zuffenhausen.

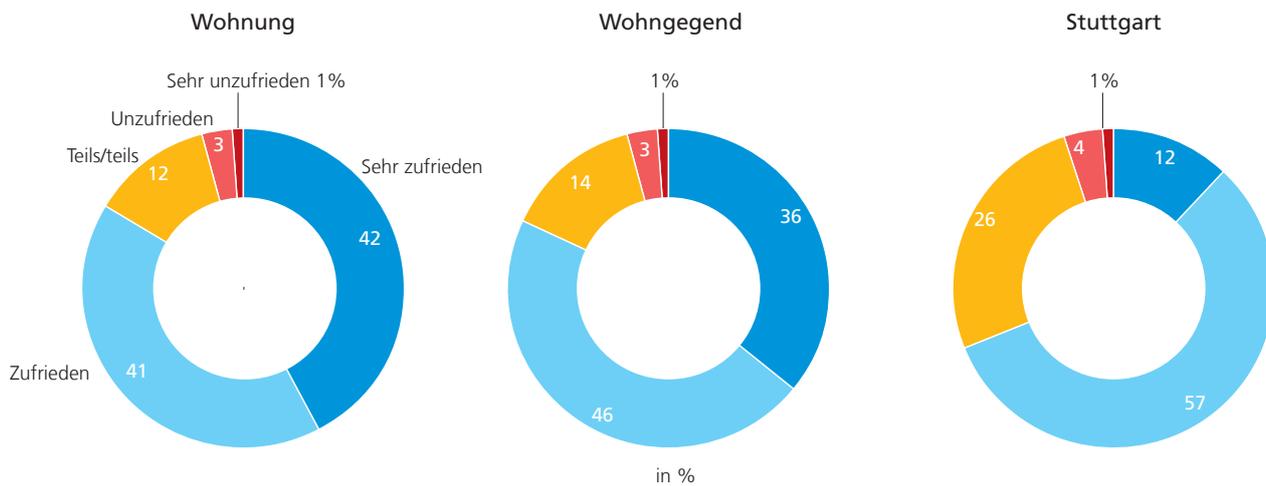
Tabelle 9: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart

Lebensbereich ¹	Sehr zu- frieden	Zu- frieden	Teils/ Teils	Un- zu- frieden	Sehr unzu- frieden	Kommunalbarometer													
						2021	2019	2017	2015	2013	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
						%					Punkte								
Wohnung	42	41	12	3	1	80	80	81	80	80	79	80	78	79	78	77	78	73	77
Wohngegend	36	46	14	3	1	78	78	78	78	77	77	77	77	75	76	74	72	73	74
Stuttgart	12	57	26	4	1	69	69	70	72	74	74	75	78	74	72	71	69	71	72

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich
 2015: Befragte ab 15 Jahren.
¹Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart



Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.
 2015: Befragte ab 15 Jahren.

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Tabelle 10: Größte Probleme in Stuttgart bei den Bürgerumfragen 2019 und 2021

Lebensbereich ¹	Sehr großes	Eher großes	Teils/ Teils	Eher geringes	Überhaupt kein	Kommunalbarometer				Veränderung in der Rangfolge der Probleme 2019/2021
	%					2021		2019		
						Punkte	Rang	Punkte	Rang	
Zu hohe Mieten	63	23	10	3	1	86	1	86	1	→
Mangelhaftes Wohnungsangebot	51	30	14	3	1	82	2	84	2	→
Zu viel Straßenverkehr	32	34	24	8	3	71	3	80	3	→
Zu viele Baustellen	30	31	23	12	3	68	4	71	4	→
Zu wenig Parkmöglichkeiten	26	34	25	11	4	67	5	70	5	→
Zunehmender Rechtsextremismus	24	35	23	14	4	65	6	55	9	↗
Schlechte Luftqualität	19	24	32	18	6	58	7	61	6	↘
Zu wenig Ganztagesbetreuung für Kinder	15	29	30	19	7	56	8	58	7	↘
Mangelnde Integration von Migranten / ausländischen Mitbürgern	13	29	35	19	5	56	8	54	11	↗
Zunehmende Fremdenfeindlichkeit	15	27	32	21	6	56	8	53	13	↗
Zu hohe kommunale Steuern / Abgaben / Gebühren	13	25	38	19	5	56	8	55	9	↗
Obdachlosigkeit	9	29	37	21	4	55	12	52	15	↗
Zu wenig Kindergärten/ Kindertageseinrichtungen	16	23	32	22	7	55	12	57	8	↘
Zu viel Leerstand von Wohnungen	18	25	25	19	14	54	14	53	13	↘
Zu hohe Lärmbelästigung	12	24	35	22	7	53	15	54	11	↘
Mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	12	23	31	27	8	51	16	51	17	↗
Armut	9	20	39	27	6	50	17	47	18	↗
Zu wenig Alten- und Pflegeheime/Pflegedienste	7	23	37	26	7	49	18	52	15	↘
Zu wenig Treffpunkte für Ältere	7	23	36	26	9	48	19	47	18	↘
Angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt	6	21	37	29	7	47	20	40	26	↑
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Sachbeschädigung)	8	18	32	33	8	46	21	42	24	↗
Mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	4	19	39	29	8	46	21	41	25	↗
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	6	17	34	36	7	45	23	43	22	↘
Zunehmender Linksextremismus	11	19	23	31	16	45	23	38	29	↑
Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln (Belästigung, Raub, Sachbeschädigung)	7	17	30	35	10	44	25	40	26	↗
Mangelnde Chancengleichheit von Frauen und Männern	8	18	32	26	16	44	25	39	28	↗
Zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder/ Spielplätze	5	16	33	34	11	42	27	42	23	↘
Arbeitslosigkeit	5	12	33	40	10	41	28	34	31	↗
Zu wenig Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr	7	15	25	35	19	39	29	44	21	↓
Schlechter öffentlicher Nahverkehr	7	13	27	33	20	38	30	45	20	↓
Zu wenig Grün- und Parkanlagen	5	12	26	38	19	37	31	37	30	↘
Zu wenig wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten	3	9	22	36	29	31	32	32	32	→

Quelle: Bürgerumfragen 2019-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

Problemwahrnehmung in verschiedenen Handlungsfeldern

Seit 1995 werden die Bürgerinnen und Bürger in der Stuttgarter Bürgerumfrage zu den ihrer Meinung nach zurzeit größten Problemen in Stuttgart gefragt. Die Frage dient dazu, zu erkennen, inwieweit in den einzelnen Handlungsfeldern ein gesamtstädtisches Problem für Stuttgart gesehen wird. Die Liste der Probleme wurde 2019 erstmalig mit Hilfe einer 5-er Skala erfragt. Damit ist der Vergleich der Problemwahrnehmung gegenüber den Vorjahren nur indirekt möglich.

Die am häufigsten genannten Problemwahrnehmungen ändern sich nur wenig über die Zeit

Ob aus subjektiver Sicht ein Problem besteht, hängt davon ab, wie stark ein Handlungsfeld die Befragten persönlich betrifft, aber auch davon, wie wichtig ein Handlungsfeld für die Befragten ist. Im Vergleich zur Zufriedenheit mit Lebensbereichen, die das individuelle Anspruchsniveau widerspiegeln, erweisen sich bei der Problemwahrnehmung auch äußere Faktoren, wie z.B. die Medienberichterstattung, als mitbestimmend. Dabei ändern sich über die Zeit die am häufigsten genannten Problemfelder nur wenig: Auch in diesem Jahr stellen „zu hohe Mieten“ mit 86 Punkten den ersten Platz. Auf Platz zwei folgt ein „mangelhaftes Wohnungsangebot“ (82 Punkten) und den dritten Platz bildet „zu viel Straßenverkehr“ (71 Punkte) (vgl. Tabelle 10). Darauf folgen „zu viele Baustellen“ (68 Punkte) und „zu wenig Parkmöglichkeiten“ (67 Punkte). Am Ende der Problemnennungen findet sich der Punkt „Zu wenig wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten“ (31 Punkte).

Indikatoren für Extremismus werden häufiger genannt

Deutlich häufiger genannt wird der „zunehmende Rechtsextremismus“ (65 Punkte, +10 Punkte gegenüber 2019). Auch die beiden anderen Indikatoren für Extremismus, der „zunehmende Linksextremismus“ (+6 Rangplätze, +7 Punkte) und die „zunehmende Fremdenfeindlichkeit“ (+5 Rangplätze, +3 Punkte) werden häufiger genannt.

Der Bereich Verkehr mit „schlechter öffentlicher Nahverkehr“ (-10 Rangplätze, -7 Punkte) und „zu wenig Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr“ (-8 Rangplätze, -5 Punkte) wird als weniger problemgeladen angesehen.

Der Bereich Kinder und Jugendliche zeigt geringere Problemwahrnehmung

Nachdem der Bereich Kinder und Jugendliche im Jahr 2019 eine deutliche Zunahme in der Problemwahrnehmung gegenüber 2017 zeigte, ist für 2019 auf 2021 eine überwiegend geringere Problemrelevanz festzustellen: „zu wenig Ganztagesbetreuung für Kinder“ (-1 Rangplatz, -2 Punkte), „zu wenig Kindergärten/Kindertageseinrichtungen“ (-4 Rangplätze, -2 Punkte) und „zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze“ (-4 Rangplätze, 0 Punkte). Nur das „mangelnde Angebot an Jugendeinrichtungen“ gewinnt an Bedeutung (+4 Rangplätze, +5 Punkte). Des Weiteren zählt die Ganztagesbetreuung für Kinder weiterhin zu den zehn größten Problemen (Platz 8).

Kriminalität und Sicherheit weiterhin im mittleren Rangbereich

Der Bereich Kriminalität und Sicherheit ist von 2017 auf 2019 deutlich weniger als Problem formuliert worden. 2021 zeigt sich gegenüber 2019 nur eine leichte Verschiebung in der Rangfolge nach oben bei „Unsicherheit auf den Straßen“ (+ 3 Rangplätze, +4 Punkte), „Sicherheit und Ordnung“ (-1 Rangplätze, +2 Punkte) und „Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln“ (+1 Rangplatz, +4 Punkte). Insgesamt bewegen sich die Indikatoren im mittleren Rangbereich (Rang 21, 23 und 25).

Umweltthemen weitgehend stabil

Der Komplex Umwelt bleibt gegenüber 2019 weitgehend stabil: „mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen“ verändert sich um einen Rangplatz und bleibt im Niveau gleich (+1 Rangplatz, 0 Punkte), „schlechte Luftqualität“ (-1 Rangplatz, -3 Punkte), „zu wenig Grün- und Parkanlagen“ (-1 Rangplatz, 0 Punkte) und „zu hohe Lärmbelästigung“ (-4 Rangplätze, -1 Punkt).

Angespannte Finanz- und Haushaltslage wird stärker wahrgenommen

Etwas sensibler zeigen sich die Befragten bei der „angespannten Finanz- und Haushaltslage der Stadt“ (+6 Rangplätze, +7 Punkte), der „Arbeitslosigkeit“ (+3 Rangplätze, +7 Punkte) und der „mangelnden Chancengleichheit von Frauen und Männern“ (+3 Rangplätze, +5 Punkte).

Ansehen der Stadtverwaltung

Verhaltensbewertung der Stadtverwaltung

Ein weiteres wichtiges Element der Bürgerumfrage stellen die Fragen zum Ansehen der Stadtverwaltung dar. Das Ansehen der Stadtverwaltung aus persönlicher Sicht der Bürger weist ein Zufriedenheitsniveau von 60 Barometerpunkten auf, und liegt damit im oberen mittleren Bereich (vgl. Tabelle 11). Gegenüber 2019 hat sich der Wert verändert: Die Hälfte der Befragten (51%, 2019: 54 %) haben persönlich eine gute Meinung von der Stuttgarter Stadtverwaltung (vgl. Abbildung 7). Das Bild der Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit hat sich nach Meinung der Befragten gegenüber 2019 verschlechtert: 31 Prozent der Befragten meinen, dass das Ansehen der Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit gut ist (2019: 35 %), fast die Hälfte der Befragten (48 %) findet es 2021 teilweise gut beziehungsweise teilweise schlecht (2019: 48 %) und 21 Prozent bezeichnen es als schlecht bis sehr schlecht (2019: 17 %). Damit ist der Kommunalbarometerwert weiter zurückgegangen von 55 (2019) auf 53 Punkte (2021).

Tabelle 11: Ansehen der Verwaltung der Stadt Stuttgart in der Öffentlichkeit und bei den befragten Personen bei den Bürgerumfragen 1995 bis 2021

Ansehen der Stadtverwaltung ... ¹	Sehr gut	Gut	Teils/teils	Schlecht	Sehr schlecht	Kommunalbarometer													
						Punkte													
						2021	2019	2017	2015	2013	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
	%																		
bei den Befragten persönlich	5	46	36	11	2	60	62	63	64	64	62	62	63	62	59	58	58	56	56
in der Öffentlichkeit	2	29	48	19	2	53	55	57	59	59	56	58	58	59	55	55	53	52	51

Quelle: Bürgerumfragen 1995-2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

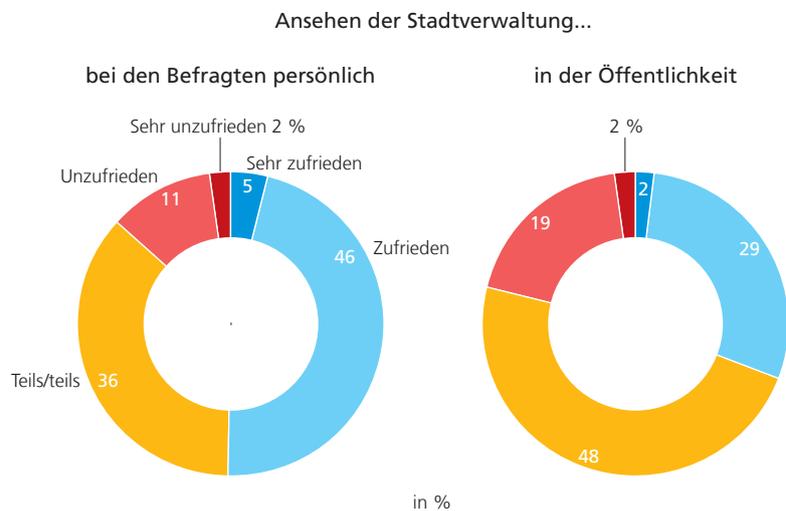
2015: Befragte ab 15 Jahren.

¹Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 7: Ansehen der Stadtverwaltung in Stuttgart bei der Bürgerumfrage 2021



Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.
2015: Befragte ab 15 Jahren.

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Städtischer Haushalt

Im Rahmen des Zieles einer besseren Information der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger über den städtischen Haushalt und eines intensiveren Dialoges zwischen Bürgern, Politik und Verwaltung steht neben der Beteiligungsmöglichkeit am Stuttgarter Bürgerhaushalt, bei dem eigene Vorschläge und Ideen eingebracht und bewertet werden

können, die Möglichkeit im Rahmen der Stuttgarter Bürgerumfrage städtische Ausgabenbereiche einzuordnen und abzuwägen. Die in der Stuttgarter Bürgerumfrage abgefragten Positionen des städtischen Haushalts umfassen alle wesentlichen kommunalen Tätigkeitsbereiche, unter anderem den Wohnungsbau, den Umweltschutz und die Wirtschaftsförderung, aber auch familienbezogene Leistungsangebote wie Kindergärten und Kindertagesheime oder altersbezogene Angebote wie Alten- und Pflegeheime.

Die Stuttgarter*innen werden deshalb in der Bürgerumfrage gefragt, wo Geld eingespart werden könnte, beziehungsweise in welchen Bereichen ein Bedarf an Mehrausgaben besteht oder wo die Ausgaben unverändert bleiben sollten. Ziel dieser Frage ist die Erwünschtheit städtischen Handelns bei den Bürgern herauszufinden. Die Stärke der Erwünschtheit wird in diesem Fall an der Bewertung der Leistungshöhe für verschiedene Bereiche gemessen.

Mehrausgaben für den Wohnungsbau am häufigsten gewünscht

Bei insgesamt 13 der 32 Lebensbereiche überwiegt der Mehrausgabenwunsch. Mehrheitlich wünschen sich Mehrausgaben im Wohnungsbau 82 Prozent der Befragten (2019: 85%), für allgemeinbildende Schulen stehen 71 Prozent ein (2019: 73%) sowie für Kindergärten und Kindertageseinrichtungen 70 Prozent der Befragten (2019: 72%) (vgl. Tabelle 12).

Bei 12 der insgesamt 32 gegeneinander abzuwägenden Bereiche befürwortet mehr als die Hälfte der Bürger*innen, die Ausgaben unverändert zu lassen. Die Spanne liegt hier zwischen 77 Prozent (Stadtbibliothek) und 50 Prozent (Drogenbekämpfung). Bei lediglich zwei Einzelbereichen, der „Stadtbibliothek“ und dem „Ausbau des Straßennetzes“, überwiegen die Voten für „Geld einsparen“ gegenüber „mehr Geld ausgeben“ (vgl. Abbildung 8).

Einsparwunsch beim Ausbau des Straßennetzes am höchsten

Eine mehrheitliche Befürwortung von Geldeinsparungen findet keiner der vorgegebenen Aufgabenbereiche. Der Anteil der Befragten, die Gelder einsparen möchte, hat eine Schwankungsbreite von 34 %-Punkten: am höchsten ist der Einsparwille beim Ausbau des Straßennetzes (35 %), am niedrigsten bei den allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen und Krankenhäusern (1 %).

Abbildung 8: Einsparungen und Mehrausgaben im Haushalt 2021¹

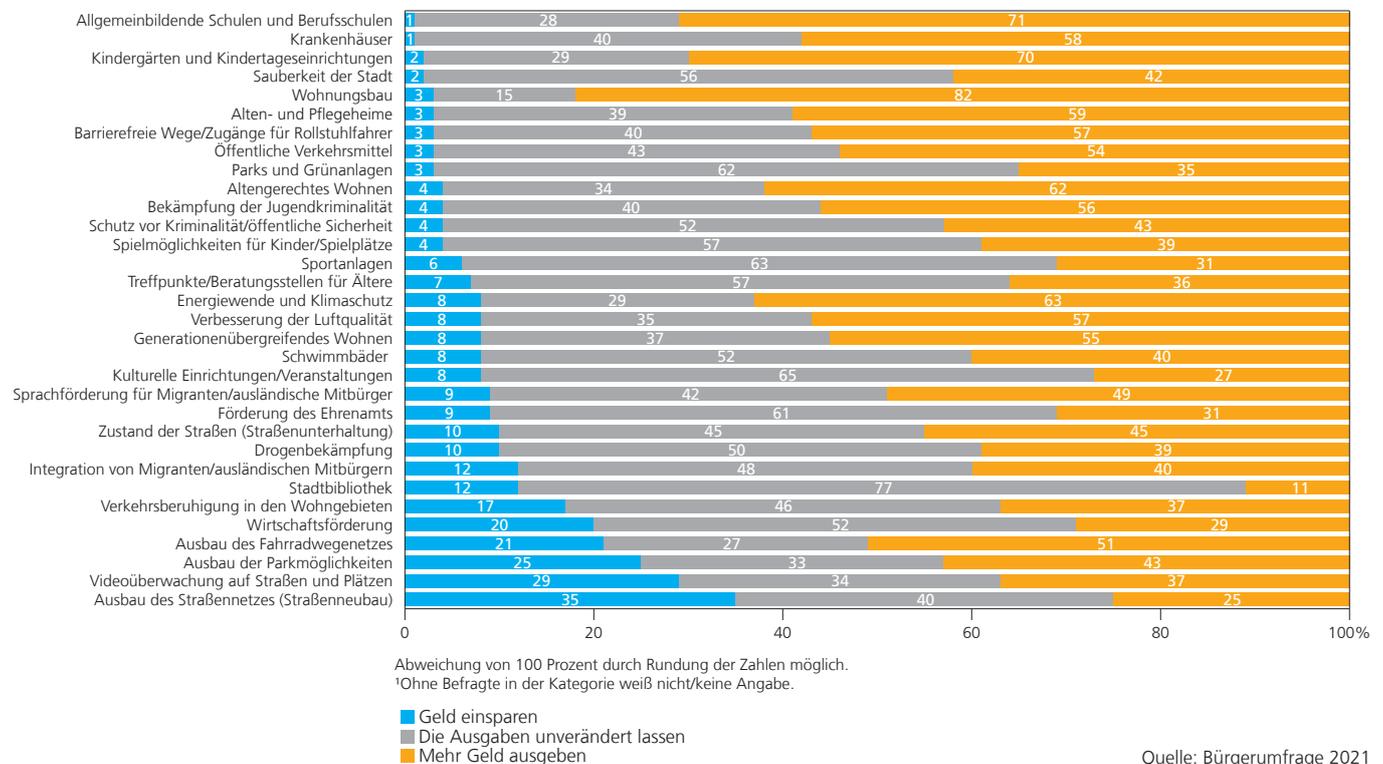


Tabelle 12: Vorschläge für Einsparungen beziehungsweise Mehrausgaben im Haushalt der Stadt Stuttgart bei der Bürgerumfrage 2021
– sortiert nach Differenz Ausgaben/Einsparungen –

Aufgabe ¹	Die Stadt sollte hier ...			
	Geld einsparen	die Ausgaben unverändert lassen	mehr Geld ausgeben	Differenz Ausgaben/Einsparungen
	%			
Wohnungsbau	3	15	82	79
Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen	1	28	71	70
Kindergärten und Kindertageseinrichtungen	2	29	70	68
Altengerechtes Wohnen	4	34	62	58
Krankenhäuser	1	40	58	57
Alten- und Pflegeheime	3	39	59	56
Energiewende und Klimaschutz	8	29	63	55
Barrierefreie Wege/Zugänge für Rollstuhlfahrer	3	40	57	54
Bekämpfung der Jugendkriminalität	4	40	56	52
Öffentliche Verkehrsmittel	3	43	54	51
Verbesserung der Luftqualität	8	35	57	49
Generationenübergreifendes Wohnen	8	37	55	47
Sprachförderung für Migranten/ausländische Mitbürger	9	42	49	40
Sauberkeit der Stadt	2	56	42	40
Schutz vor Kriminalität/öffentliche Sicherheit	4	52	43	39
Zustand der Straßen (<i>Straßenunterhaltung</i>)	10	45	45	35
Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze	4	57	39	35
Schwimmbäder	8	52	40	32
Parks und Grünanlagen	3	62	35	32
Ausbau des Fahrradwegenetzes	21	27	51	30
Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern	12	48	40	28
Drogenbekämpfung	10	50	39	29
Treffpunkte/Beratungsstellen für Ältere	7	57	36	29
Sportanlagen	6	63	31	25
Förderung des Ehrenamts	9	61	31	22
Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten	17	46	37	20
Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen	8	65	27	19
Ausbau der Parkmöglichkeiten	25	33	43	18
Wirtschaftsförderung	20	52	29	9
Videoüberwachung auf Straßen und Plätzen	29	34	37	8
Stadtbibliothek	12	77	11	-1
Ausbau des Straßennetzes (<i>Straßenneubau</i>)	35	40	25	-10

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

¹Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

Meinung zu städtischen Projekten

Zustimmung zum Projekt Stuttgart 21 hat sich verbessert

„Stuttgart 21“ ist das aktuell bedeutendste Verkehrsinfrastruktur- und Städtebauprojekt in der Landeshauptstadt Stuttgart. Das Meinungsbild zum Gesamtprojekt „Stuttgart 21“ in der Bevölkerung wird seit der ersten Bürgerumfrage 1995 erhoben. Seitdem ist ein stetiges Auf und Ab festzustellen: Zu Beginn des Projekts (1995) und im Jahr der Volksabstimmung über ein S21-Kündigungsgesetz (2011) waren die Zustimmungswerte bislang am höchsten (vgl. Tabelle 13). Die geringste Zustimmung wurde 2009 gemessen. Danach stieg die Zustimmung bei den folgenden Befragungsrunden bis 2015 deutlich an. 2017 schwächte sich die Zustimmung wieder ab. 2019 sind die Werte auf den zweitniedrigsten Stand seit 1995 zurückgefallen. In der aktuellen Befragung 2021 findet sich nun wieder eine leichte Zustimmung zu dem Projekt: 26 Prozent haben eine gute Meinung, 23 Prozent geben ein teils/teils an und 19 Prozent haben eine sehr schlechte Meinung. Unter den Teilprojekten von Stuttgart 21 wird die „Erweiterung Rosensteinpark und Schloßgarten“ am positivsten bewertet (72 Punkte), das „Bahnprojekt Stuttgart 21 (Umbau Bahnhof)“ etwas kritischer (49 Punkte). Letzteres hat aber gegenüber 2019 um 6 Punkte gewonnen.

Tabelle 13: Meinungen zu Projekten und Einrichtungen 1995 bis 2021

Projekte/Einrichtungen	Kommunalbarometer*													
	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	2009	2011	2013	2015	2017	2019	2021
	Punkte													
Ausbau des Stadtbahnnetzes ¹	80	76	80	81	80	79	73	73	78	75	75	72	74	73
Projekt Stuttgart 21 ²	57	50	51	50	50	48	46	41	53	46	50	49	44	50
Bahnprojekt Stuttgart 21 (Umbau Hauptbahnhof)	-	-	-	-	-	-	-	40	52	46	49	48	43	49
Neue Stadtviertel in Stuttgart 21 (Rosensteinviertel, Europaviertel)	-	-	-	-	-	-	-	45	56	51	54	54	53	55
Erweiterung Rosensteinpark und Schloßgarten	-	-	-	-	-	-	-	64	70	68	71	70	70	72
Luftseilbahn (Vaihingen-Möhringen)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	57
Wohnbauprojekt NeckarPark (Gelände gegenüber dem Cannstatter Wasen) ³	-	-	-	-	-	-	65	64	72	66	63	65	69	69
Stadt am Fluss ⁴ (Landschaftspark Neckar)	-	-	-	-	-	73	-	-	-	75	74	75	75	77
Straßenbauprojekt Rosensteintunnel (B 10) ⁵	-	-	-	-	-	-	64	61	69	62	67	65	63	64
Ausweitung des Parkraummanagements ⁶	-	-	-	-	-	-	-	-	-	59	58	61	59	58
Sanierung der Staatsoper	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	65	61	59
Nordostring (Verbindung B14 mit B27)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	69	65	62
Filderauffahrt (Verbindung B10 mit A8)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	66	63
Neubau Lindenmuseum (auf Stuttgart 21-Gelände)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	52	52	52
Internationale Bauausstellung StadtRegion Stuttgart 2027 (IBA'27)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	55	56	56
Autofreie Innenstadt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	53
Stuttgarter Kulturmeile, Stadtraum B14	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	65

Quelle: Bürgerumfragen 1995 - 2021

* Ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

¹1995-2007: Weiterer Ausbau des Stadtbahnnetzes.

²1995: Stuttgart 21 (ICE-Bahnhof und Überbauung des Bahngeländes); 1997 bis 2007: Stuttgart 21; seit 2009: Projekt Stuttgart 21.

³2007: Sport- und Freizeitgelände „NeckarPark“, 2009-2013: Weiterentwicklung „NeckarPark“ (gegenüber dem Cannstatter Wasen).

⁴2015: Wohnbauprojekt NeckarPark (Gelände gegenüber dem Cannstatter Wasen).

⁵2005: Neckar-Park („Stadt am Fluss“).

⁶2007: Realisierung Rosensteintunnel, 2009-2013: Rosensteintunnel (B 10).

⁷2013: Mit Zusatz 'ähnlich wie in Stuttgart-West.

- Nicht erhoben.

„Stadt am Fluss“ erreicht höchste Zustimmung

Das Projekt „Stadt am Fluss (Landschaftspark Neckar)“, dass die Attraktivität des Landschaftsraums Neckar steigern und den Fluss erlebbarer machen soll, erreicht vor dem „Ausbau des Stadtbahnnetzes“ (73 Punkte) die höchste Zustimmung (77 Punkte). Danach folgt das „Wohnbauprojekt NeckarPark (Gelände gegenüber dem Cannstatter Wasen)“ mit 69 Punkten. Allerdings gibt hier schon ein Viertel der Befragten keine Meinung („weiß nicht“) an. Dieser Wert ist am höchsten bei der Bewertung der „Internationalen Bauausstellung StadtRegion Stuttgart 2027“ mit 37 Prozent (vgl. Tabelle 14, Abbildung 9).

Im mittleren Zustimmungsbereich liegen die Werte für die drei neu aufgenommenen Projekte: „Stuttgarter Kulturmeile, Stadtraum B14“ erreicht 65 Punkte, die „Luftseilbahn (Vaihingen-Möhringen)“ folgt mit 57 Punkten und die „Autofreie Innenstadt“ mit 53 Punkten.

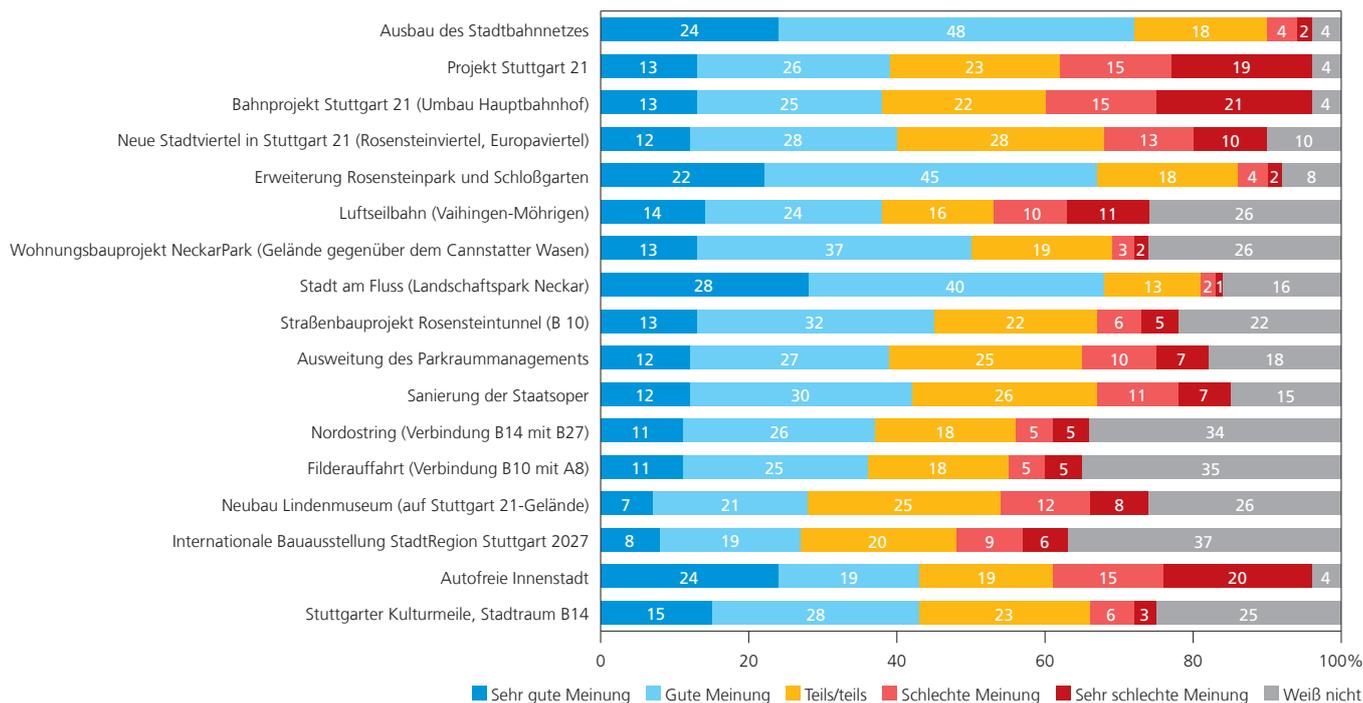
Autorin:
Anke Schöb
Telefon: (0711) 216-98553
E-Mail: anke.schoeb@stuttgart.de

Tabelle 14: Meinungen zu Projekten und Einrichtungen 2021

Projekte/Einrichtungen	Sehr gute Meinung	Gute Meinung	Teils/teils	Schlechte Meinung	Sehr schlechte Meinung	Weiß nicht
	in %					
Ausbau des Stadtbahnnetzes	24	48	18	4	2	4
Projekt Stuttgart 21	13	26	23	15	19	4
Bahnprojekt Stuttgart 21 (Umbau Hauptbahnhof)	13	25	22	15	21	4
Neue Stadtviertel in Stuttgart 21 (Rosensteinviertel, Europaviertel)	12	28	28	13	10	10
Erweiterung Rosensteinpark und Schloßgarten	22	45	18	4	2	8
Luftseilbahn (Vaihingen-Möhrigen)	14	24	16	10	11	26
Wohnungsbauprojekt NeckarPark (Gelände gegenüber dem Cannstatter Wasen)	13	37	19	3	2	26
Stadt am Fluss (Landschaftspark Neckar)	28	40	13	2	1	16
Straßenbauprojekt Rosensteintunnel (B 10)	13	32	22	6	5	22
Ausweitung des Parkraummanagements Sanierung der Staatsoper	12	27	25	10	7	18
Nordoststring (Verbindung B14 mit B27)	11	26	18	5	5	34
Filderauffahrt (Verbindung B10 mit A8)	11	25	18	5	5	35
Neubau Lindenmuseum (auf Stuttgart 21-Gelände)	7	21	25	12	8	26
Internationale Bauausstellung StadtRegion Stuttgart 2027	8	19	20	9	6	37
Autofreie Innenstadt	24	19	19	15	20	4
Stuttgarter Kulturmeile, Stadtraum B14	15	28	23	6	3	25

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Abbildung 9: Meinungen zu Projekten und Einrichtungen 2021



Quelle: Bürgerumfrage 2021

Abweichung von 100 Prozent durch Rundung der Zahlen möglich.

* Zwei Erinnerungsaktionen sind im Rahmen einer allgemeinen Mehrthemenbefragung als optimal einzuschätzen, für den Einsatz von mehr als zwei Erinnerungsaktionen sind Kosten und Nutzen abzuwägen (vgl. Kunz 2010).

** Eine Anpassung soziodemografischer Merkmale an die Randverteilung der Gesamtbevölkerung (so genanntes Redressment) wird bei der Stuttgarter Bürgerumfrage nicht vorgenommen. Zur überschaubaren Darstellung der Abgrenzung verschiedener Gewichtungungsverfahren vgl. Glaser/Till (2010).

*** Vgl. Scholz/Krause (2013); Schomberg/Drechsel (2015).

Literaturverzeichnis:

Borg, Ingwer; Gabler, Siegfried (2002), Zustimmungsanteile und Mittelwerte von Likert-skalierten Items. ZUMA-Nachrichten 50, Jg. 26, S. 7-25.

European Commission Grant Agreement (2006), Handbook of Recommended Practices for Questionnaire Development and Testing in the European Statistical System.

Glaser, Thomas; Till, Matthias (2010), Gewichtungsverfahren zur Hochrechnung von EU-SILC-Querschnittergebnissen, Statistik Austria - Statistische Nachrichten 7/2010, S. 566-577.

Kunz, Franziska, 2010, Mahnaktionen in postalischen Befragungen, Methoden — Daten — Analysen, 2/2010 4, S. 127-155.

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (2014), Qualitätsstandards zur Entwicklung, Anwendung und Bewertung von Messinstrumenten in der sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung. RatSWD Working Papers.

Scholz, Sören; Krause, Jens (2013), Werbung mit Herz und Verstand, Planung & Analyse, Heft 3/2013, S. 23-27.

Schomberg, Ursula; Drechsel, Hans-Jürgen (2015), Marktforschung für den besten Geschmack, Planung & Analyse, Heft 1/2015, S. 32-35.

Wohnen

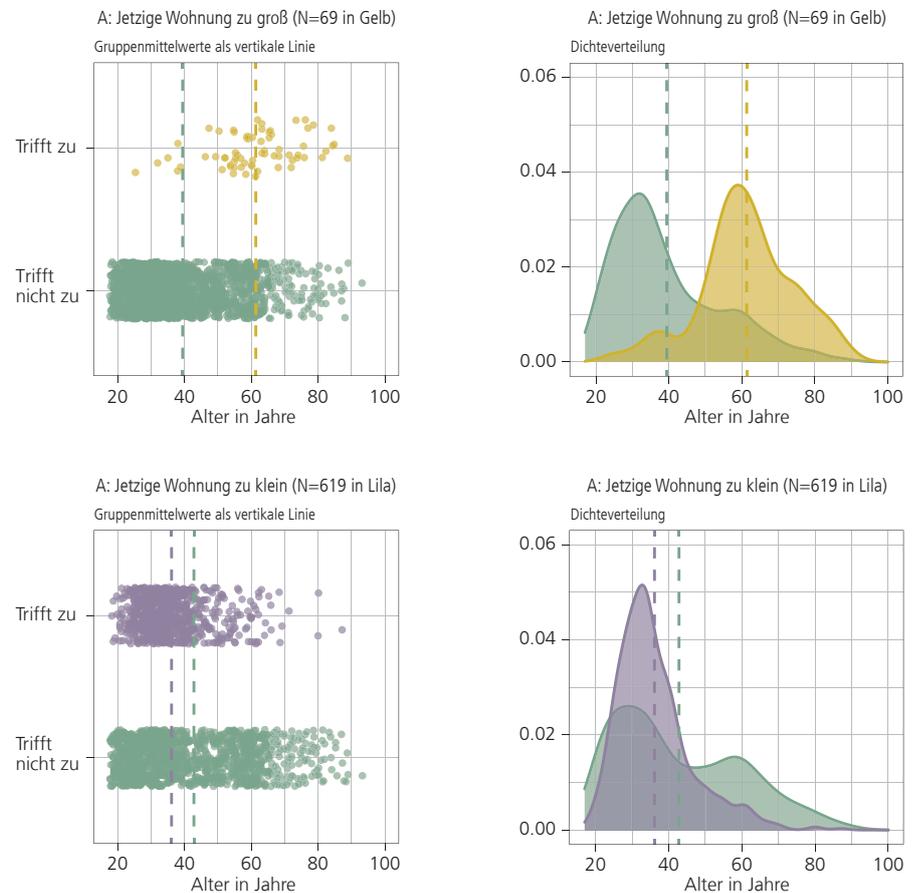
Wohnungstausch als Instrument zur Entlastung des Wohnungsmarkts – kann das funktionieren?

Dr. Till Heinsohn

Der Stuttgarter Wohnungsmarkt zählt zu den angespanntesten Wohnungsmärkten des Landes. Unter Hochdruck wird nach Lösungen für dieses Problem gesucht. Wenn Wohnraum nur begrenzt vorhanden ist, liegt es nahe, auch über eine sinnvollere Nutzung des Bestands nachzudenken. Eine zunächst naheliegende Lösung wird unter dem Begriff „Wohnungstausch“ diskutiert. Der dauerhafte Wohnungstausch gründet auf der Annahme, dass viele ältere Menschen, die über Jahrzehnte in einer großen Wohnung lebten, diese nicht mehr benötigen, nachdem die eigenen Kinder nun aus dem Haus sind, der Lebenspartner oder die -partnerin möglicherweise bereits verstorben ist oder gesundheitliche Einschränkungen den Alltag erschweren. Auf der anderen Seite stehen junge Paare in der Familiengründungsphase vor der Herausforderung, dass sie ihrer Wohnung nach und nach entwachsen und händeringend auf der Suche nach einer größeren Wohnung sind. Diese Annahme klingt plausibel. Gleichwohl steht die Überprüfung selbiger anhand empirischer Daten noch aus. Erfahrungsberichte kommunaler Wohnungsunternehmen und Wohnungsbaugenossenschaften, die sich dem Instrument des Wohnungstausches bereits seit geraumer Zeit mit eigenen Anreizprogrammen angenommen haben, zeichnen in der Praxis ein eher ernüchterndes Bild. Anlass genug an dieser Stelle einen genaueren Blick auf die verfügbaren empirischen Daten zu werfen und so zu einer Potentialabschätzung beizutragen.

Die Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Stuttgart aus dem Jahr 2021 ermöglicht einen Einblick in die Umzugsabsichten der befragten Stuttgarterinnen und Stuttgarter. Von den rund 3900 zufällig ausgewählten Personen, die sich an der Befragung beteiligt haben, geben 43 Prozent (N=1680) zu Protokoll, mit dem Gedanken zu spielen in absehbarer Zeit

Abbildung 1: Altersverteilung der Personen mit Umzugsabsicht



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoñunIS

aus ihrer Wohnung auszuziehen. Und obwohl diese Personen nicht unmittelbar dazu befragt wurden, ob sie sich einen Wohnungstausch vorstellen können, ermöglicht eine Betrachtung der angegebenen Gründe für einen Umzugswunsch doch eine Annäherung an die hier interessierende Thematik. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Motive nach weiteren Merkmalen aufgeschlüsselt werden.

Aus den Darstellungen in Abbildung 1 lassen sich zwei aufschlussreiche Erkenntnisse ableiten. Zunächst zeigt sich, dass nur 69 der insgesamt 1680 umzugswilligen Personen einen Umzug aufgrund einer derzeit zu großen Wohnung in Betracht ziehen.

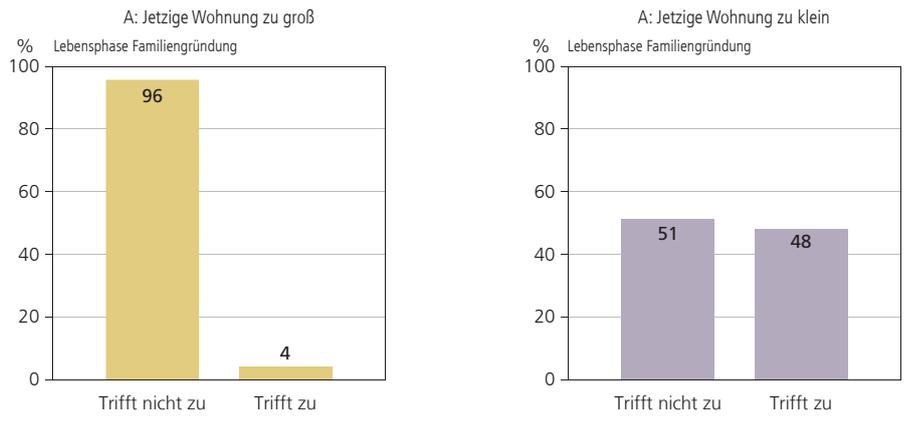
Dies entspricht einem Anteilswert von lediglich etwas über vier Prozent. Demgegenüber stehen 619 Personen, die aufgrund einer derzeit zu kleinen Wohnung den Wunsch eines Umzugs in eine größere Wohnung hegen. Das sind immerhin fast 37 Prozent. Damit ist die Nachfrage nach größeren Wohnungen in Stuttgart deutlich höher als die Nachfrage nach kleineren. Losgelöst von der tatsächlichen Tauschbereitschaft, über die wir aus der Bürgerumfrage keine Erkenntnisse haben, deckt sich dies doch mit den Suchanfragen auf tauschwohnung.com. Nach Auskunft der deutschlandweiten Internetplattform wollen 50 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer eine größere, aber nur 33 Prozent eine kleinere Bleibe¹.

Wir halten also fest: Die Nachfrage nach größeren Wohnungen übersteigt die Nachfrage nach kleineren Wohnungen bei weitem. Mit Blick auf die Altersverteilung in Abbildung 1 tritt eine zweite Erkenntnis zu Tage. Die Gruppe derjenigen, denen ihre jetzige Wohnung zu groß ist, ist im Mittel deutlich älter. In dieser Gruppe beträgt das mittlere Alter 61 Jahre (dargestellt als vertikale Linie in Gelb). Personen, die nach einer größeren Wohnung streben, sind im Durchschnitt nur 36 Jahre alt (dargestellt als vertikale Linie in Lila). Die Dichteverteilungen zeichnen ein noch eindrücklicheres Bild. Entsprechend vermerken wir: In der deutlich kleineren Gruppe derjenigen, denen ihre aktuelle Wohnung zu groß ist, dominieren Personen im Alter von 55 Jahren und aufwärts. Der Wunsch nach einer größeren Wohnung ist insbesondere bei Personen zwischen 25 und 39 Jahren anzutreffen. Die tatsächliche Tauschbereitschaft bleibt von dieser Erkenntnis unberührt, stützt aber dennoch die eingangs formulierte Annahme.

Die alleinige Betrachtung der Altersverteilung liefert bereits entscheidende Hinweise. Diesen wollen wir in der Folge gezielter nachgehen. Für die Darstellung in Abbildung 2 wird das Merkmal Alter mit den Angaben zu einer möglichen Partnerschaft kombiniert. Personen zwischen 25 und 39 Jahren, die in einem Haushalt mit ihrer Ehepartnerin oder ihrem -partner leben, finden sich dem Grundsatz nach in der Lebensphase „Familiengründung“. Unter denjenigen, die angegeben haben, ihre derzeitige Wohnung sei ihnen zu groß, sucht man diese Gruppe aber nahezu vergeblich: Auf eine Person dieser Gruppe kommen 24, auf die der Umstand nicht zutrifft. In der Gruppe derjenigen, die als Grund für ihren Umzugswunsch angeben, ihre jetzige Wohnung sei zu klein, machen die Personen in der Familiengründungsphase immerhin rund 48 Prozent aus.

In Abbildung 3 kombinieren wir das Merkmal Alter mit den Angaben zu der Frage, in welchem Ausmaß eine Person durch Krankheit in der Aus-

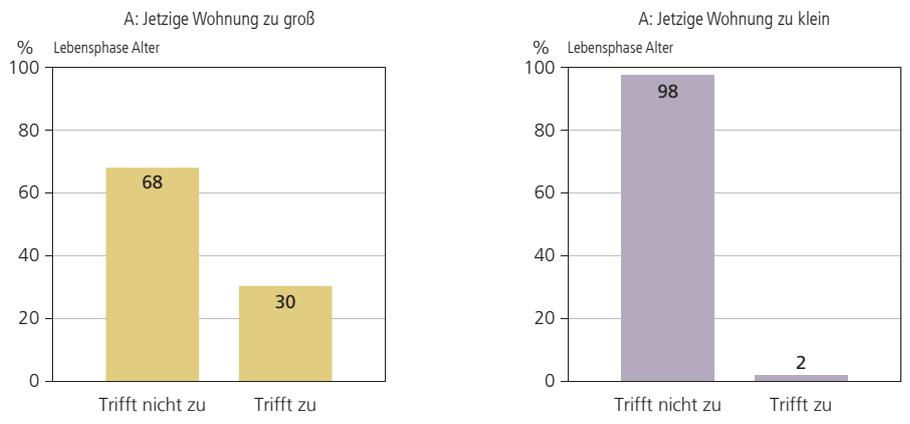
Abbildung 2: Anteilswerte in der Lebensphase Familiengründung



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 3: Anteilswerte in der Lebensphase Alter



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

übung ihrer alltäglichen Tätigkeiten dauerhaft (d.h. mindestens seit einem halben Jahr) eingeschränkt ist. Befragte ab 55 Jahren, die darüber hinaus angeben, (erheblich) eingeschränkt zu sein, verorten wir in der Lebensphase „Alter“. Denn von ihnen nehmen wir an, dass sie sich verstärkt Gedanken über eine räumliche Verkleinerung machen. Und tatsächlich zeigt sich, dass Personen in dieser Lebensphase in der Gruppe der Befragten, die ihre aktuelle Wohnung als zu groß empfinden, immerhin 30 Prozent ausmachen. In der Gruppe derjenigen, die als Grund für ihren Umzugswunsch angeben, ihre derzeitige Wohnung sei zu klein, spielen Personen in der Lebensphase „Alter“ keine Rolle.

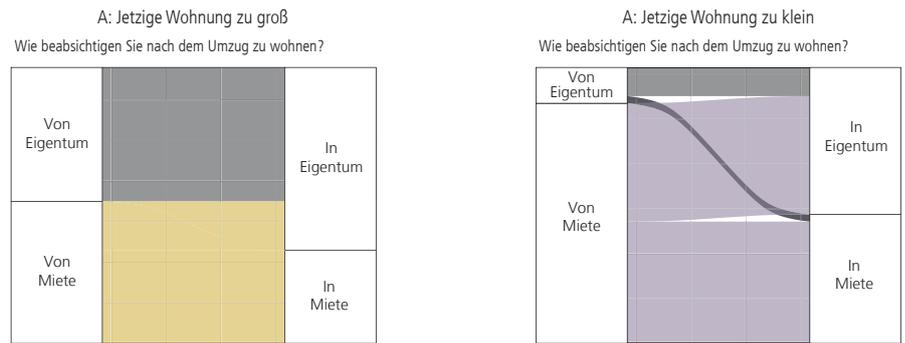
Die vorangegangenen Ausführungen untermauern die Annahme, dass Personen im höheren Alter und

damit einhergehenden Einschränkungen vermehrt danach streben, ihren Wohnraum zu verkleinern. Dagegen haben Personen in der Phase der Familiengründung ein gesteigertes Interesse daran, größere Wohnungen zu beziehen. Die Frage dabei bleibt, ob vor allem die erste Gruppe überhaupt zu einem Wohnungstausch bereit ist. Und wenn ja, wie die tauschwilligen Personen vertrauensvoll zusammengeführt werden können, wie der Tausch in der Praxis erfolgen kann und, nicht zuletzt, ob die Vermieterseite überhaupt zustimmt. Bei all dem gilt, im Auge zu behalten, dass die Nachfrage nach größeren Wohnungen deutlich höher als die Nachfrage nach kleineren Wohnungen ist. Hinzu kommt, was Abbildung 4 verdeutlicht: dass bei der Frage nach dem zukünftigen Wohnen ist eine klare Tendenz Richtung Eigentum auszumachen.

Auf die Frage, wie sie in Zukunft beabsichtigen zu wohnen, antworten alle Eigentümerinnen und Eigentümer, deren Wohnung derzeit noch zu groß ist, dass sie auch zukünftig im Eigentum wohnen möchten. Unter vielen Mieterinnen und Mietern mit derzeit noch zu großen Wohnungen besteht ebenfalls der Wunsch, zukünftig im Eigentum zu wohnen. Mit Blick auf die Personengruppe, die als Grund für ihren Umzugswunsch angibt, dass ihre derzeitige Wohnung zu klein ist, zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. Eigentümerinnen und Eigentümer wollen überwiegend auch zukünftig in den eigenen vier Wänden wohnen. Unter vielen Mieterinnen und Mietern besteht der große Wunsch, sich perspektivisch im Wohneigentum zu vergrößern.

Im Wissen um die Wünsche und Anforderungen der Akteure auf dem Wohnungsmarkt reift die Erkenntnis, dass der Wohnungstausch getrennt nach Eigentümerinnen und Eigentümern auf der einen Seite und Mieterinnen und Mietern auf der anderen Seite gedacht werden sollte. Auf Seite des Eigentums bedeutet das zum Beispiel, dass beim Tausch einer großen gegen eine kleine Wohnung ein Gegenwert beziffert werden muss, der neben der Größe auch unterschiedliche Lagen, Beschaffenheit und Ausstattung einpreist. Bei Mietwohnungen muss sichergestellt sein, dass nach einem Tausch für die

Abbildung 4: Vorstellungen über das Wohnverhältnis nach Umzug



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInuIS

kleinere Wohnung nicht mehr Miete bezahlt werden muss als für die zuvor bewohnte größere Wohnung. Im Kontext kommunaler und genossenschaftlicher Wohnungsträger scheint dies in ihren Beständen möglich und wird auch praktiziert. In der privatwirtschaftlichen Vermietung scheint eine solche Mietengarantie nur schwierig umzusetzen.

Eine weitere Herausforderung bleibt die emotionale Bedeutung des „Zuhause“ und die Lage der Wohnungen: Dass ein generell zu beobachtender Wunsch nach einer kleineren Wohnung im Alter in der Realität so selten umgesetzt wird, dürfte auch daran liegen, dass insbesondere Ältere ihr angestammtes Quartier und damit die vertraute Um-

gebung in der Regel nicht verlassen möchten. Damit scheidet Tauschmodelle über größere räumliche Distanzen meist schon im Vorhinein aus. In Anbetracht der beschriebenen Herausforderungen sollte das Instrument des Wohnungstausches dennoch weiter gedacht werden. So lässt sich aus den Ergebnissen schließen: Angebote zum Tausch müssen so gestaltet sein, dass sie insbesondere die ältere Gruppe der potenziellen Verkleinerer erreicht und – beispielsweise mit dem Argument der Barrierefreiheit – anspricht. Eine Chance, dass Tauschpartner*innen zueinanderfinden und so zu einer Entlastung des Stuttgarter Wohnungsmarktes beitragen, besteht jedenfalls nicht nur in der Theorie. Ein Selbstläufer ist die tatsächliche Umsetzung gleichwohl nicht.

¹ Siehe hierzu: <https://www.handelsblatt.com/finanzen/immobilien/ueberhitzte-metropolregionen-biete-fuenfeinhalb-zimmer-suche-drei-warum-wohnungstausch-nur-in-der-theorie-funktioniert/23905960.html?ticket=ST-78481-RICVeyvCe01160ec4en-cas01.example.org> (aufgerufen am 13.12.2021).

Wer möchte umziehen? Die Umzugsabsichten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter



Quelle: moving house van ©flashpics/fotolia.com)

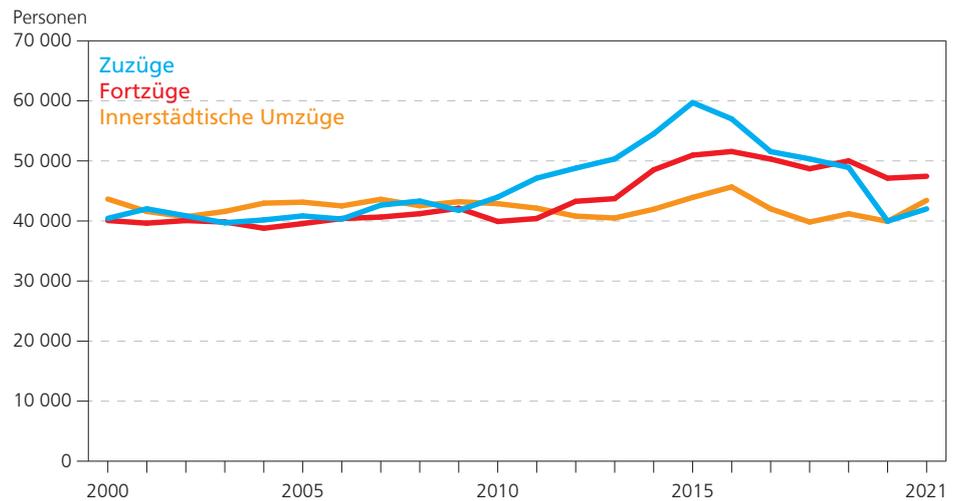
- *Fast ein Drittel der Stuttgarter*innen beabsichtigt in absehbarer Zeit umzuziehen*
- *Einen Umzugswunsch äußern vor allem jüngere, mobile Bevölkerungsschichten*
- *Wohnungsbezogene Umzugsgründe wie eine zu kleine Wohnung, der Wunsch nach Wohnen im Grünen und nach Eigentumbildung stehen im Vordergrund der Umzugsmotive*

Die meisten Stuttgarterinnen und Stuttgarter bleiben lange an ihren aktuellen Adresse wohnen: im Durchschnitt 11,5 Jahre – mit steigender Tendenz. Diese Entwicklung verwundert nicht. Schließlich gilt: je länger die Wohndauer, desto niedriger die Wohnkostenbelastung. Denn bei lange laufenden Mietverträgen fallen die Mietsteigerungen in der Regel niedriger aus als bei Neuvermietungen (vgl. Gordo et. 2019: 472). Entsprechend ist der Anteil von Personen, die acht Jahre oder länger in ihrer Stuttgarter Wohnung leben, zwischen 2015 und 2021 um 3,2 Prozentpunkte auf 47,9 Prozent gestiegen. Gleichzeitig ging der Anteil der Personen, die weniger als zwei Jahre in Ihrer Wohnung leben, um 2,3 Prozentpunkte (21,8 %) zurück. Doch ist der Wunsch, umzuziehen, tatsächlich rückläufig?

Zunahme der innerstädtischen Umzüge und Abnahme des Wanderungsvolumens über die Stadtgrenze

Nachdem die Zahl der innerstädtischen Umzüge in Stuttgart zwischen 2018 und 2020 durchschnittlich bei 40 300 Personen gelegen hatte, stieg sie im vergangenen Jahr um rund neun Prozent auf 43 300 umgezogene Personen wieder deutlich an. Angesichts der während der Pandemie gesunkenen Bevölkerungszahl in Stuttgart (2020: -1,0 %, 2021: -0,6 %) könnte dies sowohl auf ein etwas größeres Angebot an verfügbaren Mietwohnungen als auch auf einen Nachholeffekt bei den Umzügen zurückzuführen sein. Dagegen nimmt das Gesamtvolumen der Zu- und Fortzüge über die Stuttgarter Stadtgrenze seit sechs Jahren ab. Waren 2015 noch fast 111 000 Personen entweder zu- oder fortgezogen, sank dieses Wanderungsvolumen auf 98 900 im Jahr 2021 (vgl. Abbildung 1). Zuletzt wurde dieser Trend durch die Einschränkungen der Pandemie noch einmal verstärkt. Gleichzeitig ist bereits seit 2012 zu erkennen, dass wegen der anhaltend hohen Nachfrage nach Wohnungen und den hohen Mietpreisen in Stuttgart immer mehr Menschen auf preisgünstigere Wohnstandorte im Umland ausweichen (vgl. Held et al. 2021). Das trifft insbesondere auf junge Familien zu. Diese Entwicklung könnte sich angesichts der wachsenden Bedeutung des Homeoffice in Zukunft noch weiter verstärken. Seit Ausbruch der Pandemie wird spekuliert, ob die Corona-Krise möglicherweise zu einer Stadtflicht führen könnte (vgl. z. B. Dolls und Mehles 2021: 27).

Abbildung 1: Entwicklung des Wanderungsvolumens in Stuttgart



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInunIS

Vor diesem Hintergrund beantwortet der Beitrag anhand der Daten der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 folgende Fragen:

- Wie wird der Wohnungsmarkt in Stuttgart aus Sicht der Bürger*innen eingeschätzt?
- Wer beabsichtigt in absehbarer Zeit Stuttgart zu verlassen?
- Wer möchte dagegen in Stuttgart wohnen bleiben?
- Was bewegt die Stuttgarter*innen zu einem Umzug?
- Und welche Wohnortpräferenzen haben die Umzugswilligen?

Wohnungsmarkt laut Bürgerumfrage größtes Stadtproblem

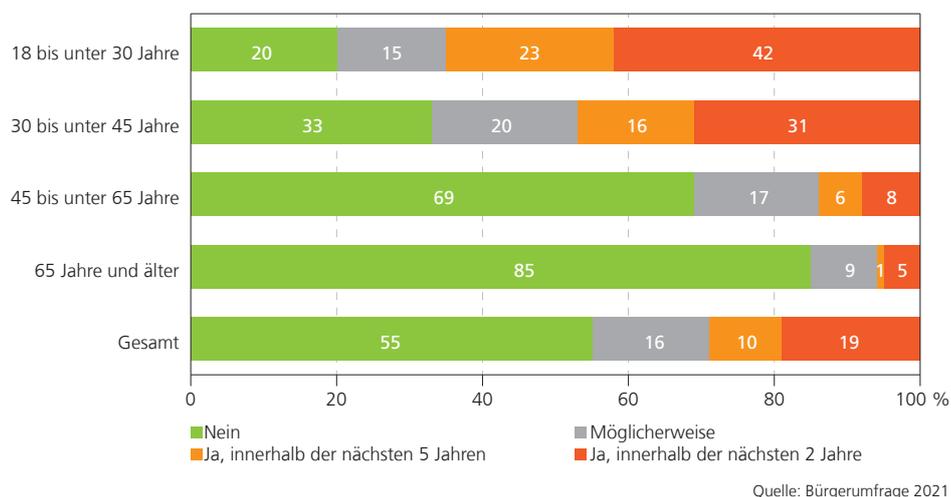
Die Stuttgarter Bürgerumfragen zeigen, dass die Bevölkerung sehr unzufrieden mit der Situation am Wohnungsmarkt ist. Zu hohe Mieten und fehlende Wohnungen werden in den Befragungen regelmäßig als zentrale Probleme wahrgenommen. Auch in der Bürgerumfrage 2021 rangieren beide Themen erneut an der Spitze der größten Stadtprobleme: Für 86 Prozent der Befragten sind „zu hohe Mieten“ ein sehr großes beziehungsweise großes Problem. Ein „mangelhaftes Wohnungsangebot“ ist für 82 Prozent der Befragten ein Problem, gefolgt von „zu viel Straßenverkehr“ (71 %) (vgl. Schöb 2021, S. 232). Entsprechend sind 70 Prozent der Befragten mit dem Wohnungsangebot beziehungsweise dem Wohnungsmarkt unzufrieden. 36 Prozent sind sogar sehr unzufrieden mit diesem Lebensbereich.

Stuttgart zeichnet sich durch eine hohe Lebensqualität und Wohnzufriedenheit aus

Gleichzeitig bescheinigt die Stuttgarter Bevölkerung der Stadt allerdings mehrheitlich eine gute Lebensqualität: 15 Prozent der Befragten im Jahr 2021 bezeichnen die Lebensqualität in Stuttgart als sehr gut, 62 Prozent als gut. Gleichmaßen zufrieden sind die Stuttgarter*innen mit ihrer Wohnung und der Wohngegend, in der sie leben. So sind 82 Prozent der Befragten mit ihrer Wohngegend zufrieden, mit ihrer Wohnung 83 Prozent.

Ein Indikator für die künftige Entwicklung am Wohnungsmarkt kann eine Frage sein, die die emotionale Verbundenheit mit dem Wohnstandort erfasst: Leben sie gerne in Stuttgart oder möchten sie lieber woanders leben? 79 Prozent der Befragten antworteten: „Ich lebe gern in Stuttgart“. Gegenüber 2017 ist dies jedoch ein leichter Rückgang von vier Prozentpunkten. Sieben Prozent der Befragten würden es vorziehen, im Stuttgarter Umland zu wohnen, zehn Prozent woanders in Deutschland und vier Prozent im Ausland. Die Bindung an Stuttgart als Wohnstandort steigt mit der Wohndauer an: Von den Stuttgarter*innen, die innerhalb der letzten fünf Jahre zugezogen sind, leben 68 Prozent gerne in Stuttgart, gegenüber 85 Prozent, die 15 Jahre und länger hier leben (vgl. ebd. S. 221-230).

Abbildung 2: Umzugsabsichten nach Altersgruppe der Befragten



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Fast ein Drittel der Stuttgarter*innen beabsichtigt umzuziehen

Die Mehrheit der befragten Personen hat aktuell nicht vor, in absehbarer Zeit aus ihrer Wohnung auszuziehen (55 %). Demgegenüber möchten 19 Prozent der Befragten innerhalb der nächsten zwei Jahre und zehn Prozent innerhalb der nächsten fünf Jahre umziehen. Insgesamt beabsichtigen also 29 Prozent der Stuttgarter*innen, in absehbarer Zeit umzuziehen. Weitere 15 Prozent haben sich bei dieser Frage auf keinen bestimmten Standpunkt beziehungsweise Zeithorizont festgelegt („möglicherweise“), sodass zusammengenommen 45 Prozent eine Umzugsneigung hegen. Die Umzugsvorstellungen sind nicht gleichmäßig verteilt. Vielmehr ergeben sich statistische Zusammenhänge hinsichtlich Alter, Wohndauer und Zufriedenheit mit der Stadt.

Alter, Wohndauer und Zufriedenheit sind entscheidende Faktoren bei den Umzugsabsichten

Ungeachtet des Zeithorizonts für den (möglicherweise) angestrebten Umzug sinkt die Umzugsneigung mit zunehmenden Alter: Während 80 Prozent der Befragten zwischen 18 und 29 Jahren einen Umzug erwägen, sind es bei Personen im Seniorenalter ab 65 Jahren lediglich 15 Prozent. Dies lässt sich vor allem auf die unterschiedlichen Lebensphasen zurückführen, in denen sich die Befragten befinden. Junge Erwachsene sind räumlich mobiler bei Entscheidungen über den Ausbildungs- und Berufsort, über ein Zusammenziehen oder über die Familiengründung (vgl. Abbildung 2).

Dieses Erklärungsmuster kann auch bei der Wohndauer herangezogen werden. Je höher die Wohndauer in der jetzigen Wohnung ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit für einen Umzug. Gleichzeitig korreliert die Wohndauer auch mit dem Alter. Bei einer Wohndauer von über zehn Jahren in der aktuellen Wohnung haben nur noch 30 Prozent der Befragten eine Umzugsneigung. Demgegenüber können sich zwei von drei Personen, die erst in den letzten fünf Jahren ihre Wohnung bezogen haben, einen Umzug vorstellen. Darüber hinaus trifft die Aussage „Eigentum bindet“ bei den Umzugsabsichten zu: Eigentümerhaushalte (22 %) haben eine wesentlich geringere Umzugsneigung als Mieterhaushalte (61 %), was unter anderem mit dem höherem Alter der Eigentümer*innen zusammenhängt.

Ein Umzugswunsch ist vielfach Spiegelbild der Zufriedenheit und Verbundenheit mit der Stadt. Befragte, welche gerne in Stuttgart leben, haben eine deutlich geringere Umzugsneigung (37 %) als Personen, die lieber woanders wohnen würden (74 %). Der gleiche Zusammenhang zeigt sich bei Personen, welche mit Stuttgart zufrieden sind. In diesen Fällen ist eine geringere Umzugsneigung (40 %) feststellbar als bei denjenigen, die mit Stuttgart unzufrieden sind (67 %).

Ein Viertel der Umzugswilligen zieht es in die Region

Von den 45 Prozent der umzugswilligen Stuttgarter*innen (inkl. der Nennung „möglicherweise“) wollen 27 Prozent eine andere Wohnung innerhalb der Landeshauptstadt beziehen und 23 Prozent bevorzugen einen Wohnstandort in der Region Stuttgart. 13 Prozent denken an einen Umzug in das übrige Baden-Württemberg. Ein Ziel in einem anderen Bundesland (8 %) und im Ausland (6 %) hat nur ein kleiner Teil der Umzugswilligen. 22 Prozent können allerdings noch keinen konkreten räumlichen Zielort benennen („weiß ich noch nicht“) (vgl. Abbildung 3).

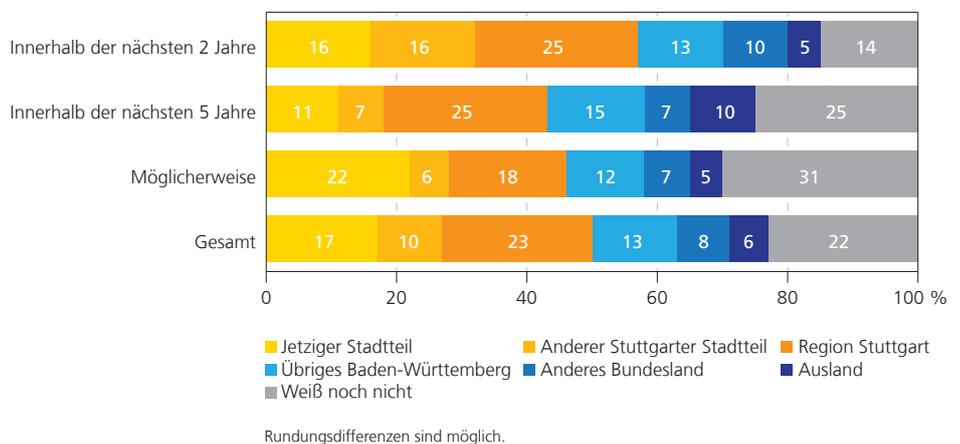
Erwartungsgemäß besitzen Personen mit einem Umzugswunsch innerhalb der Stadtgrenzen eine höhere Bindung zu Stuttgart und kommen auf höhere Zufriedenheitswerte als Umzugswillige, die Stuttgart verlassen möchten.

Am verlässlichsten sind Aussagen mit einer kurzen Zeitspanne. Falls ein Umzugswunsch innerhalb der nächsten zwei Jahre besteht, möchte ein Drittel in Stuttgart bleiben – jeweils 16 Prozent im jetzigen Stadtteil und in einem anderen Stuttgarter Stadtteil. Zugleich zieht es ein Viertel der Umzugswilligen in die Region Stuttgart, 13 Prozent in das übrige Baden-Württemberg und zehn Prozent in ein anderes Bundesland. Insgesamt planen zehn Prozent aller Befragten Stuttgart in den nächsten zwei Jahren zu verlassen. Allerdings ist davon auszugehen, dass nicht jede Umzugsabsicht auch tatsächlich umgesetzt wird. Die weiter in der Zukunft liegenden Umzugspläne („in fünf Jahren“ und „möglicherweise“) sind noch unkonkreter, sodass der künftige Wohnort oft nicht räumlich verortet werden kann.

Keine verstärkte Stadtflucht durch die Corona-Pandemie feststellbar

Droht angesichts des verbreiteten Fortzugswunsches eine durch die Corona-Pandemie verstärkte Abwanderung? Vergegenwärtigt man sich, dass im Mittel der vergangenen zehn Jahre jährlich rund 48 000 Personen, also circa acht Prozent der Bevölkerung, aus Stuttgart fortzogen (vgl. Abbildung 1) und dass zehn Prozent aller Befragten beabsichtigen, in den nächsten zwei Jahren fortzuziehen, deuten die Befragungsergebnisse nicht auf eine ausgeprägte Stadtflucht nach der Pandemie hin.

Abbildung 3: Beabsichtigte Um- und Fortzugsziele



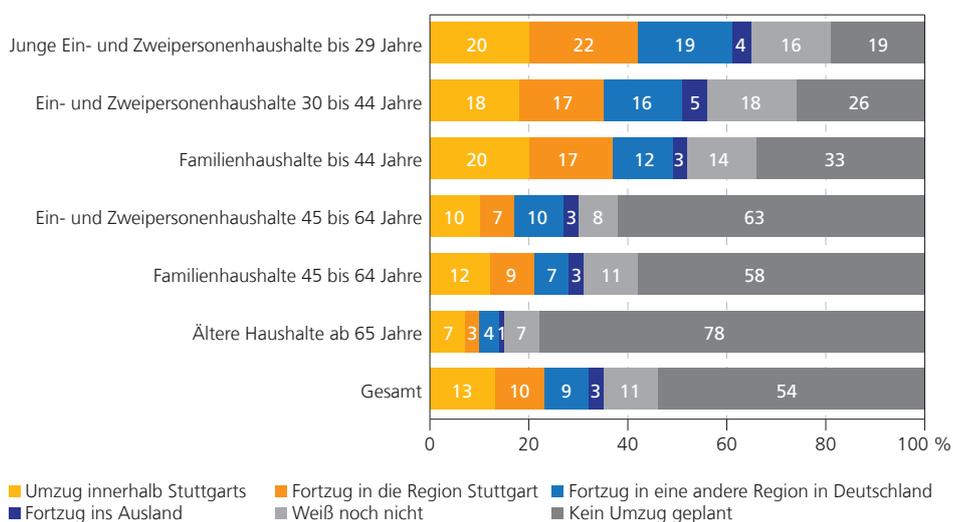
Quelle: Bürgerumfrage 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Bei den mobileren Ein- und Zweipersonenhaushalten bis unter 45 Jahre sind als Um- beziehungsweise Fortzugsziele das Stuttgarter Stadtgebiet, die Region Stuttgart sowie räumlich entferntere Gebiete in Deutschland gleichermaßen beliebt. Die Befragungsergebnisse weisen zudem darauf hin, dass ein relevanter Teil der jungen Familienhaushalte einen Wunsch nach Wohnen im Umland besitzt (17 %). Damit unterscheiden sie sich hinsichtlich der Um- und Fortzugsziele nicht sonderlich von Kinderlosen in der gleichen Altersgruppe (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Beabsichtigte Um- und Fortzugsziele nach Haushaltstypen



Rundungsdifferenzen sind möglich.

Quelle: Bürgerumfrage 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Wohnungsbezogene Umzugsgründe überwiegen

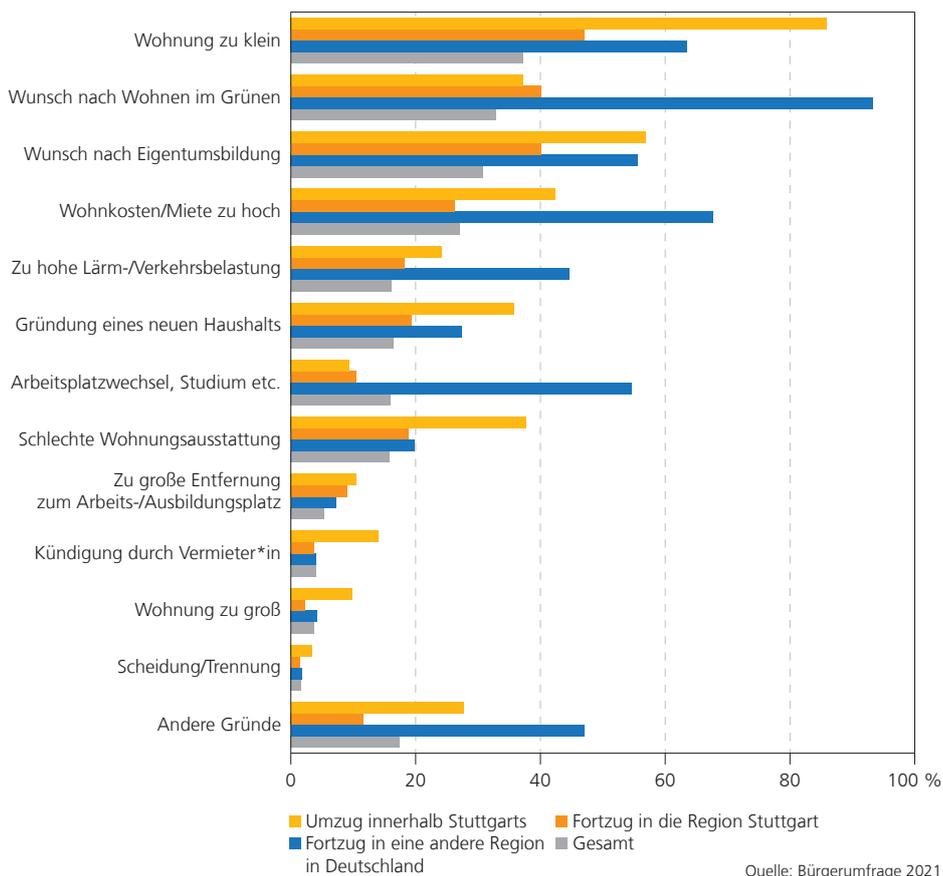
Doch warum möchten die Stuttgarterinnen und Stuttgarter umziehen? Bei den Gründen für einen möglichen Umzug überwiegen wohnungsbezogene Faktoren: Am häufigsten werden eine zu kleine Wohnung (37 %), der Wunsch nach Wohnen im Grünen (33 %) und nach Eigentumsbildung (31 %) genannt. Für 27 Prozent der Umzugswilligen sind zudem die hohen Wohnkosten beziehungsweise zu hohe Mieten ein Umzugsgrund. Doch nur ein geringer Anteil von neun Prozent gibt die zu hohen Wohnkosten dabei als alleinigen Grund an. Lediglich für 16 Prozent der Befragten mit Umzugsneigung sind arbeitsbedingte Gründe wie der Antritt einer (neuen) Arbeits- oder Ausbildungsstelle relevant. Ebenfalls jeweils 16 Prozent nannten zu hohe Lärm- und Verkehrsbelastung, eine schlechte Wohnungsausstattung und die Gründung eines neuen Haushalts als Umzugsmotiv. Von einer Wohnungskündigung sind vier Prozent der Befragten betroffen. Zudem ziehen nur rund vier Prozent der Umzugswilligen einen Wohnungswechsel wegen einer derzeit zu großen Wohnung in Betracht. Hierbei handelt es sich in der Regel um kleinere, ältere Haushalte (vgl. hierzu auch Heinsohn 2022)

Umzugsmotive sind vielschichtig

Eine Umzugsentscheidung hängt oft von mehreren Faktoren ab: Nur ein Drittel der Befragten hat ein einziges Motiv für die Umzugsabsicht angegeben. Im Durchschnitt wurden 2,4 Gründe angeführt.

Für die Umzugswilligen, die innerhalb Stuttgarts umziehen möchten, sind die wohnungsbezogenen Gründe überdurchschnittlich wichtig, allen voran zu kleine Wohnungen (86 %). Arbeitsbedingte Gründe spielen in dieser Gruppe hingegen selten eine Rolle (9 %). Die Gründung eines neuen Haushaltes (z.B. Auszug aus dem Elternhaus oder Zusammenziehen von Paaren) ist immerhin für 36 Prozent von Bedeutung. Auch bei den Umzugswilligen, die beabsichtigen in die Region Stuttgart zu ziehen, dominieren die wohnungsbezogenen Gründe. Dagegen ist bei denjenigen, die es in eine andere Region in Deutschland zieht, fast immer auch der Wunsch nach Wohnen im Grünen vorhanden (93 %). Gleichzeitig sind in dieser Gruppe zu hohe Wohnkosten (68 %), eine zu kleine Wohnung (63 %) und zu hohe Lärm- beziehungsweise Verkehrsbelastung (47 %) überdurchschnittlich häufige Fortzugsgründe. Bei den anvisierten Fortzügen in eine andere Region sind außerdem arbeitsbedingte Gründe (55 %) sowie andere persönliche Gründe überproportional oft von Bedeutung (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Umzugsgründe nach Um- und Fortzugszielen (Mehrfachantworten möglich)



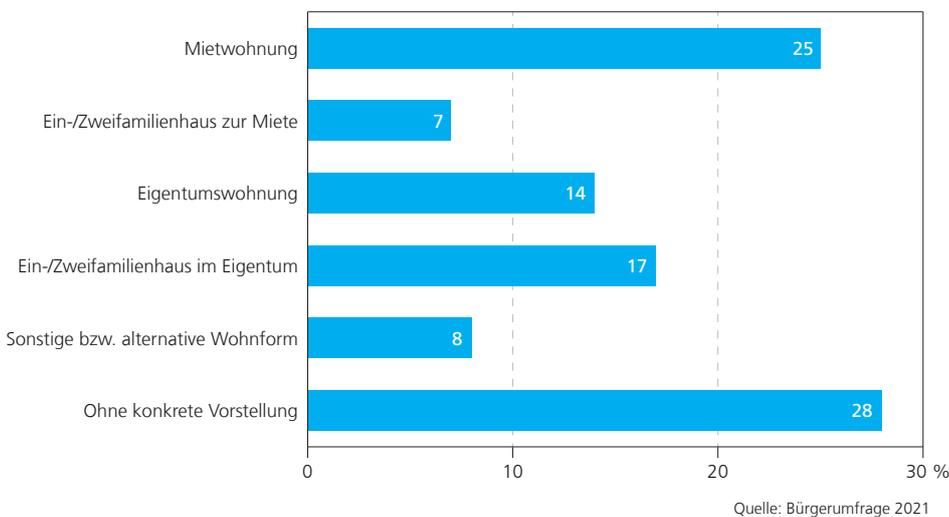
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Wunsch nach Wohneigentum ist groß

Circa 70 Prozent der umzugswilligen Personen haben bereits konkrete Vorstellungen, wie sie zukünftig wohnen wollen. Wie in Abbildung 6 zu sehen, möchte ein Viertel eine Mietwohnung in einem Mehrfamilienhaus beziehen. Ein Sechstel beabsichtigt den Erwerb eines Ein- oder Zweifamilienhauses und 14 Prozent würden gerne eine Eigentumswohnung erwerben. Auf der anderen Seite haben sich knapp 30 Prozent noch nicht auf eine bestimmte Wohnform festgelegt. Generell zeigt sich auch in dieser Frage, dass der Wunsch nach selbst genutztem Wohneigentum stark

Abbildung 6: Beabsichtigte Wohnform nach einem Umzug



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

ausgeprägt ist. Fast die Hälfte der Umzugswilligen hat den Erwerb einer Wohnimmobilie ins Auge gefasst.

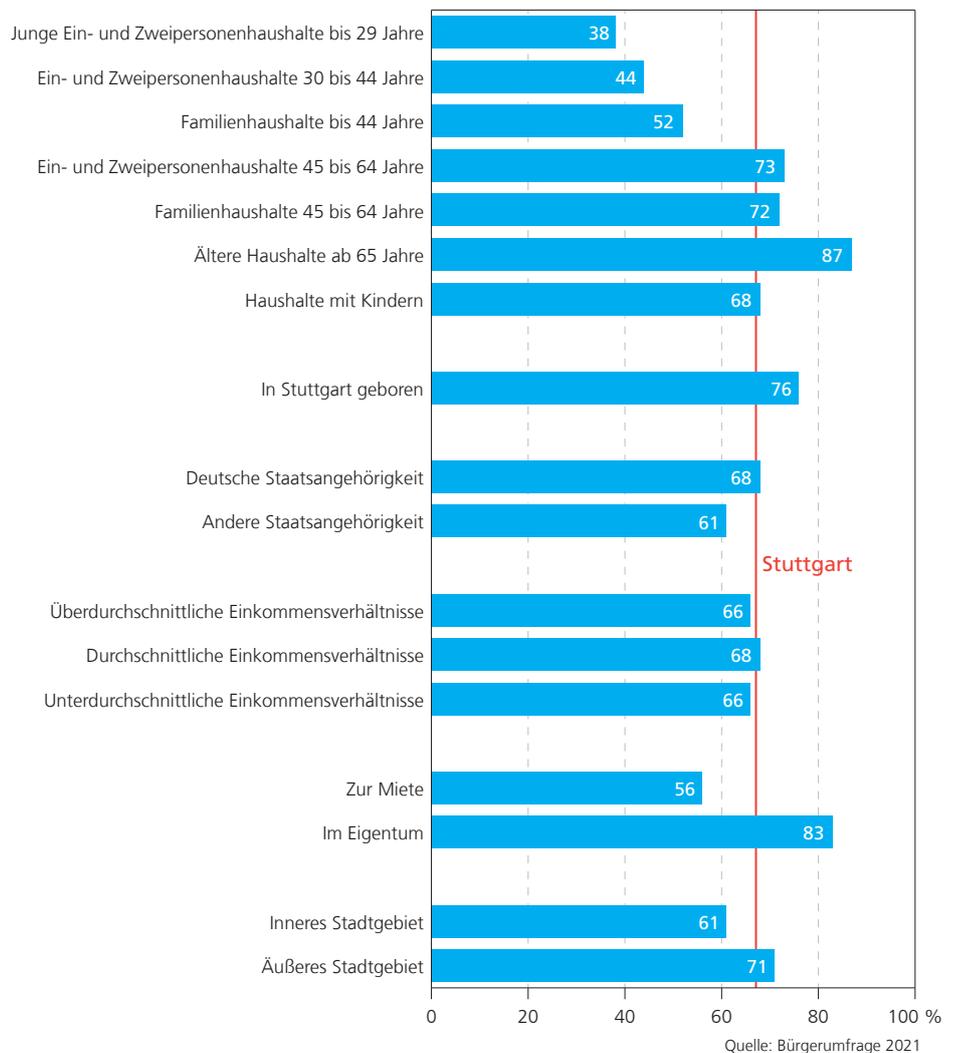
Wunsch nach Eigentum vor allem bei jüngeren Personen und Haushalten mit Kindern ist groß

Den Eigentumswunsch als Umzugsmotiv äußern vor allem Personen aus den jüngeren und mittleren Altersgruppen bis 45 Jahre. Haushalte mit Kindern (29 %) sind dabei überproportional häufig vertreten. Viele dieser Haushalte sind finanziell gut aufgestellt; so weisen 40 Prozent überdurchschnittlich hohe Einkommensverhältnisse auf. Der Wunsch nach den eigenen vier Wänden wird vielfach mit dem Wohnen im Grünen (48 %) verbunden. Zugleich werden von einer Vielzahl an Befragten mit Eigentumswunsch eine zu kleine Wohnung (50 %) und zu hohe Miet- beziehungsweise Wohnkosten (29 %) aufgeführt.

Hoher Anteil von bleibewilligen Haushalten in Stuttgart

Aus den Befragungsergebnissen kann der Anteil von Personen ermittelt werden, die weiterhin in Stuttgart wohnen möchten (vgl. Abbildung 7). Dieser Anteil setzt sich aus den Personen zusammen, die keine Umzugsabsicht haben, und denjenigen, die innerhalb des Stadtgebiets umziehen möchten. Insgesamt geben 67 Prozent der Befragten an, in absehbarer Zukunft in Stuttgart zu bleiben; zehn Prozent sehen sich tendenziell in der Region Stuttgart und elf Prozent haben noch keine konkreten Vorstellungen bezüglich des künftigen Wohnortes.

Abbildung 7: Anteil von bleibewilligen Personen beziehungsweise Haushalten in Stuttgart



Bleibeabsicht bei älteren Haushalten besonders stark ausgeprägt

Die Bleibeabsicht liegt bei Haushalten mit Kindern (68 %) minimal über dem Stuttgarter Gesamtdurchschnitt. Junge Familien bis unter 45 Jahre weisen jedoch mit einem Anteil von 52 Prozent eine unterdurchschnittliche Bleibeabsicht auf. Die geringste Bleibeabsicht äußern junge Ein- und Zweipersonenhaushalte (38 %). Hinsichtlich der Einkommensverhältnisse zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede. Die höhere Bleibeabsicht in den äußeren Stadtbezirken erklärt sich insbesondere durch die bestehende Sozialstruktur (ältere Bevölkerung, höhere Eigentumsquoten). Die Mehrheit der Bleibewilligen zeichnet sich durch eine hohe Identifikation mit Stuttgart aus. Fast 90 Prozent leben gerne in Stuttgart; 82 Prozent beurteilen die Lebensqualität von Stuttgart mit sehr gut oder zumindest mit gut und 75 Prozent sind mit Stuttgart (sehr) zufrieden.

Fazit und Ausblick

Die Umzugswünsche hängen stark davon ab, in welchen Lebensphasen die Bürger*innen sich befinden. Insbesondere in den ersten beiden Jahrzehnten des Erwachsenenlebens ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an den Wohnraum durch persönliche Veränderungen, wie Beginn der Berufsausbildung, Einstieg in das Erwerbsleben, Zusammenziehen mit einer anderen Person oder Haushaltsvergrößerung durch Kinder.

Die durchgeführten Auswertungen bestätigen die gängigen Annahmen zu Wohnpräferenzen: Insbesondere ist bei Haushalten mit Kindern und Menschen im jüngeren und mittleren Alter der Wunsch ausgeprägt, aus der Landeshauptstadt fortzuziehen. Mit Blick auf die Auswirkungen der Corona-Krise auf den Wohnungsmarkt deuten die Ergebnisse jedoch nicht auf einen sprunghaften Anstieg der Abwanderungswelle aus der Kernstadt ins Umland hin. Allerdings lassen die Befragungsergebnisse keine Schlussfolgerungen darüber zu, welche Einflussgrößen bei Abwägungsprozessen überwiegen. Beispielsweise würde ein Haushalt, der die Region Stuttgart als Zielort angegeben hat, möglicherweise lieber in Stuttgart wohnen, sieht jedoch wenig realistische Chancen, dort auch eine adäquate Wohnung zu finden.

Umzugsabsichten bleiben auf einem konstanten Niveau

Fast ein Drittel der Stuttgarter*innen denkt über einen Umzug nach. Ein vergleichbar hoher Anteil wurde bereits in einer Befragung 2006 identifiziert (vgl. Gieck 2007). Andererseits möchten mindestens zwei von drei Stuttgarter*innen in absehbarer Zukunft weiterhin in Stuttgart wohnen bleiben. Eine hohe Bleibeabsicht haben vorzugsweise Personen mit hoher Verbundenheit und Zufriedenheit mit Stuttgart. Insofern spiegeln die Umzugsabsichten auch die Zufriedenheit der Bürger*innen mit ihrer Stadt wider. Die Umzugsabsichten dienen zudem als wichtiger Indikator für aktuelle Trends auf dem Wohnungsmarkt und bei den Stadt-Umland-Wanderungen, den es regelmäßig zu beobachten gilt.

Wanderungsmotivbefragung wird zusätzliche Erkenntnisse liefern

Getätigte Umzugsäußerungen können nicht mit tatsächlichen Umzügen gleichgesetzt werden. Häufig kommt es zu nicht geplanten oder spontanen Umzügen oder Umzugspläne werden nicht vollzogen beziehungsweise verschoben. Um dies zu berücksichtigen, hat das Statistische Amt im Zuge einer Analyse des Stuttgarter Wohnungsbedarfs bis 2030 im Oktober und November 2021 eine Wanderungsmotivbefragung durchgeführt. Insgesamt wurden rund 14 400 Personen befragt, die aus Stuttgart weg-, nach Stuttgart hinzu- oder innerhalb Stuttgarts umgezogen sind. Die gewonnenen Informationen bilden das tatsächliche Umzugsgeschehen ab und geben Aufschluss über die dahinterliegenden Umzugsmotive sowie die Prozesse auf dem Wohnungsmarkt. Die Ergebnisse der Wanderungsmotivuntersuchung werden demnächst veröffentlicht.

Autoren:
Lutz Deutz
Telefon: (0711) 216-98575
E-Mail: lutz.deutz@stuttgart.de

Tobias Held
Telefon: (0711) 216-98580
E-Mail: tobias.held@stuttgart.de

Literaturverzeichnis:

Dolls, Matthias; Mehles, Jan-Carl (2021): Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Wohnpräferenzen? Evidenz aus einer großangelegten Umfrage in Deutschland. In: ifo Schnelldienst 74 (8), S. 27-31.

Gieck, Jochen (2007) Umzugsmotive und Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung. Ergebnisse der Wohnungsmarktbefragung 2006. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2007, S. 206-217.

Gordo, Laura Romeu; Grabka, Markus M.; Alcántara, Alberto Lozano; Engstler, Heribert; Vogel, Claudia: Immer mehr ältere Haushalte sind von steigenden Wohnkosten schwer belastet. In: DIW Wochenbericht 27 / 2019, S. 467-476.

Heinsohn, Till (2022): Wohnungstausch als Instrument zur Entlastung des Wohnungsmarkts – kann das funktionieren? In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2022, S. 5-7.

Held, Tobias; Schmitz-Veltin, Ansgar; Strauß, Matthias; Pazerat, Alexander (2021): Wohnungsmarkt Stuttgart 2021. In: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2021.

Schöb, Anke (2021): Bewertung der Lebensqualität sinkt, wahrgenommene Probleme bleiben gleich: Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 8/2021, S. 216-238.

Verkehr

Spritpreise auf Rekordhoch: Wer profitiert in Stuttgart von Tankrabatt und 9-Euro-Monatsticket?

Dr. Markus Niedergesäss

Die Auswirkungen des furchtbaren Krieges in der Ukraine lassen sich zunehmend auch in Stuttgart wahrnehmen. In erster Linie sind davon natürlich die Geflüchteten betroffen, die auch in der Landeshauptstadt in großer Zahl ankommen. Auch ökonomisch spüren viele Stuttgarter*innen die Konsequenzen des Konflikts. Besonders deutlich schlägt sich dies in einem drastischen Anstieg der Öl- und Gaspreise nieder, welche wiederum in stark ansteigenden Strom-, Heiz und Treibstoffkosten münden. Insbesondere die Rekordpreise für Benzin und Diesel, die in Abbildung 1 klar zu erkennen sind, führen zu hitzigen Diskussionen in allen Bevölkerungsschichten.

Es ist wenig verwunderlich, dass auch die Bandbreite der geforderten Maßnahmen zur Linderung der Symptome groß ist. Diese reichen von Tankrabatten auf der einen Seite, bis zu einem vorübergehend vergünstigten oder gar kostenlosen öffentlichen Nahverkehr auf der anderen. Das zweite Maßnahmenpaket des Bundes spiegelt diese Bandbreite denn auch

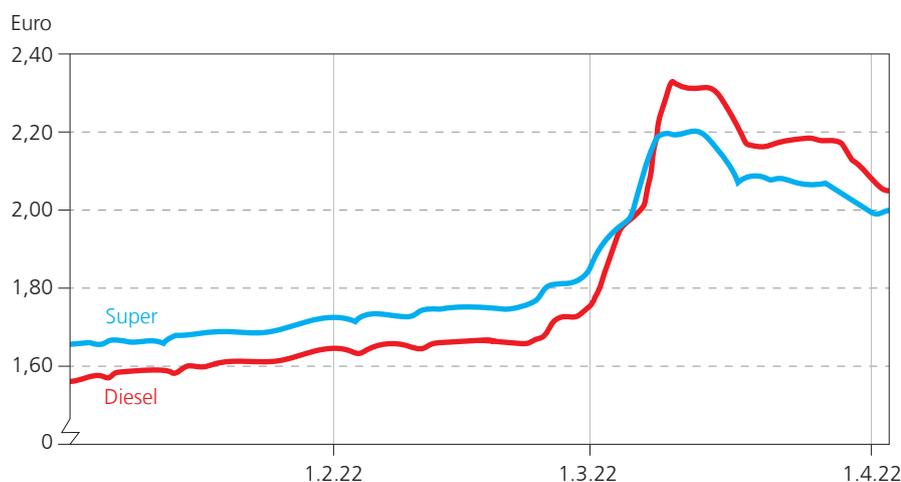
wider. Neben Einmalzahlungen an Erwerbstätige, Kindergeldbeziehende und Empfänger*innen von Transferleistungen umfassen die Maßnahmen einerseits eine dreimonatige Absenkung der Energiesteuer auf Kraftstoffe („Tankrabatt“), andererseits die Einführung eines ÖPNV-Tickets für neun Euro pro Monat („9-Euro-Monatsticket“) für ebenfalls drei Monate.

Im Folgenden gehen wir der Frage nach, wer von welchen Maßnahmen profitieren würde. Auf Basis der Daten der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 können wir dies mit Blick auf die Situation in der Landeshauptstadt beantworten. Der Fokus soll dabei auf den beiden temporären Maßnahmen mit Mobilitätsbezug, das heißt Tankrabatt und 9-Euro-Monatsticket, liegen. Nachdem die Entlastung von Geringverdiener*innen – dem umgangssprachlich so gern zitierten „kleinen Mann“ – von allen Seiten als Argumentation für die jeweilige Maßnahme herangezogen wird, werden die Maßnahmen hinsichtlich ihrer Auswirkungen für unterschiedliche Einkommensklassen untersucht.

Abbildung 2 verrät uns, wie sich die pro Haushalt verfügbaren Pkw (Privat- und Firmenwagen) differenziert nach Haushaltsnettoeinkommen verteilen. Es lässt sich gut erkennen, dass mit steigendem Einkommen sowohl die Verfügbarkeit als auch die Zahl der Pkw pro Haushalt deutlich ansteigen. Während etwa 46 Prozent der Haushalte mit einem Einkommen von unter 2000 Euro über keinen Pkw verfügen, ist dies nur bei rund vier Prozent der Haushalte mit einem Einkommen von 10 000 Euro oder mehr der Fall. Demgegenüber stehen in der höchsten Einkommensklasse dann etwa 96 Prozent, die über mindestens einen, beziehungsweise 73 Prozent, die über mindestens zwei Pkw verfügen.

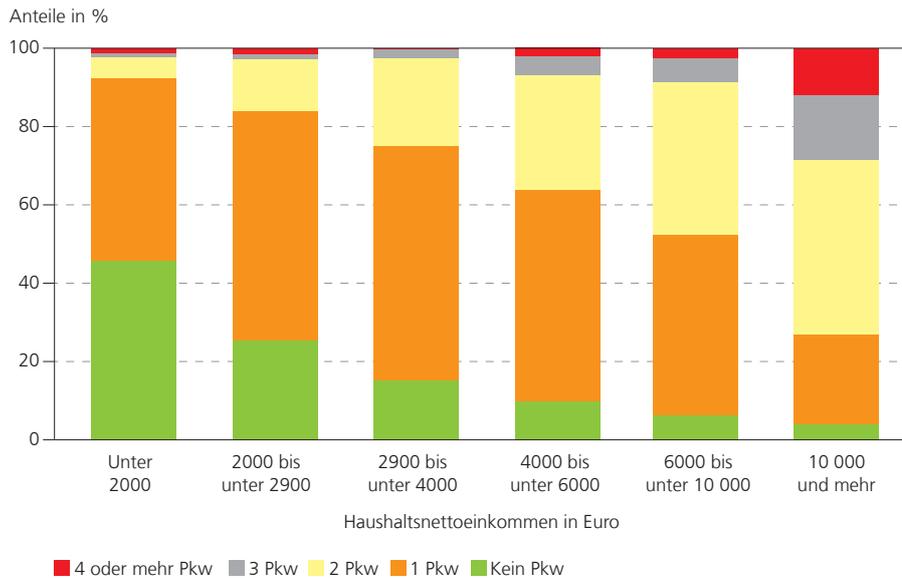
Ein ähnliches Bild wie bei der Verfügbarkeit von Pkw zeigt sich mit Blick auf die Wahl des Verkehrsmittels, welches für den Weg zur Arbeit beziehungsweise Schule oder Ausbildungsstätte verwendet wird. Dabei handelt es sich um die im Schnitt längste Strecke, die an einem gewöhnlichen Wochentag zurückgelegt wird. Es dürfte zudem die Strecke sein, auf die am wenigsten verzichtet werden kann, weshalb sie für die vorliegende Fragestellung gut geeignet ist. In Abbildung 3 ist zu erkennen, dass mit zunehmendem Einkommen der Anteil an Strecken des motorisierten Individualverkehrs deutlich ansteigt. Mit etwa 71 Prozent liegt der Anteil in der höchsten Einkommensklasse mehr als doppelt so hoch wie in der niedrigsten (34 %). Der Anteil an Strecken, die innerhalb des öffentlichen Verkehrs beziehungsweise zu Fuß, mit dem Fahrrad oder E-Bike zurückgelegt werden, sinkt hingegen mit dem Einkommen. Insgesamt lässt sich also festhalten, dass mit steigendem Einkommen die Verfügbarkeit und Zahl der Pkw sowie deren Nutzung deutlich anwächst.

Abbildung 1: Entwicklung der durchschnittlichen Benzin- und Dieselpreise in Stuttgart zwischen dem 3. Januar 2022 und dem 3. April 2022



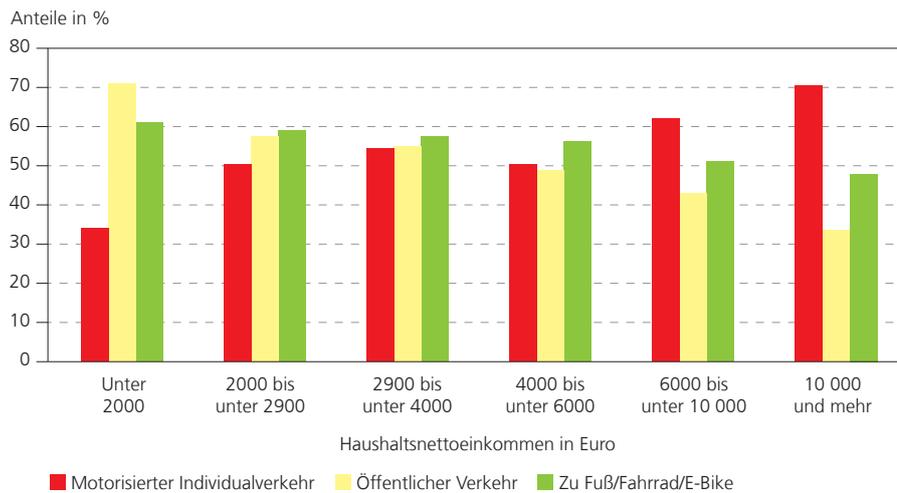
Quelle: www.clever-tanken.de

Abbildung 2: Verteilung der pro Haushalt verfügbaren Pkw (Privat- und Firmenwagen) differenziert nach Haushaltsnettoeinkommen



Quelle: Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Stuttgart 2021

Abbildung 3: Verkehrsmittelwahl differenziert nach Haushaltsnettoeinkommen



Verteilung der genutzten Verkehrsmittel, welche für den Weg zur Arbeit, Ausbildungsstätte oder Schule meistens verwendet werden. Zu beachten ist, dass Wege multimodal zurückgelegt werden können und dabei jedes Verkehrsmittel einzeln berücksichtigt wird, so dass die Summe je Einkommensklasse größer als 100% sein kann. Wege die mit Pkw oder Motorrad beziehungsweise -roller zurückgelegt werden, werden zu der Kategorie „Motorisierter Individualverkehr“ und Wege, die zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem E-Bike zurückgelegt werden, zu der Kategorie „Zu Fuß/Fahrrad/E-Bike“ zusammengefasst.

Quelle: Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Stuttgart 2021

Auf die Ausgangsfrage zurückkommend, welche Stuttgarter*innen nun besonders von den beiden Maßnahmen mit Mobilitätsbezug profitieren würden, lassen sich die folgenden Schlüsse ziehen: Einkommensschwächere Stuttgarter*innen profitieren im Schnitt stärker von einer temporären Reduktion der Preise des öffentlichen Nahverkehrs, da sie im Durchschnitt weniger Pkw besitzen und mehrheitlich den öffentlichen Verkehr nutzen, um zur Arbeit zu gelangen. Einkommensstärkere Stuttgarter*innen profitieren im Schnitt hingegen eher von Tankrabatten, weil sie häufiger und über mehr Pkw verfügen und diese auch öfter nutzen, um zur Arbeit zu kommen. Im Einzelfall gibt es natürlich sowohl einkommensschwächere Stuttgarter*innen, denen Tankrabatte helfen, als auch einkommensstärkere, die von reduzierten Nahverkehrspreisen profitieren. Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen sowie wenig mobile Bevölkerungsgruppen, wie beispielsweise bestimmte Rentner*innen, kommen weder Tankrabatte noch reduzierte ÖPNV-Preise zu Gute.

Zwar spiegeln diese Ergebnisse die Situation für die Landeshauptstadt wider. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Erkenntnisse auch auf andere Großstädte Deutschlands ausweitbar sind. In ländlich geprägten Regionen dürfte hingegen die Abhängigkeit vom eigenen Pkw auch für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen wesentlich größer sein und sich deshalb auch andere Ergebnisse einstellen. Für Großstädte lässt sich jedoch verallgemeinern, dass die beschlossenen Maßnahmen wenig mobile Bevölkerungsgruppen nicht oder nur in geringem Maß erreichen. Festgehalten werden muss jedoch, dass sich die im Maßnahmenpaket des Bundes enthaltenen Einmalzahlungen, in der Regel auch für diese Bevölkerungsgruppen positiv auswirken.

1 Siehe beispielsweise DPA (2022): Lindner stellt Tank-Rabatt von 30 bis 40 Cent je Liter in Aussicht. In Die Welt, 15.03.2022, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237542335/Spritpreis-Lindner-stellt-Tank-Rabatt-von-30-bis-40-Cent-in-Aussicht.html> (letzter Zugriff 30.03.2022).

2 Siehe beispielsweise SWR (2022): BW-Verkehrsminister fordert kostenlosen ÖPNV für drei Monate. In SWR, 25.03.2022, <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/entlastungspaket-energiepreise-neun-euro-ticket-reaktion-bw-landesregierung-100.html> (letzter Zugriff 30.03.2022).

3 Siehe Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2022): Maßnahmenpaket des Bundes zum Umgang mit den hohen Energiekosten. Ergebnis des Koalitionsausschusses vom 23.03.2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/massnahmenpaket-des-bundes-zum-umgang-mit-den-hohen-energiekosten-2020522> (letzter Zugriff 04.04.2022).

4 Siehe Eggs, J. (2019): Mobilität in Deutschland – MiD Kurzreport Europäische Metropolregion Stuttgart. Studie von Infas, DLR, IVT und Infas 360 im Auftrag des Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur (FE-Nr. 70.904/15). Bonn, Berlin. <https://www.mobilitaet-in-deutschland.de>

Wie nutzen und kombinieren die Stuttgarterinnen und Stuttgarter Verkehrsmittel? Multimodale Verkehrsmittelwahl in der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021

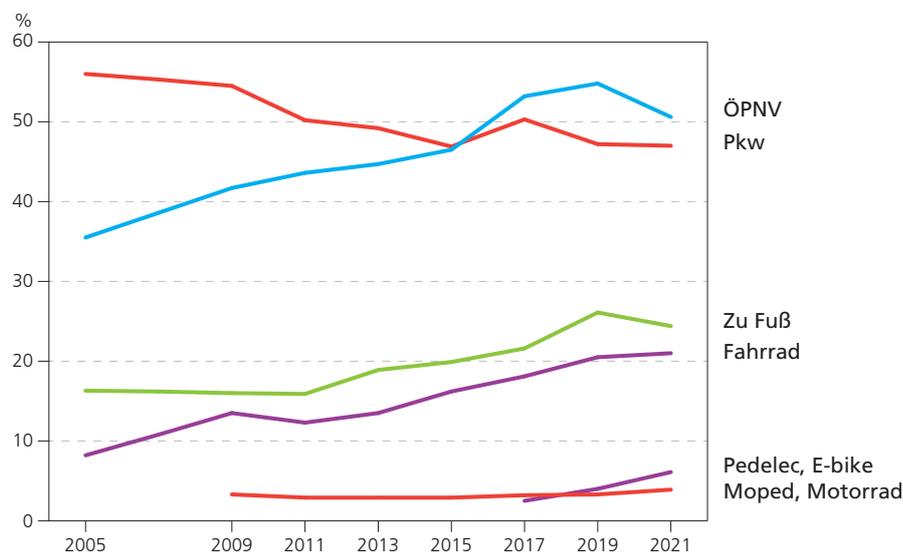
Jochen Gieck, Dr. Matthias Fatke

Kaum eine Frage polarisiert in Stuttgart so sehr wie jene, welchem Verkehrsmittel die Vorfahrt eingeräumt werden sollte. Denn wie in den meisten Großstädten ist auch im Talkessel der öffentliche Raum Mangelware und die Verkehrsteilnehmer*innen ringen um jeden Quadratmeter. Doch angesichts der bisweilen kontroversen Debatte darf man nicht außer Acht lassen: die meisten Menschen sind nicht zwangsläufig auf ein Verkehrsmittel beschränkt. Vielmehr können sie mehrere Fortbewegungsarten kombinieren. In diesem Fall spricht man auch von multimodaler Mobilität. Wie ausgeprägt ist dieses Verhalten in Stuttgart?

Dieser Beitrag beleuchtet zunächst, welche Verkehrsmittel wie häufig genutzt werden. Als Datengrundlage dient die Stuttgarter Bürgerumfrage. Alle zwei Jahre werden volljährige Stuttgarterinnen und Stuttgarter gefragt, mit welchem Verkehrsmittel sie meistens den Weg zu Arbeit, Schule, Ausbildung zurücklegen. Werden regelmäßig mehrere Verkehrsmittel genutzt, sollen auch mehrere Kreuze gesetzt werden. Das erlaubt uns, den Blick ferner darauf zu richten, wie in Stuttgart Verkehrsmittel miteinander kombiniert werden.

Abbildung 1 veranschaulicht die Auswertungen über die letzten 16 Jahre. Dabei zeigt sich: die häufigste Nennung lautet zwar wie seit 2017 noch immer ÖPNV, jedoch ging der Anteil 2021 – womöglich der Corona-Pandemie geschuldet – merklich zurück (auf 51 %). Die Pkw-Nutzung setzt hingegen den zuletzt beobachteten Rückgang nicht fort, sondern bleibt mit 47 Prozent stabil. Zusammen mit Moped, Motorrad wählen damit seit etwa zehn Jahren knapp über 50 Prozent der Menschen den motorisierten Individualverkehr (MIV) als bevorzugtes Fortbewegungsmittel in Stuttgart. Weiteren Anstieg verzeich-

Abbildung 1: Verkehrsmittelwahl in Stuttgart 2005 bis 2021 (Frage: „Welches Verkehrsmittel benutzen Sie meistens zur Arbeit, Schule, Ausbildung?“*)



*Nur erwerbstätige Befragte ab 18 Jahre, einschließlich Schüler und Studenten. Mehrfachnennungen möglich.

Quellen: Bürgerumfragen 2005, 2009 bis 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

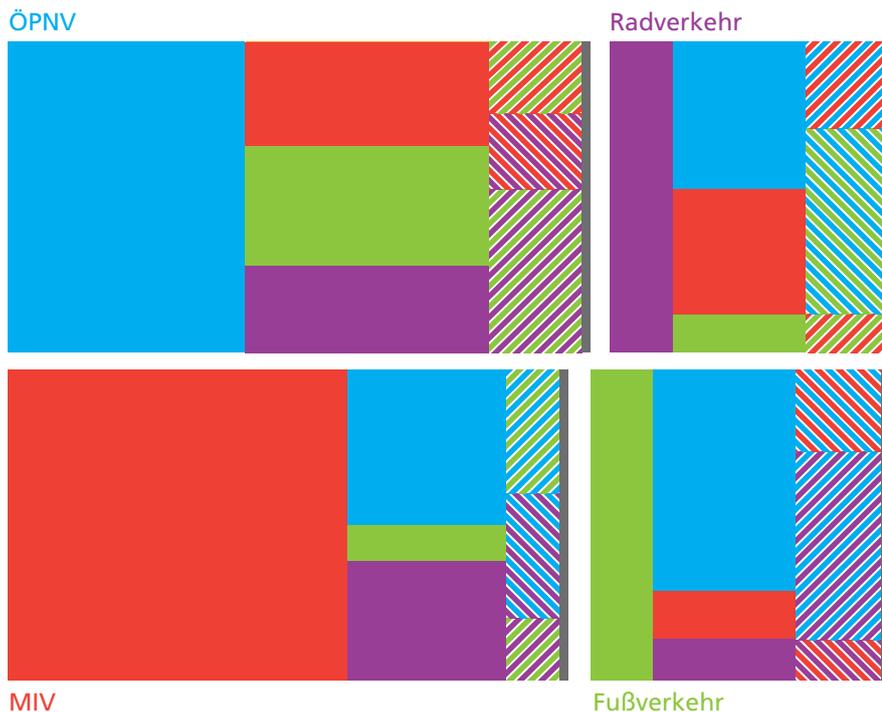
net außerdem der Radverkehr: 21 Prozent geben an, mit dem Fahrrad zu fahren, sechs Prozent mit dem E-bike, Pedelec. Leicht zurückgegangen ist die Zahl der Fußgänger*innen auf 24 Prozent.

Drei Schlüsse legen diese Zahlen nahe: Erstens hat sich die Corona-Pandemie allem Anschein nach auf das Mobilitätsverhalten ausgewirkt. Die Antworten der Bürgerumfrage bestätigen den Trend sowohl zum Fahrradfahren als auch dazu, motorisierte Individualverkehrsmittel dem ÖPNV vorzuziehen. Spannend wird sein, ob sich diese Entwicklungen über die Hochphase der Pandemie hinaus verstetigen. Zweitens wählt, ungeachtet der Debatten um Klimaschutz und Nachhaltigkeit, nach wie vor mehr als jede*r Zweite ein motorisiertes Individualverkehrsmittel. Drittens ist die Multimodalität stetig gewachsen. Da Mehrfachantworten möglich sind, summieren sich

die Prozentwerte auf über 100 auf. Diese Gesamtsumme ist in den letzten zehn Jahren um über 22 Prozent angewachsen. Die Menschen stellen sich offensichtlich ein Portfolio an Fortbewegungsmitteln zusammen. Aber welche Kombinationen sind am häufigsten?

Über diese Frage gibt Abbildung 2 Aufschluss. Der Übersichtlichkeit halber zählen wir nun die Kategorie „E-bike, Pedelec“ zu „Fahrrad“ hinzu und fassen die Kategorien „Auto“ und „Moped, Motorrad“ zu „Motorisierter Individualverkehr (MIV)“ zusammen.¹ Je größer eine dargestellte Fläche, desto häufiger die Nennung eines Verkehrsmittels beziehungsweise einer Kombination mehrerer Verkehrsmittel. Hier zeigen die Größenverhältnisse der Quadranten nochmals: MIV und ÖPNV werden insgesamt weit- aus häufiger genutzt als das Fahrrad oder die eigenen zwei Beine.

Abbildung 2: Multimodale Verkehrsmittelwahl



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuniS

Die Fläche links innerhalb der Quadranten entspricht dem Anteil derer, die ein Verkehrsmittel ausschließlich nutzen und nicht kombinieren. Dies ist beim MIV mit Abstand am häufigsten der Fall (60 %). Nur 40 Prozent der MIV-Nutzenden nennen auch weitere Fortbewegungsmittel. Höhere Bereitschaft zur Multimodalität ist insbesondere unter Radfahrer*innen (78 %) und Fußgänger*innen (79 %) verbreitet. Innerhalb dieser Gruppen nutzt etwa jede*r Fünfte das Fahrrad beziehungsweise die eigenen zwei Beine ausschließlich. Unter sämtlichen Befragten sind sechs Prozent (Radverkehr) beziehungsweise fünf Prozent (Fußverkehr) monomodal unterwegs. Auf die Gesamtheit bezogen wählen

knapp neun Prozent der Radfahrenden beziehungsweise fünf Prozent der Zufußgehenden eine Kombination, die ein motorisiertes Individualverkehrsmittel beinhaltet.

Die weiteren Spalten innerhalb der Quadranten geben die Verteilungen der Kombinationen mit einem, zwei und – eher kaum ausgeprägt – drei weiteren Fortbewegungsmitteln an. Demnach nennen 42 Prozent der ÖPNV-Nutzenden ein weiteres Verkehrsmittel. Diese sind aber annähernd zu gleichen Teilen vertreten. Wenn MIV-Nutzende dagegen ein weiteres Verkehrsmittel nennen, dann zu überwiegenden Teilen (51 %) den ÖPNV. Gleiches gilt für die Fußgänger

(71 %). Bimodale Radfahrer*innen wählen in etwa gleichem Maße zusätzlich MIV (40 %) und ÖPNV (47 %). Gerade unter denjenigen, die Fahrradfahren oder Zufußgehen geantwortet haben, sind Kombinationen mit zwei weiteren Fortbewegungsmitteln keine Seltenheit (28 % bzw. 29 %). Die häufigste Kombination ist der Mix aus ÖPNV, Rad- und Fußverkehr.

Aufgrund der Fragestellung können die Daten leider keinen Aufschluss darüber geben, ob die Befragten die Verkehrsmittel von Tag zu Tag beziehungsweise je nach Witterung und Jahreszeit wechseln, also tatsächlich multimodal unterwegs sind oder ob sie die jeweilige Strecke mithilfe mehrerer Fortbewegungsarten bewältigen, also beispielsweise mit dem Auto zur S-Bahn fahren. (Letzteres bezeichnet man als Intermodalität.) Beziehen die Befragten die Angabe nur auf ihre aktuelle Situation, könnte zudem der Befragungszeitraum (hier von April bis Ende Juni) eine Rolle spielen. Aber ungeachtet, wie kombiniert wird, so zeigt die Datenauswertung doch eindeutig: Ein erheblicher Teil der Stuttgarterinnen und Stuttgarter beschränkt sich nicht auf nur ein Verkehrsmittel. Entsprechend sind die Lager vielleicht gar nicht so klar abgegrenzt, wie es die polarisierte, aufgeladene Debatte bisweilen glauben macht. In jedem Fall sind das Mobilitätsverhalten und insbesondere die Verkehrsmittelwahl immer auch Ausdruck des Angebots, das die Menschen vorfinden. Ändert sich dieses und macht bestimmte Verkehrsmittel oder Kombinationen attraktiver, werden auch die Verkehrsteilnehmenden sich darauf einstellen (Fosgerau et al. 2022).

1 Aufgrund der Anwendung der Design-Gewichte auf unterschiedliche Kategorien ergibt sich – methodisch bedingt – eine geringfügige Abweichung zur Darstellung in Abbildung 1.

Literaturverzeichnis:

Fosgerau, Mogens; Lukawska, Miroslawa; Paulsen, Mads; Rasmussen, Thomas Kjær (2022): Bikeability and the induced demand for cycling. arXiv preprint arXiv:2210.02504.

Öffentliche Sicherheit

Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Stuttgart: abhängig von der Zahl erfasster Straftaten?

Carmen Söldner

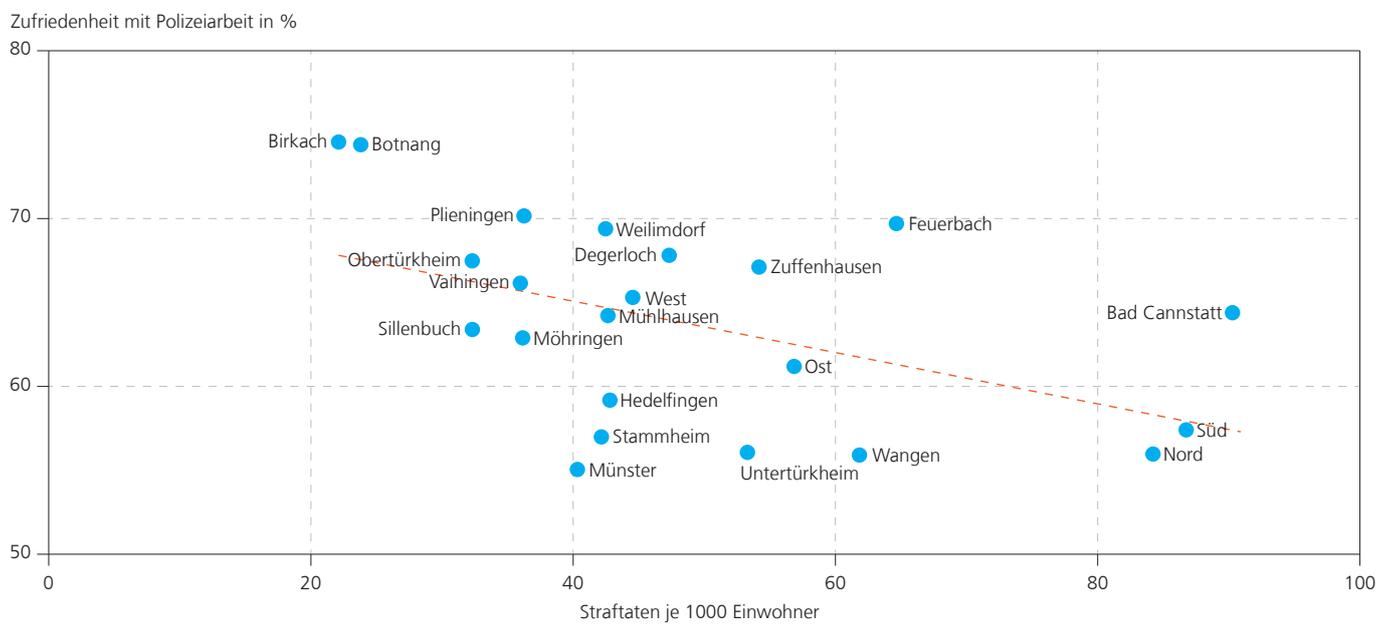
Im Jahr 2021 geben rund 64 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter im Zuge der Stuttgart-Umfrage an, (sehr) zufrieden mit der örtlichen Polizeiarbeit zu sein. Mit Blick auf die einzelnen Stadtbezirke zeigen sich aber deutliche Unterschiede. Am unzufriedensten scheinen die Menschen in Mühlhausen; die höchste Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei zeigt sich in Birkach und Botnang. Aber was erklärt diese Niveauunterschiede zwischen den 23 Stadtbezirken? Hängt die Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei beispielsweise mit den erfassten Straftaten zusammen?

Die aktuelle Grafik gibt hierüber Aufschluss: Im Jahr 2020 wurden in Stuttgart rund 50 000 Straftaten erfasst. In Birkach kommen auf 1000 Einwohner*innen 22,1; in Stuttgart-Mitte 587,2 Straftaten. In Bad Cann-

statt, dem Stadtbezirk mit den zweitmeisten Straftaten, beläuft sich die Anzahl auf 90,3. Damit stellt der Stadtbezirk Mitte einen extremen Ausreißer dar und wird in der grafischen Analyse nicht mit einbezogen. Die Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit wird nun den tatsächlich erfassten Straftaten je Stadtbezirk gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass die beiden Faktoren negativ, wenn auch eher moderat, korrelieren (vgl. Abbildung). Je höher also die erfassten Straftaten je 1000 Einwohner sind, desto geringer ist die Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei. Diese Beobachtung lässt sich mit Blick auf die Umfragerwerte aus dem Jahr 2019 unterstreichen: Während die Straftaten im Vergleichszeitraum (2018 bis 2020) um rund fünf Prozentpunkte gefallen sind, steigt die Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit um drei Prozentpunkte (2019 bis 2021).

In Anbetracht der nur moderaten Korrelation (veranschaulicht durch die Abweichungen von der Linie) lässt sich also festhalten, dass sich die Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit zwar teilweise, aber nicht vollständig mit der Anzahl der erfassten Straftaten erklären lässt. Offen bleibt, weshalb der Zusammenhang nicht deutlicher ausfällt. Allerdings ist zu bedenken, dass allein das Erfassen einer Straftat Bürger*innen noch nicht zufriedenstellen muss. Schließlich stellen diese mutmaßlich auch den Anspruch, Straftaten aufzuklären und präventiv zu verhindern. Eine weitere mögliche Erklärung wäre, dass die Bürger*innen ihre Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit, bedingt durch die mediale Berichterstattung zu Straftaten in Stuttgart, eher auf die Gesamtstadt als auf ihren Stadtbezirk beziehen. Diese These kann hier jedoch nicht abschließend geprüft werden.

Abbildung: Straftaten je 1000 Einwohner (ohne Stuttgart-Mitte) und die Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Prozent



Quelle: PKS Polizeipräsidium Stuttgart; Stuttgart-Umfrage 2021

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInuIS

Literaturverzeichnis

Söldner, Carmen (2022): Wer fühlt sich in Stuttgart unsicher? Wahrnehmung und Faktenlage in den Stuttgarter Stadtbezirken. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 81, Monatsheft 5/2022, S. 110-113.

Wer fühlt sich in Stuttgart unsicher? Wahrnehmung und Faktenlage in den Stuttgarter Stadtbezirken

Carmen Söldner

Mit der Krawallnacht im Juni 2020 wurden die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl in Stuttgart schlagartig zurück auf die politische und öffentliche Agenda gespült. Dabei gilt Stuttgart mit Blick auf die polizeiliche Kriminalitätsstatistik weiterhin als eine ausgesprochen sichere Großstadt. Doch das Sicherheitsgefühl der Stuttgarterinnen und Stuttgarter (bei Nacht) spiegelt dies mitunter nicht wider (vgl. Heinsohn 2021). Warum die amtliche Faktenlage und die öffentliche Wahrnehmung in vielen Städten auseinandergehen, bleibt bislang ein Geheimnis.¹ In solchen Fällen empfiehlt sich ein etwas genauerer Blick – in diesem Beitrag weg von der Ebene der Gesamtstadt hin zur Ebene der Stadtbezirke: Wie steht es also um das Sicherheitsgefühl in den Stadtbezirken? Lässt sich vielleicht hier ein Zusammenhang mit den erfassten Straftaten nachweisen? Und welche Personengruppen fühlen sich in Stuttgart besonders unsicher?

Antworten auf diese Fragen ermöglicht die Stuttgart-Umfrage 2021. Als repräsentativ angelegte Befragung liefert sie alle zwei Jahre Einblicke in die Wahrnehmungen und Einstellungen der volljährigen Stuttgarter Bevölkerung. Dabei geben die Befragten auch an, was ihrer Meinung nach die zurzeit größten Probleme in Stuttgart seien. Zum Sicherheitsempfinden lautet die Frage, wie sie „Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)“ einschätzen: als sehr großes, eher großes, eher geringes, überhaupt kein Problem oder ob sie geteilter Meinung sind.

Sicherheitsgefühl variiert zwischen Stadtbezirken

Zur Abschätzung des Sicherheitsgefühls in den 23 Stadtbezirken werden die Antworten zusammengefasst: Der prozentuale Anteilswert derjenigen, die Sicherheit und Ordnung als sehr großes oder eher großes Problem ansehen, gilt in der Folge als

Maßzahl für das Sicherheitsgefühl in einem Stadtbezirk. Je höher der Wert, desto niedriger ist das Sicherheitsempfinden, und desto höher ist die Problemwahrnehmung im jeweiligen Stadtbezirk. Denn auch wenn die Bürgerinnen und Bürger nicht explizit nach dem Sicherheitsempfinden in Stuttgart insgesamt gefragt wurden, treffen wir die Annahme, dass die Wahrnehmungen sich stark auf das Umfeld bezieht, in dem die befragten Personen leben und sich aufhalten.²

Der Anteil derjenigen, die den Bereich der Sicherheit und Ordnung als eher großes oder sehr großes Problem wahrnehmen, liegt in der Gesamtstadt bei 23,2 Prozent, variiert aber zwischen den Stadtbezirken mitunter beträchtlich. So liegt er in Stuttgart-West lediglich bei 11,3 Prozent; in Untertürkheim dagegen immerhin bei 32,4 Prozent. Allem Anschein nach fühlen sich die Personen im Westen also am sichersten, während fast jede dritte Person aus Untertürkheim große Probleme bezüglich Sicherheit und Ordnung wahrnimmt. In Karte 1 wird deutlich, dass besonders die nördlichen sowie östlichen Randbezirke von einer niedrigeren Sicherheitswahrnehmung durch die Bürgerinnen und Bürger betroffen sind. Ein eher positives Sicherheitsempfinden haben dagegen die Personen in den südwestlichen Stadtbezirken.

Hängt das Sicherheitsgefühl von den erfassten Straftaten auf Stadtbezirksebene ab?

Eine naheliegende Erklärung für das wahrgenommene Sicherheitsgefühl sollten eigentlich die im jeweiligen Stadtbezirk erfassten Straftaten darstellen. Zur Überprüfung des vermuteten Zusammenhangs werden die nach Stadtbezirken erfassten Straftaten aus dem Jahr 2020 herangezogen und ins Verhältnis zu je 1000 Einwohner*innen gesetzt.³ Der Stadtbezirk mit der höchsten Anzahl an

Straftaten ist Stuttgart-Mitte (587,2). Am wenigsten Straftaten werden in Birkach (22,1) erfasst. Hierbei ist anzumerken, dass der Stadtbezirk Mitte ein Ausreißer darstellt und die Straftaten je 1000 Einwohner*innen – Mitte ausgeschlossen – lediglich zwischen 22,1 (Birkach) und 90,3 (Bad Cannstatt) variieren.

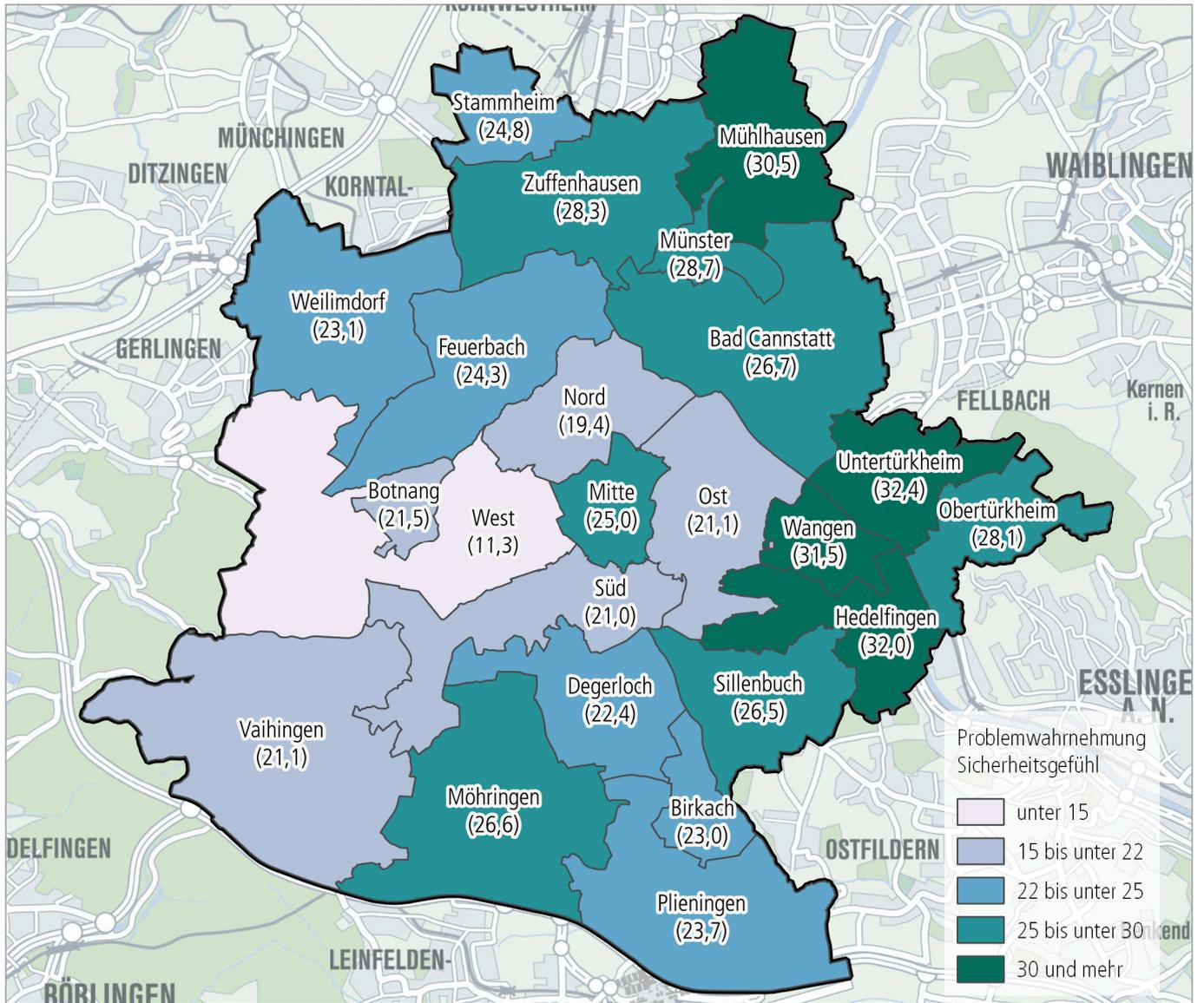
Die grafische Darstellung des Zusammenhangs zwischen dem wahrgenommenen Sicherheitsgefühl und den erfassten Straftaten auf Stadtbezirksebene in Abbildung 1 zeichnet ein auf den ersten Blick überraschendes Bild. Die Trendlinie deutet zwar auf einen negativen Zusammenhang hin, der berechnete Korrelationskoeffizient von $R = -0,05$ zeugt aber alles andere als von einem eindeutigen und statistisch ernstzunehmenden Zusammenhang. Wie bereits im Großstadtvergleich (vgl. Heinsohn 2021) zeigt sich nun auch für die Ebene der Stadtbezirke, dass kein Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl und den tatsächlich erfassten Straftaten besteht.⁴ Diese Erkenntnis gilt unabhängig von der Berücksichtigung von Stuttgart-Mitte. Denn auch bei Ausschluss dieses Ausreißers beläuft sich das Zusammenhangsmaß lediglich auf $R = -0,005$.

Welche Personengruppen fühlen sich besonders unsicher?

In Anbetracht der Tatsache, dass etwa ein Viertel der volljährigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter Befragten angibt, den Bereich der Sicherheit und Ordnung als eher großes oder sehr großes Problem wahrzunehmen, stellt sich nun die Frage, welche Personengruppen es sind, die sich in Stuttgart besonders unsicher fühlen?

Eine genauere Identifikation dieser Personengruppe ermöglicht die nachfolgende Regressionsanalyse. Sie erlaubt die Schätzung des Einflusses eines einzelnen Merkmals (z.B. dem Alter) unter Konstanthaltung

Karte 1: Problemwahrnehmung des Bereichs Sicherheit und Ordnung in den Stuttgarter Stadtbezirken



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInuIS

aller anderen in das Regressionsmodell einbezogenen Merkmale (hier: Geschlecht; Staatsangehörigkeit; Äquivalenzeinkommen; Haushalt mit Kindern; Arbeitslosigkeit; Bildungsabschluss; Einpersonenhaushalt). Eine Übersicht über die standardisierten Regressionskoeffizienten findet sich in Abbildung 2.

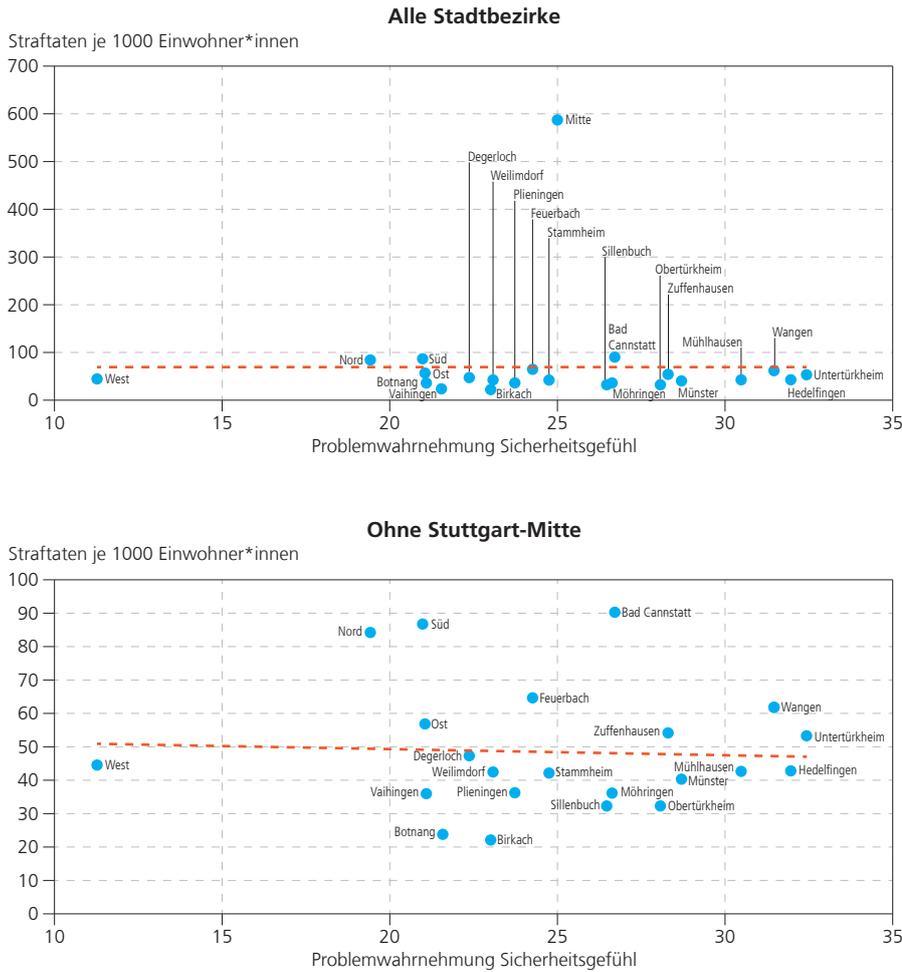
Den größten (und statistisch auch hochsignifikanten) Unterschied beim Sicherheitsgefühl macht das Alter der befragten Personen aus: Mit zunehmendem Alter scheint sich das Sicherheitsgefühl in Stuttgart zu

verschlechtern. Des Weiteren spielt die Staatsangehörigkeit eine Rolle. Hierbei wird zwischen Deutsch und Nichtdeutsch unterschieden. Befragte Personen, die eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche haben, bewerten die Sicherheitslage tendenziell positiver. Ebenfalls signifikant ist der Bildungsabschluss: Je höher dieser bei einer befragten Person ist, desto positiver ist ihr Sicherheitsempfinden. Zuletzt stellt sich auch das Zusammenleben mit anderen Personen als einflussreicher Faktor dar. Bürgerinnen und Bürger, die in einem Einpersonenhaushalt leben, tendieren zu

einem geringeren Sicherheitsgefühl als Personen, die mit einer oder mehreren Personen zusammenleben.

Keinen belastbaren Zusammenhang zeigt überraschenderweise das Geschlecht. Es wäre zu erwarten gewesen, dass Frauen sich im allgemeinen unsicherer fühlen als Männer. Das ist jedoch nicht der Fall. Männer und Frauen fühlen sich gleichermaßen sicher in der Landeshauptstadt. Auch bei den Indikatoren des Äquivalenzeinkommens und der Arbeitslosigkeit zeigt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Dabei

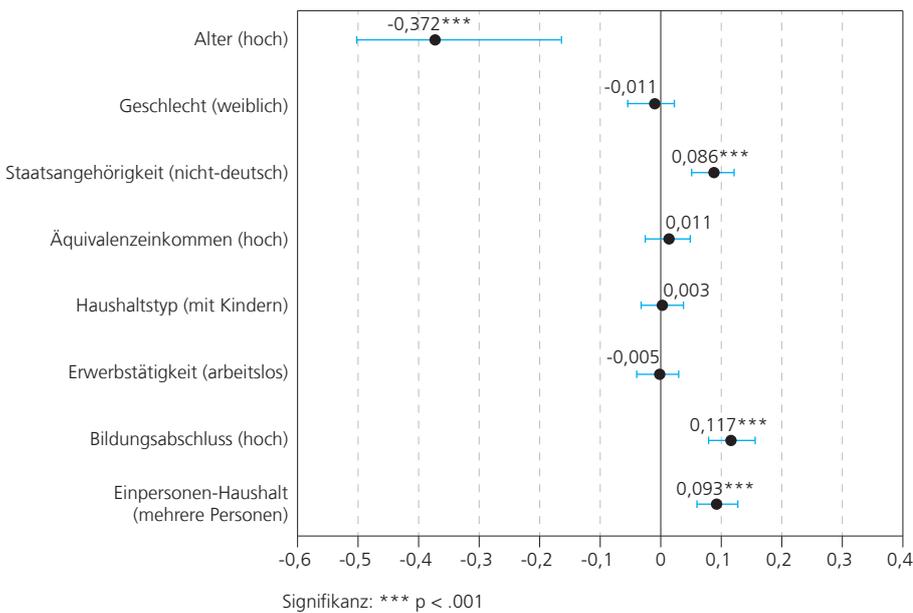
Abbildung 1: Erfasste Straftaten je 1000 Einwohner*innen und die Problemwahrnehmung des Sicherheitsgefühls je Stadtbezirk



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 2: Regressionsanalyse des wahrgenommenen Sicherheitsgefühls in Stuttgart (std. Koeffizienten)



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

hätte man davon ausgehen können, dass Personen mit geringem Einkommen eventuell eher in Gegenden wohnen, die unsicherer erscheinen. Auch bei Familien mit Kindern ist das wahrgenommene Sicherheitsgefühl nicht besser oder schlechter als bei Personen ohne Kinder. Als Resultat dieser Analyse zeigt sich, dass besonders alleinstehende und ältere Personen, sowie Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss, ein geringeres Sicherheitsgefühl in Stuttgart aufweisen, als es bei allen anderen Personen der Fall ist.

Fazit und Erklärungsansätze

Laut der Umfrageergebnisse nimmt etwa jede vierte volljährige Person die Sicherheit und Ordnung in Stuttgart als eher großes oder sogar sehr großes Problem wahr, während 43 Prozent darin ein eher geringes oder überhaupt kein Problem sehen. Zwischen den Stadtbezirken bestehen dabei deutliche Unterschiede. Wie bereits im Großstadtvergleich zu sehen, stellt sich das wahrgenommene Sicherheitsgefühl aber auch auf Ebene der Stadtbezirke als unabhängig von den dort erfassten Straftaten dar. Auf individueller Ebene kann die vorliegende Analyse den Personenkreis, der sich in Stuttgart eher unsicher fühlt relativ gut eingrenzen. Demnach sind es die älteren, die deutschen, die geringer gebildeten und die alleinlebenden Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die die Sicherheit und Ordnung in der Landeshauptstadt verstärkt als Problem wahrnehmen. Welche Vermutungen wären hier denkbare Erklärungsansätze?

Ein mit dem Alter abnehmendes Sicherheitsgefühl lässt sich nach Bals (2004) etwa darauf zurückführen, dass die Vulnerabilität im Alter zunimmt und sich vermehrt ein Gefühl der Verletzbarkeit einstellt. Eine mögliche Erklärung für das höhere Sicherheitsgefühl von Einwohnerinnen und Einwohner ohne deutsche Staatsangehörigkeit könnte darin bestehen, dass die in Stuttgart vorherrschende Situation im Vergleich zu vielen Herkunftsländern als sicherer und stabiler

wahrgenommen wird. Anzeichen hierfür liefern die Ergebnisse der Studie vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung.⁵ Nicht zuletzt dürfte ein geringerer Bildungsstand und eine eher isoliertere Wohnsituation einer robusteren Bewältigungsstrategie entgegenstehen und damit das Sicherheitsgefühl negativ beeinflussen. Einen solchen Zusammenhang skizziert Sessar (1998) und nährt damit den Verdacht, dass geringer gebildete und alleinlebenden Stuttgarterinnen und Stuttgarter größere Probleme im Umgang mit als schwierig wahrgenommenen Ereignisse und Phasen haben und „daraus ein Absinken des

subjektiven Sicherheitsgefühls resultiert“ (Müller 2018: 45). Über die tatsächlichen Ursachen, die hinter denen als einflussreich identifizierten Merkmalen stehen, lässt sich an dieser Stelle gleichwohl nur spekulieren.

Wie ist abschließend zu erklären, dass sich das Sicherheitsempfinden im Vergleich zum Jahr 2019 insofern verschlechtert hat, als im Vergleich zu 2017 zwei Prozent mehr Befragte Sicherheit und Ordnung als Problem nennen? Bei der Ursachenfindung lassen sich nur Vermutungen anstellen. Da die offiziell erfassten Straftaten in allen Stadtbezirken zu-

rückgegangen sind, müsste sich die Problemwahrnehmung theoretisch verbessern. Aber wir wissen ja bereits: Hier besteht kein Zusammenhang. Eine sehr naheliegende Erklärung für das zuletzt gestiegene Unsicherheitsgefühl könnte an der Stuttgarter Krawallnacht im Juni 2020 und der damit verbundenen erhöhten Aufmerksamkeit der Medien hierfür liegen. Sowohl die Krawallnacht als auch die mediale Berichterstattung, die die Ereignisse regelmäßig ins Bewusstsein ruft, wirken bis heute nach und beschäftigen die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger.

1 Die Diskrepanz zwischen Faktenlage und Wahrnehmung lässt sich auch in vielen anderen Städten beobachten und gehört zu einer der zentralen, aber nicht abschließend geklärten Fragestellungen der Kriminalitätsforschung.

2 Im gleichen Block wird auch nach dem Problemempfinden hinsichtlich „Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Sachbeschädigung)“ und „Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln (Belästigung, Raub, Sachbeschädigung)“ gefragt. Der Vergleich der Anteilswerte offenbart jedoch nur geringfügige Unterschiede. Mit anderen Worten: Die drei Fragen messen Ähnliches. Daher beschränkt sich die nachfolgende Analyse nur auf den Bereich „Sicherheit und Ordnung“.

3 An dieser Stelle erscheint es zielführend auf die Straftaten aus dem Jahr 2020 zurückzugreifen, da die Befragung bereits im April 2021 ins Feld ging und davon ausgegangen werden kann, dass die Ereignisse aus dem Jahr 2020 für die Wahrnehmung der Befragten prägender sind als die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht abzusehende Entwicklung im Jahr 2021.

4 Gleiches lässt sich bei der Analyse der Daten aus dem Jahr 2019 beobachten.

5 Vgl. hierzu <https://www.dw.com/de/wie-zuwanderer-leben-und-f%C3%BChlen/a-36956185> (aufgerufen am 05.09.2022).

Literaturverzeichnis

Dr. Heinsohn, Till (2021): Wenn Faktenlage und Wahrnehmung auseinandergehen: Straßenkriminalität und Sicherheitsgefühl im Großstadtvergleich. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 80, Monatsheft 6/2021, S. 163.

Bals, Nadine (2004): Kriminalität als Stress: Bedingungen der Entstehung von Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme 15 (1), 54-76.

Sessar, Klaus (1998): „Kriminalitätseinstellungen: Von der Furcht zur Angst?“. Festschrift für Hans Joachim Schneider zum 70. Geburtstag am 14. November 1998 / Essay in Honor of Hans Joachim Schneider: Kriminologie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert / Criminology on the Threshold of the 21st Century, edited by Hans-Dieter Schwind, Hans-Heiner Kühne and Edwin Kube, Berlin, New York: De Gruyter, 2011, pp. 399-414.

Müller, Claudia (2018): Das subjektive Sicherheitsgefühl. Ein Betätigungsfeld für die Polizei? SIAK-Lournal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 3, 43-52.

Lebensqualität

Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu?

- Nach den hier zugrundeliegenden Schätzungen sind rund 20 000 Stuttgarterinnen und Stuttgarter von Einsamkeit betroffen.
- Einsamkeit betrifft dabei vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund, mit schlechterer allgemeiner Gesundheit und geringerem Einkommen.
- Die Landeshauptstadt Stuttgart tritt Einsamkeit durch Prävention, Intervention und Vernetzung entgegen.

Einsamkeit messen

Bereits vor Beginn der Covid-19-Pandemie war das Thema Einsamkeit verstärkt Teil der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte. Die Pandemie hat die Brisanz des Themas dann noch einmal verschärft. In Anbetracht der eingeschränkten persönlichen Kontaktmöglichkeiten wurde deutlich, dass Kontakte und zwischenmenschliche Beziehungen kaum zu ersetzen sind. Damit wurde Einsamkeit als gesellschaftliches Problem noch stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt.

Definition von Einsamkeit

Dies gilt auch für Stuttgart, denn natürlich sind auch hier Menschen von Einsamkeit betroffen. Aus Sicht der Wissenschaft beschreibt Einsamkeit dabei die wahrgenommene Diskrepanz zwischen den gewünschten und den tatsächlichen sozialen Beziehungen (Peplau und Perlmann 1982) und wird immer negativ erlebt (Luhmann 2021). Von der Einsamkeit zu unterscheiden ist das Alleinsein oder die soziale Isolation. Denn ein Mangel an sozialen Beziehungen und Kontakten muss nicht per se eine belastende Situation darstellen. Es gibt auch Menschen mit wenigen Kontakten und Vertrauten, die sich gleichsam als glücklich bezeichnen würden und ganz hervorragend damit zurechtkommen.

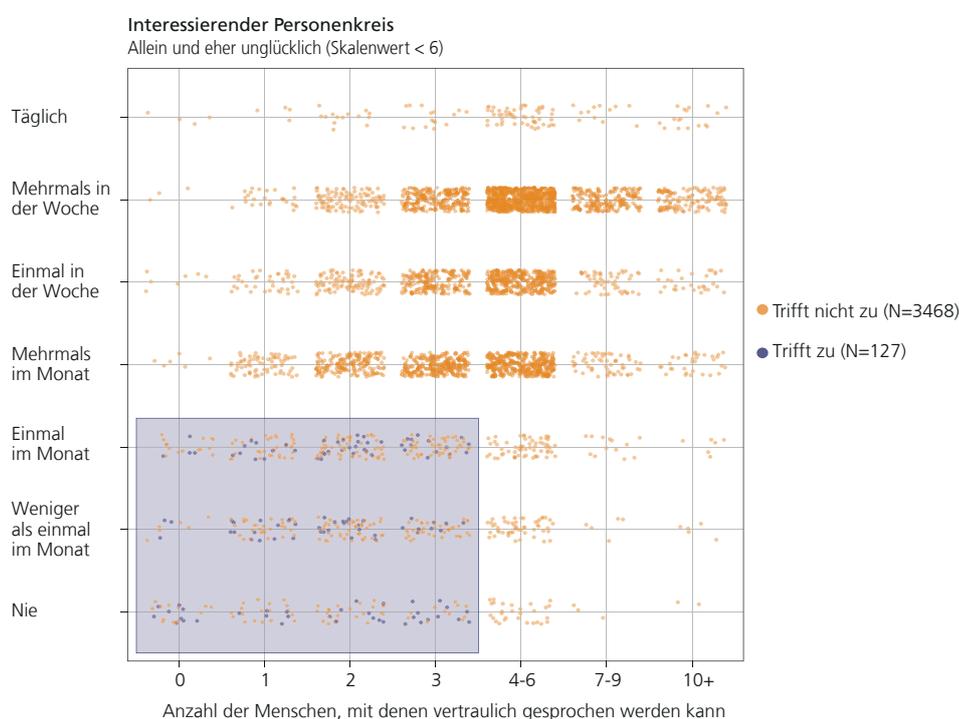
Messung von Einsamkeit

Auch vor diesem Hintergrund stellt die Messung und Abbildung von Einsamkeit eine anspruchsvolle Aufgabe dar. Dies gilt umso mehr, als die hierfür herangezogene Datengrundlage nicht explizit für ein solches Unterfangen konstruiert wurde – wenn sich das Erkenntnisinteresse also erst nach der Datenerhebung herauskristallisiert. So auch in der hier angelegten Untersuchung: Das Ziel dieses Beitrags besteht nämlich darin, den Personenkreis der Einsamen in Stuttgart näher zu beleuchten. Als einsam gelten in der Folge all jene Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die sich nur sehr selten mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskolleg*innen treffen, nur wenige vertrauensvolle Kontakte pflegen und sich dabei als eher unglücklich bezeichnen. Ob das subjektive Gefühl des Unglücklichseins dabei tatsächlich auf dem Mangel an sozialen Beziehungen und Kontakten gründet, kann nur als wahrscheinlich, nicht jedoch als gesichert, angenommen werden.

Im Wissen um diese Einschränkung wird diese Studie in Erfahrung bringen, ob sich Einsamkeit in bestimmten soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmalen manifestiert. Oder anders gefragt: Bei welchem Personenkreis tritt Einsamkeit gehäuft auf?

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragestellung bedienen wir uns der Stuttgart-Umfrage (ehemals Bürgerumfrage) aus dem Frühjahr 2021. Diese Befragungsdaten liefern ein näherungsweise repräsentatives Bild der volljährigen Stuttgarter Gesamtbevölkerung. Als Behelfslösung zur Messung und Abbildung von Einsamkeit greifen wir auf eine Kombination aus drei in der Befragung enthaltenen Fragestellungen zurück (vgl. Abbildung 1). Zum Kreis der einsamen Personen zählen nach der hier zugrundeliegenden Definition Befragte, die angeben, dass sie sich maximal einmal im Monat mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskolleg*innen treffen, weniger als vier Menschen haben, mit denen sie vertraulich sprechen können, und die sich dabei als eher unglücklich bezeichnen. In der Abbildung sind diese Personen als blaue Punkte dargestellt. Bei ihnen handelt es sich näherungsweise um drei bis vier Prozent der Gesamtbevölkerung. Schnell wird dabei klar: Nicht alle Personen, die allein sind, also vergleichsweise wenige Kontakte und Vertraute haben, sind dabei auch unglücklich. Innerhalb dieses Personenkreises (blauer Kasten in Abbildung 1) liegt der Anteil der Unglücklichen etwa zwischen 24 und 32 Prozent. Genau auf diese Personen richtet sich in der Folge aber unser Augenmerk.

Abbildung 1: Häufigkeit der Treffen mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskolleg*innen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Einsamkeit als subjektives Gefühl mit Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Denn die Auswirkungen von Einsamkeit sind schwerwiegend und die Folgen von chronischer Einsamkeit empirisch belegt: Durch Einsamkeit besteht ein erhöhtes Risiko für psychische und körperliche Erkrankungen wie Depressionen, Demenz, Herz-Kreislauf-Erkrankungen bis hin zu einer verringerten Lebenserwartung. Und gerade bei chronischen und längeren Verläufen, besteht die Gefahr, dass die Menschen in eine Abwärtsspirale geraten, in der sich ihre Gedankenmuster nachhaltig verändern und gerade die Verhaltensweisen befördern, die Einsamkeit wiederum verstärken (Luhmann 2021; Cacioppo & Hawkey 2009). Einsamkeit ist zwar ein subjektives Gefühl, kann aber auch Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben. Einsamkeit zu bekämpfen, ist damit auch eine gesellschaftliche und politische Herausforderung. Dies kann eine fürsorgende Sozialpolitik nicht übersehen. Entsprechend hat der Sozial- und Gesundheitsausschuss des Stuttgarter Gemeinderates das Thema Einsamkeit bereits Ende 2021 auf seine Agenda gesetzt und die Initiative zu deren Bekämpfung befördert. Die angestrebte Datenanalyse ermöglicht es uns nun, den betroffenen Personenkreis genauer zu charakterisieren und sich ihm dadurch gezielter anzunehmen.

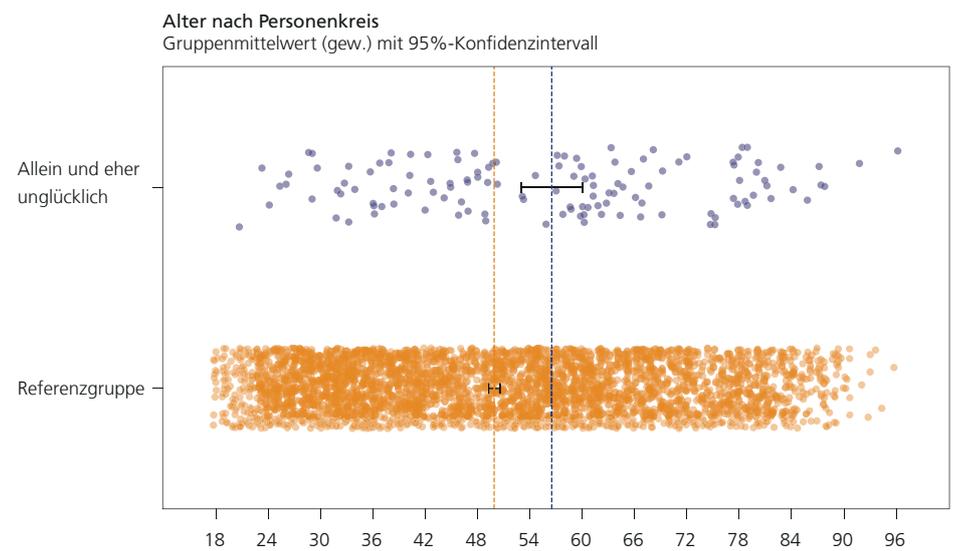
Soziodemografische und sozioökonomische Determinanten von Einsamkeit

Richten wir unseren Blick in der Folge also auf mögliche soziodemografische und sozioökonomische Merkmale, die mutmaßlich in Zusammenhang mit Einsamkeit stehen. Dabei wählen wir zunächst einen rein deskriptiven Zugang und schauen uns an, wie sich bestimmte, und in der Fachliteratur einschlägig diskutierte, Merkmale nach Personenkreisen verteilen. Von einer solchen deskriptiven Betrachtung erhoffen wir uns erste Hinweise auf mögliche Determinanten von Einsamkeit. Die deskriptive Betrachtung wird dann um einen multiplen Regressionsansatz ergänzt. Dieser stellt sicher, dass sich die identifizierten bivariaten Zusammenhänge auch dann noch zeigen, wenn für die jeweils anderen interessierenden Merkmale kontrolliert wird.

Einsame Menschen sind im Durchschnitt älter

Gemeinhin gilt das Alter als starker Prädiktor für Einsamkeit. Dabei ist es weniger das Alter selbst, sondern die mit dem fortgeschrittenen Alter einhergehenden Umstände, die mutmaßlich Einsamkeit bedingen. Zu den Begleitumständen des Alters zählen vermehrt auftretende gesundheitliche Probleme, welche sich negativ auf die Mobilität („Bewegen“) und die Kommunikationsfähigkeit („Hören“) einer Person auswirken. Hinzu kommt der Verlust von Bezugspersonen. Dies betrifft etwa Lebenspartner*innen sowie enge Bekannte, die bereits verstorben sind. Aber auch die eigenen Kinder sind inzwischen in einem Beruf gebunden und in der eigenen Familie gefordert. Einsamkeit findet sich gleichsam auch bei jungen Erwachsenen: Durch einschneidende Veränderungen bedingt – etwa den Auszug aus dem Elternhaus und den Umzug in eine fremde Stadt – sehen sich junge Erwachsene verstärkt damit konfrontiert, an einem neuen Ort soziale Kontakte, und dann auch vertrauensvolle Verbindungen, aufbauen zu müssen (Orth und Eyerund 2019). Die deskriptive Analyse der Altersverteilung in Abbildung 2 offenbart einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den interessierenden Personenkreisen. Das mittlere Alter der Personen, die angeben, allein und eher unglücklich zu sein, liegt zwischen 53 und 60 Jahren. Das durchschnittliche Alter der Referenzgruppe beträgt nur rund 50 Jahre. Damit erweisen sich die einsamen Stuttgarterinnen und Stuttgarter im Mittel als etwas älter.

Abbildung 2: Das Alter als mögliche Erklärung



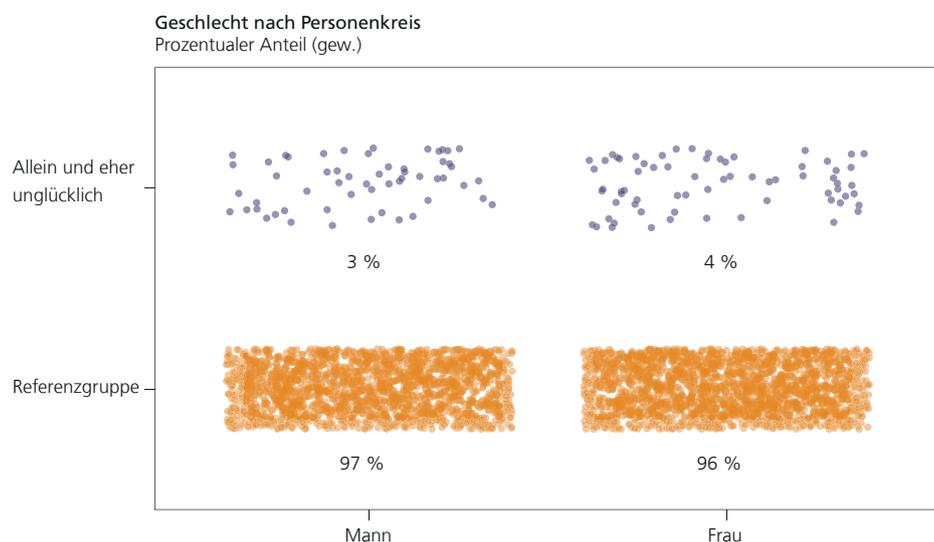
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Männer und Frauen gleichermaßen einsam

Der Blick auf den in der Literatur beschriebenen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Einsamkeit zeigt ein differenziertes Bild. Auf der einen Seite weisen zahlreiche Studien einen Geschlechtereffekt nach. So berichteten Frauen signifikant häufiger als Männer von Einsamkeit (Pinquart und Sörensen 2001). Hierfür verantwortlich ist nach Chodorow (1978) die geschlechterspezifische Sozialisation. Während Männer sich in erster Linie auf die Beziehung zu ihrer Partnerin stützten, und sich insgesamt anspruchsloser hinsichtlich sozialer Kontakte zeigten, wiesen Frauen ein höheres Bedürfnis nach vielfältigeren sozialen Kontakten auf. Der Grund dafür, dass Männer in Befragungen seltener angeben, sich einsam zu fühlen, könnte aber auch darin liegen, dass Männern ein solches Eingeständnis deutlich schwerer fällt (Borys und Perlman 1985). Hinzu kommt, dass sich der Einfluss des Geschlechts häufig dann auflösen scheint, wenn man in einem multiplen Modell für andere Merkmale kontrolliert (de Jong-Gierveld et al. 2006). Die deskriptive Betrachtung der beiden Personenkreise in Abbildung 3 zeigt nur einen marginalen und statistisch nicht signifikanten Geschlechterunterschied für Stuttgart. Unter den Stuttgartern geben rund drei Prozent an, dass sie alleine sind und sich eher unglücklich fühlen. Der Anteil der einsamen Stuttgarterinnen liegt bei etwa vier Prozent.

Abbildung 3: Das Geschlecht als mögliche Erklärung



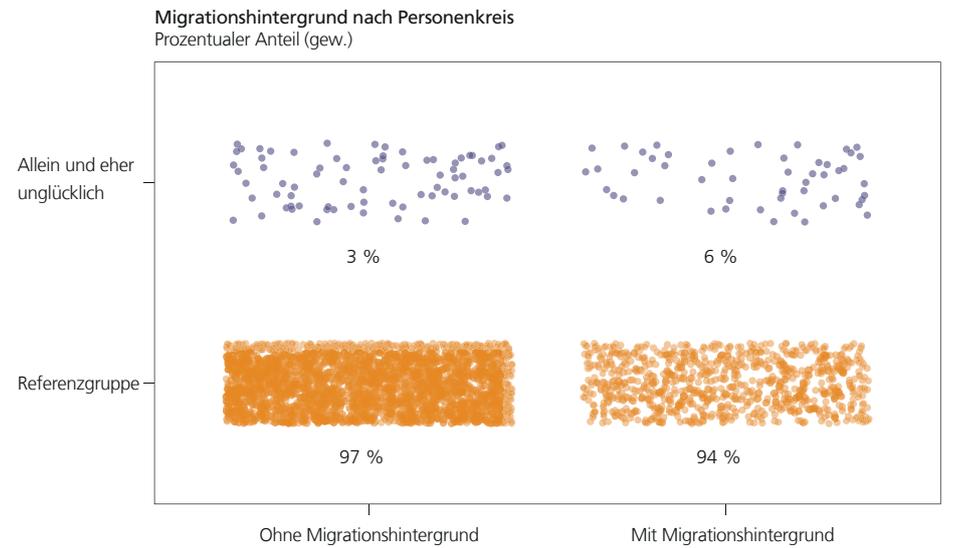
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Mehr Einsamkeit unter Menschen mit Migrationshintergrund

Für den Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Einsamkeit finden sich in der Literatur zahlreiche belastbare Belege. So berichteten Menschen mit Migrationshintergrund signifikant häufiger von Einsamkeit (Orth und Eyerund 2019; Wu und Penning 2015). Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass Migration immer mit dem Verlust von sozialen Beziehungen und der anvertrauten Heimat einhergeht. In der neuen Heimat begegnen den Emigrierten dann Barrieren und Erschwernisse, die sowohl dem Aufbau von neuen sozialen Beziehungen als auch der Entwicklung eines Gefühls von Eingebundenheit entgegenstehen (Madsen et al. 2016). Zudem lässt sich beobachten, dass Menschen mit eigener oder familiären Migrationserfahrung häufig in zwei Welten leben. Auf der einen Seite der enge Familienverbund mit teilweise ganz anderen Erwartungen und Vorstellungen als das neue Umfeld auf der anderen Seite (Weiss 2007). Die deskriptive Auswertung nach Personenkreisen in Abbildung 4 zeigt einen statistisch signifikanten Anteilsunterschied zwischen Menschen mit und Menschen ohne Migrationshintergrund.¹ Unter den Stuttgarterinnen und Stuttgartern mit Migrationshintergrund liegt der Anteil derjenigen, die alleine sind und sich als unglücklich bezeichnen, bei rund sechs Prozent. Für Menschen ohne Migrationshintergrund trifft dies nur in drei Prozent der Fälle zu.

Abbildung 4: Der Migrationshintergrund als mögliche Erklärung



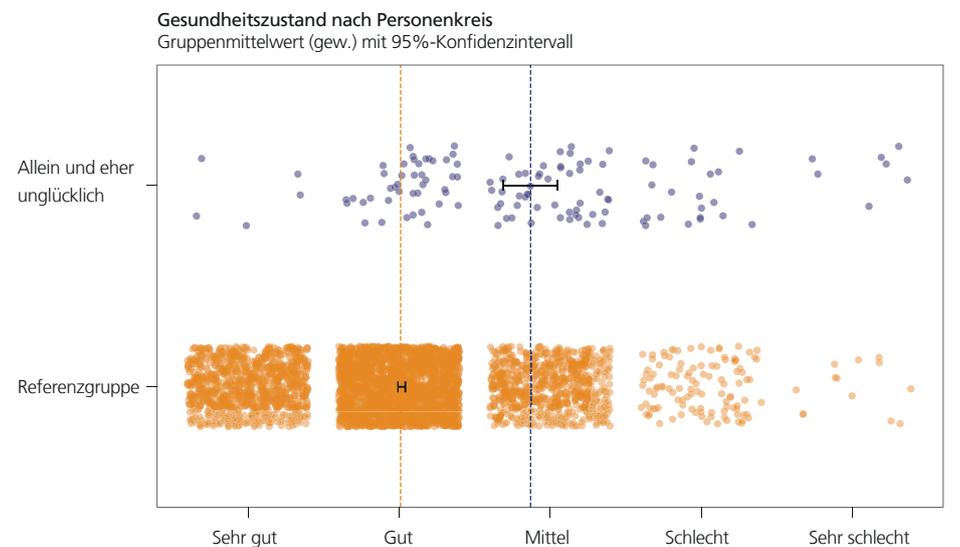
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Einsame Menschen berichten einen schlechteren Gesundheitszustand

Der Zusammenhang zwischen allgemeinem Gesundheitszustand und Einsamkeit gründet auf der Beobachtung, wonach Menschen mit einer schlechteren allgemeinen gesundheitlichen Verfassung seltener an sozialen Aktivitäten teilnehmen und sich dadurch gesellschaftlich weniger eingebunden fühlen (Orth und Eyerund 2019). Hierfür finden sich in der Literatur zahlreiche Belege. So berichten Menschen mit eingeschränkter Gesundheit signifikant häufiger von Einsamkeit (Havens und Hall 2001; Kramer et al. 2002; Steverink et al. 2001). Der beschriebene Mechanismus lässt sich in seiner Wirkung aber auch umgekehrt beobachten. Denn erlebte Einsamkeit kann sich gleichsam auch nachteilig auf die körperliche und psychische Gesundheit einer Person auswirken (Pantel 2021). Die Auflösung der eigentlichen Wirkungsrichtung des Zusammenhangs ist mit den uns zur Verfügung stehenden Daten nicht möglich. Für die reine Beschreibung des interessierenden Personenkreises ist dies aber auch gar nicht erforderlich. Hier zählt allein die sich mit Blick auf Abbildung 5 aufdrängende Beobachtung, wonach Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die nach eigener Angabe alleine und eher unglücklich sind, im Mittel einen signifikant schlechteren Gesundheitszustand als die Personen in der Referenzgruppe aufweisen.²

Abbildung 5: Der Gesundheitszustand als mögliche Erklärung



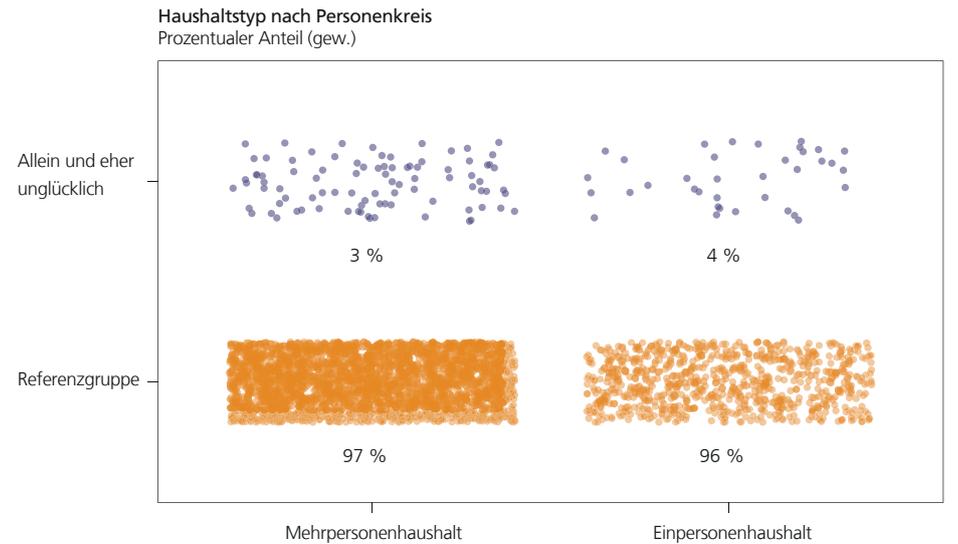
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Kein Unterschied bei Haushaltstypen

Der Zusammenhang zwischen Haushaltsgröße und Einsamkeit beruht auf der empirischen Beobachtung, wonach Personen, die alleine leben, ein kleineres soziales Netzwerk als Personen haben, die in Partnerschaft oder sogar mit Kindern einen Haushalt begründen (de Jong-Gierveld et al. 2006). Dass Personen, die alleine leben, nicht zwangsläufig auch einsam sein müssen (Orth und Eyerund 2019), zeigt die Betrachtung der beiden Personenkreise und der nahezu identischen Anteile derjenigen, die alleine sind und sich eher unglücklich fühlen. Wie in Abbildung 6 zu sehen ist, geben rund drei Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die in Mehrpersonenhaushalten leben, an, einsam zu sein. Unter den Einpersonenhaushalten liegt dieser Anteil bei vier Prozent. Auf den ersten Blick zeigt sich zwischen den Personenkreisen also kein statistisch signifikanter Anteilsunterschied.

Abbildung 6: Der Haushaltstyp als mögliche Erklärung



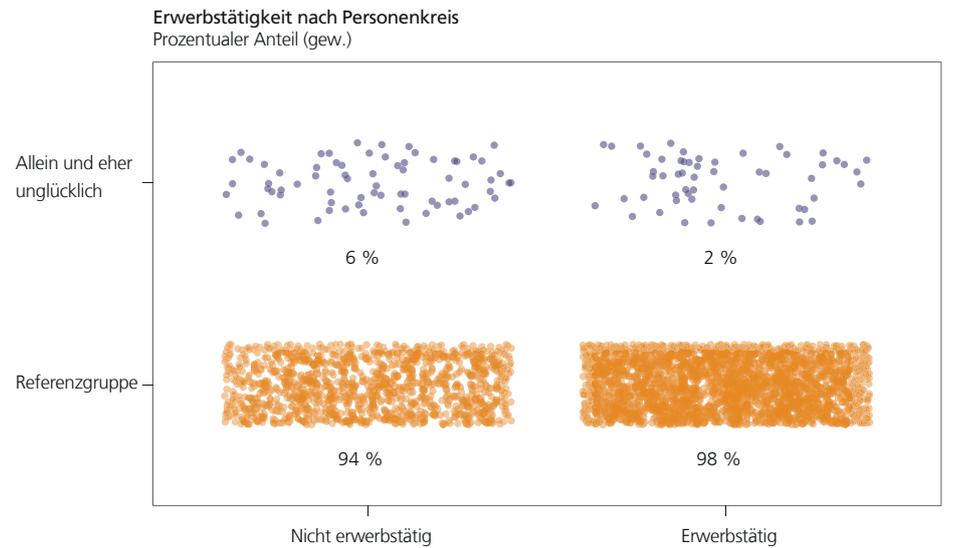
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Erwerbstätige weniger von Einsamkeit betroffen

Bezüglich des Einflusses von Erwerbstätigkeit auf Einsamkeit werden in der Literatur zwei gegensätzliche Argumente ins Feld geführt. Auf der einen Seite geht Erwerbstätigkeit mit zahlreichen Kontakten zu Arbeitskolleg*innen und damit auch mit sozialen Beziehungen einher. Auf der anderen Seite verringert die zeitliche Einbindung durch Erwerbsarbeit die für Freizeitaktivitäten und Kontaktpflege zur Verfügung stehende Zeit (Luhmann und Hawkley 2016). Der Blick auf die Verteilung der prozentualen Anteile nach Personenkreisen in Abbildung 7 spricht für das zuerst angeführte Argument. Unter den erwerbstätigen Personen in Stuttgart beträgt der Anteil derjenigen, die allein und eher unglücklich sind, rund zwei Prozent.³ Unter den nicht erwerbstätigen Personen liegt dieser Anteil immerhin bei näherungsweise sechs Prozent. Damit verzeichnen wir einen statistisch signifikanten Anteilsunterschied zwischen den beiden Personenkreisen.

Abbildung 7: Die Erwerbstätigkeit als mögliche Erklärung



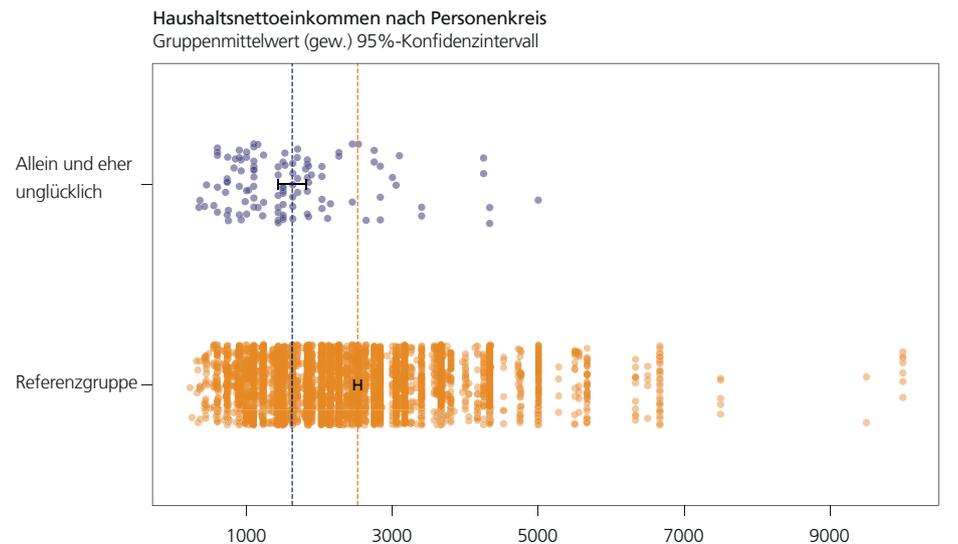
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Einsame Menschen mit durchschnittlich geringerem Einkommen

Einsamkeit kann auch mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen zusammenhängen. Böhnke und Link (2017) weisen etwa darauf hin, dass wenn Menschen in Armut geraten oder sich mit einem geringen Einkommen zurechtfinden müssen, sich ihre sozialen Kontakte verändern und sie weniger am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Die Betrachtung des klassifizierten und nach Haushaltsmitgliedern gewichteten Haushaltsnettoeinkommens⁴ in Abbildung 8 zeigt tatsächlich einen signifikanten Mittelwertunterschied zwischen den beiden Personenkreisen. Das mittlere Einkommen der Personen, die nach eigener Angabe alleine und eher unglücklich sind, liegt monatlich zwischen 1438 und 1815 Euro. Die Referenzgruppe weist im Mittel immerhin ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 2475 und 2571 Euro auf. Der zu beobachtende Mittelwertunterschied liefert also einen ersten Hinweis auf einen möglicherweise bestehenden Zusammenhang. Ob sich dieser und alle vorherigen Zusammenhänge aber auch dann zeigen, wenn für die jeweils anderen Merkmale kontrolliert wird, werden die nachfolgenden Analysen erst zeigen müssen.

Abbildung 8: Das Haushaltsnettoeinkommen als mögliche Erklärung



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Fragen nach Einsamkeit in Zeiten von Kontaktbeschränkungen, Homeoffice und Lockdown

Wie kann einem Corona-Effekt begegnet werden

In Anbetracht der vorgestellten soziodemografischen und sozioökonomischen Determinanten darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei dem Befragungszeitraum im April, Mai und Juni 2021 um eine besondere Situation handelte. Erheblich durch die COVID-19-Pandemie und die Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens beeinflusst, muss davon ausgegangen werden, dass das Antwortverhalten der Befragten auch von der damals vorherrschenden Inzidenz und den geltenden Beschränkungen abhing. Zwar bitten wir die Befragten explizit darum, sich bei ihrer Antwort auf die Frage nach der Häufigkeit der Treffen mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskolleg*innen auf die Zeit vor der Pandemie zu beziehen, können aber nicht restlos ausschließen, dass sich die zur Befragung vorherrschende Situation dennoch im Antwortverhalten widerspiegelt. Aus diesem Grund preisen wir in die nachfolgende Analyse mit ein, zu welchem Zeitpunkt der Fragebogen ausgefüllt wurde. Wir unterscheiden hierbei drei Phasen: Die erste Phase reicht vom 15. April bis 17. Mai. Sie ist durch Inzidenzen über 100 und drastische Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, wie etwa die Bundesnotbremse und die Schließung der Kitas und Schulen geprägt. Die zweite Phase umfasst den Zeitraum zwischen dem 18. Mai und dem 4. Juni. Die Inzidenz sinkt hier auf unter 100, bleibt aber über 35. Kitas werden geöffnet und die Bundesnotbremse tritt außer Kraft. Die dritte Phase beginnt am 5. Juni und reicht bis zum Ende des Befragungszeitraums am 30. Juni. Inzidenzen von 35 und weniger prägen das Pandemiegeschehen. In der Folge kehren die Stuttgarter Schulen zum Regelunterricht zurück und die Testpflicht für Aktivitäten, die ausschließlich im Freien betrieben werden, entfällt. Durch die Berücksichtigung dieser Phasen und den Hinweis darauf, sich bei der Antwort auf die Situation vor der Pandemie zu beziehen, erhoffen wir uns ein von der Pandemie möglichst losgelöstes Bild.

Merkmale auf dem Prüfstand

Über die Vorteile einer multiplen Regression

Der Mehrwert der folgenden multiplen Regressionsanalyse gegenüber der deskriptiven Betrachtung von Gruppenmittel- und Anteilswerten besteht darin, dass hier die Einflüsse mehrerer unabhängiger Variablen auf die abhängige Variable (in unserem Fall der Zugehörigkeit zum einsamen Personenkreis) modelliert werden. Der für eine unabhängige Variable ausgewiesene Regressionskoeffizient bildet dann den Effekt des entsprechenden Merkmals auf die abhängige Variable unter Konstanthaltung der anderen im Modell berücksichtigten Merkmale ab. Im Kern geht es also um Fragen wie diese: Hat das Merkmal der Erwerbstätigkeit auch dann noch einen signifikanten Einfluss auf die Gruppenzugehörigkeit, der unabhängig davon ist, ob Erwerbstätige auch älter sind? Und wie sieht es mit dem Alter selbst aus: Erweist sich der signifikante Einfluss des Alters auch dann als robust, wenn wir den Gesundheitszustand einer Person und weitere Merkmale konstant gehalten werden?

Eine Antwort auf diese Fragen verspricht die logistische Regressionsanalyse in Tabelle 1. Aufgrund der etwas sperrigen Interpretation der logistischen Regressionskoeffizienten (Koef.) überführen wir diese immer dann in vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten, wenn es sich um einen statistisch signifikanten Prädiktor handelt. Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten lassen sich grafisch besser visualisieren und vermitteln so ein zugänglicheres Bild über die von einem bestimmten Merkmal abhängige Wahrscheinlichkeit, ein Teil des einsamen Personenkreises zu sein. Werfen wir also zunächst einen Blick auf die drei Merkmale, die sich auch im Zuge der multiplen Regressionsanalyse als statistisch signifikante Prädiktoren erweisen:

Tabelle 1: Logistische Regressionsanalyse

Variable		Koef.		SE
Intercept		-4.12	***	(1.02)
Alter		-0.00		(0.01)
Geschlecht	Weiblich	0.05		(0.21)
Migrationshintergrund	Trifft zu	0.49	*	(0.22)
	Sehr gut	Ref.		
	Gut	1.21	*	(0.51)
Gesundheitszustand	Mittel	2.08	***	(0.52)
	Schlecht	2.70	***	(0.57)
	Sehr schlecht	4.43	***	(0.70)
Haushaltstyp	1-Personen HH	0.14		(0.24)
Erwerbstätigkeit	Trifft zu	-0.37		(0.27)
Einkommen		-0.00	***	(0.00)
	100 und mehr	Ref.		
KV: Corona-Inzidenz	35 < x > 100	0.12		(0.25)
	35 und weniger	-0.12		(0.31)
N		3388		
Pseudo R ²		0.17		

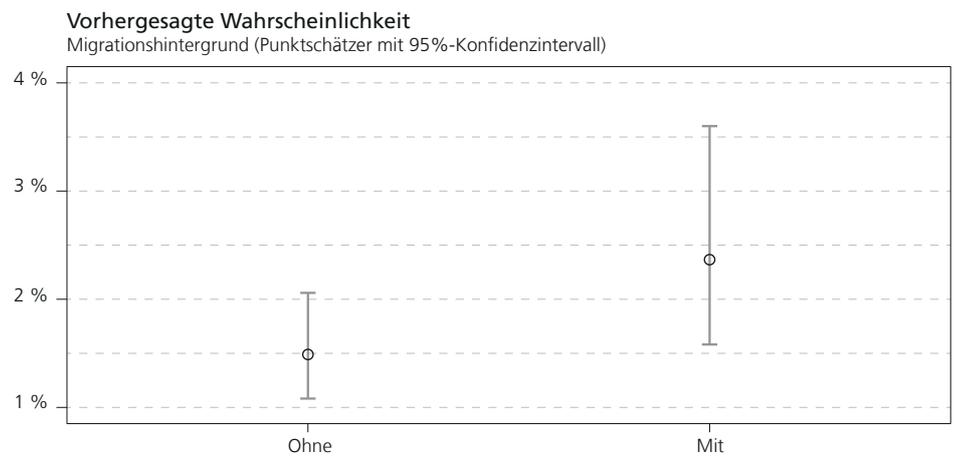
Signifikanzniveau: *** p < 0.001; ** p < 0.01; * p < 0.05

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit zum Kreis der einsamen Personen zu gehören beträgt unter den Stuttgarterinnen und Stuttgartern mit **Migrationshintergrund** 2,4 Prozent (vgl. Abbildung 9). Unter Konstanthaltung der anderen im Modell berücksichtigten Merkmale beläuft sich die entsprechende Wahrscheinlichkeit unter Personen ohne Migrationshintergrund auf lediglich 1,5 Prozent. Der auf den Migrationshintergrund zurückzuführende Unterschied ist statistisch signifikant, fällt mit einem substantiellen Effekt von 0,9 Prozentpunkten jedoch vergleichsweise gering aus. Die Tatsache, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund signifikant häufiger einsam fühlen, führen wir zum einen auf die Migrationserfahrung selbst, und zum anderen auf die verschiedenen Lebenswelten zurück, in denen sich Menschen mit Migrationshintergrund häufig bewegen.

Abbildung 9: Der Migrationshintergrund auf dem Prüfstand

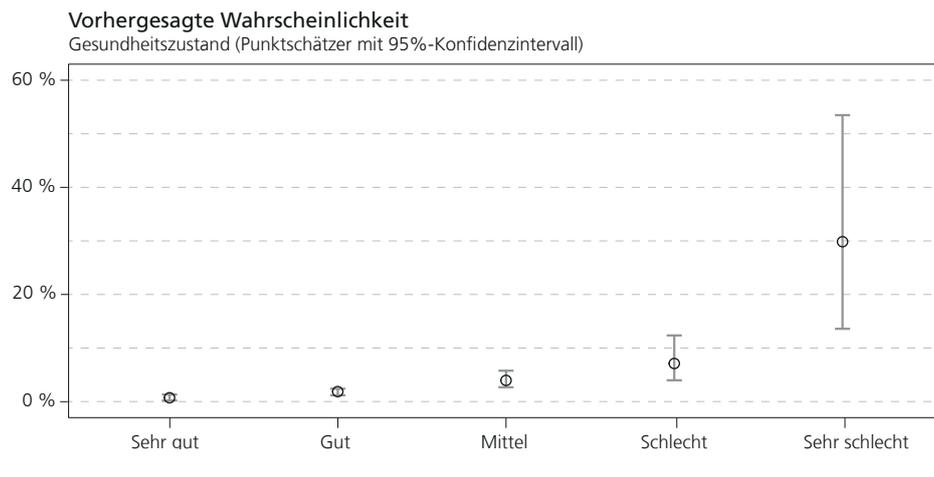


Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Für den allgemeinen **Gesundheitszustand** zeigt sich ein deutlich stärkerer substantieller Effekt (vgl. Abbildung 10). Menschen mit sehr gutem allgemeinen Gesundheitszustand gehören nur in 0,5 Prozent der Fälle zum Kreis der einsamen Personen. Mit schwindender allgemeiner Gesundheit steigt diese Wahrscheinlichkeit jedoch signifikant an. So weisen Menschen mit mittlerer Gesundheit bereits eine vorhergesagte Wahrscheinlichkeit von vier Prozent auf. Für Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit sehr schlechtem Gesundheitszustand verzeichnen wir eine vorhergesagte Wahrscheinlichkeit von rund 30 Prozent. Mit anderen Worten: Über ein Viertel der Menschen mit sehr schlechter allgemeiner Gesundheit in Stuttgart fühlt sich demnach einsam. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass gesundheitliche Probleme die Betroffenen erheblich einschränken und die Partizipation an sozialen Aktivitäten erschweren.

Abbildung 10: Der Gesundheitszustand auf dem Prüfstand

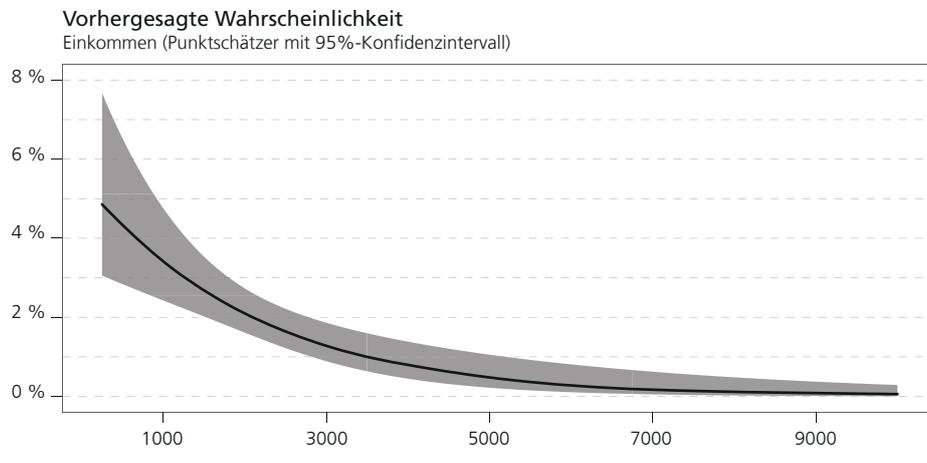


Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Auch für das **Einkommen** lässt sich im multiplen Regressionsmodell ein statistisch signifikanter Effekt nachweisen (vgl. Abbildung 11). Unter Konstanthaltung aller anderen im Modell berücksichtigten Merkmale offenbaren Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit geringem Einkommen eine signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit sich allein und dabei eher unglücklich zu fühlen. Mit zunehmendem Einkommen nimmt die Wahrscheinlichkeit ab. Unter Bürgerinnen und Bürgern mit hohem Einkommen liegt die Wahrscheinlichkeit, zum Personenkreis der einsamen zu gehören, dann nur noch bei deutlich unter einem Prozent. Wir führen diese Beobachtung darauf zurück, dass geringe Einkommen nicht nur Auswirkungen auf die Anzahl sozialer Kontakte haben. Niedrige und geringe Einkommen begrenzen auch die Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben in der Stadt teilzuhaben.

Abbildung 11: Das Einkommen auf dem Prüfstand



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Im Unterschied zu den statistisch signifikanten Einflüssen des Migrationshintergrunds, des Gesundheitszustands und des Einkommens, erweist sich der Zusammenhang mit dem Alter und der Erwerbstätigkeit in der multiplen Regression als nicht robust. In der deskriptiven Analyse noch mit signifikanten Mittelwert- beziehungsweise Anteilsunterschieden zeigen sich in der multiplen Analyse keine statistisch signifikanten Effekte. Dies gilt im Übrigen auch dafür, wenn man für einen u-förmigen Zusammenhang, also einen nichtlinearen Verlauf des Alters, kontrolliert. Offensichtlich ist der zunächst (bivariat) gezeigte Zusammenhang tatsächlich auf die anderen Merkmale zurückzuführen. Auf der Grundlage unserer Analyse lässt sich also kein Zusammenhang zwischen dem Alter oder der Erwerbstätigkeit auf der einen Seite und Einsamkeit auf der anderen Seite nachweisen. Dies gilt auch für die Merkmale Geschlecht und Haushaltstyp. Darauf deutete ja aber bereits die deskriptive Betrachtung hin.

Abschließende Erkenntnisse und ausgewählte Handlungsoptionen

Welche Erkenntnisse lassen sich nun aus den vorangegangenen Ausführungen gewinnen? Aus unserer Sicht zweierlei:

- Näherungsweise zwischen drei und vier Prozent der volljährigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter fühlen sich einsam. Dieser Anteil erscheint auf den ersten Blick nicht besonders hoch und dementsprechend auch nicht besonders besorgniserregend. Vergegenwärtigt man sich jedoch die Anzahl der Personen, welche sich hinter diesem Anteilswert verbirgt, dann bekommt die Erzählung eine ganz andere Wendung. So fühlen sich nahezu 20 000 der volljährigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter im Frühjahr 2021 mutmaßlich einsam und sind demnach einem erhöhten Risiko psychischer und körperlicher Erkrankungen ausgesetzt. Außerdem können wir davon ausgehen, dass dieser Wert eher eine Untergrenze darstellt, da sich vermutlich manche eher scheuen, in der Befragung ehrlich über ihre Einsamkeit zu berichten. Die Dunkelziffer könnte also noch höher liegen. Doch selbst diese Zahl ist besorgniserregend und dies ganz unabhängig davon, dass Vergleichszahlen aus früheren Jahren fehlen und die Pandemie auch in Stuttgart ihre Spuren hinterlassen hat.
- Es lässt sich recht genau sagen, in welchen Personenkreisen sich Einsamkeit besonders manifestiert. Zum einen betrifft Einsamkeit überproportional häufig Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus tritt Einsamkeit mit abnehmendem allgemeinen Gesundheitszustand gehäuft auf. Besonders deutlich wird dies bei Personen mit sehr schlechter allgemeiner Gesundheit. So geben mehr als ein Viertel der gesundheitlich sehr schlecht aufgestellten Menschen in Stuttgart an, einsam und dabei eher unglücklich zu sein. Zuletzt zeigt sich Einsamkeit vermehrt bei Personen mit geringerem Einkommen. Auch Armut scheint demnach ein Treiber von Einsamkeit zu sein.

Diese Erkenntnisse sind nicht gänzlich neu. Aus wissenschaftlichen Untersuchungen in anderen Kontexten sind die entsprechenden Personenkreise hinlänglich bekannt und decken sich auch mit den vielfältigen Erfahrungswerten der Stuttgarter Stadtverwaltung. Neu ist, dass uns diese Erkenntnisse nun zeitaktuell und zielgenau für Stuttgart vorliegen und sie uns ermöglichen, das Erfahrungswissen der Stadtverwaltung mit einer empirischen Datengrundlage zu unterfüttern. Hieraus ergeben sich aus unserer Sicht eine ganze Reihe an Handlungsoptionen.

Grundlegend wäre es wünschenswert, Einsamkeit über präventive Strukturen zu verhindern. Präventiv wirken persönliche Beziehungen und Räume, Initiativen und Aktionen in der Stadt, die offen für Begegnung sind, bürgerschaftliches Engagement zulassen, Beteiligung und Unterstützung bieten. Diese für alle zugänglichen Orte dienen den einzelnen Menschen und dem Gemeinwohl. Auf kommunaler Ebene ist es daher notwendig, Einsamkeit durch Prävention, Intervention und Vernetzung entgegenzutreten und dabei möglichst viele Partner*innen und Institutionen einzubinden. Die Stuttgarter Strategie, Einsamkeit zu begegnen, hat aus diesem Grund folgende Komponenten:

Enttabuisierung des Themas

Gesellschaftlich ist die Enttabuisierung des Themas Einsamkeit notwendig, da Einsamkeit häufig mit Scham besetzt ist. Einsamkeit kann jeden Menschen treffen und dies gilt es öffentlich zu vermitteln. In Stuttgart soll über Einsamkeit als Problemstellung gesprochen werden; um die individuelle und gesellschaftliche Situation zu verändern. Denn Einsamkeit kann überwunden werden, mit eigener Initiative und mit vielfältiger Unterstützung und Beratung. Deshalb entwickelt das Referat Soziales und gesellschaftliche Integration für die Stadt eine breit angelegte Initiative „Gemeinsam – Zusammenhalt finden“. Diese Kampagne soll dazu beitragen, Menschen für die Situation ihrer Nachbarn, Freunde und Familienmitglieder zu sensibilisieren sowie der eigenen Einsamkeit vorzubeugen oder sie anzugehen.

Vernetzung von bestehenden Angeboten

Die Kampagne setzt auf einer breiten Beteiligung vieler sozialer Institutionen und städtischer Ämter in der Landeshauptstadt Stuttgart auf, die mit einladenden und niederschweligen Angeboten die Menschen willkommen heißen, sie beraten oder unterstützen. Diese Angebote werden auf einer städtischen Internetseite bereitgestellt, so dass sich sowohl Betroffene, aber auch Interessierte oder Multiplikatoren informieren können. Das Wissen und die Kenntnis von Angeboten sollen besser werden (www.stuttgart.de/gemeinsam).

Diese Angebote sind sowohl sozialer Art, auch aufgrund der intensiven und partnerschaftlichen Beteiligung der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart, finden sich aber auch in den Bereichen Bildung, Sport oder Kultur. Stuttgart hat ein breites Angebot, welches im Wissen um die in dieser Studie erzielten Erkenntnisse nun spezifischer auf das Thema Einsamkeit und die besonders gefährdeten Gruppen ausgerichtet werden kann. Es wird daran gearbeitet, diese Gruppen gezielt zu erreichen.

Zugang finden

Offene Räume und niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten sind in Stadtbezirken oder Quartieren verortet. Begegnungsstätten, Stadtteilhäuser, Nachbarschaftskaffees oder Quartiersprojekte sind daher wichtige Anlaufstellen vor Ort. Hier haben gerade auch die besonders betroffenen Gruppen, also Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit gesundheitlichen Problemen, geringen materiellen oder sozialen Ressourcen, die Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen und weiterführende Unterstützung zu erhalten. Diese Angebote werden sukzessive ausgebaut, was der Problematik entgegenkommt.

Dabei ist zu betonen, dass gerade bei diesen Zielgruppen die aufsuchende Arbeit von sozialen Treffs und die Ansprache durch Sozialarbeit, Lots*innen oder Brückenbauer*innen wichtige Elemente sind, um Menschen zu erreichen, die die Angebote nicht aus eigener Kraft aufsuchen können. Diese Ansätze sind für die Zukunft auszubauen, um eben diese besonders betroffenen Zielgruppen zu erreichen.

Neue Wege suchen

Die Landeshauptstadt Stuttgart hat ein breites soziales Angebot. Trotzdem gilt es zu prüfen, wie es neben der Qualifizierung der Angebote zu diesem Thema und ihrer stärkeren Vernetzung gelingen kann, noch spezifischer diejenigen Menschen zu erreichen, die von Einsamkeit besonders betroffen sind, also Menschen mit schlechtem gesundheitlichen Zustand, mit geringem Einkommen und mit Migrationshintergrund. Auch dies soll im Rahmen der Kampagne gemeinsam mit Interessierten, Fachleuten, Betroffenen und neuen Partner*innen erarbeitet werden. Mit der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart, dem Gesundheitssystem und weiteren Partner*innen, u.a. den Vertretern des Internationalen Ausschusses und dem Behindertenbeirat der Stadt Stuttgart, werden neue Ansätze gesucht und neue Akteure einbezogen.

Letztendlich wird Einsamkeit auch durch verschiedene indirekte Faktoren beeinflusst, wie der Stadtplanung, dem medizinischen System, der Teilhabe an Arbeit und dem Zugang zu Angeboten. Hierzu zählen auch städtische Vergünstigungssysteme für die Menschen, die über geringe materielle Ressourcen verfügen. Einsamkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Entsprechend ist sie über verschiedene Handlungsfelder, prozesshaft und nachhaltig als kommunale Gemeinschaftsaufgabe anzugehen.

*Autor*in:*

Dr. Till Heinsohn

Telefon: (0711) 216-98574

E-Mail: till.heinsohn@stuttgart.de

Gabriele Reichardt

Telefon: (0711) 216-81781

E-Mail: gabriele.reichardt@stuttgart.de

-
- 1 Menschen mit Migrationshintergrund umfassen nach der hier zugrundeliegenden Definition Personen, die nicht in Deutschland geboren sind, die (noch) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder die die deutsche Staatsangehörigkeit erst später (z.B. durch Einbürgerung) erworben haben.
 - 2 Aus Gründen der besseren Veranschaulichung werden hier Gruppenmittelwerte ausgewiesen. Dies geschieht im Wissen darum, dass die Bildung von Mittelwerten bei ordinalskalierten Variablen streng genommen nicht zulässig ist. Zur Beurteilung signifikanter Verteilungsunterschiede wird daher auch auf ein nicht-parametrisches Verfahren (Mann-Whitney-U-Test) zurückgegriffen.
 - 3 Als erwerbstätig gelten nach der hier zugrundeliegenden Definition Personen in Voll- oder Teilzeit, Personen in Ausbildung oder im Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, Freiwilligen Sozialen bzw. Ökologischen Jahr.
 - 4 Die Gewichtung nach Haushaltsmitglieder erfolgt über die OECD-Skala. Demnach erhält die befragte Person den Wert 1. Jeder weiteren Person im Haushalt ab 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 und jeder Person unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3 zugeschrieben.

Literaturverzeichnis:

- Borys, S. und Perlman, D. (1985). Gender differences in loneliness, *Personality and Social Psychology Bulletin*, 11, S. 63-74.
- Böhnke, P. und Link, S. (2017). Poverty and the Dynamics of Social Networks: An Analysis of German Panel Data, *European Sociological Review*, 33 (4), S. 615-632.
- Cacioppo, J.T. & Cacioppo, S. (2018): Loneliness in the modern age: An evolutionary theory of loneliness. In M. Pl. Zanna & j.M. Olson (Hrsg.): *Advances in experimental social psychology* (VI. 58, S. 127-197). Elsevier Science & Technology.
- Chodorow, N. (1978). *The reproduction of mothering: Psychoanalysis and the sociology of gender*. Berkley: University of California Press.
- de Jong-Gierveld, J., van Tilburg, T. und Dykstra, P. (2006). Loneliness and social isolation. In: D. Perlman and A. Vangelisti (Hrsg.), *The Cambridge handbook of personal relationships*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Empirica 2021: Einsamkeit in der sozialen Stadt – kann Digitalisierung eine Brücke schlagen? Kurzexpertise der Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt.
- Havens, B. und Hall, M. (2001). Social isolation, loneliness, and the health of older adults, *Indian Journal of Gerontology*, 14, S. 144-153.
- Kramer, S., Kapteyn, T. Kuik, D. und Deeg, D. (2002). The association of hearing impairment and chronic diseases with psychosocial health status in older age, *Journal of Aging and Health*, 14, S. 122-137.
- Luhmann, M. und Hawkey, I. (2016). Age Differences in Loneliness From Late Adolescence to Oldest Old Age, *Developmental Psychology*, 52 (6), S. 943-959.
- Luhmann, M. (2021). Einsamkeit – erkennen, evaluieren und entschlossen entgegenzutreten. Schriftliche Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung am 19.04.2021. Deutscher Bundestag. Ausschussdrucksache 19 (13)135b.
- Madsen, K., Damsgaard, M., Jervelund, S., Christensen, U., Stevens, G., Walsh, S., Koushede, V., Nielsen, L., Due, P. & Holstein, B. (2016). Loneliness, immigration background and self-identified ethnicity: a nationally representative study of adolescents in Denmark, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 42 (12), S. 1977-1995.
- Orth, A. und Eyerund, K. (2019). Einsamkeit in Deutschland: Aktuell keine Zunahme. IW-Kurzbericht, 38, <https://www.iwkoeln.de/studien/theresa-eyerund-anja-katrin-orth-einsamkeit-in-deutschland-433090.html>
- Pantel, J. (2021). Gesundheitliche Risiken von Einsamkeit und sozialer Isolation im Alter. *Geriatr Rep* 16, S. 6-8.
- Peplau, L.A. & Perlmann, D. (1982): *Loneliness: A sourcebook of current theory, research and therapy*. Wiley Interscience.
- Pinquart, M. und Sörensen, S. (2001). Gender differences in self-concept and psychological well-being in older age: A meta-analysis, *Journal of Gerontology: Psychological Science*, 56, S. 195-213.
- Steverink, N. Westerhof, G. Bode, C. und Dittmann-Kohli, F. (2001). The personal experience of aging, individual resources, and subjective well-being, *Journal of Gerontology: Psychological Science*, 56B, S. 364-373.
- Wu, Z., & Penning, M. (2015). Immigration and loneliness in later life. *Ageing and Society*, 35 (1), S. 64-95.
- Weiss, H. (2007). *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Auswirkungen der Covid-19-Pandemie in Stuttgart: Wer fühlt sich am stärksten belastet?

- *Jung, weiblich, nicht deutsch, gesundheitlich beeinträchtigt und in Mehrpersonenhaushalten mit kleinen Kindern – hier ist die Belastung am höchsten.*
- *Belastungsempfindungen schwächen sich mit Entspannung der pandemischen Lage ab.*
- *Für Bildung, Einkommen, ÖPNV-Nutzung, Zufriedenheit mit der Wohnung und für weitere Merkmale lassen sich in den Daten keine Effekte nachweisen.*

Die Covid-19-Pandemie stellt die gesamte Gesellschaft vor immense Herausforderungen. Denn jeder Mensch ist in irgendeiner Form von der Infektionsgefahr und den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie betroffen. Verständlicherweise bringt diese Ausnahmesituation große Belastungen mit sich. Doch wer ist besonders belastet und wer fühlt sich eher weniger betroffen? Die Stuttgart-Umfrage (ehemals: Bürgerumfrage) des Statistischen Amtes ermöglicht Antworten auf diese Fragen.

Die Stuttgart-Umfrage als wichtige Informationsquelle

Seit über 25 Jahren befragt die Landeshauptstadt Stuttgart unter Federführung des Statistischen Amtes ihre Bürgerinnen und Bürger. Auf Grundlage des Einwohnermelderegisters werden alle zwei Jahre volljährige Einwohnerinnen und Einwohner per Zufall ausgewählt und zu unterschiedlichen Themen befragt. Aus der gezogenen Stichprobe entsteht ein näherungsweise repräsentatives Bild der volljährigen Stuttgarter Gesamtbevölkerung. Neben einem Grundmodul, das sich über die Jahre gleicht, kann in der Befragung mittels variierender Zusatzmodule auf aktuelle Ereignisse eingegangen werden. In der jüngsten Stuttgart-Umfrage wurde so unter anderem Bezug auf die anhaltende Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschnitte genommen. Die Befragten sollten Auskunft darüber geben, wie stark sie die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise belastet.

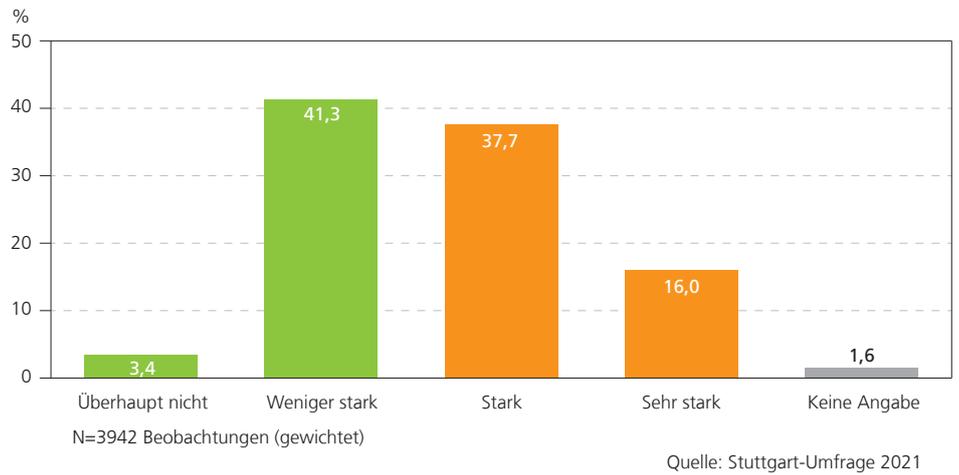
Frage: „Die anhaltende Corona-Pandemie geht mit vielfältigen Einschnitten einher. Wie stark belastet Sie die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise persönlich?“

Abbildung 1 stellt die Verteilung der Antworten auf die Belastungsabfrage als Anteilswerte dar. Mehr als die Hälfte der befragten Personen (53,7%) fühlen sich stark (37,7%) oder sehr stark (16%) durch die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise belastet. Rund 45 Prozent geben im April und Mai 2021 an, überhaupt nicht (3,4%) oder nur weniger stark (41,3%) belastet zu sein.

Belastungsunterschiede auf Stadtbezirksebene

Die Betrachtung der Belastungsanzeige auf Stadtbezirksebene in Abbildung 2, welche aufgrund einer räumlich geschichteten Stichprobe möglich ist, zeigt signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Stadtbezirken Birkach, Botnang und Plieningen auf der einen – und den Stadtbezirken Zuffenhausen und Mühlhausen auf der anderen Seite. Die Bewohnerinnen und Bewohner in den von Grün umgebenen, in Teilen dörflichen und auch von Ein- und Zweifamilienhäusern geprägten Stadtbezirken Birkach, Botnang und Plieningen weisen im Mittel deutlich niedrigere Belastungswerte als die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtbezirke Zuffen-

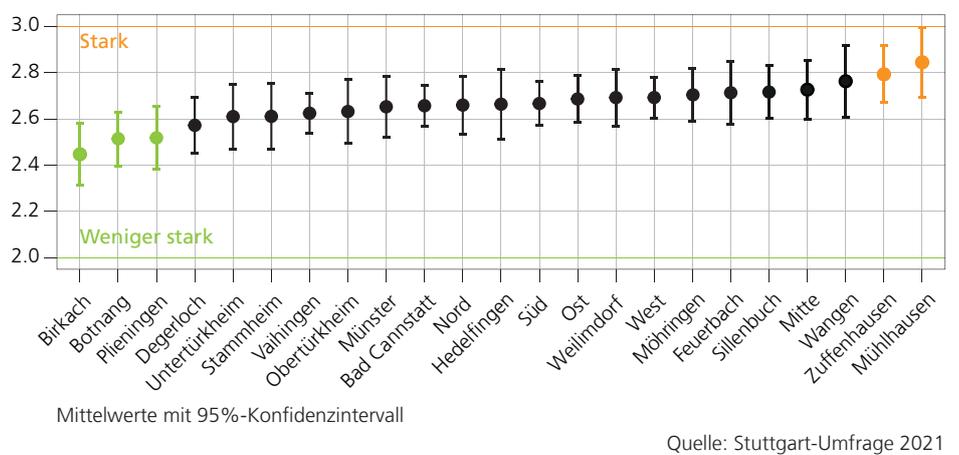
Abbildung 1: Verteilung der Belastungsfrage



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 2: Belastungsmittelwerte nach Stadtbezirken



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

hausen und Mühlhausen auf. Diese wiederum sind in Bezug auf ihre Bevölkerung wesentlich durchmischer und auch jünger. Der urbanere Charakter von Zuffenhausen und Mühlhausen macht sich zum einen in der (Hochhaus-)Bebauung und zum anderen in der verhältnismäßig geringen Wohnfläche je Einwohnerin und Einwohner bemerkbar.

Ausgewählte Merkmale auf dem Prüfstand

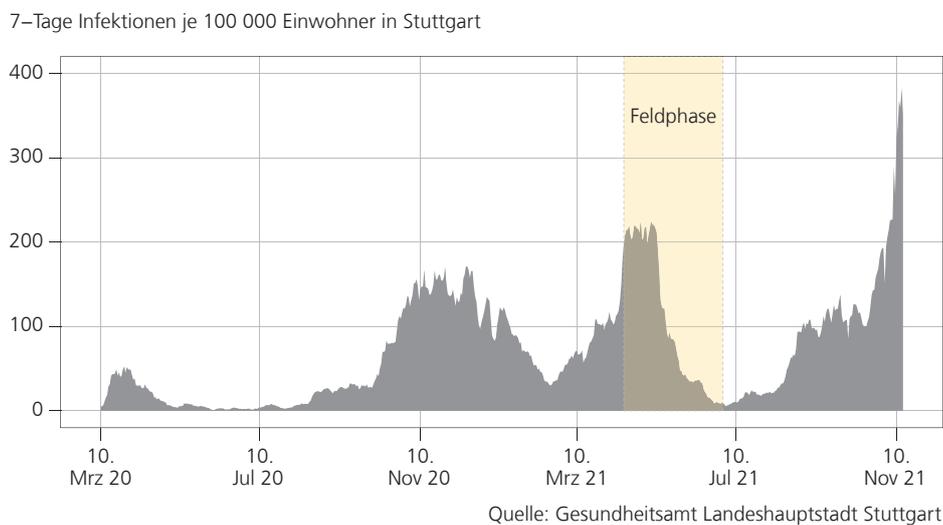
Die vorangestellte Betrachtung der Belastungsmittelwerte auf Stadtbezirksebene kann erste Hinweise auf mögliche Erklärungen liefern. Die Überprüfung von Erklärungen auf Individualdatenebene, wie sie die Stuttgart-Umfrage ermöglicht, stellt vertiefende Erkenntnisse über die von der Pandemie – nach eigener Wahrnehmung – besonders belasteten Personen in Aussicht. Einem explorativen Ansatz folgend wird mittels logistischer Regression in der Folge überprüft, inwieweit

- soziodemografische Merkmale,
- sozioökonomische Merkmale,
- physische und psychische Gesundheit,
- Arbeiten und Wohnen oder
- Haushalt und Kinder

im Zusammenhang damit stehen, ob sich eine befragte Person von der aktuellen Situation rund um die Corona-Krise belastet fühlt.

Als kontrollierendes Merkmal wird ins Feld geführt, zu welchem Zeitpunkt eine Person den Fragebogen der Stuttgart-Umfrage ausgefüllt hat. Denn wie Abbildung 3 nahelegt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Antwortverhalten einer befragten Person auch von der jeweiligen Inzidenz und den zu jener Zeit geltenden Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie abhängt.

Abbildung 3: Feldphase der Stuttgart-Umfrage 2021

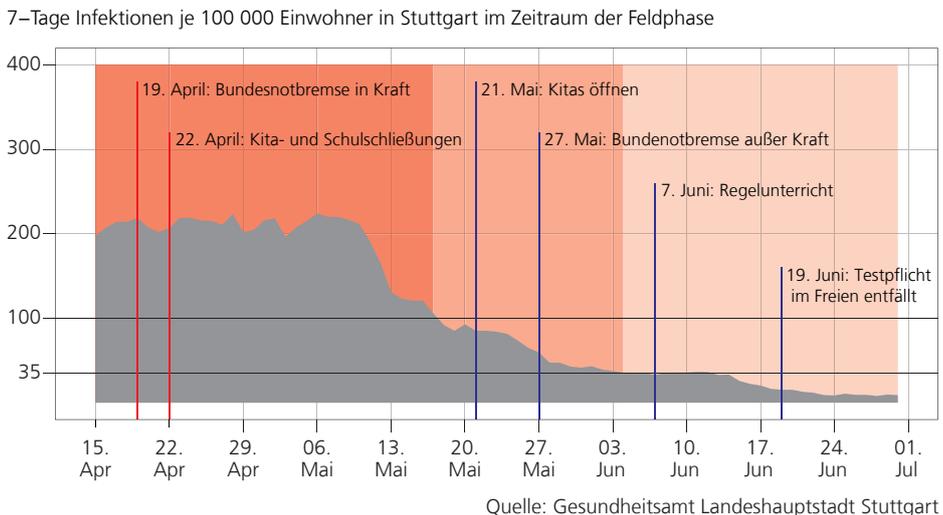


Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Ko^munIS

Aus diesem Grund schauen wir uns die Inzidenzen und die geltenden Maßnahmen während der Feldphase genauer an (vgl. Abbildung 4). Dabei lassen sich drei Phasen identifizieren: Die erste Phase reicht vom 15. April bis 17. Mai und ist durch hohe Inzidenzen und drastische Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, wie etwa die Bundesnotbremse und die Schließungen der Kitas und Schulen, geprägt.

Abbildung 4: Inzidenzen und in Stuttgart geltende Maßnahmen während der Feldphase



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Ko^munIS

Die Inzidenzen liegen hier deutlich über 100. In der zweiten Phase – vom 18. Mai bis 4. Juni – sinken die Inzidenzen auf unter 100, bleiben aber noch über 35. In diesem Zeitraum werden Kitas geöffnet und die Bundesnotbremse tritt außer Kraft. Die dritte Phase beginnt am 5. Juni und reicht bis zum Ende des Befragungszeitraums am 30. Juni. Inzidenzen von 35 und weniger prägen das Pandemiegeschehen. In der Folge wird der Regelunterricht an Stuttgarter Schulen ermöglicht und die Testpflicht für Aktivitäten, die ausschließlich im Freien betrieben werden, entfällt. Zu Beginn dieser dritten Phase steigt die Inzidenz zwar tageweise noch leicht über 35 – darüber sehen wir aber in der Folge hinweg. Entsprechend könnten sich Befragte, die den Fragebogen in der Phase 1 ausgefüllt haben, tendenziell stärker belastet fühlen, als wir dies für Befragte vermuten, die den Fragebogen in der Phase 2 oder sogar erst in der Phase 3 beantwortet haben.

Die zu erklärende „Belastung“ stellt in der nachfolgenden Analyse eine Variable mit zwei Ausprägungen dar. Auf Grundlage der in Abbildung 1 beschriebenen Verteilungen werden die Ausprägungen „Überhaupt nicht“ und „weniger stark“ zu einer Kategorie zusammengefasst (codiert mit 0; dargestellt in Grün). Die Ausprägungen „stark“ und „sehr stark“ bilden gemeinsam den dazugehörigen Gegenpol (codiert mit 1; dargestellt in Orange).

Wie wurden die Zusammenhänge geschätzt?

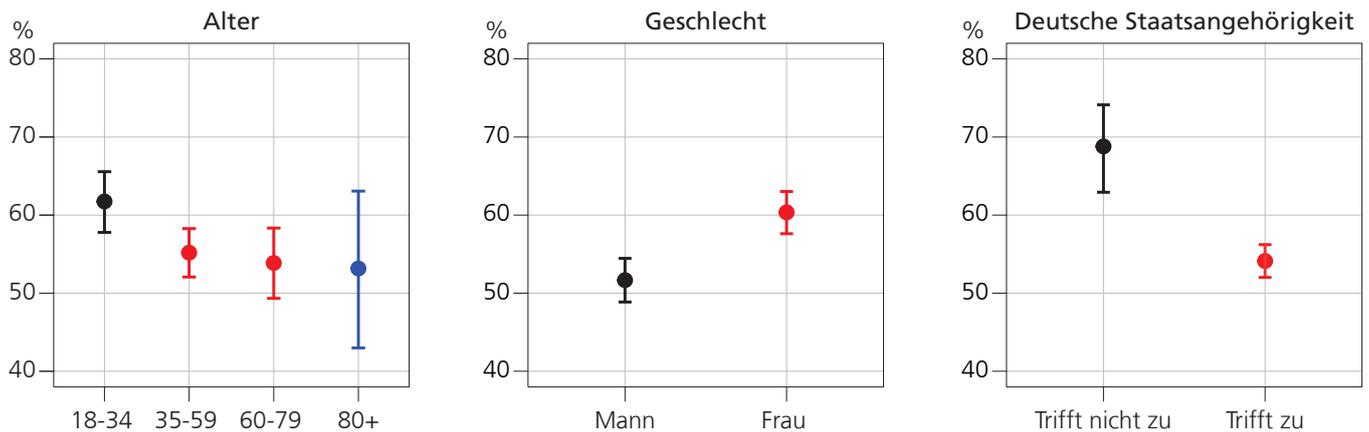
In Tabelle 1 im Anhang findet sich das abschließende logistische Regressionsmodell (Gesamtmodell). Dem multiplen Gesamtmodell gehen eine Vielzahl an separaten Schätzverfahren voraus, welche hier nicht gesondert besprochen werden. Aufgrund der etwas sperrigen Interpretation von logistischen Regressionskoeffizienten (vgl. Tabelle 1) werden alle statistisch signifikanten Prädiktoren des Gesamtmodells in der Folge in vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeiten überführt. So lassen sich die Ergebnisse der Analyse anschaulicher darstellen und zugänglicher interpretieren. Vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeiten, welche sich statistisch signifikant von der Belastungswahrscheinlichkeit der Referenzkategorie (in Schwarz) unterscheiden, werden in Rot dargestellt. Besteht kein statistisch signifikanter Unterschied zur Referenzkategorie werden die Punktschätzer und die dazugehörigen 95%-Konfidenzintervalle in Blau abgebildet.

Mit Blick auf die im Modell berücksichtigten soziodemografischen Merkmale in Abbildung 5 zeigt sich ein statistisch signifikanter Effekt für das Alter. Befragte Personen in der Altersgruppe zwischen 18 und 34 Jahren weisen bei Konstanzhaltung aller übrigen im Gesamtmodell berücksichtigten Merkmale mit fast 62 Prozent die höchste Wahrscheinlichkeit auf, anzugeben, sie seien belastet. In den Altersgruppen 35 bis 59 (55%) und 60 bis 79 (54%) fällt die Belastungswahrscheinlichkeit signifikant niedriger aus. Der Richtung nach gilt dies auch für die Altersgruppe der über 79-Jährigen (53%). Das mit ausgegebene Konfidenzintervall deutet aber auf eine enorme Schätzunsicherheit in der Altersgruppe 80+ hin. Die Ursache für die bestehende Unsicherheit liegt in der relativ geringen Fallzahl dieser Altersgruppe begründet.

Interessante Einblicke liefert die Analyse auch hinsichtlich des Geschlechts. Frauen weisen mit 60 Prozent eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit als Männer (52%) auf, die Situation rund um die Corona-Krise als Belastung zu empfinden. Der substantielle Geschlechtereffekt beläuft sich in Stuttgart auf rund acht Prozentpunkte. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Studien in andere Kontexten weisen bereits darauf hin, dass Frauen und insbesondere (berufstätige) Mütter in der Corona-Krise oft die familiäre Hauptlast tragen.

Darüber hinaus zeigt sich, dass Befragte ohne deutsche Staatsangehörigkeit mit 69 Prozent eine signifikant höhere Belastungswahrscheinlichkeit als Personen mit deutscher oder doppelter Staatsangehörigkeit (54%) aufweisen. Hierfür sind mindestens zwei Erklärungen denkbar. Zum einen arbeiten Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft häufig in systemrelevanten Berufen, wie etwa dem Einzelhandel oder der Pflege, in denen es keine Möglichkeiten zum Home-Office gibt. Zum anderen haben viele der Bürgerinnen

Abbildung 5: Vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeiten der signifikanten Merkmale aus dem Bereich der Soziodemografie



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

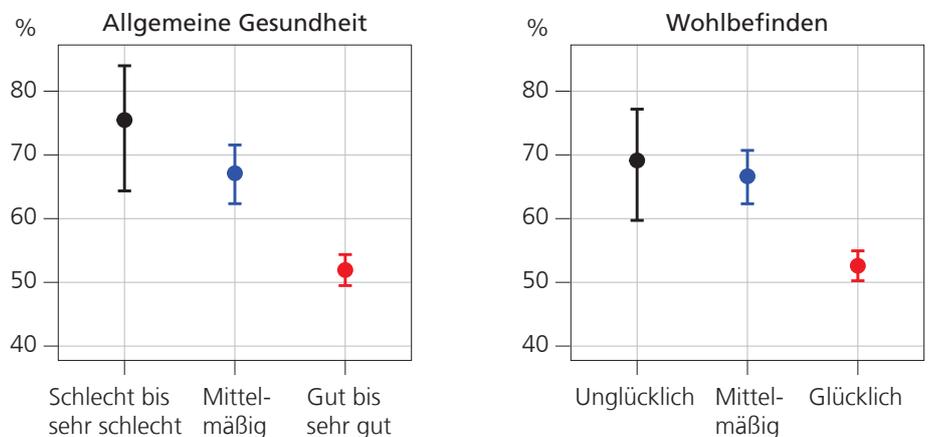
und Bürger ohne deutsche Staatsangehörigkeit ihre Angehörigen im Ausland über Monate hinweg nicht gesehen. Auch dies stellt eine ausgesprochen belastende Situation dar.

Merkmale der physischen und psychischen Gesundheit auf dem Prüfstand

Die Analyse der physischen und psychischen Gesundheit in Abbildung 6 liefert starke Hinweise darauf, dass Personen mit schlechter bis sehr schlechter allgemeiner Gesundheit eine deutlich höhere Belastungswahrscheinlichkeit (76%) als Personen mit guter bis sehr guter Gesundheit (52%) verzeichnen. Bei Konstanzhaltung aller übrigen im Gesamtmodell berücksichtigten Merkmale beläuft sich der Unterschied auf 24 Prozentpunkte und ist statistisch hoch signifikant. Personen mit mittelmäßiger Gesundheit haben eine vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeit von 67 Prozent. Diese liegt deutlich über der Gruppe mit guter bis sehr guter Gesundheit – unterscheidet sich aber nicht signifikant von der Referenzkategorie.

Einen in seinem kausalen Ursprung unklaren, aber statistisch hoch signifikanten Effekt, stellt das individuelle Wohlbefinden einer Person dar. Zunächst zeigt sich sehr deutlich, dass Personen, die nach eigener Aussage glücklich sind, eine verhältnismäßig geringe Wahrscheinlichkeit der Belastung durch die Pandemie (53%) aufweisen. Im Gegensatz hierzu liegt die Belastungswahrscheinlichkeit bei Personen, die sich als unglücklich bezeichnen, bei 69 Prozent. Von der Gruppe der Unglücklichen statistisch nicht zu unterscheiden sind all jene, die sich als mittelmäßig glücklich beschreiben. Deren vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeit beläuft sich auf 67

Abbildung 6: Vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeiten der signifikanten Merkmale aus dem Bereich physische und psychische Gesundheit



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

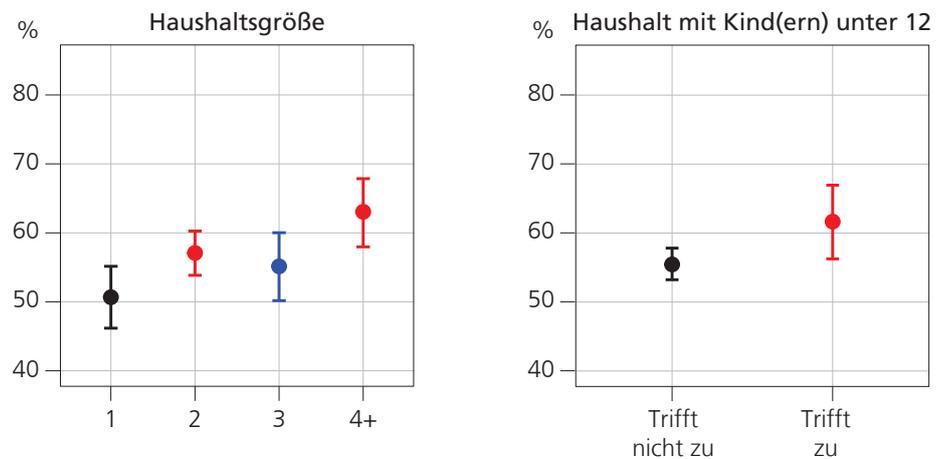
KoMunIS

Prozent. Bleibt noch die Frage nach der kausalen Wirkungskette oder anders gesagt – der Henne-Ei-Problematik. Denn im Unterschied zu den vorangegangenen Effekten lässt sich für das Wohlbefinden einer Person nicht mit Gewissheit sagen, ob das Wohlbefinden die Belastung durch die Pandemie oder die Belastung das Wohlbefinden einer Person beeinflusst. Zur Beantwortung der Frage nach dem kausalen Zusammenhang wäre eine Befragung von identischen Personen vor und während der Pandemie erforderlich. Eine solche Panelstruktur sieht die Stuttgart-Umfrage jedoch nicht vor.

Merkmale aus dem Bereich Haushalt und Kinder auf dem Prüfstand

In Abbildung 7 werden die statistisch signifikanten Effekte aus dem Bereich Haushalt und Kinder dargestellt. Mit Blick auf die Haushaltsgröße offenbaren Einpersonenhaushalte (Referenzkategorie) bei Konstanzhaltung aller übrigen im Gesamtmodell berücksichtigten Merkmale mit 51 Prozent die geringste vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeit. Zweipersonenhaushalte weisen nach eigener Wahrnehmung eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit der Belastung durch die Pandemie (57%) auf. In aller Regel handelt es sich dabei um berufstätige Paare ohne Kinder, die im Zuge der Pandemie und damit einhergehenden Homeoffice-Regelungen nun mehr als gewöhnlich Zeit miteinander verbringen. Eine ähnliche Belastungswahrscheinlichkeit (55%) lässt sich Dreipersonenhaushalten zuschreiben. Aufgrund des breiteren Konfidenzintervalls kann hier aber kein statistisch signifikanter Unterschied zur Referenzkategorie der Einpersonenhaushalte ausgemacht werden. Die vergleichsweise höchste Belastung findet sich nach eigener Aussage in der Gruppe der Vier- und Mehrpersonenhaushalte. Die Wahrscheinlichkeit, sich stark oder sehr stark durch die Corona-Krise belastet zu fühlen, liegt in diesen Haushalten bei 63 Prozent. Auch diese Erkenntnis deckt sich mit unserer Erwartung, dass das Zusammenleben auf begrenztem Raum gerade in Pandemiezeiten zu erhöhten Spannungen führen kann.

Abbildung 7: Vorhergesagte Belastungswahrscheinlichkeiten der signifikanten Merkmale aus dem Bereich Haushalt und Kinder



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Zudem zeigt sich, dass Haushalte mit Kind(ern) unter zwölf Jahren eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit einer Belastung durch die Pandemie (62%) offenbaren, als dies für Haushalte ohne Kinder oder für Haushalte mit älteren Kindern (56%) zutrifft. Diese Beobachtung erscheint durchaus plausibel, denn die Betreuung von Kindern unter zwölf Jahren bindet ganz andere Kapazitäten, als dies die Betreuung von älteren Kindern erfordert.

Hinsichtlich des kontrollierenden Merkmals der Inzidenz (vgl. Tabelle 1) zeigt sich schließlich, dass Befragte, die den Fragebogen in der Phase 3 beantworten, eine systematisch niedrige Belastung durch die Pandemie zu Protokoll geben, als dies für Antworten zutrifft, die bereits in der Phase 1 und 2 gegeben werden. Mit anderen Worten: In der Phase 3 macht sich das Auslaufen der dritten Pandemiewelle mit Inzidenzen von unter 35 bemerkbar. Glücklicherweise scheinen die Belastungs-

empfindungen nicht langfristig fortzudauern. Im Umkehrschluss verdeutlicht diese Erkenntnis aber auch, welche Belastung von der Inzidenz und den damit einhergehenden Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie offensichtlich ausgehen.

Wer fühlt sich am stärksten belastet?

Die zusammenfassende Antwort auf die Frage, welche Bürgerinnen und Bürger sich am stärksten belastet fühlen, fällt wie folgt aus:

- Personen zwischen 18 und 34 Jahren,
- Personen weiblichen Geschlechts,
- Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit,
- Personen mit beeinträchtigter allgemeiner Gesundheit,
- Personen mit beeinträchtigter psychischer Gesundheit,
- Personen in Mehrpersonenhaushalten und
- Personen in Haushalten mit Kindern unter zwölf Jahren

fühlen sich nach eigener Wahrnehmung tendenziell stärker durch aktuelle Situation rund um die Corona-Krise belastet.

Für welche Merkmale lässt sich kein Belastungseffekt nachweisen?

Fast ebenso interessant wie die Erkenntnis über die Prädiktoren, die einen Einfluss darauf haben, ob sich eine befragte Person von der aktuellen Situation rund um die Corona-Krise belastet fühlt, erscheint das gewonnene Wissen über die Merkmale, für die sich kein statistisch signifikanter Effekt nachweisen lässt. So zeigt die vorangegangene Analyse ebenfalls, dass Bildungsabschluss, sozioökonomische Merkmale (wie etwa das Einkommen) und Merkmale des Arbeitens und Wohnens (wie etwa ÖPNV-Nutzung oder die Zufriedenheit mit der Wohnung) keinen statistisch signifikanten Zusammenhang mit dem angegebenen Ausmaß der Belastung aufweisen.

Diese Ergebnisse lassen sich auch mit Befunden, wie in der Aktuellen Grafik (auf S. 55) präsentiert, vereinen, derzufolge der Motorisierungsgrad wegen der Corona-Pandemie gestiegen ist. Denn wenn sich Menschen in Anbetracht der ÖPNV-Nutzung oder Wohnsituation durch die Pandemie belastet fühlen, sind sie offensichtlich bereit, diese Umstände zu ändern, sofern die finanziellen Voraussetzungen vorhanden sind. Mit der Aussicht auf den Autokauf oder Umzug fühlen sie sich wiederum weniger belastet.

In Rückbesinnung auf die Betrachtung der Belastungsmittelwerte nach Stadtbezirken auf Makroebene (vgl. Abbildung 2) lässt sich festhalten, dass sich die eingangs angestellten Vermutungen nur teilweise in der Betrachtung der Individualdatenebene widerspiegeln. Einerseits findet sich die jüngere Alterszusammensetzung und Durchmischung der Stadtbezirke Zuffenhausen und Mühlhausen auch in den Erkenntnissen auf Individualdatenebene wieder. Andererseits konnte die Auswertung der Bevölkerungsumfrage keine Belege für den Einfluss von umgebenden Grün oder der Wohnzufriedenheit liefern. In Summe bestätigen sich jedoch die Erkenntnisse bisheriger Untersuchungen zu wahrgenommener Belastung durch die Pandemie in anderen Kontexten: Viel, was unter politischen Entscheidungsträgern und in den Medien bereits spekuliert wurde, bestätigt sich nun auf empirischer Datengrundlage auch für Stuttgart.

Autor:
Dr. Till Heinsohn
Telefon: (0711) 216-98574
E-Mail: till.heinsohn@stuttgart.de

Tabelle 1: Logistische Regressionsanalyse

Soziodemografische Merkmale				
Alter	18 bis 34 Jahren	1	- Referenz -	
	35 bis 59 Jahren	2	-0.25*	(0.10)
	60 bis 79 Jahren	3	-0.34*	(0.13)
	80 und mehr Jahren	4	-0.39	(0.24)
Geschlecht	Männlich	0	- Referenz -	
	Weiblich	1	0.35***	(0.08)
Bildungsabschluss	Hauptschule	1	- Referenz -	
	Realschule	2	-0.23	(0.17)
	(Fach-)Abitur	3	-0.20	(0.16)
Deutsche Staatsangehörigkeit	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	0.62***	(0.14)
Sozioökonomische Merkmale				
Haushaltsnettoeinkommen (OECD-Gewichtung)	Unter 1500 Euro	1	- Referenz -	
	1500 bis 2266 Euro	2	-0.01	(0.13)
	2267 bis 3166 Euro	3	-0.07	(0.13)
	3167 und mehr Euro	4	-0.04	(0.13)
Transferleistungsbezug ALG II; HLU; GSiAE; WoGe	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	-0.10	(0.27)
Gerechter Anteil	Sehr viel weniger bis etwas weniger	0	- Referenz -	
	Gerecht bis mehr als gerecht	1	-0.20	(0.11)
Physische und psychische Gesundheit				
Allgemeine Gesundheit	Schlecht bis sehr schlecht	1	- Referenz -	
	Mittelmäßig	2	-0.45	(0.29)
	Gut bis sehr gut	3	-1.06***	(0.29)
Dauerhaft eingeschränkt	Nicht eingeschränkt	1	- Referenz -	
	Nicht erheblich eingeschränkt	2	0.06	(0.12)
	Erheblich eingeschränkt	3	0.01	(0.22)
Wohlbefinden	Unglücklich	1	- Referenz -	
	Mittelmäßig	2	-0.13	(0.23)
	Glücklich	3	-0.73***	(0.22)
Soziales Netzwerk	Nie	1	- Referenz -	
	Bis zu einmal im Monat	2	0.10	(0.29)
	Bis zu einmal in der Woche	3	0.25	(0.28)
	Nahezu täglich	4	0.49	(0.28)

Standardfehler in Klammern; Signifikanz: *** p < .001; ** p < .01; * p < .05

Noch Tabelle 1: Logistische Regressionsanalyse

Arbeiten und Wohnen				
Überwiegender Arbeitsort (vor Corona)	Nicht arbeitstätig	1	- Referenz -	
	Homeoffice	2	-0.10	(0.16)
	Im Stadtbezirk	3	-0.01	(0.16)
	In Stuttgart	4	0.15	(0.14)
	Außerhalb von Stuttgart	5	0.14	(0.15)
ÖPNV-Nutzung	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	0.04	(0.08)
Wohngemeinschaft	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	-0.31	(0.18)
Unzufriedenheit mit der Wohnung	Zufrieden bis sehr zufrieden	1	- Referenz -	
	Teils/teils	2	0.09	(0.13)
	Unzufrieden bis sehr unzufrieden	3	-0.08	(0.22)
Grün- und Erholungsflächen in unmittelbarer Nähe des Wohnorts (max. 300 m)	Trifft nicht bis überhaupt nicht zu	1	- Referenz -	
	Trifft nur teils/teils zu	2	-0.01	(0.15)
	Trifft überwiegend bis völlig zu	3	-0.09	(0.11)
Haushalt und Kinder				
Haushaltsgröße	Einpersonenhaushalt	1	- Referenz -	
	Zweipersonenhaushalt	2	0.26 *	(0.11)
	Dreipersonenhaushalt	3	0.20	(0.15)
	Mehr als Dreipersonenhaushalte	4	0.55 ***	(0.15)
Haushalt mit Kindern unter 12 Jahren	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	0.34 *	(0.14)
Alleinerziehend	Trifft nicht zu	0	- Referenz -	
	Trifft zu	1	0.21	(0.24)
Kontrollierende Merkmale				
Inzidenz	100 und mehr (Phase 1)	1	- Referenz -	
	Über 35 aber unter 100 (Phase 2)	2	-0.13	(0.11)
	35 und weniger (Phase 3)	3	-0.29 *	(0.12)
Intercept			2.07 ***	(0.49)
N			2810	
Pseudo R ²			0.11	

Standardfehler in Klammern; Signifikanz: *** p < .001; ** p < .01; * p < .05

Stuttgart – bist du glücklich?

- *Die Stuttgarterinnen und Stuttgarter geben im Vergleich mit den 16 Bundesländern ein deutlich höheres Glücksempfinden an.*
- *Unterschiedliche soziodemografische Faktoren bestimmen den Grad des Glücksempfindens der Einwohnerinnen und Einwohner.*
- *Der Gesundheitszustand sowie die Belastung der Pandemie haben den größten negativen Einfluss auf das Glücksempfinden der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger.*

Dem Glück und dem Glücklichsein kommen von jeher eine große Bedeutung zu. Auch für Gesellschaften spielt der Glückszustand eine wichtige Rolle. So ist inzwischen sehr gut erforscht, dass glückliche Menschen mehr zu Wirtschaft und Gemeinschaft beitragen können und in der Summe weniger Unterstützung vom Staat benötigen (Diener, 2013). Aber wie glücklich sind eigentlich die Menschen in Stuttgart? Und welche Bevölkerungsgruppen geben an, besonders glücklich zu sein?

Anhand von Befragungsdaten aus der Stuttgart-Umfrage 2021 liefert der vorliegende Beitrag Antworten auf diese Fragestellungen. In einem ersten Schritt schauen wir uns also an, wie glücklich die Bevölkerung in Stuttgart tatsächlich ist und wie sich das Glücksempfinden verteilt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass mit der anhaltenden Corona-Pandemie äußere Umstände vorherrschen, die sich mutmaßlich negativ auf das Glücksempfinden auswirken. Zur Einordnung des in Stuttgart empfundenen Glücks ziehen wir Vergleichsdaten aus dem Glücksreport der Deutschen Post aus dem selben Jahr heran. In einem zweiten Schritt wollen wir dann wissen, welche Bevölkerungsgruppen es genau sind, die sich in Stuttgart als besonders glücklich bezeichnen. Damit einher gehen Informationen über all jene, die ein eher unglückliches Dasein fristen und die unsere verstärkte Aufmerksamkeit bedürfen.

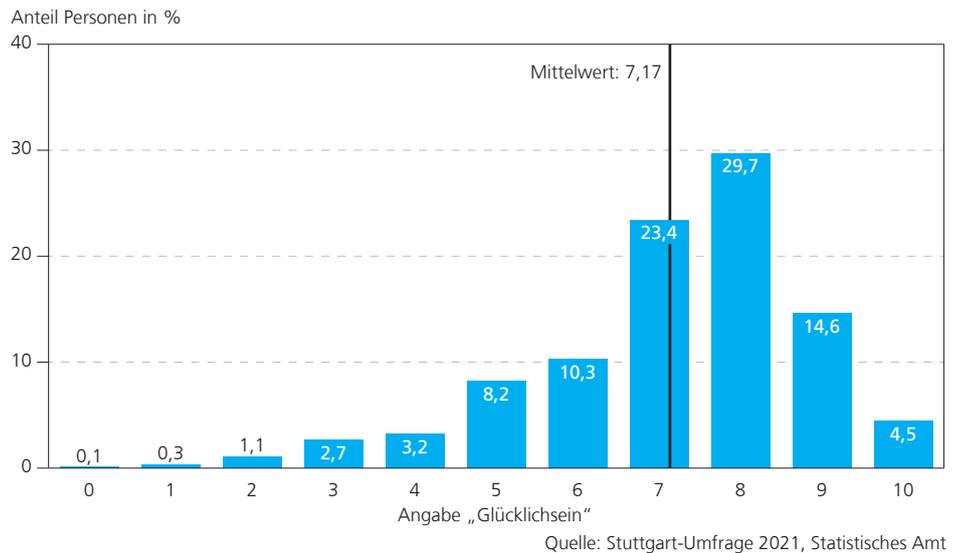
Frage 1: Wie glücklich ist Stuttgart?

Nur wenige Stuttgarterinnen und Stuttgarter geben an, eher unglücklich zu sein

Bittet man die Stuttgarter und Stuttgarterinnen auf einer Skala von 0 (äußerst unglücklich) bis 10 (äußerst glücklich) anzugeben, wie glücklich sie sind, so erhält man im Mittel einen Wert von 7,17 Skaleneinheiten (vgl. Abbildung 1). Tatsächlich geben nur sehr wenige der befragten Personen an, äußerst oder eher unglücklich zu sein. Auf den ersten Blick erscheint Stuttgart damit als sehr glückliche Stadt. Aber ist das tatsächlich so? Für eine definitivere Aussage fehlt uns ein Vergleichsmaßstab. Diesen bietet die Stuttgart-Umfrage leider weder über Zeit noch über die Stadt hinaus. Wir bedienen uns daher dem Deutsche Post Glücksatlas aus dem Jahr 2021.¹

Durchgeführt durch das Institut für Demoskopie Allensbach, haben hier deutschlandweit 8400 Personen Auskunft darüber gegeben, wie zufrieden sie – alles in allem – mit ihrem Leben sind (von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = völlig zufrieden). Die Fragestellungen der beiden Umfrageprojekte unterscheiden sich damit zwar leicht, die verwendete Skala ist jedoch ähnlich identisch. Die Auswertung nach Bundesländern in Abbildung 2 liefert dabei eine beachtliche Erkenntnis.

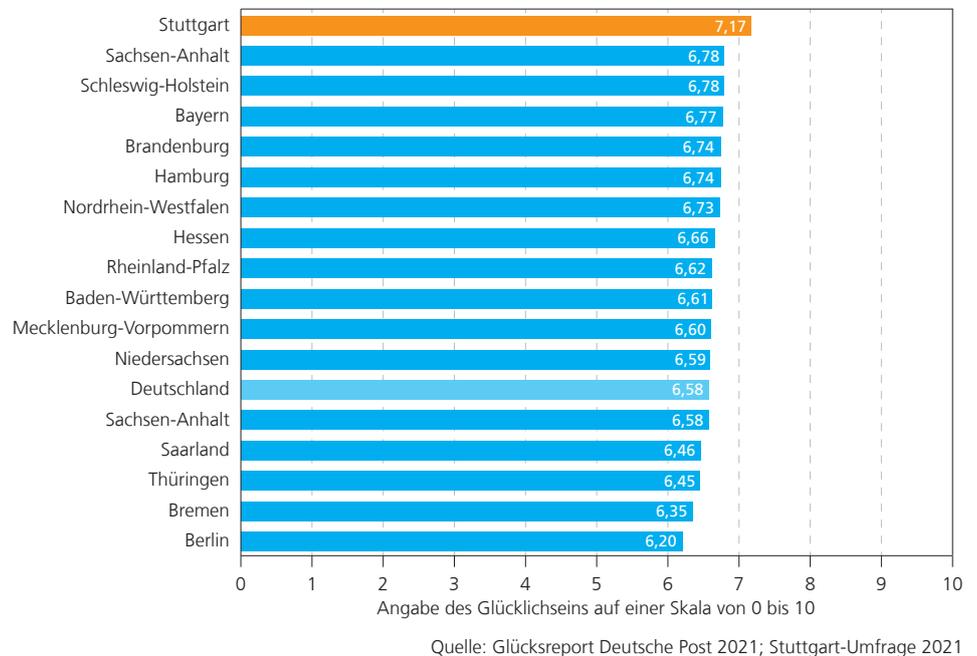
Abbildung 1: Verteilung des Glücksempfindens der Stuttgarterinnen und Stuttgarter (Skala 0 bis 10)



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 2: Glücklichsein in den Bundesländern, Deutschland und Stuttgart



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Stuttgart ist im Vergleich mit den Bundesländern eine glückliche Stadt

Stuttgart offenbart im Vergleich mit den sechzehn Bundesländern einen deutlich höheren Glückswert. Mit anderen Worten: Die Bevölkerung in Stuttgart scheint im Vergleich zum Bundesdurchschnitt glücklicher. Eine Erklärung hierfür könnten etwa darin liegen, dass es sich bei Stuttgart um eine vergleichsweise wohlhabende Stadt mit einem hohen Lohnniveau handelt. Dem entgegen steht aber die in der Forschung weitestgehend gefestigte Erkenntnis, wonach Menschen auf dem Land glücklicher als Menschen in der Stadt sind. Teilweise könnte der Unterschied aber auch an den leicht abweichenden Fragestellungen liegen. So beinhaltete eine weitere Umfrage (des European Social Survey) aus dem Jahr 2018 beide Fragen – und siehe da: Die Antworten zum Glücksempfinden (7,82) fielen im Durchschnitt etwas höher aus als zur Zufriedenheit (7,67). Vor allem berichteten weniger Befragte, äußerst unglücklich zu sein, als völlig unzufrieden. Dass Menschen in Befragungssituationen den Offenbarungseid scheuen, sich als unglücklich zu outen, ist nachvollziehbar und stellt eine interessante methodische Erkenntnis dar. Zumindest für Baden-Württemberg halten sich die Unterschiede in besagter Umfrage jedoch sehr in Grenzen (7,99 versus 7,94).

Frage 2: Welche Bevölkerungsgruppen sind besonders glücklich?

Was wir auflösen können, ist die Frage nach den Bevölkerungsgruppen, die sich in Stuttgart nach eigener Angabe als besonders glücklich bezeichnen. Hierzu werfen wir aber zunächst einen Blick auf die Herausforderungen, die mit der Definition und der Messung von Glück einhergehen und richten unser Augenmerk dann auf die Erkenntnisse vorangegangener, einschlägiger Studien. Erst dann werden wir anhand der Daten aus Stuttgart überprüfen, ob sich das, was wir bislang über die Verteilung von Glück über die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in anderen Kontexten wissen, auch für Stuttgart zeigt.

Zunächst stellen wir fest, dass sich Glück ganz unterschiedlich definieren und, wie oben beschrieben, entsprechend auch messen lässt. Denn was Glück – häufig gleichgesetzt mit „Lebenszufriedenheit“ oder „Wohlbefinden“ – für den Einzelnen tatsächlich bedeutet, wird von jeder Person subjektiv festgelegt. Während es die einen besonders glücklich stimmt, ein hohes Maß an materiellem Wohlstand zu erreichen, liegt für andere der Fokus auf einer gesicherten Arbeitsstelle oder einer großen Familie. Gemessen wird hier also eine Sache, die nicht klar abgrenzbar ist. Nichtsdestotrotz gibt es je nach kulturellem, gesellschaftlichem und zeitlichem Hintergrund gefestigte wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, welche Menschen tendenziell eher glücklicher sind:

- **Alter:** Der Höhepunkt der Lebenszufriedenheit kommt mit zunehmendem Alter. Das lässt sich darauf zurückführen, dass der Erfolgsdruck abnimmt und die Senioren mehr Gelassenheit und eine Art inneren Frieden erlangen.
- **Gesundheit:** Gesundheitlich angeschlagene Personen sind seltener glücklich, da sie die Situation belastet.
- **Geschlecht:** Frauen sind glücklicher als Männer. Sie legen weniger Wert auf materielle Güter und ziehen mehr Nutzen aus sozialen Kontakten.
- **Bildung:** Ein geringerer Bildungsgrad führt zu weniger Lebenszufriedenheit. Fehlende Bildung mindert die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben und führt meist zu weniger qualifizierten Jobs.
- **Einkommen:** Ein höheres Einkommen geht mit einem höheren Glücksempfinden einher, da Geld Vieles ermöglicht.
- **Gerechtigkeitsempfinden:** Ein niedriges Gerechtigkeitsempfinden wirkt sich negativ auf die Lebenszufriedenheit aus. Ständiges Vergleichen mit dem Umfeld nagt am Glücksempfinden, besonders wenn das Umfeld scheinbar bessergestellt ist.
- **Mit Kindern zusammenleben:** Haushalte ohne Kinder sind weniger glücklich. Kinder steigern demnach die Lebenszufriedenheit der Eltern.
- **Vertrauensvolle Kontakte:** Vertrauensvolle Kontakte steigern die Lebenszufriedenheit, da der Austausch mit Anderen unerlässlich ist.
- **Natur erleben:** Regelmäßiger Aufenthalt in der Natur steigert das Glücksempfinden, da sich Bewegung an der frischen Luft positiv auf das Wohlbefinden und die Gesundheit auswirkt.
- **Belastung durch die Pandemie:** Menschen, die durch die Pandemie besonders belastet sind, sind weniger glücklich. Denn Belastungen wirken sich unmittelbar auf die Gefühlslage aus.

Das Glücksempfinden wird von soziodemografischen Faktoren sowohl positiv als auch negativ bestimmt

Eine hohe Belastung durch die Pandemie macht die Menschen unglücklicher.

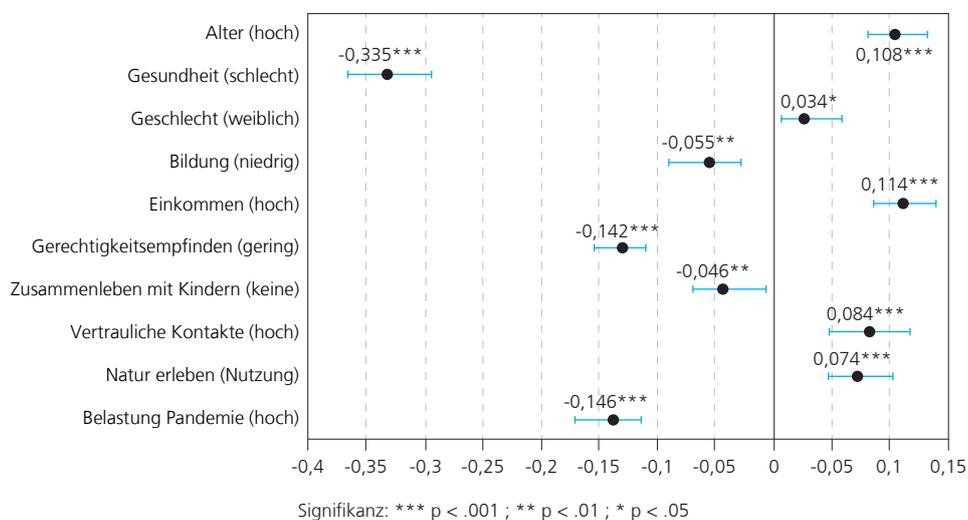
Im Wissen um die bisher erzielten Erkenntnisse stellt sich nun die Frage nach der Situation in Stuttgart. Hierfür greifen wir ebenfalls auf die Angaben aus der Stuttgart-Umfrage zurück. Mittels einer multiplen Regressionsanalyse schätzen wir im

Folgenden also den Einfluss eines bestimmten Merkmals (z.B. des Alters) unter Konstanthaltung aller anderen im Modell berücksichtigten Merkmale (hier: Geschlecht, Gesundheit, Bildung, Einkommen, Gerechtigkeitsempfinden, mit Kindern zusammenleben, vertrauensvolle Kontakte, Natur erleben, Belastung durch die Pandemie). Eine Übersicht über die standardisierten Regressionskoeffizienten findet sich in Abbildung 3. Alle überprüften Merkmale erweisen sich in ihrem Einfluss als statistisch signifikant. Wie stark der Effekt eines jeweiligen Merkmals ausfällt, werden wir im Folgenden beleuchten.

Personen in Stuttgart, die angeben, mit Kindern zusammenleben, sind glücklicher

Den stärksten Einfluss auf das Glücksempfinden hat die **Gesundheit**. Je größer die gesundheitlichen Probleme sind, desto weniger glücklich sind die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger. Ein weiterer Faktor mit starkem Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ist die **Belastung durch die Pandemie**. Je stärker sich die befragten Personen von der Pandemie belastet fühlen, desto weniger glücklich sind sie. Leider besteht für uns hier keine Möglichkeit zu prüfen wie sich das Stimmungsbild seit Beginn der Pandemie verändert hat, da die Frage nach dem Glücksempfinden kein Bestandteil vorheriger Stuttgart-Umfragen war. Es ist jedoch anzunehmen, dass, wie im Glücksreport für Deutschland und Baden-Württemberg erkennbar, auch in Stuttgart die Zufriedenheit insgesamt gesunken ist. Weiterhin lässt sich konstatieren, dass auch in Stuttgart das **Gerechtigkeitsempfinden** eine große Rolle spielt. Personen die angeben, davon auszugehen, dass sie nicht ihren gerechten Anteil im Leben (nicht näher spezifiziert) erhalten, geben auch an, unglücklicher zu sein, als Personen, die glauben, mehr oder genau das zu erhalten, was ihnen zusteht. Ebenfalls decken sich die Aspekte des **Einkommens** und der **Bildung** mit den Erkenntnissen der Wissenschaft. Je höher das Einkommen beziehungsweise der Bildungsabschluss, desto zufriedener sind die befragten Personen. Ebenfalls stark geprägt ist die Lebenszufriedenheit vom **Alter** der befragten Personen. Je älter eine Person, desto höher ihr Glücksempfinden. Wichtig sind den Stuttgarterinnen und Stuttgartern im Zusammenhang mit ihrem Glücksempfinden auch die **vertrauensvollen Kontakte**. Es zählt weniger die Anzahl der regelmäßigen Sozialkontakte, als vielmehr, ob es Personen in ihrem Leben gibt denen man sich anvertrauen kann. Darüber hinaus geben Personen, die **nicht mit Kindern zusammenleben**, ein geringeres Glücksempfinden an als Personen, die mit Kind(ern) im Haushalt leben. Insgesamt profitieren Mehrpersonen-Haushalte von einer höheren Lebenszufriedenheit als Personen die alleine leben. Ein weiterer Einflussfaktor ist das **Erleben der Natur**. Befragte, die angeben, Erholungs- und Grünflächen, die sie zu Fuß und/oder mit einer Anreise (Auto, Bus, Rad) erreichen können, regelmäßig zu nutzen, scheinen glücklicher zu sein als Personen, die angeben dies nicht zu tun. Einen weniger starken Einfluss, aber dennoch von Bedeutung, hat das **Geschlecht**. Demnach sind Stuttgarterinnen glücklicher als Stuttgarter.

Abbildung 3: Regressionsanalyse des wahrgenommenen Glücksempfindens in Stuttgart (std. Koeffizienten)



Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass Stuttgart eine nachweislich glückliche Stadt ist. Dieser Eindruck erhärtet sich, wenn man die Landeshauptstadt mit anderen Regionen in Deutschland vergleicht. Die besonders glücklichen Personengruppen umfassen die Älteren, die Gesunden, diejenigen mit vertrauensvollen Kontakten, die Einkommensstarken, Familien mit Kindern und die weniger durch die Pandemie Belasteten. Jedoch finden sich auch in einer glücklichen Stadt wie Stuttgart unglückliche Menschen. Diesen gilt es mehr Aufmerksamkeit zu schenken: Richten wir unser Augenmerk also verstärkt auf die junge und mittlere Altersgruppe, auf Menschen mit schlechtem Gesundheitszustand und diejenigen, die besonders unter der Pandemie gelitten haben. Auch allein lebende Personen bezeichnen sich häufiger als unglücklich. Diese Menschen haben tendenziell weniger soziale Kontakte, sind weniger vernetzt und fühlen sich nicht als Teil der Gemeinschaft. Nicht zuletzt zeigt die Analyse, dass die Bürgerinnen und Bürger, die über wenig Einkommen verfügen, unglücklicher sind. Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Ereignisse, scheint es daher wichtiger denn je, den finanziellen Druck von den Schultern derer zu nehmen, deren Einkommen bereits vorher unterhalb oder nahe der Armutsgrenze lag.

Autorin:
Carmen Söldner
Telefon: (0711) 216-81860
E-Mail: carmen.soeldner@stuttgart.de

1 Vergleiche hierzu: <https://www.dpdhl.com/de/presse/specials/gluecksatlas.html> (aufgerufen am 27.07.2022).

Literaturverzeichnis:

Diener, Ed; Tay, Louis (2013). The benefits of happiness for successful and healthy living. Report on wellbeing and happiness: Contributions toward the Royal Government of Bhutan's NDP Report by IEWG members of the well-being and happiness working group.

Stuttgarterinnen und Stuttgarter erhalten nach eigener Wahrnehmung ihr gerechtes Stück vom Kuchen – die Höhe des Einkommens spielt dabei eine untergeordnete Rolle

Dr. Till Heinsohn

In der aktuellen Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Stuttgart (2021) geben 68 Prozent der Befragten an, dass sie verglichen mit dem, wie andere in Stuttgart leben, ihren gerechten Anteil erhalten. Rund elf Prozent erhalten nach eigener Wahrnehmung sogar mehr. Weniger als den gerechten Anteil beklagen 18 Prozent der Befragten. Nur etwas über drei Prozent sagen, dass sie sehr viel weniger als den gerechten Anteil bekommen (vgl. Abbildung 1). Die Beobachtung, wonach nahezu 80 Prozent nach eigener Auffassung den gerechten oder sogar mehr als den gerechten Anteil erhalten, zeugt von einer überwiegend zufriedenen Stadtgesellschaft. Gleichwohl verbleiben rund 20 Prozent, die nach eigener Wahrnehmung ein zu kleines Stück vom Kuchen abbekommen.

Folgende Vermutung liegt nahe: Die individuelle Wahrnehmung über den gerechten Anteil – oder das entsprechende Stück Kuchen – dürfte ganz

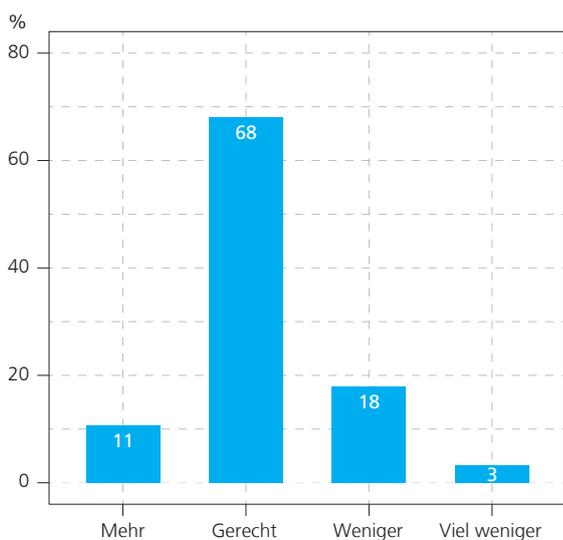
maßgeblich auch von dem zur Verfügung stehenden Einkommen einer Person abhängen. Da die Bürgerumfrage auch Informationen über die Höhe des Haushaltsnettoeinkommens enthält, lässt sich der in den Raum gestellten Vermutung hier nachgehen. Zuvor müssen aber die in der Bürgerumfrage gemachten Angaben zum monatlichen Haushaltsnettoeinkommen im Verhältnis zur gewichteten Haushaltsgröße – also der Anzahl der Haushaltsmitglieder – dargestellt werden.

Die vorgenommene Gewichtung erfolgt über die modifizierte OECD-Skala. Demnach erhält die befragte Person das Gewicht 1. Jeder weiteren Person im Haushalt ab 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 und jeder Person unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3 zugeschrieben (Goebel und Krause 2018: 59).¹ Das Haushaltsnettoeinkommen wird in insgesamt 18 Klassen von „Unter 900 €“ bis „10 000 € und mehr“ abgefragt. Der Mittelwert

der angegebenen Klasse bildet in der Folge den Zähler – die gewichtete Haushaltsgröße den Nenner. Auf Basis der vorgenommenen Gewichtung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens lassen sich nicht nur eine Dichteverteilung ausweisen (vgl. Abbildung 2), sondern auch Einkommensklassen bilden. Die Einkommensklassen werden in der Folge so gewählt, dass vier möglichst gleich große Gruppen entstehen. Wir wählen hierzu das 25-%, das 50-%- und das 75-%-Quantil. Das so klassifizierte Haushaltsnettoeinkommen findet in der späteren Abbildung 4 seine Anwendung.

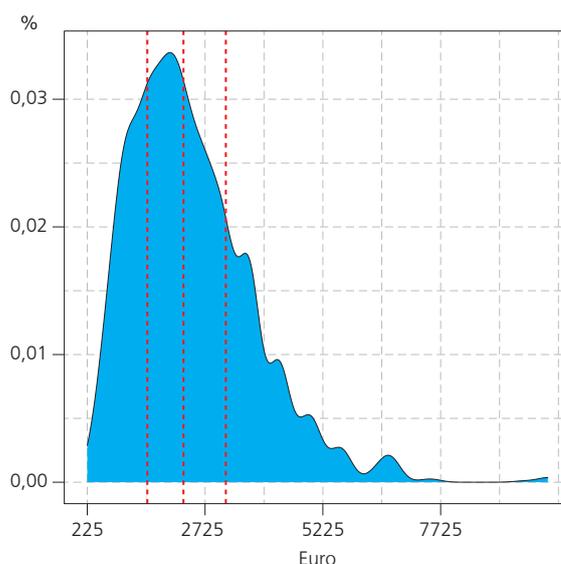
Mit Hilfe eines deskriptiven Ansatzes soll in der Folge überprüft werden, ob und wie stark die Wahrnehmung, einen gerechten Anteil zu erhalten, von der Höhe des zur Verfügung stehenden Einkommens abhängt. In einem ersten Schritt werfen wir einen Blick auf das gruppenspezifische mittlere Haushaltsnettoeinkommen (vgl. Abbildung 3). Hier zeigt sich,

Abbildung 1: Verteilung der Frage nach dem gerechten Anteil



N=3942 Beobachtungen (gewichtet); davon N=191 Missings

Abbildung 2: Dichteverteilung des gewichteten Haushaltsnettoeinkommens in Euro



Q25, Q50 und Q75 in Rot

dass die Höhe des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens mit zunehmender Unzufriedenheit abnimmt. Mit anderen Worten: Das mittlere Haushaltsnettoeinkommen fällt in der Gruppe derjenigen, die nach eigener Wahrnehmung viel weniger als den gerechten Anteil erhalten, mit 1713 Euro am niedrigsten aus. Im Gegensatz hierzu verzeichnet die Gruppe der Befragten, die nach eigener Auffassung mehr als den gerechten Anteil erhalten, ein mittleres Haushaltsnettoeinkommen von 3213 Euro. Die zu beobachtenden gruppenspezifischen Mittelwertunterschiede liefern einen ersten Hinweis darauf, dass die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit über das eigene Stück Kuchen auch vom zur Verfügung stehenden Einkommen abhängen könnte.

Für weitere Gewissheit lohnt sich ein Blick auf die in Abbildung 4 dargestellte Kreuztabellierung des klassifizierten Haushaltsnettoeinkommens auf der einen und der Frage nach dem gerechten Anteil auf der anderen

Seite. Wie in Abbildung 1 zeigt sich auch hier, dass die meisten der Befragten der Auffassung sind, dass sie einen gerechten Anteil erhalten. Was aber darüber hinaus zu sehen ist: Die Beobachtung gilt für alle Einkommensklassen. So beträgt der Anteil derjenigen, die nach eigener Auffassung den gerechten oder mehr als den gerechten Anteil vom Kuchen erhalten, auch in der einkommenschwächsten Gruppe (unter 1500 €) immerhin 65 Prozent. Im Gegensatz hierzu finden sich auch Befragte (9%), die trotz hohen Einkommens (über 3166 €) der Auffassung sind, dass sie weniger oder sehr viel weniger als den gerechten Anteil erhalten. Allem Anschein nach scheint der Zusammenhang zwischen der individuellen Wahrnehmung über den gerechten Anteil und dem zur Verfügung stehenden Einkommen weniger stark ausgeprägt als der Mittelwertvergleich in Abbildung 1 zunächst vermuten ließe. Darauf deutet auch der berechnete *Pearson's* Korrelationskoeffizient von $r = -0,27$ hin.

Zum Schluss bleibt die Erkenntnis, dass das zur Verfügung stehende Einkommen einen Hinweis darauf liefern kann, ob eine Person der Auffassung ist, dass sie verglichen mit dem, wie andere in Stuttgart leben, einen gerechten Anteil erhält. Daraus aber eine Gesetzmäßigkeit abzuleiten, schösse weit über das Ziel hinaus. Denn die meisten der Befragten mit niedrigem Einkommen erhalten nach eigener Auffassung ein gerechtes Stück vom Kuchen. Und bei weitem nicht alle mit hohen Einkommen sind restlos davon überzeugt, ihren gerechten Anteil zu erhalten. Entsprechend spielt die Höhe des Einkommens bei der Frage nach dem gerechten Anteil nur eine untergeordnete Rolle. Der Richtung nach deckt sich dies mit den Erkenntnissen der Bürgerumfrage aus dem Jahr 2015. Schöb (2015) bildet hier die in Stuttgart weit verbreitete Auffassung ab, dass es gerecht ist, dass man das, was man durch Arbeit verdient hat, behält, auch wenn das heißt, dass einige reicher sind als andere.²

Abbildung 3: Vergleich des gruppenspezifischen mittleren Haushaltsnettoeinkommens (gew.)

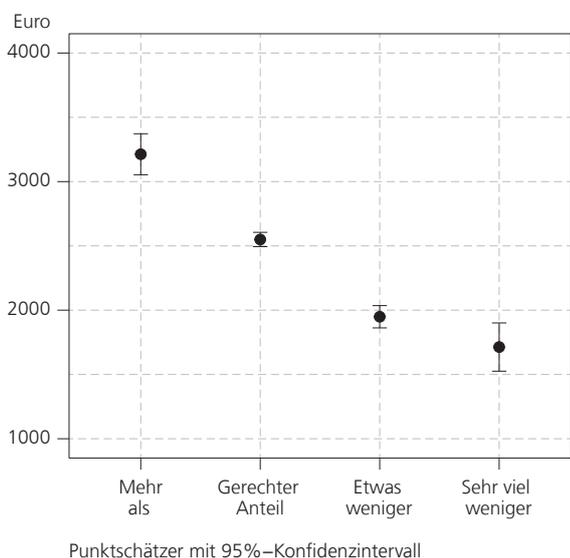
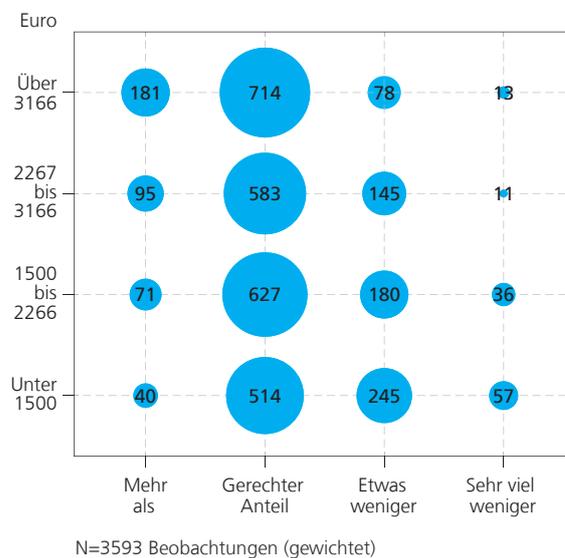


Abbildung 4: Klassifiziertes Haushaltsnettoeinkommen (gew.) und gerechter Anteil kreuztabelliert



1 Goebel, Jan und Peter Krause (2018): Quantitative Messung von Armut. In: Böhnke, Petra et al. (Hrsg), Handbuch Armut. UTB: Opladen.

2 Schöb, Anke (2015): Gerechtigkeit im Meinungsbild der Stuttgarter Bevölkerung. Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015. In: Statistik und Informationsmanagement Monatshefte 7/2017, Landeshauptstadt Stuttgart, S. 207-218.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Gerechtigkeitsempfinden im Meinungsbild

- *Mehrheitlich hohes Gerechtigkeitsempfinden in Stuttgart sowie in Deutschland.*
- *Unterschiede zwischen Altersgruppen bei Gerechtigkeitsvorstellung.*
- *Als Verteilungsvorstellungen werden das Leistungs- und Bedarfsprinzip in Europa gemeinsam geteilt.*
- *Einkommensungleichheit bestimmt nicht Gerechtigkeitsvorstellungen.*

Hohes Gerechtigkeitsempfinden in Stuttgart

Wie gerecht es in unserer Gesellschaft zugeht, ist aufgrund der aktuell düsteren Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung wieder häufiger Gegenstand von Diskussionen. Gerade angesichts der zuletzt drastisch gestiegenen Inflation sehen sich viele Menschen mit finanziellen Engpässen oder gar Notlagen konfrontiert. Das wirft die Fragen auf, wie es um das Gerechtigkeitsempfinden bestellt ist und wovon es abhängt, ob die Menschen der Meinung sind, ihren gerechten Anteil zu erhalten.

Für die Stuttgarter Bevölkerung hat eine Auswertung der Bürgerumfrage 2021 kürzlich eine Antwort geliefert (Heinsohn 2021). Demnach stimmt die große Mehrheit zu, im Vergleich zu anderen, die in Stuttgart leben, ihren gerechten Anteil (68 %) oder sogar mehr als den gerechten Anteil (11 %) zu erhalten. 18 Prozent bezeichnen ihren Anteil am Lebensstandard als „etwas weniger“, und drei Prozent als „sehr viel weniger“. Überraschenderweise hängt diese Einstellung jedoch nicht davon ab, über wieviel Einkommen eine Person verfügt. Dabei wäre ja zu vermuten gewesen, dass diejenigen mit geringerem Einkommen eher angeben, weniger als den gerechten Anteil zu erhalten. Grund genug, diesem unerwarteten Befund hier nachzugehen.

Der vorliegende Beitrag versucht dies gleich in mehrfacher Hinsicht. Zunächst untersuchen wir die Stuttgarter Ergebnisse getrennt nach Geschlecht und Alter der Befragten und setzen sie in Relation zu den Werten in Deutschland. Die Daten der regelmäßigen ALLBUS-Befragungen erlauben zudem nachzuzeichnen, wie sich das Gerechtigkeitsempfinden in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Schließlich erfolgt eine konzeptionelle Differenzierung. Anhand der Daten des European Social Survey betrachten wir verschiedene Dimensionen des Gerechtigkeitsempfindens in 29 europäischen Ländern. Der Vergleich ermöglicht schließlich zu testen, ob das Gerechtigkeitsempfinden davon abhängt, wie ungleich die Einkommen im Land verteilt sind.

Gerechtigkeitsempfinden in Stuttgart und in Deutschland

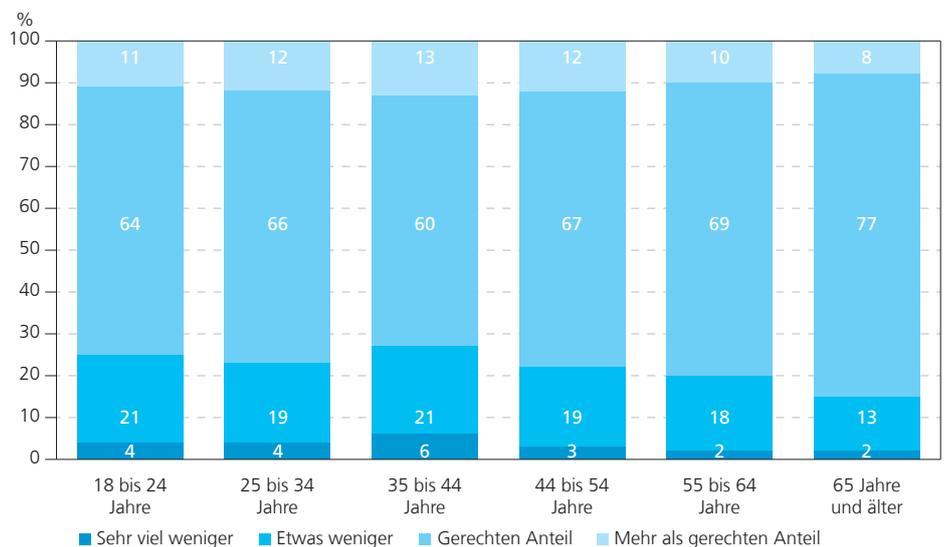
Genauso wenig wie zwischen Einkommensgruppen variiert in Stuttgart das Gerechtigkeitsempfinden zwischen Männern und Frauen: Männer (69 %) und Frauen (67 %) sind sich mehrheitlich gleich einig, dass sie ihren gerechten Anteil am Lebensstandard erhalten.

Generationenunterschiede im Gerechtigkeitsempfinden

Aufschlussreicher ist hingegen der Blick auf die Altersgruppen. Wie Abbildung 1 zeigt, sehen sich vor allem ältere Stuttgarterinnen und Stuttgarter bessergestellt: 85 Prozent der Befragten über 64 Jahren finden, sie erhalten ihren gerechten Anteil oder sogar mehr. Am niedrigsten ist dieser Wert mit 73 Prozent nicht unter den Jüngeren, sondern in der mittleren Altersgruppe der 35 bis 44-Jährigen.

Einerseits kennt man diesen Verlauf entlang einer ähnlich geformten Kurve aus den Untersuchungen zum Glücksempfinden. Andererseits könnte dies auch Ergebnis der Ungleichverteilung bei der Finanzierung von Transferleistungen sein, die bei Erwerbstätigen der mittleren Generation in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen besonders zu Buche schlagen. Doch selbst in dieser Gruppe ist das Gerechtigkeitsempfinden verglichen mit dem gesamtdeutschen Durchschnitt ausgesprochen hoch.

Abbildung 1: Subjektive Einschätzung des gerechten Anteils am Lebensstandard in Stuttgart 2021 nach Altersgruppen



Quelle: Stuttgart-Umfrage 2021

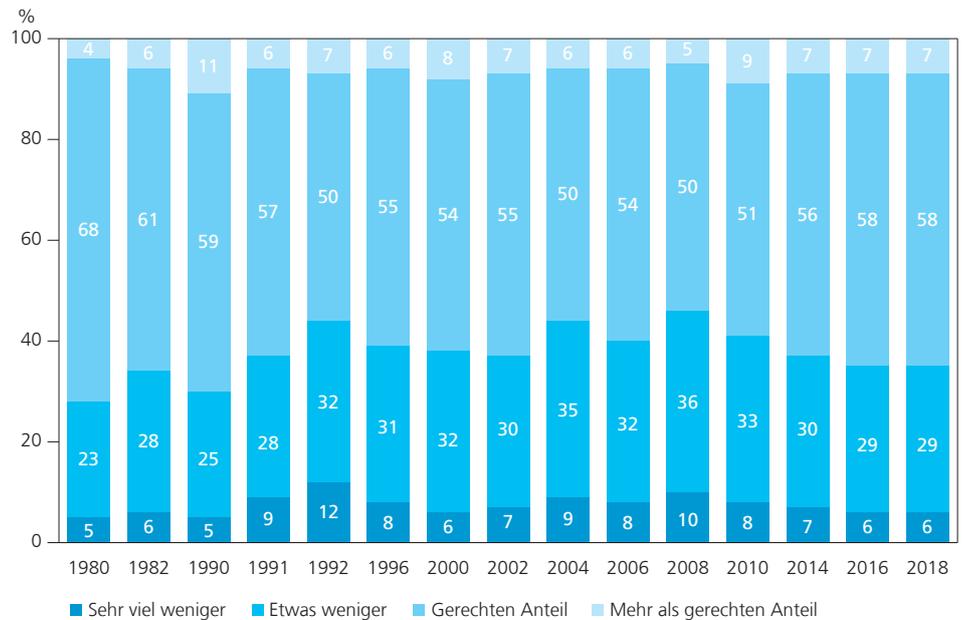
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

In Deutschland wird Gerechtigkeitsvorstellung mehrheitlich als gerecht empfunden

Dies geht aus Abbildung 2 hervor, die die zeitliche Entwicklung des subjektiven Gerechtigkeitsempfinden in Deutschland seit den 1980er-Jahren anhand der ALLBUS-Befragungen darstellt. Zuletzt waren 65 Prozent der Meinung, den gerechten Anteil (oder mehr) zu erhalten. Auch wenn die Anteilswerte seit 2008 leicht zugenommen haben, fällt das Urteil in Deutschland im Mittel weit weniger positiv aus als in Stuttgart. Selbst in den 1980er-Jahren, als das Gerechtigkeitsempfinden mit Zustimmungswerten um die 70 Prozent im Bundesdurchschnitt vergleichsweise ausgeprägt war, erreichte es nicht das Niveau, das wir heute in den verschiedenen Altersgruppen in Stuttgart messen. Die Gründe für den Verlauf in den vergangenen 40 Jahren erschließen sich nicht auf Anhieb. Zumindest scheint sich das Gerechtigkeitsempfinden losgelöst von der Einkommensungleichheit entwickelt zu haben, die bis zum Ende der 1990er-Jahre relativ konstant geblieben war. Erst in diesem Jahrtausend nahm die Einkommensungleichheit merklich zu; das Gefühl, den gerechten Anteil zu erhalten, tendenziell jedoch ebenfalls. Daher nehmen wir abschließend die verschiedenen Dimensionen, aus denen sich das Gerechtigkeitsempfinden zusammensetzt, genauer unter die Lupe.

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung des gerechten Anteils am Lebensstandard in Deutschland 1980 bis 2018



Quelle: ALLBUS 1980-2018, eigene Berechnung

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Dimensionen des Gerechtigkeitsempfindens in Europa

Unterscheidung von vier Gerechtigkeitsvorstellungen

Was genau beschreibt überhaupt Gerechtigkeitsempfinden? Das subjektive Gefühl kann sich auf die Verteilung von Gütern (wie Einkommen, Vermögen), Chancen (wie Bildung, Arbeitsmöglichkeiten) oder Leistungen (wie Steuern) beziehen. Für die individuelle Wahrnehmung einer Person ist dabei entscheidend, inwiefern die Verteilungsergebnisse mit den eigenen normativen Vorstellungen, nach welchen Prinzipien Güter und Lasten in einer Gesellschaft verteilt werden sollten, übereinstimmen. In der Gerechtigkeitsforschung werden dabei vier Verteilungsprinzipien¹ unterschieden (vgl. European Social Survey (2021)):

Gleichheit:	Jeder soll den gleichen Anteil an Gütern und Leistungen erhalten.
Leistung/Verdienst:	Wer mehr beiträgt, soll auch einen größeren Anteil erhalten.
Bedarf/Bedürftigkeit:	Jeder erhält den erforderlichen Anteil zur Grundsicherung.
Anrecht/Anspruch:	Statusmerkmale (Familienansehen; Herkunft; vergangene Leistungen) entscheiden über den Anteil an Gütern und Leistungen.

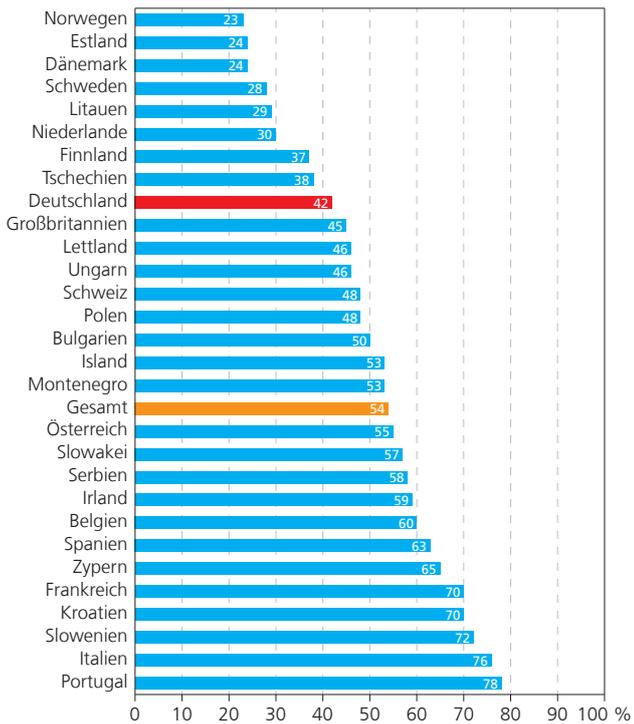
Vergleich in Europa, Deutschland und Stuttgart

Dank der Umfragedaten aus dem European Social Survey lässt sich messen, wie stark die einzelnen Prinzipien in 29 europäischen Ländern ausgeprägt sind. Tatsächlich macht die Auswertung deutlich, dass Leistungs- und Bedarfsprinzip deutlich höhere Zustimmung als das Gleichheitsprinzip und das Prinzip statusbasierter Ansprüche erfahren.

Gleichheitsvorstellung wird nicht überall geteilt

Dem **Gleichheitsprinzip** (vgl. Abbildung 3), bei dem eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn Einkommen und Vermögen gleichmäßig auf alle Menschen verteilt sind, stimmt in Europa eine knappe Mehrheit (54 %) zu. Die Zustimmungswerte variieren dabei erheblich zwischen 23 Prozent (Norwegen) und 78 Prozent (Portugal). Bemerkenswerterweise sind die skandinavischen Länder mit ausgebauten Wohlfahrtsstaat eher am unteren Ende vertreten. Die stärker von Ungleichheit geprägten südeuropäischen Länder finden sich hingegen allesamt auf den vorderen Plätzen bei der Unterstützung des Egalitarismus. Deutschland liegt mit 42 Prozent Zustimmung unter dem europäischen Schnitt.

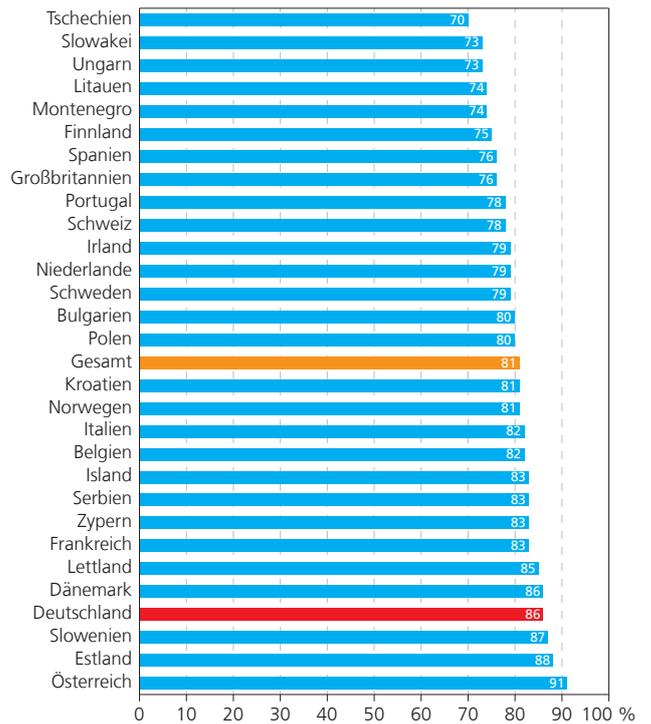
Abbildung 3: Zustimmung zum Gleichheitsprinzip in europäischen Ländern 2018/2019



Quelle: European Social Survey, Welle 9, eigene Berechnung

Lesehilfe: In Deutschland stimmen 42 Prozent der Befragten der Aussage zu oder stark zu, dass eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn Einkommen und Vermögen gleichmäßig auf alle Menschen verteilt sind.

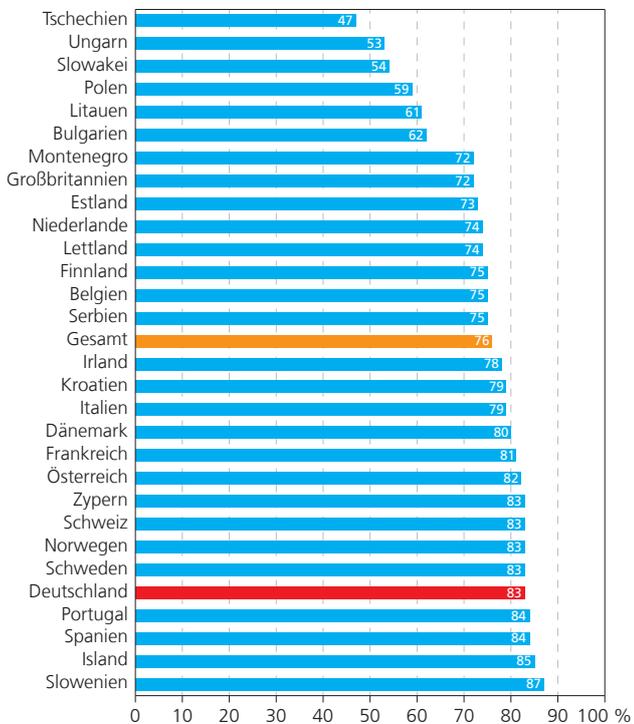
Abbildung 4: Zustimmung zum Leistungsprinzip in europäischen Ländern 2018/2019



Quelle: European Social Survey, Welle 9, eigene Berechnung

Lesehilfe: In Deutschland stimmen 86 Prozent der Befragten der Aussage zu oder stark zu, dass eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn hart arbeitende Menschen mehr verdienen als andere.

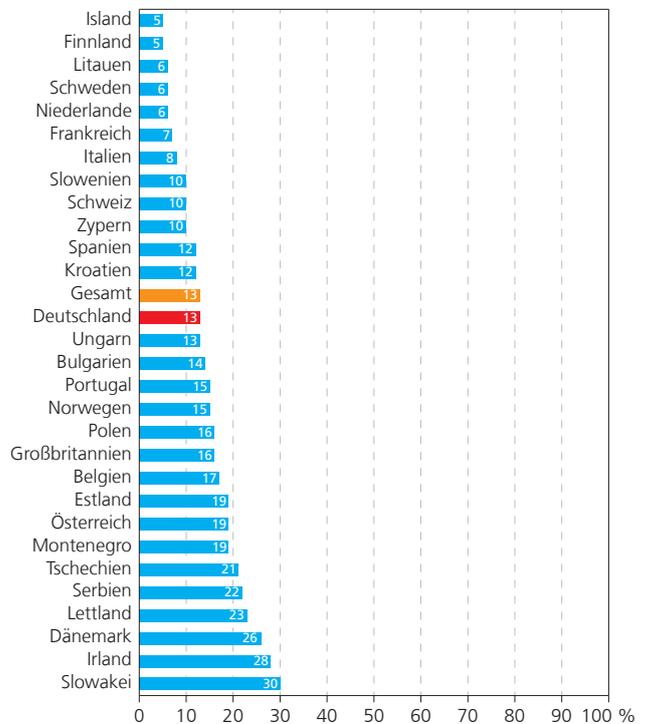
Abbildung 5: Zustimmung zum Bedarfsprinzip in europäischen Ländern 2018/2019



Quelle: European Social Survey, Welle 9, eigene Berechnung

Lesehilfe: In Deutschland stimmen 83 Prozent der Befragten der Aussage zu oder stark zu, dass eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn sie sich um Arme und Bedürftige kümmert, unabhängig davon, was diese der Gesellschaft zurückgeben.

Abbildung 6: Zustimmung zum Anrechtsprinzip in europäischen Ländern 2018/2019



Quelle: European Social Survey, Welle 9, eigene Berechnung

Lesehilfe: In Deutschland stimmen 13 Prozent der Befragten der Aussage zu oder stark zu, dass eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn Menschen aus Familien mit hoher gesellschaftlicher Stellung Privilegien in ihrem Leben genießen.

Leistungsprinzip wird mehrheitlich zugestimmt

Die höchste Zustimmung erfährt das **Leistungsprinzip** (vgl. Abbildung 4): Das europäische Mittel liegt hier bei 81 Prozent Zustimmung. Eine deutliche Mehrheit in Europa empfindet also die Verteilung von Gütern und Leistungen in einer Gesellschaft als dann gerecht, wenn hart arbeitende Menschen mehr erhalten als andere. Dabei variieren die Werte im Vergleich zum Gleichheitsprinzip weniger stark. Den niedrigsten – aber mit 70 Prozent immer noch respektablem – Wert erreicht Tschechien. Länder aus Osteuropa sind vermehrt am unteren Ende vertreten. Deutschland liegt mit 86 Prozent Zustimmung auf dem vierten Platz und bestätigt das Klischee einer meritokratisch geprägten, arbeitsamen Gesellschaft.

Bedarfsprinzip wird überwiegend zugestimmt

Als bedeutsam in Europa erweist sich auch das **Bedarfsprinzip** (vgl. Abbildung 5), bei dem eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn sie sich um Arme und Bedürftige kümmert, unabhängig davon, was diese der Gesellschaft zurückgeben (vgl. Abbildung 5). Mit 76 Prozent unterstützt eine Mehrheit in Europa die Verteilung von Gütern und Leistungen nach dem Bedarfsprinzip. Lediglich in Tschechien findet sich keine Mehrheit für die Allokation der Güter und Leistungen nach dem individuellen Bedarf (47 %). Weitere osteuropäische folgen auf den hinteren Plätzen. Eine deutliche Zustimmung zeigt sich in Deutschland. Hier sagen 83 Prozent, dass eine Gesellschaft gerecht ist, wenn sie sich um Arme und Bedürftige kümmert, unabhängig davon, was diese der Gesellschaft zurückgeben. Das trifft ebenso auf mitunter recht unterschiedliche Länder sowohl aus Süd- als auch aus Mittel- und Nordeuropa zu.

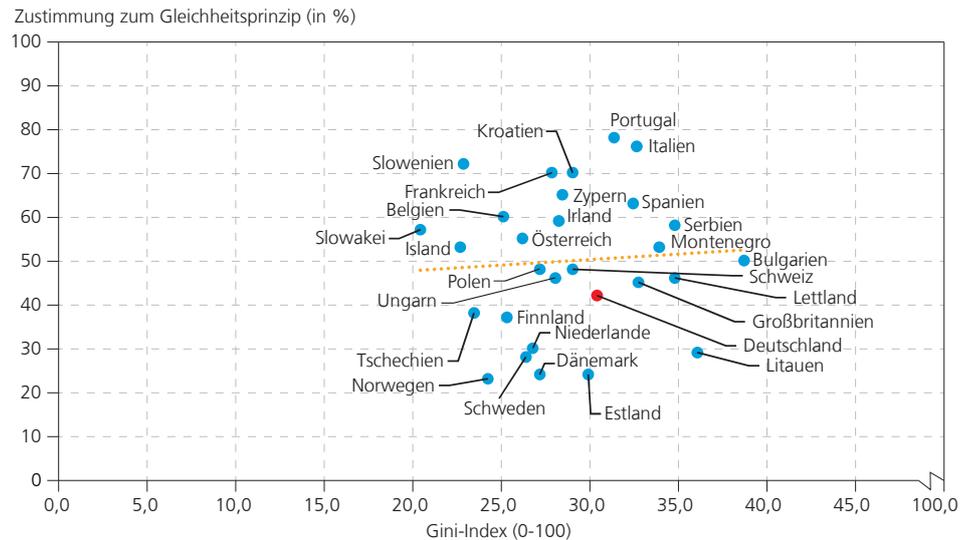
Anrechtsprinzip wird kritisch betrachtet

Eine Verteilung von Gütern und Leistungen nach dem **Prinzip statusbasierter Ansprüche**, bei dem eine Gesellschaft dann gerecht ist, wenn Menschen aus Familien mit hoher gesellschaftlicher Stellung Privilegien in ihrem Leben genießen, wird in Europa eher kritisch gesehen (vgl. Abbildung 6). Deutschland liegt hier auf dem europäischen Niveau (13 %). Keine Mehrheit in Europa unterstützt damit die Verteilung von Gütern und Leistungen nach dem Anrechtsprinzip. Ein deutliches Zeichen, dass die Zeiten von familiär tradierten Privilegien in modernen Gesellschaften der Vergangenheit angehören. Der noch größte Anteil der Befürworter findet sich in der Slowakei mit 30 Prozent.

Lassen sich nun die beobachteten Verteilungen der Gerechtigkeitsprinzipien auf die tatsächliche Verteilung der Einkommen im jeweiligen Land zurückführen? Denkbar wäre ja, dass beispielsweise dort, wo die Einkommen ungleich verteilt sind, das Gleichheitsprinzip stärker eingefordert wird – also die Forderung der gleichmäßigen Verteilung von Einkommen und Vermögen. Um einen solchen Zusammenhang zu untersuchen, korrelieren wir den Gini-Index mit den Zustimmungswerten zu den vier Aussagen über Gerechtigkeit. Der Gini-Index ist das übliche Maß für die Verteilung des Einkommens (nach Steuern und Transferleistungen) in der Bevölkerung und nimmt Werte zwischen 0 und 100 an: Je höher der Wert, desto ungleicher ist die Einkommensverteilung. So weist Bulgarien den höchsten Index mit 39,6, und die Slowakei den niedrigsten mit 20,9 auf. Der Wert für Deutschland liegt bei 31,1.

Der Zusammenhang zwischen Gini-Index und Gleichheitsprinzip stellt sich zwar als positiv, aber sehr schwach heraus (vgl. Abbildung 7). Das heißt, es kann nicht geschlussfolgert werden, dass in Ländern mit hoher Einkommensungleichheit das Gleichheitsprinzip höhere Zustimmung genießt. Die Korrelation (r) liegt hier bei 0,07 (nicht signifikant). Auch für die drei weiteren Gerechtigkeitsvorstellungen Leistungsprinzip ($r=-0,01$ n.s.), Bedarfsprinzip ($r=-0,03$ n.s.) und Anrechtsprinzip ($r=-0,03$ n.s.) weisen keine systematischen Zusammenhänge mit der Einkommensungleichheit auf. Insgesamt können wir also feststellen, dass die ungleiche Verteilung der Einkommen in den Ländern nicht als Erklärung für die Unterschiede in den Gerechtigkeitsbewertungen in Europa dienen kann.

Abbildung 7: Gleichheitsprinzip und Einkommensungleichheit korrelieren nur schwach miteinander



Quelle: European Social Survey, Welle 9, EU-SILC 2018

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Fazit

Für wie gerecht eine Gesellschaft erachtet wird, hat eine große Bedeutung für Verteilungsfragen, denen in der aktuellen wirtschaftlichen Situation eine immer größere Relevanz zukommen. Im Zusammenspiel mit den zugrundeliegenden Prinzipien, welche Form der Gerechtigkeit anzustreben ist, bestimmt das Gerechtigkeitsempfinden, wie lautstark der Wunsch nach Umverteilung vorgetragen wird.

Zieht man die Umfragedaten zurate, wird deutlich, dass in Stuttgart eine große Mehrzahl an Bürger*innen findet, den gerechten Anteil im Vergleich zu anderen zu erhalten. Das trifft in etwas geringerem Ausmaß auch auf Deutschland zu. Der Vergleich über die Zeit deutet auf eine leichte Zunahme des Gerechtigkeitsempfinden in den letzten Jahren hin.

Weiterhin offen bleibt die Frage, wonach sich das Gerechtigkeitsempfinden bestimmt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es eben nicht die materielle Ausstattung oder die objektiv messbare Einkommensungleichheit zu sein scheinen, die das subjektive Gefühl beeinflussen. Naheliegend wäre daher, entweder tiefergehende Persönlichkeitsmerkmale oder politische Orientierungen in Betracht zu ziehen. In jedem Fall kann aber Gerechtigkeitsempfinden als Faktor herhalten, um zu erklären, weshalb umverteilende Maßnahmen seitens der Politik (nicht) die notwendige Unterstützung bei den Wählerinnen und Wählern erhalten.

Autorin:
Anke Schöb
Telefon: (0711) 216-98553
E-Mail: anke.schoeb@stuttgart.de

¹ Die vier Verteilungsprinzipien stellen eine theoretische Neuaufstellung der vier Gerechtigkeitsideologien (vgl. Liebig/Hülle/May (2016); Schöb, Anke (2017)) dar. Dabei bezeichnet Egalitarismus das Verteilungsprinzip Gleichheit, Individualismus bezeichnet Leistung und Askriptivismus bezeichnet Anspruch. Bedarf wird als neues Verteilungsprinzip aufgenommen. Die Gerechtigkeitsideologie Fatalismus fällt weg (vgl. Liebig/Hülle/May (2016)).

Literaturverzeichnis:

Adriaans, Jule; Liebig, Stefan (2021), Einkommensgerechtigkeit in Deutschland und Europa, S. 278-285. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

European Social Survey (2021), Gerechtigkeit und Fairness in Europa. Ergebnisse der 9. Welle des European Social Survey. ESS Topline Results Series 10.

GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2021): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS Kumulation 1980-2018
GESIS, Köln. ZA 5274 Datenfile Version 1.1.0, doi: 10.4232/1.13748.

Heinsohn, Till (2021), Stuttgarterinnen und Stuttgarter erhalten nach eigener Wahrnehmung ihr gerechtes Stück vom Kuchen – die Höhe des Einkommens spielt dabei eine untergeordnete Rolle. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9-10/2021, S. 249-250.

Liebig, Stefan; Hülle, Sebastian; May, Meike (2016), Principles of the Just Distribution of Benefits and Burdens: The "Basic Social Justice Orientations" Scale for Measuring Order-Related Social Justice Attitudes. SOEPpapers 831-2016.

Schöb, Anke (2017): Gerechtigkeit im Meinungsbild der Stuttgarter Bevölkerung. Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2017, S. 207-218.

Nachhaltigkeit und Klima

Bereitschaft zur Nachhaltigkeit in Stuttgart – eine Frage des Einkommens?

Carmen Söldner

Nachhaltigkeit wird in immer mehr Lebensbereichen großgeschrieben. Auch das Land Baden-Württemberg hat sich mit seiner Nachhaltigkeitsstrategie hohe Ziele gesetzt. Für ökologisches und soziales Engagement gewann die Landeshauptstadt Stuttgart sogar den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2022. Doch wie steht es um das Engagement der Stuttgarter Einwohnerinnen und Einwohner: Hängt die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, vom Einkommen ab?

Grundlage für eine Antwort liefert die Stuttgart-Umfrage 2021 (Bürgerumfrage), bei der 43 Prozent der 9000 zufällig angeschriebenen Personen teilnahmen. Für den Einkommensvergleich wird das regionale Nettoäquivalenzeinkommen¹ herangezogen und die Befragten in drei Gruppen unterteilt. Ein Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 1350 Euro im Monat gilt als unterdurchschnittliches Einkommen, Einkünfte zwischen 1350 und 3150 Euro im Monat gelten als durchschnittliches und Einkünfte von über 3150 Euro als überdurchschnittliches Einkommen.

Die erste Erkenntnis: Der Begriff Nachhaltigkeit ist dem Großteil aller Personen bekannt. Dennoch gibt es, das Einkommen betreffend, an dieser

Stelle bereits deutliche Unterschiede. Während von den Personen in der überdurchschnittlichen Einkommensgruppe weniger als ein Prozent angeben den Begriff nicht zu kennen, sind es in der durchschnittlichen Gruppe knapp fünf Prozent und sogar 15 Prozent in der unterdurchschnittlichen Einkommensgruppe.

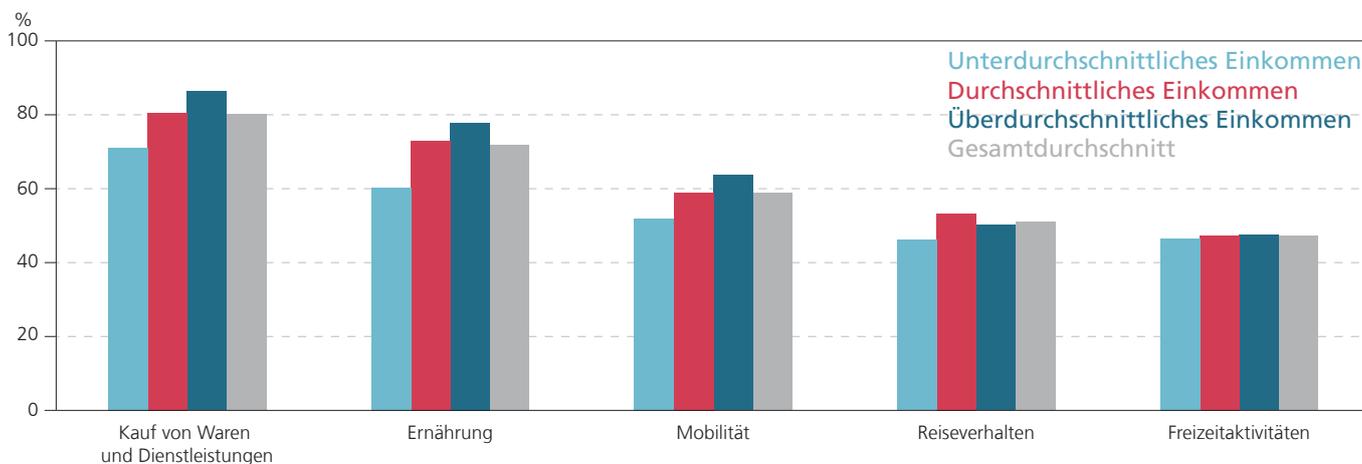
Entsprechend besteht die zweite Erkenntnis darin, wie die Wichtigkeit des Themas und die Bereitschaft zur Veränderung in unterschiedlichen Bereichen auseinanderklaffen. Insgesamt sehen dieses Thema knapp 93 Prozent aller Personen als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“. Deutlich geringer ist hingegen die Bereitschaft, wenn es darum geht, sich persönlich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen (83,1 %). Essentiell an dieser Stelle sind die Bereiche, in denen die Bereitwilligkeit, sein Verhalten zu Gunsten von mehr Nachhaltigkeit zu verändern, abgefragt wird. Generell ist die Gruppe mit unterdurchschnittlichem Einkommen am wenigsten bereit, ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten, jedoch variiert diese Bereitschaft stark je nach Bereich (vgl. Abbildung 1).

Am höchsten ist die allgemeine Bereitschaft etwas zu verändern

im Bereich „Kauf von Waren und Dienstleistungen“ mit einem Durchschnitt von 80 Prozent über alle drei Einkommensgruppen hinweg. Während es in der unterdurchschnittlichen Einkommensgruppe 71 Prozent der Personen sind, liegt der Anteil derer in der überdurchschnittlichen Einkommensgruppe bei 86 Prozent. An zweiter Stelle steht die Ernährung, bei der sich knapp 72 Prozent aller Personen bereit erklären, etwas zugunsten der Nachhaltigkeit zu ändern. Danach folgt der Bereich Mobilität (58,8 %) und die Gestaltung des Reiseverhaltens (50,9 %). Am wenigsten bereit ihr Verhalten zu verändern, sind die Befragten wenn es um die Freizeitgestaltung geht. Lediglich 47 Prozent geben insgesamt an, hier etwas ändern zu wollen. Innerhalb der einzelnen Einkommensgruppen variiert dieser Wert kaum.

Generell ist zu festzuhalten, dass die Bereitschaft zu mehr Nachhaltigkeit mit dem verfügbaren Einkommen steigt. Interessant ist die Ausnahme für den Bereich „Reisen“. In diesem stark vom Einkommen abhängigen Bereich ist die Bereitschaft der Vermögenden, ihr Privileg aufzugeben, unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Abbildung 1: Bereitschaft zur Veränderung des Verhaltens für mehr Nachhaltigkeit in Abhängigkeit des Äquivalenzeinkommens in Prozent



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

¹ Nettoäquivalenzeinkommen: Macht die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar. Die Einkommen aller im Haushalt lebenden Personen werden addiert und mithilfe einer Bedarfsskala passend für die Struktur des Haushalts umgerechnet.

Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart: Gibt es Unterschiede zwischen Mieter- und Eigentümer*innen?

- Sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen befürworten höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz.
- Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, ist breit in der Stadtgesellschaft verankert.
- Es besteht ein beachtliches Informationsdefizit hinsichtlich städtischer Anstrengungen und bestehender Nachhaltigkeitsstrategien.

Die intelligente Ausgestaltung politischer Maßnahmen erfordert Wissen über die Zielgruppe

Das Ziel der Landeshauptstadt Stuttgart, bis in das Jahr 2035 klimaneutral zu werden, erfordert neben großen Anstrengungen eine Vielzahl effizienter Maßnahmen. Mit der Umsetzung der „Net-Zero“-Strategie soll es zum Beispiel gelingen, dass Emissionen von Treibhausgasen der Unternehmen, der Stadtgesellschaft und der Kommune perspektivisch keine Auswirkungen mehr auf das Klima haben. Hierbei wird schnell klar, dass ein solch ambitioniertes Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn alle Akteure Hand in Hand arbeiten und an einem Strang ziehen. Eine moderne und effiziente Klimapolitik setzt dabei nicht allein auf Gebote und Verbote. Um den möglichen Widerspruch zwischen Klimaschutz und Wohlstand aufzulösen, wird es notwendig sein, verstärkt auf intelligente Anreizsysteme und gezielte Förderungen zu setzen. Um Anreizsysteme intelligent auszugestalten und Förderungen gezielt einzusetzen, ist es notwendig, die Zielgruppen, auf deren Verhaltensanpassung die modernen Instrumente abzielen, besser kennenzulernen. Und genau darin besteht das Interesse des vorliegenden Beitrags.

Zielgruppenspezifisches Wissen lässt sich über die Stuttgart-Umfrage generieren

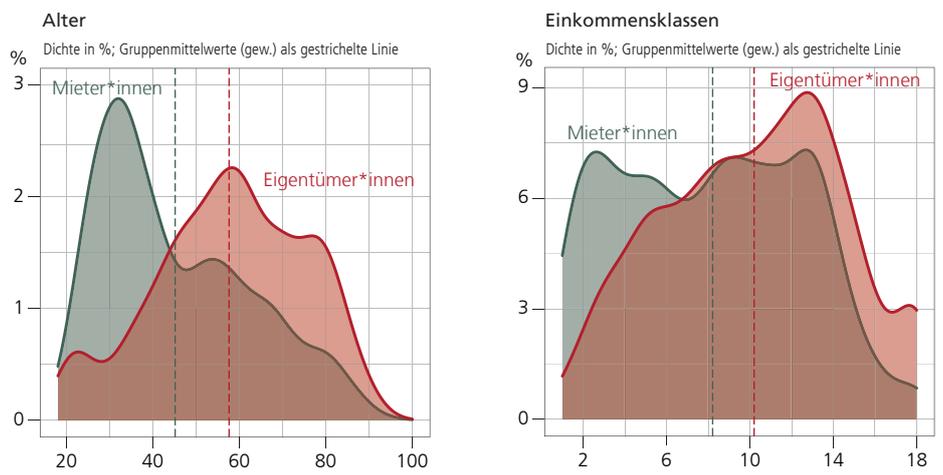
Die nachfolgenden Analysen ermöglichen einen Einblick in die Einstellungen und Motivlagen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart. Die Datengrundlage hierfür bildet die Stuttgart-Umfrage aus dem Frühjahr 2021 (ehemals: Bürgerumfrage). Im April und Mai des vergangenen Jahres wurden zufällig ausgewählte Stuttgarterinnen und Stuttgarter zu unterschiedlichen Themen befragt. Aus der gezogenen Stichprobe entsteht ein näherungsweise repräsentatives Bild der volljährigen Stuttgarter Gesamtbevölkerung. Neben einem Grundmodul, das sich über die Jahre gleicht, kann in der Befragung mittels variierender Zusatzmodule auf aktuelle Themenbereiche eingegangen werden. In der jüngsten Stuttgart-Umfrage wurde so unter anderem Bezug auf Klimawandel und Nachhaltigkeit genommen. Zudem wurde erhoben, ob die befragten Personen in Miete oder Eigentum wohnen. Da es sich bei Mieter- und Eigentümer*innen um ganz wesentliche Akteursgruppen in der Stadtgesellschaft handelt, die einen wichtigen Beitrag auf dem Weg hin zur Klimaneutralität leisten müssen, kombinieren wir die Angaben zum Wohnverhältnis mit den Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit. Das Ziel besteht dabei darin, gruppenspezifische Einstellungsunterschiede herauszuarbeiten, um an späterer Stelle Anreizsysteme besser auszugestalten und Förderungen gezielter abstimmen zu können.

*Unterscheiden sich die Gruppen der Mieter- und Eigentümer*innen bezüglich Alter und Einkommen?*

Vor der eigentlichen Betrachtung der gruppenspezifischen Einstellungsunterschiede wollen wir uns die Gruppen der Mieter- und Eigentümer*innen aber genauer anschauen. In Abbildung 1 ist die gruppenspezifische Alters- und Einkommens-

Abbildung 1: Altersverteilung und Verteilung des klassifizierten Haushaltsnettoeinkommens nach Gruppen

*Lesehilfe:
Die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen fällt unter älteren und einkommensstärkeren Personen höher aus.*



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInuIS

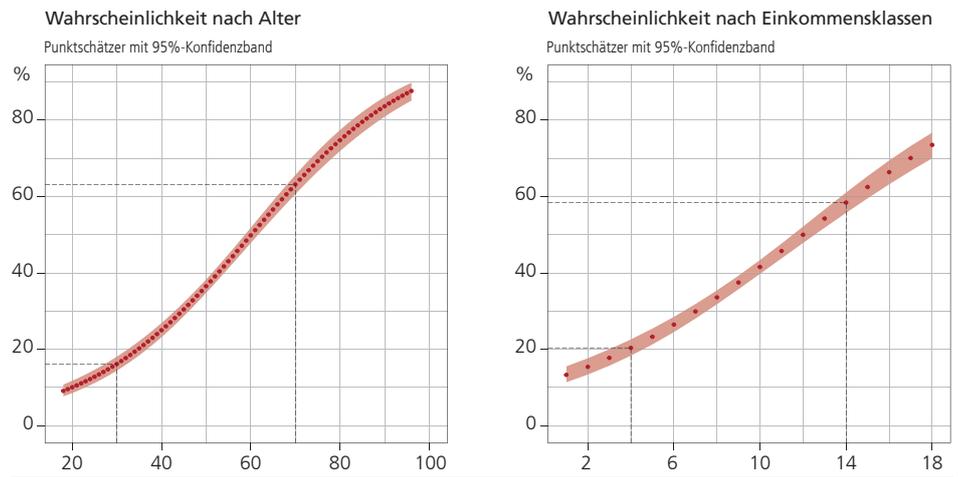
verteilung dargestellt. Mit Blick auf die Altersverteilung zeigt sich, dass die Dichte der Eigentümer*innen unter den älteren Befragten deutlich höher als unter den Jüngeren ausfällt. Unter den jüngeren Befragten fällt dagegen die Mieterdichte höher aus. Die Altersunterschiede zwischen den beiden Gruppen werden auch im Mittelwertvergleich deutlich. Eigentümer*innen in Stuttgart sind im Durchschnitt 58 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Mieter*innen fällt mit rund 45 Jahren deutlich geringer aus.

Bezüglich der Verteilung des klassifizierten Haushaltsnettoeinkommens erscheint ein ebenso aufschlussreiches Bild. Das Haushaltsnettoeinkommen wird dabei in 18 Klassen abgefragt. Diese reichen von unter 900 Euro (Klasse 1) bis 10 000 Euro und mehr (Klasse 18). In den sehr niedrigen Einkommensklassen fällt die Eigentümerdichte erwartungsgemäß gering aus. Hier dominieren die Mieter*innen. Mit zunehmendem Einkommen steigt die Dichte der Eigentümer*innen an. Unter den Mieter*innen sind Personen mit mittleren und höheren Einkommen gleichermaßen vertreten. Erst bei hohen bis sehr hohen Einkommen überlassen die Mieter*innen den Eigentümer*innen das Feld. Innerhalb dieser zahlenmäßig kleinen Gruppe fällt die Eigentümerdichte vergleichsweise hoch aus. Die Einkommensunterschiede zwischen den betrachteten Gruppen spiegeln sich auch in ihren Mittelwerten wider. Das mittlere Haushaltsnettoeinkommen beläuft sich in der Gruppe der Mieter*innen auf 2900 bis 3200 Euro (Klasse 8). In der Gruppe der Eigentümer*innen liegt das mittlere Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3600 und 4000 Euro (Klasse 10).

*Bei der Gruppe der Eigentümer*innen handelt es sich tendenziell um ältere und einkommensstärkere Personen*

Die deskriptive Betrachtung der gruppenspezifischen Alters- und Einkommensverteilung lässt sich mittels einer statistischen Zusammenhangsanalyse vertiefen. Denn es steht zu vermuten, dass Alter und Einkommen eng miteinander zusammenhängen. Es gilt folglich zu prüfen, ob die Merkmale auch unabhängig von einander einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, im Eigentum oder zur Miete zu wohnen. Ein multiples logistisches Regressionsmodell ermöglicht es, die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen, in Abhängigkeit von Alter und Einkommen und unter Konstanthaltung des jeweils anderen Merkmals vorherzusagen. Die entsprechende Darstellung findet sich in Abbildung 2. Hier zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen mit zunehmendem Alter und unabhängig vom Einkommen ansteigt. Während Personen im Alter von 30 Jahren lediglich eine Wahrscheinlichkeit von rund 16 Prozent aufweisen, beträgt die Wahrscheinlichkeit unter 70-jährigen Personen bereits rund 63 Prozent. Gleiches gilt für das Einkommen: Die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen steigt mit diesem, und das unabhängig vom Alter, signifikant an. Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1700 und 2000 Euro (Klasse 4) wohnen nur mit einer vorhergesagten Wahrscheinlichkeit von rund 20 Prozent im Eigentum. Anders verhält es sich bei einkommensstärkeren Stuttgarterinnen und Stuttgartern. Liegt das Haushaltsnettoeinkommen zwischen 6000 und 7000 Euro im Monat dann beträgt die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen bereits rund 58 Prozent.

Abbildung 2: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen in Abhängigkeit vom Alter und klassifiziertem Haushaltsnettoeinkommen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Weitere Merkmale, wie etwa die politische Orientierung, wurden nicht erhoben

Die Erkenntnis, wonach es sich bei der Gruppe der Eigentümer*innen um tendenziell ältere und einkommensstärkere Personen handelt, ist für die nachfolgende Betrachtung der gruppenspezifischen Einstellungsunterschiede nicht unerheblich. Denn mögliche Einstellungsunterschiede in Bezug auf Klimawandel und Nachhaltigkeit sind dem Ursprung nach sicher nicht auf die Frage Miete/Eigentum, sondern vielmehr auf die der jeweiligen Gruppe eigenen Merkmale zurückzuführen. Ohne Zweifel wären neben dem Alter und dem Einkommen daher auch weitere Merkmale, wie die politische Orientierung und Parteipräferenz, von Interesse. Diese werden in der Stuttgart-Umfrage des Jahres 2021 jedoch nicht erhoben. Eine ähnlich gelagerte Herausforderung besteht hinsichtlich der in der Folge analysierten Einstellungen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Hier kann ebenfalls nur auf die Einstellungen zurückgegriffen werden, die im Zuge der Befragung auch erhoben wurden. Entsprechend konzentrieren wir uns in der Folge auf gruppenspezifische Unterschiede hinsichtlich

- der persönlichen Betroffenheit vom Klimawandel,
- der Auffassung von Klimaschutz als städtische Aufgabe,
- der Auffassung von nachhaltigem Handeln als persönliche Aufgabe,
- eines möglicherweise bestehenden Informationsdefizits und
- der Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten sowie Anreizen und Förderungen.

Werfen wir also zunächst einen Blick auf die gruppenspezifischen Angaben zur **persönlichen Betroffenheit vom Klimawandel**. In der Stuttgart-Umfrage 2021 wird unter dem Themenbereich Klimawandel wie folgt gefragt:

Was glauben Sie, welche Naturgefahren bereits heute für Sie persönlich ein Risiko darstellen?

Das persönliche Risiko durch fünf Naturgefahren wurden erfragt

Auf einer Fünferskala werden die Befragten um ihre persönliche Einschätzung gebeten. Dabei wird zwischen den fünf vordefinierten Naturgefahren Starkregen, Hochwasser, Stürme, Kältewellen und Hitzewellen unterschieden. In Abbildung 3 sind die Verteilungen und die gruppenspezifischen Mittelwerte differenziert nach Naturgefahren abgebildet. Hieraus lassen sich eine ganze Reihe von interessanten Erkenntnissen ableiten.

Aus Gründen der Veranschaulichung werden hier, und auch im Folgenden, Gruppenmittelwerte ausgewiesen. Dies geschieht im Wissen darum, dass die Bildung von Mittelwerten bei ordinalskalierten Variablen streng genommen nicht zulässig ist. Für den Test der in der Folge diskutierten Mittelwertdifferenzen wird daher auch auf ein nicht-parametrisches Verfahren (Mann-Whitney-U-Test) zurückgegriffen.

Abbildung 3: Naturgefahren, die bereits heute ein Risiko darstellen



*Eigentümer*innen schätzen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher ein*

Das persönliche Risiko durch Starkregen wird in beiden Gruppen im Mittel als eher gering eingestuft.¹ Auffallend ist gleichwohl, dass zwischen den Gruppen ein statistisch signifikanter Unterschied in den Verteilungen festzustellen ist. Demnach schätzen Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen tendenziell etwas höher ein. In Anbetracht der durch Starkregen am Eigentum möglichen Schäden verwundert dies nicht. Gefahr durch Hochwasser scheint in Stuttgart hingegen ein eher geringes bis geringes Risiko darzustellen. Auch zwischen den betrachteten Gruppen zeigt sich kein signifikanter Unterschied in den Verteilungen. Das Risiko von Stürmen wird unter Eigentümer*innen aber signifikant höher als unter Mieter*innen eingeschätzt. Auch hier scheint sich die Sorge um das Eigentum bemerkbar zu machen. Hinsichtlich der Gefahr vor Kälte- und Hitzewellen lassen sich keine Gruppenunterschiede ausmachen. Das Risiko von Hitzewellen wird von beiden Gruppen dabei aber höher

als die Gefahr von Kältewellen eingestuft. Dies verwundert nicht, so liegt mit 2020 „das zweitheißeste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnung hinter uns“ (Strauß 2021: 3)².

Für die persönliche Betroffenheit durch den Klimawandel lässt sich zusammenfassend festhalten, dass diese im Mittel in beiden Gruppen eher gering ausfällt. Auffallend ist aber die Erkenntnis, wonach Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher einschätzen. Wir führen das auf die Angst um das Eigentum zurück. Bei der Ausgestaltung etwaiger Anreize und Förderungen kann das Wissen um die Sorgen der Eigentümer*innen eine wichtige Rolle spielen.

Wenden wir uns nun der Auffassung von **Klimaschutz als städtische Aufgabe** zu. In der Stuttgart-Umfrage 2021 sollen sich die Befragten hinsichtlich städtischer Ausgabenpolitik positionieren:

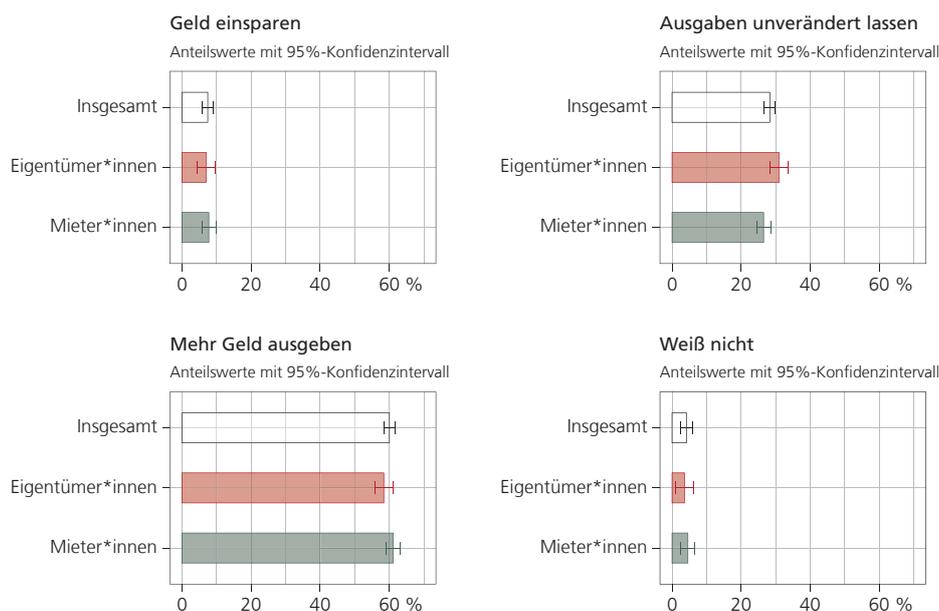
Wie sollte sich die Stadt Stuttgart nach Ihrer Meinung bei den Ausgaben für Energiewende und Klimaschutz verhalten?

Zur Auswahl stehen dabei die Antwortoptionen „Geld einsparen“, „Ausgaben unverändert lassen“, „Mehr Geld ausgeben“ und „Weiß nicht“. Die entsprechenden Anteilswerte werden in Abbildung 4 nach Antwortoptionen und Gruppen separat dargestellt.

Zunächst fällt auf, dass eine stabile Mehrheit aller Befragten (60 %) zu Protokoll gibt, die Stadt Stuttgart solle mehr Geld für die Energiewende und den Klimaschutz ausgeben. Nicht einmal zehn Prozent sind hingegen der Auffassung die Stadt solle in diesem Bereich Geld einsparen. Diese Beobachtung gilt für Eigentümer- und Mieter*innen gleichermaßen. Aufschluss hinsichtlich statistisch signifikanter Gruppenunterschiede liefert allein die Betrachtung der Antwortoption die Ausgaben unverändert zu lassen. Hier zeigt sich ein statistisch signifikanter Gruppenunterschied. Unter den Eigentümer*innen sind rund 31 Prozent der Überzeugung, die derzeitigen finanziellen Anstrengungen seien ausreichend. Für die Gruppe der Mieter*innen trifft dies nur in 27 Prozent der Fälle zu. Mieter*innen sprechen sich tendenziell also seltener für die Beibehaltung des Status Quo in der Finanzierung von Energiewende und Klimaschutz aus. Die zwischen den Gruppen zu beobachtende Anteilsdifferenz von rund vier Prozentpunkten ist aber nur zur Hälfte auf die Anteilsunterschiede bei

*Sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen befürworten mehrheitlich höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz*

Abbildung 4: Städtische Ausgaben für Energiewende und Klimaschutz – Anteilswerte nach Antwortoptionen und Gruppen



der Antwortoption mehr Geld auszugeben zurückzuführen. Die restlichen zwei Prozentpunkte verteilen sich auf die verbleibenden Antwortoptionen Geld einzusparen oder es nicht zu wissen.

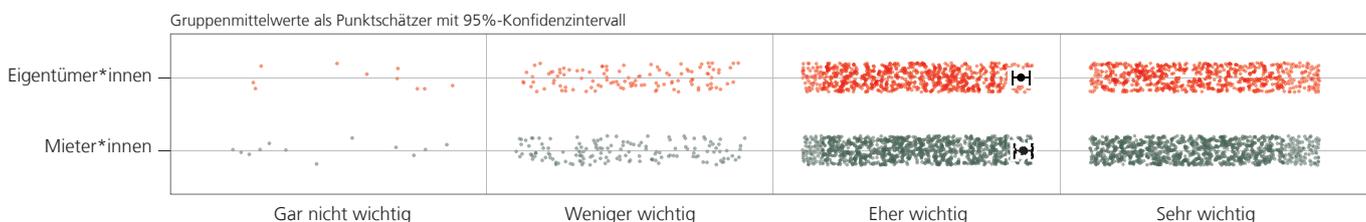
Damit erweist sich die gruppenspezifische Auswertung von Klimaschutz als städtische Aufgabe als nicht wirklich aufschlussreich. Fest zu stehen scheint nur, dass sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen mehrheitlich höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz befürworten. Aber auch dies kann im Fortgang eine wichtige Erkenntnis darstellen.

In der Folge richten wir unser Augenmerk nun auf die Einschätzung der **Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe**. Hier interessieren wir uns zunächst für die gruppenspezifische Wichtigkeit des Nachhaltigkeitsthemas.

Wie wichtig ist Ihnen das Thema Nachhaltigkeit?

Die Antwortoptionen auf die Frage nach der Wichtigkeit von Nachhaltigkeit umfassen vier Ausprägungen. In Abbildung 5 sind die gruppenspezifischen Verteilungen dargestellt.

Abbildung 5: Wichtigkeit des Themas Nachhaltigkeit

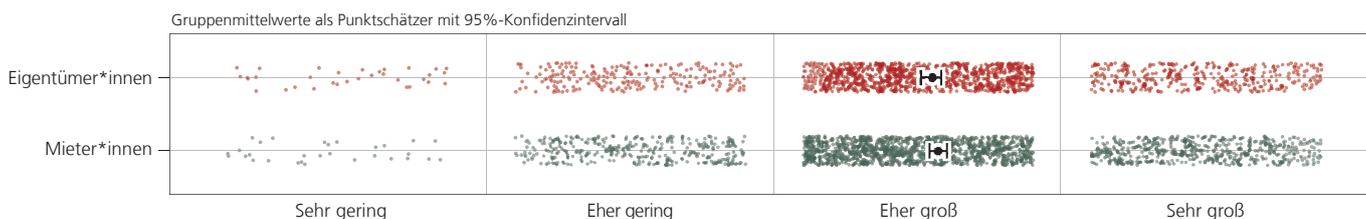


*Eigentümer- als auch Mieter*innen ist das Thema der Nachhaltigkeit wichtig*

Das Thema der Nachhaltigkeit scheint sowohl den Eigentümer*innen als auch den Mieter*innen eher wichtig bis sehr wichtig. Zwischen den Gruppen besteht kein statistisch signifikanter Unterschied. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Art der Fragestellung möglicherweise ein bestimmtes Antwortverhalten induziert. Zum einen ist dies auf die Formulierung der Fragestellung, die bereits eine Zuschreibung in Form von „wichtig“ enthält, zurückzuführen. Zum anderen kommt im Antwortverhalten mutmaßlich soziale Erwünschtheit zum Tragen. Befragte antworten also nicht wahrheitsgemäß, sondern wählen eine Antwortoption, von der sie glauben, dass diese eher auf soziale Zustimmung stößt.

Aus diesem Grund forschen wir etwas tiefer nach und interessieren uns neben der Wichtigkeit des Nachhaltigkeitsthemas auch für die persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen. Die Verteilung und die spezifischen Gruppenmittelwerte finden sich in Abbildung 6.

Abbildung 6: Bereitschaft sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen



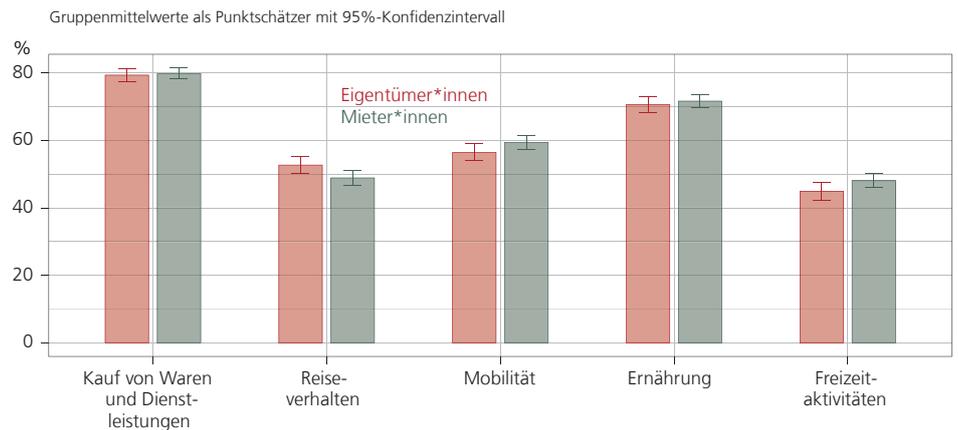
Wie hoch ist Ihre persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen?

Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, fällt entsprechend geringer aus

Und tatsächlich zeigt sich ein in Teilen relativiertes Bild. Denn die persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, ist unter Eigentümer- und Mieter*innen im Mittel geringer ausgeprägt, als die Wichtigkeit des Themas. Zwischen den Gruppen der Eigentümer- und Mieter*innen lässt sich kein statistisch signifikanter Unterschied in den Verteilungen feststellen. Hier deckt sich die Beobachtung mit der zuvor betrachteten Wichtigkeit des Themas.

Gehen wir also noch einen Schritt weiter und beleuchten die Bereiche, in welchen die Befragten bereit wären ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten. Die entsprechende Auswertung der fünf vordefinierten Bereiche findet sich in Abbildung 7.

Abbildung 7: Bereitschaft zur nachhaltigeren Gestaltung – Zustimmungswerte nach Bereichen und Gruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

In welchen Bereichen wären Sie bereit ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten?

Die meisten Menschen wären beim Kauf von Waren und Dienstleistungen bereit, ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten

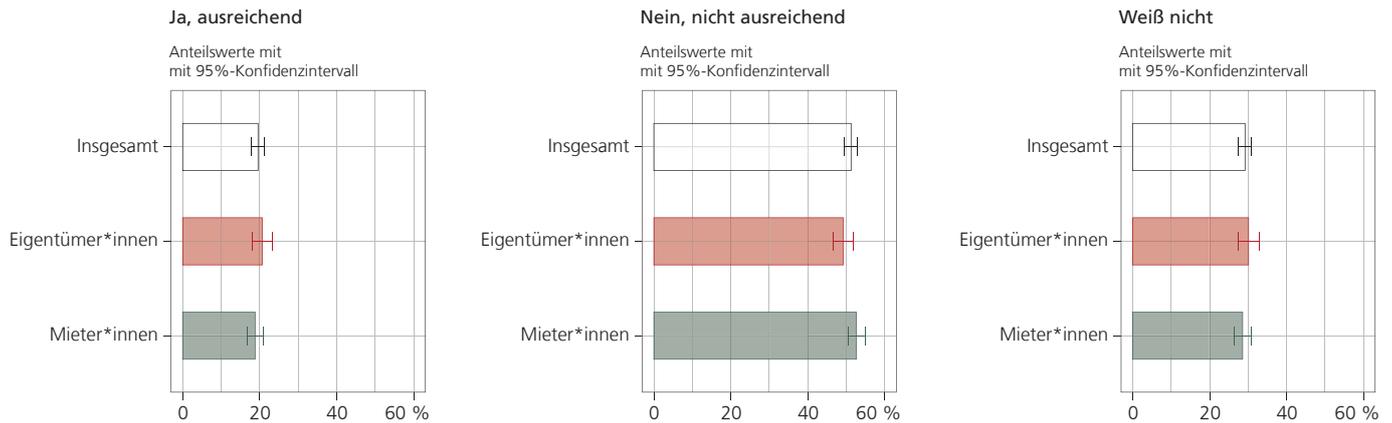
Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich das Ausmaß der Zustimmung zwischen den abgefragten Bereichen mitunter deutlich unterscheidet. Dies zeigt bereits die Aktuelle Grafik im vorliegenden Heft. Die größte Zustimmung erfährt der Kauf von Waren und Dienstleistungen. Hier wären nahezu 80 Prozent der Befragten bereit ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten. Ebenfalls hohe Werte finden sich mit Blick auf die Ernährung. Im Vergleich hierzu fallen die knapp unter 50 Prozent Zustimmung bei den Freizeitaktivitäten eher gering aus. Bedeutsame Unterschiede zwischen den Gruppen lassen sich hingegen nicht ausmachen. Zwar hat es den Anschein, dass die Gruppe der Mieter*innen mit einer Ausnahme (Reiseverhalten) höhere Zustimmungswerte als die Gruppe der Eigentümer*innen aufweist – die Unterschiede sind aber nicht statistisch signifikant.

Nachhaltigkeit ist in der Stadtgesellschaft breit verankert

Die Auswertungen der Einstellungen zur Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe liefern damit keine Hinweise auf gruppenspezifische Unterschiede. Nichtsdestotrotz zeigt sich über alle drei ausgewerteten Fragen hinweg, dass Nachhaltigkeit als wichtiges Thema angesehen wird: Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen und das eigene Handeln entsprechend anzupassen, ist breit in der Stadtgesellschaft verankert.

Im Zuge der politischen Debatte zur Klimaneutralität wird an verschiedener Stelle eingefordert, dass die bestehenden Anstrengungen, Strategien und Maßnahmen besser kommuniziert werden müssten. In Anbetracht der ambitionierten Ziele und der Erfordernis zur Beteiligung Aller erscheint diese Forderungen durchaus nachvollziehbar. Aber besteht ein solches **Informationsdefizit** überhaupt? Eine Antwort darauf liefert erneut die Stuttgart-Umfrage 2021. Hier wird unter anderem auch gefragt, ob die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz ausreichend sind.

Abbildung 8: Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz – Anteilswerte nach Antwortoptionen und Gruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoInuIS

Sind die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz ausreichend?

In Abbildung 8 sind die nach Antwortoptionen und Gruppen aufgeschlüsselten Anteilswerte dargestellt. Halten wir zunächst fest: Eine Mehrheit von knapp über 50 Prozent hält die städtischen Anstrengungen für nicht ausreichend. Rund 20 Prozent sind da anderer Meinung. Für sie gehen die Anstrengungen weit genug. Signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigen sich keine.

Vieles deutet auf ein beachtliches Informationsdefizit hin

Die hier interessierende Erkenntnis verbirgt sich jedoch in dem Anteil derjenigen, die sich nicht in der Lage fühlen, die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz zu bewerten. Dabei handelt es sich gruppenübergreifend um rund 30 Prozent. Sie antworten auf die Frage mit „Weiß nicht“ und offenbaren damit möglicherweise ein Informationsdefizit in beachtlichem Ausmaß. Zur Verteidigung städtischer Bemühung könnte hier entlastend ins Feld geführt werden, dass es tatsächlich schwer ist die Wirkmächtigkeit der städtischen Anstrengungen überhaupt zu bewerten. Die Antwortoption „Weiß nicht“ ist streng genommen also nicht mit einer etwaigen Antwortoption „Kenn ich nicht“ gleichzusetzen, sondern spiegelt wider, dass eine Einschätzung tatsächlich schwer vorzunehmen ist. Denn wer kann schon mit Sicherheit sagen, dass die unternommenen Anstrengungen am Ende wirklich ausreichend sein werden.

Unsicherheit besteht auf vielen Ebenen

Steigen wir also auch hier etwas tiefer ein und richten unseren Blick im Folgenden auf den Bekanntheitsgrad einschlägiger Nachhaltigkeitsstrategien. Die grafische Veranschaulichung dessen findet sich in Abbildung 9. Und tatsächlich beinhalten die hier vorgegebenen Antwortoptionen die Kategorie „Kenn ich gar nicht“.

Wie gut sind Ihnen folgende Nachhaltigkeitsstrategien bekannt?

Im Mittel kennen die Befragten die Nachhaltigkeitsstrategien Baden-Württembergs, Deutschlands und der Vereinten Nationen eher schlecht. In Anbetracht des eher geringen Bekanntheitsgrads scheinen die nationalen Nachhaltigkeitsstrategien noch eher bekannt als die Agenda 2030. Gleichwohl zeigen die Erkenntnisse in aller Deutlichkeit, dass von einem bestehenden Informationsdefizit gesprochen werden kann.

Die bestehenden Nachhaltigkeitsstrategien sind eher schlecht bekannt

Bezüglich etwaiger Gruppenunterschiede lässt sich Folgendes berichten: Lediglich hinsichtlich der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg offenbart sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Eigentümer- und Mieter*innen. Demnach scheint der Gruppe der Eigentümer*innen die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württembergs tendenziell etwas besser zu kennen.

Abbildung 9: Bekanntheitsgrad verschiedener Nachhaltigkeitsstrategien



Die Frage nach der Existenz eines Informationsdefizits kann eindeutig mit ja beantwortet werden. Dies zeigt sich insbesondere mit Blick auf den Bekanntheitsgrad verschiedener Nachhaltigkeitsstrategien. Bezüglich der Einschätzung städtischer Anstrengungen fällt darüber hinaus auf, dass rund 30 Prozent der Befragten nicht beurteilen können, ob diese ausreichend sind. Das Informationsdefizit speist sich also nicht allein aus der Unkenntnis bestimmter Strategien, sondern liegt mit Sicherheit auch in der Komplexität der Materie begründet.

Nehmen wir abschließend die **Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten sowie Anreizen und Förderungen** in Augenschein. Denn auch hier interessieren uns möglicherweise bestehende Gruppenunterschiede und Erkenntnisse darüber, wie Eigentümer- und Mieter*innen diesbezüglich so denken.

Betrachten wir also zunächst die Einstellung gegenüber Geboten und Verboten. Zweifelsohne bestände ein Solches in einem Verbot von Autos in der Innenstadt.

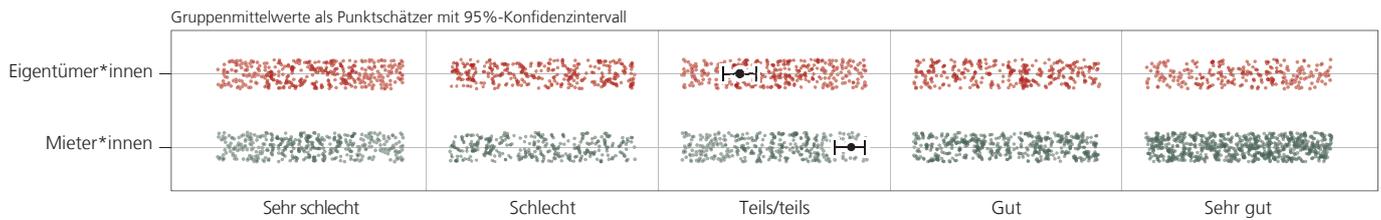
Wie ist Ihre persönliche Meinung zur autofreien Innenstadt?

Bezüglich einer autofreien Innenstadt lässt sich keine eindeutige Tendenz erkennen

Abbildung 10 stellt die entsprechende gruppenspezifische Verteilung dar. Im Gegensatz zu den zuvor betrachteten Verteilungen sehen wir bezüglich der Frage nach einer autofreien Innenstadt eine nahezu gleichverteilte Besetzung aller Antwortoptionen. Offensichtlich handelt es sich hier also um ein Thema, das in der Gesamtbeurteilung mit keiner eindeutigen Tendenz aufzuwarten vermag. Entsprechend fällt der Mittelwert in beiden Gruppen auch auf die Antwortoption „Teils/teils“.

Nichtsdestotrotz zeugt die Darstellung von einem signifikanten Mittelwertunterschied zwischen Eigentümer- und Mieter*innen. Und innerhalb der einzelnen Gruppen

Abbildung 10: Persönliche Meinung zur autofreien Innenstadt



zeigen sich dann auch Tendenzen. Während die Gruppe der Eigentümer*innen die autofreie Innenstadt im Durchschnitt kritischer betrachtet, fällt die Bewertung in der Gruppe der Mieter*innen im Mittel signifikant positiver aus.

*Eigentümer*innen zeigen stärkere Vorbehalte*

Nicht abschließend klären lässt sich die Frage, in welchem Umfang sich die Unterschiede zwischen den Gruppen auf den Inhalt des zunächst hypothetischen Projekts selbst oder aber auf das gewählte Instrument eines Verbots zurückführen lassen. Da Gebote und Verbote im Bereich des Klimawandels aber so oder ähnlich gestrickt sein werden, ist diese Frage vielleicht gar nicht so entscheidend. Klar scheint, dass es auf Seite der Eigentümer*innen signifikant stärkere Vorbehalte gegen eine autofreie Innenstadt gibt.

Wie ist es um den Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum bestellt?

Diese Erkenntnis nehmen wir zum Anlass, den vermeintlichen Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum näher zu beleuchten. Hiervon versprechen wir uns tiefere Einblicke in gruppenspezifische Einstellungsunterschiede. So könnte sich zum Beispiel zeigen, dass Eigentümer*innen die Förderung der Wirtschaft dem Klimaschutz vorziehen. Ebenso wäre aber auch denkbar, dass Mieter*innen die Förderung der Wirtschaft als gleichbedeutend mit dem Klimaschutz einstufen. Und schließlich wollen wir gerne wissen, wie sich die beiden Gruppen bezüglich eines sparsamen Umgangs mit städtischen Finanzen positionieren. Denn Anreize und Förderungen erfordern in aller Regel den Einsatz finanzieller Ressourcen.

Welche der folgenden Aufgaben sollte in Stuttgart vordringlich angegangen werden?

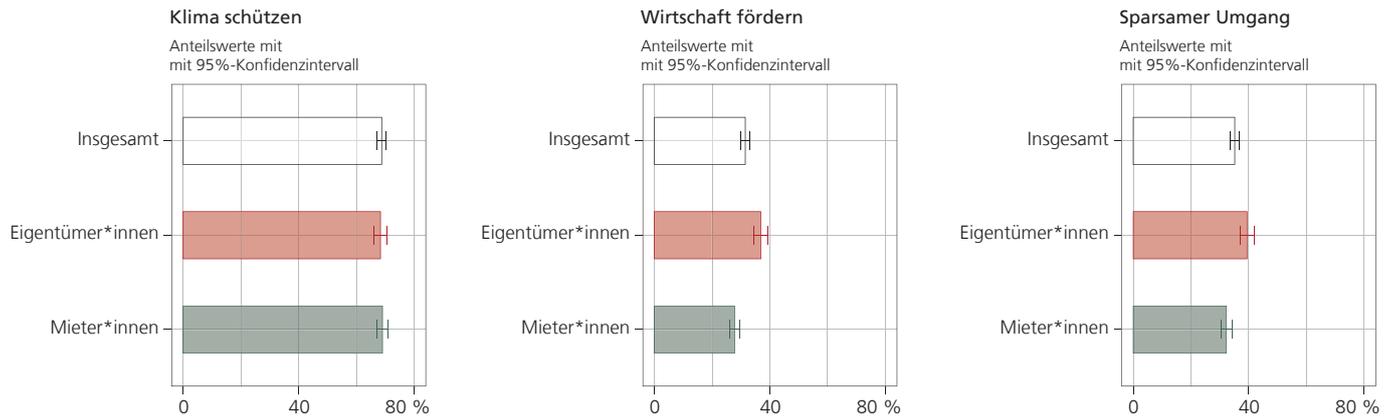
Klimaschutz erhält die höchste Zustimmung

Abbildung 11 fasst die Erkenntnisse grafisch zusammen. Dabei fällt als Erstes auf, dass das Klima zu schützen von rund 70 Prozent der Befragten und gruppenübergreifend als vordringlich anzugehende Aufgabe angesehen wird. Die Wirtschaft zu fördern wird dabei von einem weitaus geringeren Teil als vordringlich angesehen. Dies gilt sowohl für die Gruppe der Mieter- als auch für die Gruppe der Eigentümer*innen. Der differenzierte Blick auf das Feld der Wirtschaft offenbart aber einen signifikanten Mittelwertunterschied zwischen Eigentümer- und Mieter*innen. Der Anteil der Eigentümer*innen, der die Förderung der Wirtschaft als vordringlich ansieht, ist dann doch höher als unter den Mieter*innen.

Klimaschutz darf nicht am Einsatz finanzieller Ressourcen scheitern

Mit Blick auf den sparsamen Umgang mit städtischen Finanzen lässt sich feststellen, dass der Anteil derjenigen, die diesen als vordringlich ansehen, deutlich unterhalb des Anteils derjenigen liegt, welche das Klima vordringlich schützen wollen. Der Richtung nach deutet dies auf den weit verbreiteten Willen hin, dass Klima auch dann zu schützen, wenn hierfür ein höherer finanzieller Ressourceneinsatz erforderlich ist. Für die Implementation von Anreizen und Förderungen ist dies eine wichtige Erkenntnis. Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass sich die Gruppe der Eigentümer*innen signifikant häufiger für einen sparsamen Umgang mit finanziellen Ressourcen ausspricht, als dies für die Gruppe der Mieter*innen zutrifft. Ebenso wie die höhere Bereitschaft die Wirtschaft zu fördern und die größere Skepsis gegenüber einer autofreien Innenstadt deckt sich dies mit unserer Erwartung.

Abbildung 11: Vordringlich anzugehende Aufgaben in Stuttgart – Zustimmungswerte nach Bereichen und Gruppen



Die Einstellungsunterschiede zwischen Eigentümer- und Mieter*innen sind geringer als zunächst gedacht

Fassen wir nun also abschließend zusammen, was wir über die Gruppen der Eigentümer- und Mieter*innen erfahren haben:

- Zunächst zeigen wir, dass Eigentum ganz maßgeblich mit dem Alter und dem Einkommen einer Person zusammenhängt. Je älter und besser verdienend eine Person, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass diese im Eigentum wohnt. Jüngere und einkommensschwächere Personen leben hingegen eher zu Miete.
- Die persönliche Betroffenheit durch den Klimawandel fällt insgesamt gesehen eher gering aus. Die Angst um das Eigentum trägt aber mutmaßlich dazu bei, dass Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher einschätzen.
- Hinsichtlich des Klimaschutzes als städtische Aufgabe zeichnet sich sehr deutlich ab, dass sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz befürworten.
- Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe wird von beiden Gruppen gleichermaßen als wichtiges Thema angesehen. Entsprechend breit verankert ist die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen und das eigene Handeln anzupassen.
- Bezüglich des mitunter angeprangerten Informationsdefizits lässt sich feststellen, dass dieses tatsächlich besteht. Das Informationsdefizit manifestiert sich in fast einem Drittel der Befragten, die sich nicht in der Lage fühlen zu beurteilen, ob die städtischen Anstrengungen hinsichtlich Klimaschutz ausreichend sind. Und auch wenn dieser hohe Anteil in der Komplexität der Materie begründet liegen mag, so untermauert doch zumindest die weit verbreitete Unkenntnis über bestehende Nachhaltigkeitsstrategien einen höheren Kommunikationsbedarf.
- Mit Blick auf die Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten nehmen wir insgesamt eine eher reservierte Haltung wahr. Die Meinungen über eine autofreie Innenstadt gehen sowohl unter Eigentümer*innen als auch unter Mieter*innen sehr weit auseinander. Bezüglich der Einstellungen gegenüber Anreizen und Förderungen stellen wir den weit verbreiteten Willen fest, durch die Aufwendung finanzieller Ressourcen das Klima besser zu schützen.

Gruppenunterschiede zwischen Eigentümer- und Mieter*innen treten dabei nur in sehr dezentem Umfang zu Tage. Ja – Eigentümer*innen sehen eine autofreie Innenstadt deutlich kritischer, sprechen sich häufiger für die Förderung der Wirtschaft aus und mahnen öfter den sparsamen Umgang mit städtischen Finanzen an. Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist aber auch unter den Stuttgarter Eigentümer*innen das zentrale Thema, für welches sie nach eigener Angabe bereit sind, sich stärker einzusetzen, und auch die Stadt in der Verantwortung sehen, ihren Beitrag zu leisten.

Autor:

Dr. Till Heinsohn

Telefon: (0711) 216-98574

E-Mail: till.heinsohn@stuttgart.de

¹ Nach den starken Regenfällen im Juni und Juli 2021 sähe dies inzwischen womöglich anders aus.

² Siehe hierzu: Strauß, Matthias (2021): Das Wetter 2020: Ein Platz auf dem Siegerpodest. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 01/2021, S. 3.

Warm – Wärmer – Hitze:

Wie belastet fühlen sich Stuttgarterinnen und Stuttgarter durch steigende Temperaturen?

Lutz Deutz

Auch Stuttgart erlebte in den Monaten Juli und August mehrere Hitzewellen, in der sich über eine längere Phase ungewöhnlich heiße Tage aneinanderreichten: an zwölf Tagen im Juli und 13 Tagen im August kletterte das Thermometer über die 30-Grad-Marke (sogenannte heiße Tage). Mit den hohen Temperaturen gehen gesundheitliche Risiken und körperliche Belastungen einher. In der Bürgerumfrage 2021 wurde die Stuttgarter Bevölkerung nach ihren gesundheitlichen Problemen befragt, die sie bei starker Hitzebelastung verspürt.

Die Ergebnisse belegen, dass sich die Hitze bei vielen Stuttgarterinnen und Stuttgartern körperlich auswirkt (vgl. rote Linie in der Abbildung): Ein Viertel berichtet über häufige Schlafprobleme (25 %), ein ähnlich hoher Anteil fühlt sich häufig träge beziehungsweise abgeschlagen (22 %) und 16 Prozent klagen über wiederholt auftretende Konzentrationsprobleme. Weniger häufig wurden regelmäßige Kopfschmerzen (12 %), Schwindel (9 %), Herz-Kreislauf-Probleme (7 %) und Übelkeit (2 %) genannt. Vielfach treten die geäußerten Beschwerden in Kombination auf. Wenn beispielsweise eine Person wiederkehrende Schlafprobleme in Hitzeperioden anführt, gehen damit häufig Trägheit/Abgeschlagenheit (57 %) und/oder Konzentrationsproblemen (48 %) einher. Jede*r zehnte Befragte spürt sämtliche Beschwerden durch Hitze; neun Prozent der Befragten geben keinerlei Auswirkungen auf die körperliche Verfassung an.

Zum einen scheinen Frauen wesentlich häufiger von Hitze beeinträchtigt als Männer. Der Anteil derer, die hitzebedingte Beschwerden berichten, liegt unter Frauen – je nach gesundheitlichem Problem – fünf bis zehn Prozentpunkte höher. Zum anderen zeigt sich ein unerwarteter Befund bei der Unterscheidung verschiedener Altersgruppen (vgl. blaue Linien in der Abbildung). Sicherlich nachvollziehbar ist zwar, dass ältere Befragte ab 65

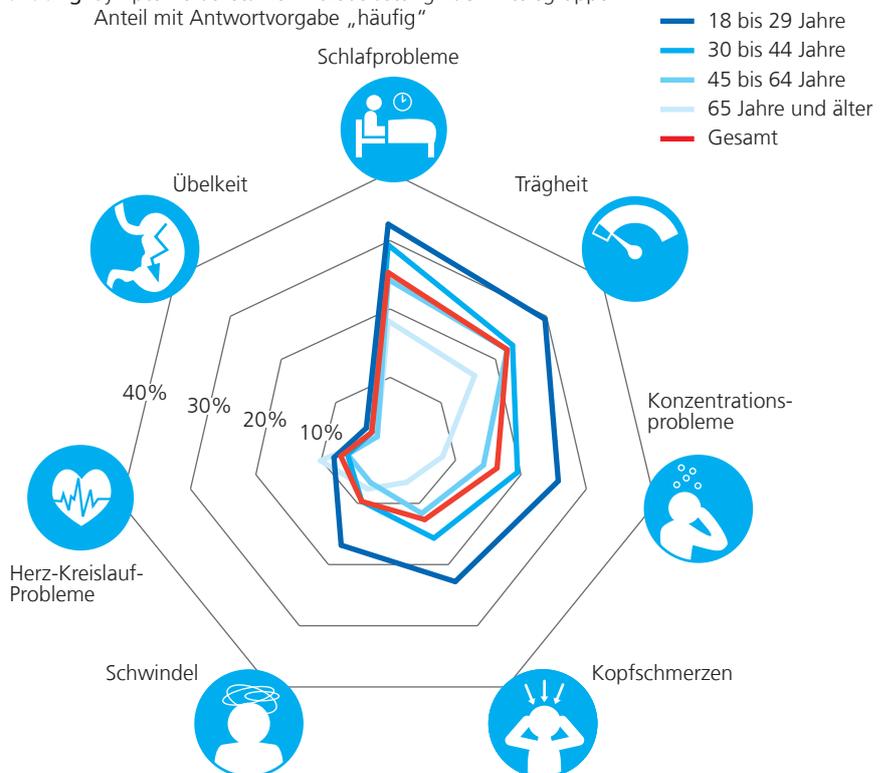
Jahren vermehrt aufkommende Herz-Kreislauf-Probleme während einer Hitzewelle verspüren. Jede zehnte ältere Person – und damit mehr als bei Jüngeren – hat häufig mit dieser Problematik zu kämpfen. Bei allen anderen hitzebedingten körperlichen Auswirkungen offenbart sich allerdings ein anderer Zusammenhang, veranschaulicht durch ein größeres Netz der dunkleren blauen Linien. Das bedeutet: Je jünger die Befragten, umso häufiger äußern sie Probleme bei starker Hitzebelastung. Welche möglichen Erklärungen sind denkbar?

Erstens liegt es vermutlich daran, dass insbesondere diese Bevölkerungsgruppe stärker zum Themenfeld Klimawandel sensibilisiert sind. So wünschen sich vor allem diejenigen ein höheres Engagement im Klimaschutz, die vermehrt körperliche Probleme bei starker Hitzebelastung haben. Zweitens zeigen sich plausible Wechselbeziehungen zwischen der Art des Wohnens und Hitzebelastung.

In Dachgeschosswohnungen, die überproportional häufig von Jüngeren bewohnt sind, ist beispielsweise die Wahrscheinlichkeit von Schlafproblemen während einer Hitzewelle wesentlich höher (Anteil „häufig“: 35 %) als in Wohnungen, die sich nicht direkt unter dem Dach befinden (23 %). Auch geben Personen mit einem eigenen Garten in allen Befragungsoptionen deutlich seltener körperliche Probleme bei einer Hitzebelastung an. Und einen Garten besitzen wiederum vorwiegend die älteren Bevölkerungsgruppen.

Die Stadt Stuttgart treibt Maßnahmen für mehr Klimaschutz voran. Mit dem 200-Millionen-Euro-Aktionsprogramm „Weltklima in Not – Stuttgart handelt“ soll neben der Energie- und Verkehrswende, sowie Informationskampagnen für ein nachhaltiges Nutzerverhalten auch mehr Grün und mehr Wasser für ein besseres Stadtklima in die Landeshauptstadt gelangen.

Abbildung: Symptome bei starker Hitzebelastung nach Altersgruppen
Anteil mit Antwortvorgabe „häufig“



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoönuIS

Fragebogen und Anschreiben



STUTTGART

Statistisches Amt
Postfach 10 43 36
70038 Stuttgart



Bürgerumfrage 2021

Sie haben zwei Möglichkeiten zur Teilnahme:

Papier

Sie können den Fragebogen direkt ausfüllen und im beiliegenden Antwortumschlag ohne Namensangabe kostenfrei zurückschicken.

Internet

Sie können den Fragebogen auch bequem online ausfüllen. Melden Sie sich dafür im Internet unter <https://www.umfragen.stuttgart.de/bu> mit Ihrer persönlichen Befragungsnummer an.

Ihre persönliche Befragungsnummer:

Bitte füllen Sie den Fragebogen nur einmal aus, entweder schriftlich oder online.

Verlosung und Amtsblatt

Unter den Teilnehmern der Befragung werden Eintrittskarten oder Bonushefte (Kino, Bäder, Wilhelma, Museen) verlost. Auch erhalten Sie auf Wunsch das Amtsblatt mit den wichtigsten Ergebnissen der Bürgerumfrage.

- Ja, ich möchte an der Verlosung teilnehmen.
- Ja, ich möchte das Amtsblatt mit den wichtigsten Ergebnissen kostenfrei beziehen (der Versand erfolgt voraussichtlich im Oktober 2021).

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bitte füllen Sie den Fragebogen der Reihe nach aus, indem Sie

- in die Kästchen ein Kreuz machen: ☒
- in die etwas größeren Felder Zahlen eintragen, z.B.

1	9	6	0
---	---	---	---
- in die Zeilen Text schreiben, z.B. *italienisch*

Der Fragebogen wird mit Scanner-Technik eingelesen.
Bitte nur einen **schwarzen oder blauen** Stift verwenden.

Bitte den Fragebogen bis zum **31.5.2021** zurücksenden. Vielen Dank!

So erreichen Sie uns

Telefon: 0711 216-98 581 oder 0711 216-98 554
E-Mail: umfragen@stuttgart.de

Leben in Stuttgart

1 Seit wann leben Sie in ...? (bitte für jede Zeile die Jahreszahl angeben)

Stuttgart	seit ...	<input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/>
Ihrem Stadtbezirk	seit ...	<input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/>
Ihrer jetzigen Wohnung	seit ...	<input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 20px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/>

2 Leben Sie eigentlich gerne in Stuttgart oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten? (bitte nur ein)

Ich lebe gerne in Stuttgart	<input type="checkbox"/>
Ich würde lieber im Umland wohnen	<input type="checkbox"/>
Ich würde lieber woanders in Deutschland wohnen	<input type="checkbox"/>
Ich würde lieber im Ausland wohnen	<input type="checkbox"/>

3 Wie beurteilen Sie – alles in allem – die Lebensqualität in Stuttgart? (bitte nur ein)

Sehr gut

 Gut

 Mittel

 Schlecht

 Sehr schlecht

 Weiß nicht

4 Wie ist die Zufriedenheit mit folgenden Lebensbereichen hier in Stuttgart? (bitte für jede Zeile ein)

	Sehr zufrieden	Zufrieden	Teils / teils	Unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht
Arbeits- / Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>					
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>					
Öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>					
Sportanlagen	<input type="checkbox"/>					
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>					
Luftqualität	<input type="checkbox"/>					
Lärmpegel	<input type="checkbox"/>					
Angebot an Kindergärten / Kindertageseinrichtungen	<input type="checkbox"/>					
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	<input type="checkbox"/>					
Situation für Fahrradfahrer*innen	<input type="checkbox"/>					
Wohnungsangebot / Wohnungsmarkt	<input type="checkbox"/>					
Kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	<input type="checkbox"/>					
Öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>					
Angebot an Parks und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>					
Regelung des Autoverkehrs	<input type="checkbox"/>					
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	<input type="checkbox"/>					
Parkmöglichkeiten im Wohngebiet	<input type="checkbox"/>					
Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge	<input type="checkbox"/>					
Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen	<input type="checkbox"/>					
Arbeit der Stadtverwaltung insgesamt	<input type="checkbox"/>					
Arbeit der Bürgerbüros	<input type="checkbox"/>					
Abfallbeseitigung / Müllabfuhr	<input type="checkbox"/>					
Ärztliche Versorgung / Krankenhäuser	<input type="checkbox"/>					
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	<input type="checkbox"/>					
Jugendeinrichtungen	<input type="checkbox"/>					
Arbeit der Polizei	<input type="checkbox"/>					
Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>					
Möglichkeiten sich zu engagieren und zu beteiligen	<input type="checkbox"/>					
Integrationsangebote für Migrant*innen / ausländische Mitbürger*innen	<input type="checkbox"/>					

5 Und wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie ganz allgemein mit ...? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Sehr zufrieden	Zufrieden	Teils / teils	Unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht
Ihrer Wohnung	<input type="checkbox"/>					
Ihrer Wohngegend, in der Sie leben	<input type="checkbox"/>					
Stuttgart insgesamt	<input type="checkbox"/>					

6 Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in Stuttgart? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Sehr großes Problem	Eher ein großes Problem	Teils / teils	Eher ein geringes Problem	Überhaupt kein Problem	Weiß nicht
Zu viel Straßenverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schlechter öffentlicher Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schlechte Luftqualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu hohe Lärmbelästigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu viele Baustellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Parks und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mangelhaftes Wohnungsangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu hohe Mieten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Armut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Kindergärten / Kindertageseinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Ganztagesbetreuung für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Alten- und Pflegeheime / Pflegedienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu wenig Treffpunkte für Ältere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mangelnde Chancengleichheit von Frauen und Männern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Sachbeschädigung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln (Belästigung, Raub, Sachbeschädigung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zunehmender Linksextremismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zunehmender Rechtsextremismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu hohe kommunale Steuern / Abgaben / Gebühren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Obdachlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zunehmende Fremdenfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mangelnde Integration von Migrant*innen / ausländischen Mitbürger*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu viel Leerstand von Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Stadtverwaltung und Kommunalpolitik

7 Welches Ansehen hat nach Ihrer Meinung die Verwaltung der Stadt Stuttgart in der Öffentlichkeit und bei Ihnen persönlich? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	sehr gut ▼	gut ▼	teils / teils ▼	schlecht ▼	sehr schlecht ▼	weiß nicht
Die Meinung in der Öffentlichkeit ist ...	<input type="checkbox"/>					
Meine persönliche Meinung ist ...	<input type="checkbox"/>					

8 Die Stadt Stuttgart kann sich – genau wie ein Privathaushalt – nicht alles gleichzeitig leisten. Wie sollte sich die Stadt Stuttgart nach Ihrer Meinung bei den folgenden Aufgaben verhalten – Geld einsparen, die Ausgaben unverändert lassen oder mehr Geld ausgeben? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Die Stadt sollte hier ...			weiß nicht
	Geld einsparen ▼	die Ausgaben unverändert lassen ▼	mehr Geld ausgeben ▼	
Wohnungsbau	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindergärten und Kindertageseinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Integration von Migrant*innen / ausländischen Mitbürger*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprachförderung für Migrant*innen / ausländische Mitbürger*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krankenhäuser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alten- und Pflegeheime	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Altengerechtes Wohnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Generationenübergreifendes Wohnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Treffpunkte / Beratungsstellen für Ältere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtbibliothek	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau des Fahrradwegenetzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau des Straßennetzes (<i>Straßenneubau</i>)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zustand der Straßen (<i>Straßenunterhaltung</i>)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau der Parkmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parks und Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Energiewende und Klimaschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verbesserung der Luftqualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schutz vor Kriminalität / öffentliche Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Drogenbekämpfung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wirtschaftsförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Förderung des Ehrenamts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Barrierefreie Wege / Zugänge für Rollstuhlfahrer*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekämpfung der Jugendkriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Videoüberwachung auf Straßen und Plätzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Klimawandel

14 Was glauben Sie, welche Naturgefahren bereits heute für Sie persönlich ein Risiko darstellen?
(bitte für jede Zeile ein ☒)

	Hohes Risiko	Eher hohes Risiko	Eher geringes Risiko	Geringes Risiko	Kein Risiko	Weiß nicht
Starkregen	<input type="checkbox"/>					
Hochwasser	<input type="checkbox"/>					
Stürme	<input type="checkbox"/>					
Kältewellen	<input type="checkbox"/>					
Hitzewellen	<input type="checkbox"/>					

15 Wie empfinden Sie persönlich die Hitzebelastung in den Sommermonaten an folgenden Orten?
(bitte für jede Zeile ein ☒)

	Gar nicht	Gering	Stark	Sehr stark	Weiß nicht
In meinem Haus / meiner Wohnung	<input type="checkbox"/>				
An meinem Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>				
In öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>				
In der Innenstadt (z.B. Fußgängerzone)	<input type="checkbox"/>				
In Parkanlagen / Gärten	<input type="checkbox"/>				

16 Welche der folgenden Maßnahmen zum Schutz gegen Hitzewellen / Extremwetterereignisse haben Sie bereits umgesetzt oder planen Sie umzusetzen? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Bereits umgesetzt	In Umsetzung / Planung	Wäre Option für die Zukunft	Trifft nicht zu
Einbau einer Klimaanlage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusätzliche Verschattung (z.B. über Markisen oder Jalousien)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bepflanzung / Bäume / Wasserflächen im Garten / Balkon / Innenhof	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anpassung meiner Verhaltensweisen (z.B. Arbeitszeiten, Treffpunkte, Schlafort, Wahl des Verkehrsmittels)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswahl / Umzug in eine hitzeangepasste Wohnung / Haus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswahl / Umzug in eine hitzeangepasste Wohnumgebung (ausgestattet mit ausreichend Kaltluftzufuhr, Grünfläche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17 Hatten Sie bereits Probleme bei starker Hitzebelastung? Wenn ja, welche? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Nie	Manchmal	Häufig
Trägheit / Abgeschlagenheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schlafprobleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konzentrationsprobleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwindel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kopfschmerzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übelkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Herz-Kreislauf-Probleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18 Informationen zu Ihrer Wohnung / Ihrem Haus (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Ja	Nein
Ich wohne im Dachgeschoss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe einen Garten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19 Wo arbeiten Sie – außerhalb von Corona – überwiegend? (bitte nur ein)

- Von Zuhause aus (*Homeoffice*)
- Innerhalb meines Stadtbezirks
- Innerhalb Stuttgarts, aber außerhalb meines Stadtbezirks
- Außerhalb Stuttgarts
- Ich arbeite derzeit nicht (*z.B. arbeitssuchend, Elternzeit*)

20 Nutzung von Erholungsflächen (bitte für jede Zeile ein)

	Trifft völlig zu	Trifft überwiegend zu	Teils / teils	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu
In der unmittelbaren Nähe meines Wohnortes (<i>max. 300m Radius</i>) gibt es ausreichend Grün- und Erholungsflächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich nutze Grün- und Erholungsflächen, die ich zu Fuß bequem erreichen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich nutze Grün- und Erholungsflächen, die mit einer Anreise (<i>z.B. Rad, Auto oder Bus</i>) verbunden sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich nutze Grünflächen auch an besonders heißen Tagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21 Sind die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz ausreichend?

- Ja, sind ausreichend Nein, nicht ausreichend Weiß nicht

Nachhaltigkeit

22 Kennen Sie den Begriff der Nachhaltigkeit?

- Ja Nein

23 Was bedeutet Ihrer Ansicht nach Nachhaltigkeit? (bitte alles Zutreffende)

- Dass bei politischen Entscheidungen alle Auswirkungen auf die Wirtschaft, die Umwelt und die Gesellschaft berücksichtigt werden
- Dass bei politischen Entscheidungen die Interessen der künftigen Generationen berücksichtigt werden
- Dass bei politischen Entscheidungen auch die Auswirkungen für Andere, die außerhalb der Region oder auch im Ausland leben, berücksichtigt werden
- Dass man sich in Stuttgart an lokalpolitischen Entscheidungsprozessen beteiligen kann
- Weiß nicht

24 Wie wichtig ist Ihnen das Thema Nachhaltigkeit?

- Sehr wichtig Eher wichtig Weniger Wichtig Gar nicht wichtig Weiß nicht

25 Wie hoch ist Ihre persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen?

- Sehr groß Eher groß Eher gering Sehr gering Weiß nicht

26 Wie gut sind Ihnen folgende Nachhaltigkeitsstrategien bekannt? (bitte für jede Zeile ein)

Bekanntheit Nachhaltigkeitsstrategie ...	Gut	Eher gut	Eher schlecht	Kenne ich gar nicht
...des Landes Baden-Württemberg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...der Bundesrepublik Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...der Vereinten Nationen (<i>Agenda 2030</i>)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27 Welche der folgenden Aufgaben sollte in Stuttgart vordringlich angegangen werden? (bitte alles Zutreffende ☒)

Klima schützen	<input type="checkbox"/>	Ehrenamtliches Engagement stärken	<input type="checkbox"/>
Armut bekämpfen	<input type="checkbox"/>	Gesundheitsversorgung verbessern	<input type="checkbox"/>
Bezahlbaren Wohnraum schaffen	<input type="checkbox"/>	Sicherheit erhöhen	<input type="checkbox"/>
Arbeitsplätze schaffen	<input type="checkbox"/>	Öffentliche Verkehrsangebote ausbauen	<input type="checkbox"/>
Abfallmenge reduzieren	<input type="checkbox"/>	Engagement für Entwicklungszusammenarbeit stärken	<input type="checkbox"/>
Wirtschaft fördern	<input type="checkbox"/>	Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger*innen ausbauen	<input type="checkbox"/>
Bildungsangebote verbessern	<input type="checkbox"/>	Onlineangebot der Stadtverwaltung verbessern	<input type="checkbox"/>
Kulturangebote ausbauen	<input type="checkbox"/>	Für einen sparsamen Umgang mit städtischen Finanzen sorgen	<input type="checkbox"/>

28 Haben Sie den Eindruck, dass das Thema Nachhaltigkeit in der Politik in Stuttgart einen hohen Stellenwert hat?

Ja, hoher Stellenwert Nein, kein hoher Stellenwert | Weiß nicht

29 In welchen Bereichen wären Sie bereit ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten? (bitte alles Zutreffende ☒)

Kauf von Waren und Dienstleistungen	<input type="checkbox"/>
Reiseverhalten	<input type="checkbox"/>
Mobilität	<input type="checkbox"/>
Ernährung	<input type="checkbox"/>
Freizeitaktivitäten	<input type="checkbox"/>

Verkehr

30 Welches Verkehrsmittel benutzen Sie meistens zur Arbeit, Schule, Ausbildung? Falls Wege regelmäßig mit mehreren Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, bitte alle angeben. (bitte alles Zutreffende ☒)

Auto	Moped, Motorrad	Öffentliche Verkehrsmittel	Fahrrad	Pedelec, e-bike	Zu Fuß
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31 Wie viele Pkw stehen Ihrem Haushalt für private Fahrten zur Verfügung? (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Kein Pkw	1	2	3	4 und mehr
Privatwagen	<input type="checkbox"/>				
Firmenwagen	<input type="checkbox"/>				

32 Im Folgenden sind verschiedene Maßnahmen aufgelistet, wie der Radverkehr in Stuttgart gestaltet werden kann. Bitte geben Sie zu jeder Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen oder nicht zustimmen. (bitte für jede Zeile ein ☒)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils / teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Die Sicherheit für Radfahrer*innen sollte in Stuttgart verbessert werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Das Radwegenetz sollte weiter ausgebaut werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Es sollten Radschnellwege eingerichtet werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Autofahrspuren oder Parkplätze sollten in Radwege umgewandelt werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				

Wohlbefinden, Gesundheit und Teilhabe

33 Alles in allem betrachtet, was würden Sie sagen, wie glücklich sind Sie (auf einer Skala von 0-10)? (bitte nur ein ☒)

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<input type="checkbox"/>										
äußerst unglücklich										äußerst glücklich

34 Wie oft treffen Sie sich außerhalb von Pandemiezeiten mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskollegen? (bitte nur ein)

- | | |
|------------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| Nie <input type="checkbox"/> | Einmal in der Woche <input type="checkbox"/> |
| Weniger als einmal im Monat <input type="checkbox"/> | Mehrmals in der Woche <input type="checkbox"/> |
| Einmal im Monat <input type="checkbox"/> | Täglich <input type="checkbox"/> |
| Mehrmals im Monat <input type="checkbox"/> | |

35 Wie viele Menschen haben Sie, mit denen Sie über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden können? (bitte nur ein)

- | | | | | | | | |
|---------------------------------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------------|
| Keinen <input type="checkbox"/> | 1 <input type="checkbox"/> | 2 <input type="checkbox"/> | 3 <input type="checkbox"/> | 4-6 <input type="checkbox"/> | 7-9 <input type="checkbox"/> | 10 oder mehr <input type="checkbox"/> | Weiß nicht <input type="checkbox"/> |
|---------------------------------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------------|

36 Die anhaltende Corona-Pandemie geht mit vielfältigen Einschnitten einher. Wie stark belastet Sie die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise persönlich? (bitte nur ein)

- Überhaupt nicht Weniger stark Stark Sehr stark

37 Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen? (bitte nur ein)

- Sehr gut Gut Mittelmäßig Schlecht Sehr schlecht

38 Haben Sie eine oder mehrere lang andauernde, chronische Krankheiten?

- Ja Nein

39 In welchem Ausmaß sind Sie durch Krankheit in der Ausübung Ihrer alltäglichen Tätigkeiten, mindestens seit einem halben Jahr, dauerhaft eingeschränkt? (bitte nur ein)

- Erheblich eingeschränkt Eingeschränkt, aber nicht erheblich Nicht eingeschränkt

40 Bei finanziellen Einschränkungen soll es über Ermäßigungen, Zuschüsse, und Gebührenbefreiungen mit der Bonuscard + Kultur trotzdem möglich sein, am kulturellen, sportlichen und sozialen Leben der Stadt teilzunehmen.

Unabhängig Ihrer persönlichen Anspruchsberechtigung - welche Angebote kennen Sie?
(bitte alles Zutreffende)

- | |
|----------------------------------------------------------------------|
| Bonuscard: Kultur für Alle <input type="checkbox"/> |
| Sozialticket (ÖPNV) <input type="checkbox"/> |
| Einkaufen in Sozialkaufhäusern / Tafelläden <input type="checkbox"/> |
| Angebote rund um die Kinderbetreuung <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges, und zwar <input type="checkbox"/> |

 _____
Ich kenne die Angebote nicht

Wenn Sie im Besitz einer Bonuscard + Kultur sind - welche Angebote nutzen Sie?
(bitte alles Zutreffende)

- | |
|----------------------------------------------------------------------|
| Bonuscard: Kultur für Alle <input type="checkbox"/> |
| Sozialticket (ÖPNV) <input type="checkbox"/> |
| Einkaufen in Sozialkaufhäusern / Tafelläden <input type="checkbox"/> |
| Angebote rund um die Kinderbetreuung <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges, und zwar <input type="checkbox"/> |

 _____
Ich nutze die Bonuscard nicht

Umzugsabsichten

41 Haben Sie vor, in absehbarer Zeit aus Ihrer Wohnung / Ihrem Wohnheim auszuziehen?

-  Bitte weiter mit Frage 45 Nein Ja, innerhalb der nächsten 2 Jahre Ja, innerhalb der nächsten 5 Jahre Möglicherweise

42 Wo wollen Sie nach dem Umzug wohnen? (bitte nur ein)

- | |
|-----------------------------------------------------------------|
| In Ihrem jetzigen Stadtteil <input type="checkbox"/> |
| In einem anderen Stuttgarter Stadtteil <input type="checkbox"/> |
| In der Region Stuttgart <input type="checkbox"/> |
| Im übrigen Baden-Württemberg <input type="checkbox"/> |
| In einem der anderen Bundesländer <input type="checkbox"/> |
| Im Ausland <input type="checkbox"/> |
| Weiß ich noch nicht <input type="checkbox"/> |

43 Aus welchen Gründen planen Sie, aus Ihrer jetzigen Wohnung fortzuziehen? (bitte alles Zutreffende ☒)

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|
| Scheidung / Trennung <input type="checkbox"/> | Wohnkosten / Miete zu hoch <input type="checkbox"/> |
| Gründung eines neuen Haushaltes (z.B. Auszug aus Elternhaus, Heirat) <input type="checkbox"/> | Unzureichender Komfort, schlechte Ausstattung <input type="checkbox"/> |
| Arbeitsplatz-/ Ausbildungsplatzwechsel, Ausbildungs-/ Studienbeginn <input type="checkbox"/> | Zu große Entfernung zum Arbeits-/ Ausbildungsplatz <input type="checkbox"/> |
| Kündigung durch Vermieter*in <input type="checkbox"/> | Zu hohe Lärm-/ Verkehrsbelastung <input type="checkbox"/> |
| Wunsch nach Eigentumsbildung <input type="checkbox"/> | Unzufriedenheit mit dem sozialen Umfeld <input type="checkbox"/> |
| Wunsch nach Wohnen im Grünen <input type="checkbox"/> | Sonstiges und zwar, <input type="checkbox"/> |
| Wohnung zu groß <input type="checkbox"/> | |
| Wohnung zu klein <input type="checkbox"/> | |



44 Wie beabsichtigen Sie, nach einem Umzug zu wohnen? (bitte alles Zutreffende ☒)

Zur Miete und zwar im...

- ... Ein-/ Zweifamilienhaus, Doppelhaus
 ... Mehrfamilienhaus

Im selbstgenutzten Eigentum und zwar in...

- ... einer Eigentumswohnung
 ... einem Ein-/ Zweifamilienhaus, Doppelhaus

In einer anderen Wohnform, und zwar...



Gerechtigkeit und Toleranz

45 Im Vergleich dazu, wie andere hier in Stuttgart leben: Glauben Sie, dass Sie Ihren gerechten Anteil erhalten, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger, oder sehr viel weniger?

- Mehr als gerechter Anteil Gerechter Anteil Etwas weniger Sehr viel weniger

46 Wie beurteilen Sie die in Stuttgart vorherrschende Toleranz gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Menschen?

- Sehr hoch Hoch Mittel Niedrig Sehr niedrig Weiß nicht

47 Übertreiben es in Stuttgart Ihrer Meinung nach viele mit ihrer Toleranz gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Menschen?

- Ja Eher ja Teils / teils Eher nein Nein Weiß nicht

Angaben zur Person und zum Haushalt

Wichtig ist nun, dass wir Ihre bisherigen Angaben auch nach einzelnen Gruppen auswerten können. Deshalb haben wir jetzt noch ein paar Fragen zu Ihrer Person und zu Ihrem Haushalt.

48 Ihr Geschlecht?

- Männlich Weiblich Divers

49 Wohnen Sie mit Ihrem Haushalt ...?

- zur Miete im Eigentum

50 Leben Sie hier im Haushalt ...?
(bitte alles Zutreffende ☒)

- alleine
 mit Ehepartner*in / Partner*in
 mit Eltern / Elternteil
 bei erwachsenen Kindern
 mit Verwandten
 mit Kind(ern)
 in einer Wohngemeinschaft

51 Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt? Sie selbst eingerechnet.

Anzahl Personen

52 In welchem Jahr sind Sie selbst geboren?

Geburtsjahr

Bitte tragen Sie nun die Geburtsjahre aller weiteren Haushaltsmitglieder ein:

2. Person 5. Person

3. Person 6. Person

4. Person 7. Person

53 Sind Sie in Deutschland geboren?
Ja Nein

54 Welche Staatsangehörigkeit(en) besitzen Sie?
(bitte alles Zutreffende ☒)
Deutsche Andere

55 Falls deutsche Staatsangehörigkeit: Haben Sie diese seit Geburt oder erst später erworben? (bitte nur ein ☒)
Seit Geburt
Später erworben (z.B. Einbürgerung)

56 Was trifft momentan auf Sie zu?
(bitte alles Zutreffende ☒)
Vollzeit erwerbstätig (35 Stunden und mehr)
Teilzeit erwerbstätig
Geringfügig beschäftigt, gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt (450-Euro-Job, Minijob, Ein-Euro-Job)
In Ausbildung, Schüler*in, Student*in
Rentner*in, Pensionär*in, Vorruhestand, Altersteilzeit (Freistellungsphase)
Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales / Ökologisches Jahr
Elternzeit, Mutterschutz
Hausfrau / Hausmann
Arbeitslos
Dauerhaft erwerbsunfähig
Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig

57 Falls Sie erwerbstätig sind: Was trifft auf Sie zu? (bitte nur ein ☒)
Arbeiterin / Arbeiter
Angestellte / Angestellter
Beamtin / Beamter
Selbstständige/r, freiberuflich, Landwirtin / Landwirt

58 Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie? (bitte nur ein ☒)
Zurzeit noch Schüler*in, kein Abschluss
Haupt-/ Volksschulabschluss (8. oder 9. Klasse)
Mittlere Reife / Realschulabschluss (10. Klasse), Polytechnische Oberschule
Abitur, Fachhochschulreife
Abschluss an Berufsakademie bzw. Dualer Hochschule, Fachhochschul- / Universitäts-/ Hochschulabschluss
Anderer Schulabschluss oder im Ausland erworben

59 Welche Einkommensarten sichern derzeit den Lebensunterhalt Ihres Haushalts?
(bitte alles Zutreffende ☒)
Einkommen aus Erwerbs-/ Berufstätigkeit und sonstige Arbeitseinkommen (auch Elterngeld)
Renten / Pensionen (gesetzliche Alters-, Hinterbliebenen-, Erwerbsunfähigkeitsrente, Ruhegeld)
Einkommen aus Vermietung, Verpachtung und Vermögen
Arbeitslosengeld I
Arbeitslosengeld II („Hartz IV“)
Sozialhilfe bzw. Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung
Wohngeld
Sonstiges Einkommen (z.B. Kindergeld, BAFöG)

60 Wie hoch ist das gesamte Nettoeinkommen des Haushalts, in dem Sie leben, pro Monat? (Netto = nach Abzug von Steuern, Sozialabgaben, etc.)
Unter 900 €
900 bis unter 1300 €
1300 bis unter 1700 €
1700 bis unter 2000 €
2000 bis unter 2300 €
2300 bis unter 2600 €
2600 bis unter 2900 €
2900 bis unter 3200 €
3200 bis unter 3600 €
3600 bis unter 4000 €
4000 bis unter 4500 €
4500 bis unter 5000 €
5000 bis unter 6000 €
6000 bis unter 7000 €
7000 bis unter 8000 €
8000 bis unter 9000 €
9000 bis unter 10000 €
10000 € und mehr

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Bitte den Fragebogen im beigefügten Umschlag portofrei per Post zurücksenden oder im Bezirksrathaus einwerfen bzw. abgeben.

Information für die Befragten gemäß § 16 Landesstatistikgesetz und Art. 13 Datenschutzgrundverordnung

Die Bürgerumfrage wird als Kommunalstatistik gemäß § 8 Landesstatistikgesetz vom 24. April 1991 durch das Statistische Amt der LHS Stuttgart durchgeführt. Zweck der Befragung ist die Erhebung von Informationen über die Meinung der Stuttgarter Bevölkerung. Hierfür werden 9000 Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger angeschrieben, die durch ein Zufallsverfahren aus dem Melderegister gezogen wurden (Übermittlung gem. §§ 34, 37 Bundesmeldegesetz i. V. m. Art. 6 Abs. 1 lit. e DSGVO).

Verantwortliche Stelle für die Erhebung ist das Statistische Amt der LHS Stuttgart. Die Auswertung der Erhebung wird dort in der abgeschotteten Statistikstelle von auf Geheimhaltung und Datenschutz verpflichteten Personen durchgeführt. Befragte, deren Fragebogen wir nach ca. drei bzw. sechs Wochen noch nicht erhalten haben und die nicht ausdrücklich die Nichtteilnahme erklärt haben, werden mit Erinnerungsschreiben gebeten, doch noch an der Befragung teilzunehmen. Dafür wird eine Befragungsnummer verwendet, die gleichfalls als Zugangsberechtigung zum Online-Fragebogen dient. Diese ist auf das Deckblatt des Fragebogens aufgedruckt. Um den schriftlichen Fragebogen besser maschinell einlesen zu können, ist auf den Seiten des schriftlichen Fragebogens jeweils unten rechts eine Nummer aufgedruckt. Diese Nummern sind nicht personenbezogen, sondern auf jedem Fragebogen identisch.

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Bei einer Teilnahme an der Verlosung bzw. wenn Sie das Amtsblatt erhalten möchten, wird Ihre Adresse in einer getrennten Datei gespeichert und unmittelbar nach dem Versand gelöscht.

Die statistische Geheimhaltung wird entsprechend der Bestimmung der §§ 14 und 15 Landesstatistikgesetz voll gewährleistet. Die Hilfsmerkmale (Name und E-Mailadresse) werden von den Erhebungsdaten (Angaben im Fragebogen) nach Durchführung der Befragung getrennt und spätestens 6 Monate nach Durchführung der Erhebung gelöscht. Aufgrund der zeitnahen Anonymisierung (Trennung von Hilfsmerkmalen und Erhebungsdaten) ist eine spätere Berichtigung oder Löschung bzw. Auskunftserteilung bezüglich der einzelnen Erhebungsdaten nicht mehr möglich.

Die über die Umfrage erhobenen Daten (Erhebungsdaten) werden nur zu statistischen oder wissenschaftlichen Zwecken verarbeitet und nur in aggregierter Form (Gesamtergebnisse und Ergebnisse von Gruppen mit mehr als 10 Personen) veröffentlicht. Gemäß § 15 Abs. 4 LStatG können anonymisierte Erhebungsdaten für die Durchführung wissenschaftlicher Vorhaben unter besonderer Verpflichtung zur Geheimhaltung u.a. an Hochschulen übermittelt werden.

Kontaktdaten des Datenschutzbeauftragten: Beauftragter für Datenschutz und IT-Sicherheit, Eberhardstr. 6A, 70173 Stuttgart.

Hausadresse:
Rathaus, Marktplatz 1
70173 Stuttgart

«Anrede»
«Name_komplett»
«Anschrift»
«PLZ Ort»

Postadresse:
70161 Stuttgart

Telefon 0711 216-98 581 oder -98 554
Fax 0711 216-98 570
E-Mail umfragen@stuttgart.de

«Befragungsnummer»

Im April 2021

«Briefanrede» «Nachname»,

Ihre Meinung ist gefragt! Für mich als Oberbürgermeister, für den Gemeinderat und auch für die Stadtverwaltung ist die Meinung der Stuttgarterinnen und Stuttgarter zum Leben in unserer Stadt sehr wichtig. Mit Ihrer Teilnahme ermöglichen Sie, dass wir ein umfassendes, repräsentatives Bild darüber gewinnen, wie die Bürgerschaft das Leben in Stuttgart einschätzt und bewertet. Dies ist die Grundlage für eine bürgernahe, transparente und nachhaltige Kommunalpolitik. Denn unsere Stadt lebt von ihren engagierten Bürgerinnen und Bürger.

Deshalb führt das Statistische Amt im Frühjahr 2021 zum 14. Mal eine Bürgerumfrage in Stuttgart durch. Sie gehören zum Kreis der ungefähr 9000 Mitbürgerinnen und Mitbürger, die über ein statistisches Zufallsverfahren ausgewählt wurden. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Selbstverständlich werden Ihre Angaben streng vertraulich behandelt. Die hohen Anforderungen des Datenschutzes und der statistischen Geheimhaltung werden strikt beachtet.

Als kleines Dankeschön für Ihre Teilnahme wird Ihnen – sofern Sie dies wünschen – die Auswertung der Bürgerumfrage zugeschickt. Zusätzlich werden Eintrittskarten und Gutscheine verlost.

Wie können Sie teilnehmen? Sie können den Fragebogen direkt ausfüllen und im beigefügten Antwortumschlag kostenfrei an das Statistische Amt zurückschicken. Oder Sie nehmen online an der Befragung teil:

www.umfragen.stuttgart.de/bu Befragungsnummer: **«Befragungsnummer»**

Falls Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an das Statistische Amt. Unter der Rufnummer 216-98581 oder per E-Mail umfragen@stuttgart.de wird man diese gerne beantworten.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Mitwirkung und Unterstützung. Lassen Sie uns gemeinsam Stuttgart wieder zum Leuchten bringen. Ich freue mich auf Ihre Rückmeldung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Dr. Frank Nopper

Bisher erschienene Themenhefte und Beiträge in Monatsheften zu Stuttgarter Bürgerumfragen

Bisher erschienene Themenhefte zu den Stuttgarter Bürgerumfragen

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 1995 in der Gesamtschau (76 S.)	Frank, Grapke, Schwarz	1996	7
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 1997 in der Gesamtschau (118 S.)	Grapke, Heilweck-Backes, Schwarz	1998	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999 in der Gesamtschau (57 S.)	Grapke, Heilweck-Backes, Valley, Biekert,	2000	3
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2001 in der Gesamtschau (53 S.)	Grapke, Reichle	2003	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2003 in der Gesamtschau (53 S.)	Reichle, Schwarz, Gunderlach	2004	2
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 in der Gesamtschau (114 S.)	Schöb, Gieck, Eicken, Hanke, Braun, Drautz, Pott	2006	3
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 in der Gesamtschau (87 S.)	Schöb, Gieck, Heilweck-Backes, Gunderlach	2008	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 in der Gesamtschau (96 S.)	Schöb, Gieck, Eicken, Lott, Erb, Schairer, Schwarz	2010	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2011 in der Gesamtschau (80 S.)	Schöb, Haußmann, Gieck, Weßling, Schairer, Schwarz	2012	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 in der Gesamtschau (97 S.)	Schöb, Bartz, Schwarz, Gieck, Stein	2014	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 in der Gesamtschau (95 S.)	Schöb, Schwarz, Jacobi, Gieck, Bartz, Holzwarth, Schmitz-Veltin, Pott	2016	3
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 in der Gesamtschau (88 S.)	Schöb, Schwarz, Schmitz-Veltin, Gieck	2018	1
Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 in der Gesamtschau (97 S.)	Schöb, Heinsohn, Schmitz-Veltin, Gieck, Strauß, Heßler	2019	2

Beiträge in Monatsheften (nach Themen gegliedert)

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Gesamtdarstellungen			
Leben in Stuttgart: Themen der Bürgerumfrage 1995 (7 S.)	Frank	1995	3
Leben in Stuttgart: Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 1995 (10 S.)	Grapke	1995	8
Die ersten Ergebnisse der Bürgerumfrage (12 S.)	Grapke	1997	7
Die ersten Ergebnisse der Bürgerumfrage (9 S.)	Grapke, Valley	1999	9
Leben in Stuttgart – Bürgerumfrage 1999 (1 S.)	Grapke	1999	4
Die Zufriedenheit der Bürger messen: Das Stuttgarter Kommunalbarometer (1 S.)	Grapke	1999	9
Leben in Stuttgart – Die ersten Ergebnisse der Bürgerumfrage 2001 ¹ (21 S.)	Grapke	2003	1
Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 2003 (19 S.)	Reichle	2003	11
Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (15 S.)	Gieck, Schöb	2005	9
Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 im Überblick (15 S.)	Schöb	2007	9
Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2009 (19 S.)	Schöb	2010	4
Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2011 (25 S.)	Schöb	2011	11
Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2013 (25 S.)	Schöb	2013	12
Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015 (22 S.)	Schöb	2015	12
Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2017 (22 S.)	Schöb	2017	11
Die Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019 im Überblick (20 S.)	Schöb	2020	1
Bewertung der Lebensqualität sinkt, wahrgenommene Probleme bleiben gleich. Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 (23 S.)	Schöb	2021	8
Bevölkerung			
Lebensbedingungen in Stuttgart – Kommunale Probleme, Ausgabenprioritäten und Lebensqualität (23 S.)	Schwarz	1995	9
Leben in Stuttgart – die ausländischen Mitbürger (13 S.)	Grapke	1997	2

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Leben in Stuttgart – Meinungen und Bewertungen aus weiblicher und männlicher Sicht (19 S.)	Heilweck-Backes	1997	6
Leben in Stuttgart 1997 – Ergebnisse der Bürgerumfrage aus weiblicher und männlicher Sicht (27 S.)	Heilweck-Backes	1998	1
Die Befragung älterer Menschen im System der lokalen Erhebungen (8 S.)	Grapke	2002	11
Partizipation und Freizeitgestaltung älterer Menschen in Stuttgart (7 S.)	Reichle	2002	11
Probleme älterer Menschen in Stuttgart und ihre Hilfeerwartungen an soziale Netzwerke und die städtische Altenhilfe (10 S.)	Reichle	2003	1
Familienfreundliche Stadt (10 S.)	Gunderlach	2003	5
Ältere Menschen in Stuttgart im Spiegel der Bürgerumfrage 2003 (8 S.)	Gunderlach	2004	4
Integration ausländischer Mitbürger in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2003 (9 S.)	Reichle	2004	5
Familien- und kinderfreundliche Stadt Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (9 S.)	Schöb	2006	7
Leben und Wohnen älterer Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger Einschätzungen und Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (14 S.)	Braun, Drautz, Hanke, Pott	2006	9
Die Integration ausländischer Mitbürger ² (16 S.)	Schöb	2006	3
Familien- und kinderfreundliche Stadt (14 S.)	Gunderlach	2008	8
Integration ausländischer Mitbürger aus Sicht der Bürger (9 S.)	Schöb	2008	9
Wie die Stuttgarter ihren Gesundheitszustand einschätzen (19 S.)	Erb	2010	1
Riskanter Alkoholkonsum bei Stuttgarter Erwachsenen Ergebnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2011 (10 S.)	Erb, Wagner Hungerland, Szagun	2012	12
Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen der Menschen ab 55 Jahren in Stuttgart – Vergleich der Ergebnisse der Bürgerumfragen von 2005 und 2015 (11 S.)	Pott	2017	1
Integration aus Sicht der Stuttgarter Bürger – Ergebnisse der Bürgerumfragen 2003 bis 2015 (5 S.)	Heßler	2017	6
Gerechtigkeit im Meinungsbild der Stuttgarter Bevölkerung – Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015 (12 S.)	Schöb	2017	7
Vertrauen in die Nachbarschaft (1 S.)	Schwarz	2018	6
Wie Bürgerinnen und Bürger ihren Gesundheitszustand einschätzen Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 im Vergleich zur Bürgerumfrage 2009 (10 S.)	Schmidt-Goretzky	2019	6

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Welche Faktoren beeinflussen das Vertrauen in die Nachbarschaft? Erkenntnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2017 (17 S.)	Heinsohn	2019	9
Stuttgarterinnen und Stuttgarter erhalten nach eigener Wahrnehmung ihr gerechtes Stück vom Kuchen – die Höhe des Einkommens spielt dabei eine untergeordnete Rolle (2 S.)	Heinsohn	2021	9-10
Auswirkungen der Covid-19-Pandemie in Stuttgart: Wer fühlt sich am stärksten belastet? (9 S.)	Heinsohn	2022	3
Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu? (14 S.)	Heinsohn, Reichhardt	2022	4
Stuttgart – bist du glücklich? (5 S.)	Söldner	2022	5
Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Gerechtigkeitsempfinden im Meinungsbild (7 S.)	Schöb	2022	9

Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Lage aus der Perspektive der Stuttgarter (2 S.)	Schwarz	1997	11
Arbeitslosenquote und Wahrnehmung des Problems Arbeitslosigkeit in Stuttgart 1995 bis 2003 (1 S.)	Schwarz	2003	11
Einkommensstruktur in Stuttgart 2013 (1 S.)	Stein	2013	11
Divergierende Problemwahrnehmung in Abhängigkeit vom Einkommen (5 S.)	Heinsohn	2020	3

Soziale und politische Beteiligung

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit der Gemeinden? (2 S.)	Grapke	1995	12
Die Bürger der Landeshauptstadt und die Region Stuttgart (14 S.)	Grapke	1997	1
Kommunalpolitisches Interesse in Stuttgart (13 S.)	Schwarz	1998	2
Das Ehrenamt in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999 (13 S.)	Valley	1999	10
Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement (2 S.)	Grapke	2000	3
Das Ehrenamt in Stuttgart (14 S.)	Martin	2002	3
Das Ehrenamt in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (14 S.)	Eicken	2006	8
Das kommunalpolitische Interesse der Stuttgarter Bevölkerung ist gesunken (3 S.)	Garten Cuezva, Haußmann	2008	7

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Das Ehrenamt in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 (19 S.)	Eicken, Lott	2009	9
Das kommunalpolitische Interesse der jungen Stuttgarter/-innen ist deutlich gestiegen (4 S.)	Haußmann	2011	11
Öffentliches und bürgerschaftliches Engagement in Stuttgart (2 S.)	Schöb	2014	8
Wähler und Nichtwähler bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 (22 S.)	Schwarz	2016	1
Wie gut kennen die Stuttgarter die Städtepartnerschaften der Landeshauptstadt? Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (2 S.)	Heßler	2019	6
Freiwilliges Engagement in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (2 S.)	Schöb	2020	2
Kommunalpolitisches Interesse in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (8 S.)	Gieck	2020	2
Informelle Bürgerbeteiligung in Zeiten zunehmender Individualisierung: Erkenntnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019 (10 S.)	Heinsohn	2020	4
Interesse an der Kommunalpolitik: Habe ich – habe ich nicht! Erkenntnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019 (9 S.)	Heinsohn	2021	1
Stadtverwaltung			
Das Image der Stadtverwaltung. Ergebnisse der Bürgerumfrage 1995 (11 S.)	Frank	1996	1
Welches Ansehen hat die Stadtverwaltung? (2 S.)	Grapke	1996	1
Die Stadtverwaltung und familienfreundliches Verwaltungshandeln (8 S.)	Grapke	1997	12
Ergebnisse der Bürgerumfrage 1997 zum Schwerpunktthema Stadtverwaltung (12 S.)	Grapke	1997	10
Lob und Tadel für die Stadtverwaltung (7 S.)	Grapke	1997	5
Dienstleistungen im Bezirksrathaus (2 S.)	Grapke	1997	5
Bürger und Stadtverwaltung Zufriedenheit nach Behördenbesuchen (1 S.)	Schwarz	1997	3
Sparen oder mehr ausgeben (2 S.)	Grapke	1999	9
Die Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung im Spiegel der Bürgerumfrage 2003 (4 S.)	Reichle	2004	4
Gelbe Karte – das Ideen- und Beschwerdemanagement der Stadt Stuttgart im Spiegel der Stuttgarter Bürgerumfrage 2003 (4 S.)	Reichle	2004	1

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Verkehr und Umwelt			
Der Verkehr in Stuttgart (8 S.)	Biekert	2000	11
Mobilität in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (14 S.)	Gieck	2006	1
Verkehrsmittelwahl und Fahrradnutzung Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 (11 S.)	Gieck	2010	4
Mobil ohne eigenes Auto? – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2011 (5 S.)	Gieck	2012	1
Lärmwahrnehmung der Stuttgart Bevölkerung – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2011 (3 S.)	Gieck	2012	5
Die Luftqualität im Wohnumfeld aus Sicht der Bürger – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2011 (2 S.)	Gieck	2012	4
Mobilität junger Menschen im Wandel (1 S.)	Schwarz	2012	10
Das Stuttgarter Parkraummanagement im Meinungsbild (4 S.)	Schwarz	2013	6
Immer weniger junge Menschen in Stuttgart fahren mit dem Auto zur Arbeit oder Ausbildung (1 S.)	Schwarz	2013	7
Verkehr und Mobilität in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 (29 S.)	Schwarz	2013	9
Sommerliche Hitzebelastung der Stuttgarter Bevölkerung Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013	Gieck	2014	2
Verfügbarkeit eines Kraftfahrzeugs Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 (1 S.)	Gieck	2014	8
Lärmwahrnehmung der Stuttgarter Bevölkerung Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 (2 S.)	Gieck	2014	12
Junge Menschen in Stuttgart fahren kaum noch mit dem Auto zur Arbeit oder zur Ausbildung (1 S.)	Schwarz	2015	9
Entwicklung der Verkehrsmittelwahl innerhalb der letzten zehn Jahre – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 (1 S.)	Gieck	2015	11
Das Stuttgarter Energiekonzept und die Energiewende in der Wahrnehmung der Bevölkerung (10 S.)	Jacobi	2016	7
Öffentliche Verkehrsmittel erste Wahl auf dem Weg zur Arbeit Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (1 S.)	Gieck	2018	4
Verkehr und Mobilität in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (8 S.)	Schmitz-Veltin	2018	6
Öffentliche Verkehrsmittel weiter auf der Überholspur – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (2 S.)	Gieck	2019	11

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Wahrnehmung und Bewertung von Reformen auf kommunaler Ebene – Fallbeispiel: Tarifierform des Verkehrs- und Tarifverbundes Stuttgart (VVS) (10 S.)	Heinsohn	2020	7
Zustimmung zu verkehrspolitischen Maßnahmen in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (3 S.)	Schmitz-Veltin	2020	10
Einstellungen zum Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart: Gibt es Unterschiede zwischen Mieter- und Eigentümer*innen? (12 S.)	Heinsohn	2022	2
Bereitschaft zur Nachhaltigkeit in Stuttgart – eine Frage des Einkommens? (1 S.)	Söldner	2022	2
Spritpreise auf Rekordhoch: Wer profitiert in Stuttgart von Tankrabatt und 9-Euro-Monatsticket? (2 S.)	Niedergesäss	2022	2
Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart: Gibt es Unterschiede zwischen Mieter- und Eigentümer*innen (12 S.)	Heinsohn	2022	2
Warm-Wärmer-Hitze: Wie belastet fühlen sich Stuttgarterinnen und Stuttgarter durch steigende Temperaturen? (1 S.)	Deutz	2022	6
Wie nutzen und kombinieren die Stuttgarterinnen und Stuttgarter Verkehrsmittel? Multimodale Verkehrsmittelwahl in der Stuttgarter Bürgerumfrage 2021 (2 S.)	Gieck, Fatke	2022	7
Wohnen			
Wie sicher und zufrieden wohnt man in Stuttgart? Ergebnisse aus der Bürgerumfrage 1999 (13 S.)	Heilweck-Backes	2000	7
Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung Ergebnisse aus der Bürgerumfrage 2007 (25 S.)	Heilweck-Backes	2008	7
Wahrnehmung der Stuttgarter Wohnungssituation von Schülern, Auszubildenden und Studenten 2015 (1 S.)	Heßler	2017	7
Zukünftige Stadtentwicklung aus der Perspektive der Bevölkerung – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (8 S.)	Schmitz-Veltin	2017	12
Die Meinung der Bürger zur Zukunft der Stadtentwicklung Stuttgarts 2019 (1 S.)	Strauß	2020	4
Wohnungstausch als Instrument zur Entlastung des Wohnungsmarkts – kann das funktionieren? (3 S.)	Heinsohn	2022	1
Wer möchte umziehen? Die Umzugsabsichten der Stuttgarterinnen und Stuttgarter (9 S.)	Deutz, Held	2022	1

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Öffentliche Sicherheit und Kriminalität			
Kriminalitätsbesorgnis und Sicherheitsgefühl der Stuttgarter Bevölkerung – Ergebnisse der Bürgerumfragen 1995 und 1997 (14 S.)	Grapke	1998	7
Die öffentliche Sicherheit in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999 (17 S.)	Grapke	2000	11
Ergebnisse der Bürgerumfrage 2003 zur öffentlichen Sicherheit (1 S.)	Schwarz	2003	11
Erfasste Straftaten im Vergleich zum subjektiven Sicherheitsgefühl (1 S.)	Gieck	2008	7
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart – Das Sicherheitsgefühl ist so wichtig wie die Kriminalstatistik Ergebnisse der Bürgerumfragen von 1999 bis 2009 (24 S.)	Schairer, Schöb, Schwarz	2010	5
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfragen 1999 bis 2011 (24 S.)	Schairer, Schöb, Schwarz	2012	7
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (22 S.)	Schwarz	2018	2
Zufriedenheit mit der Polizeiarbeit in Stuttgart: abhängig von der Zahl erfasster Straftaten? (1 S.)	Söldner	2022	5
Wer fühlt sich in Stuttgart unsicher? Wahrnehmung und Faktenlage in den Stuttgarter Stadtbezirken (4 S.)	Söldner	2022	5
Stadtbild/Image/Meinungsbild			
Welche Eigenschaften sind typisch für Stuttgart? (2 S.)	Grapke	1995	8
Kommunalpolitische Themen und Projekte im Meinungsbild (24 S.)	Schwarz	1997	11
Wie sehen die Stuttgarter ihre Stadt? Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 (5 S.)	Eicken	2006	4
Stadtprobleme aus Sicht der Stuttgarterinnen und Stuttgarter Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 (15 S.)	Bartz	2014	6
Die sechs größten Stadtprobleme aus Sicht der Stuttgarter/-innen im Zeitvergleich (1 S.)	Bartz	2015	10
Welche Veranstaltungen wünschen sich die Stuttgarter zukünftig für die Stadt? Eine qualitative Auswertung von Daten aus der Bürgerumfrage 2019 (3 S.)	Heßler	2020	6
Wie bekannt und beliebt sind Stuttgarter Veranstaltungen bei den Bürgerinnen und Bürgern? Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (4 S.)	Heßler	2020	12
Image der Stadt Stuttgart – was denken die Bürger? Ergebnisse der Bürgerumfrage 2019 (4 S.)	Gieck	2020	12

Titel (Anzahl der Seiten)	Autor*in	Jahr	Heft
Medien, Sport und Kultur			
Das Amtsblatt der Landeshauptstadt Stuttgart im Spiegel der Bürgerumfrage 2001 (14 S.)	Wurst	2002	5
Anzahl der Internetzugänge in Stuttgart weiter angestiegen Ergebnisse der Bürgerumfrage 2003 (2 S.)	Reichle	2004	2
Kunst- und Kulturstadt Stuttgart (13 S.)	Gieck	2008	2
Private Internetnutzung in der Stuttgarter Bevölkerung Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2011 (5 S.)	Weßling	2012	3
Die Nutzung der Stuttgarter Bäder Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 (4 S.)	Schmitz-Veltin	2016	10
Wie bewegen sich die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger? Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 (9 S.)	Holzwarth	2017	1
Neue Medien versus klassische Medien – Wie informieren sich die Stuttgarterinnen und Stuttgarter über das Kulturangebot? (2 S.)	Gieck	2017	2
Bekanntheit der Musikschule Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 (2 S.)	Gieck	2017	12
Die Nutzung der Stuttgarter Schwimmbäder Ergebnisse der Bürgerumfrage 2017 (7 S.)	Gieck	2019	2
Woran glaubt Stuttgart? Dimensionen der Religiosität im Zeitvergleich (12 S.)	Schmitz-Veltin	2020	8
Methodik			
Methodische Aspekte der Bürgerumfrage 2005 (4 S.)	Schöb	2005	9
Die Stuttgarter Bürgerumfrage im Lichte kommunaler Umfragen ² (6 S.)	Schöb	2006	3
Integration von Entwicklungen aus dem Bereich kommunaler Umfrageforschung in die Stuttgarter Bürgerumfrage (6 S.)	Schöb	2013	1
Grundlagen und praktische Durchführung einer Online-Befragung im Mixed-Mode-Design (16 S.)	Bartz	2013	10

1 Einzelbeitrag im Themenheft 1/2003

2 Einzelbeitrag im Themenheft 3/2006

Mietspiegel 2023/2024



Mietspiegel 2023/2024

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

Online-
Mietspiegelrechner
unter
[www.stuttgart.de/
Mietspiegel](http://www.stuttgart.de/Mietspiegel)

Qualifizierter Mietspiegel 2023/2024 für Stuttgart

Fortgeschrieben auf der Grundlage einer
repräsentativen Stichprobenerhebung vom
April 2022

7,00 € (zuzüglich Versandkosten)

Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

Eberhardstraße 37
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Stuttgart in Zahlen

Das Statistische Jahrbuch 2020/2021



Rund

50 000 aktuelle Zahlen

zum
wirtschaftlichen, sozialen und
kulturellen Leben in Stuttgart

mit Großstadt- und Regionalvergleich

65. Jahrgang 2020/2021

ISSN 1431-0988

346 Seiten, 100 Grafiken,
307 Tabellen,
2 Übersichtskarten

13 € (zuzüglich Versandkosten)

Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

Eberhardstraße 37
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

